SAMMLUNG MERKWÜRDIGER NACHRICHTEN UND BRIEFE, DEN ABSCHEULICHEN...

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Es ſcheinet mir unbillig, durch einen weitläuftigen Vorbericht wegen dieſer kleinen Sammlung, die Geduld des Leſers zu ermüden, oder ihm durch ausgeſuchte Betrachtungen über die Abſcheulichkeit des Königsmords eine hohe Meinung davon beyzubringen.

Das wichtige und beſondere dieſer Nachrichten wird jedem ohnehin bey

 der

Digitized by Google

der Durchleſung in die Augen fallen; doch erachte nicht undienlich etwas wegen des Inhalts zu erwehnen.

Verwichenes Jahr erſchiene die Hiſtorie des von Damien in Frankreich vorgehabten und ſeit etlichen Monathen die, von dem in Portugall den 3ten September 1758. unternommenen Königsmord. Nach dieſem hat man durch glaubwürdige Briefe, von beyden weit umſtändlichern Bericht erhalten. Alles wird in ein helleres Licht geſetzet, und der Antheil, welchen die Geſellſchafft Jeſu an dieſen beyden Verſchwörungen gehabt, durch die in Portugall öffentlich bekannt gemachte Edicte, Manifeſte, und Urtheile, auf das

Digitized by Google

deutlichſte gezeiget, die wieder einander ſtreitende Art, womit dieſe Proceſſe in Frankreich und Portugall getrieben worden, wird den vernünftigen Leſer ſelbſt auf den Weg der Uberlegung und des Nachdenkens führen, und ihn in den Stand ſetzen, dieſe zwey auſſerordentliche Zufälle, ſamt denen daher entſprungenen Folgen, nach dem Natur- und Völcker-Recht zu beurtheilen. Alle Portugieſiſche Schriften ſind mit dem gröſten Fleiſſe ausgearbeitet; und beſonders verdienet das Königliche Manifeſt wegen der irrigen und verworfenen Grundſätze der Geſellſchaft Jeſu, geleſen zu werden. Es iſt ein Meiſterſtuck der redlichen Denkungsart, Einſicht, und Beleſenheit,

Digitized by Google

heit, und bringet ſeinem Verfaſſer würckliche Ehre.

Aus dieſer Samlung ſelbſten wird man finden, daß ſie bloß als der erſte Theil anzuſehen iſt, an Mittheilung derer folgenden ſoll nichts verabſäumet werden, und man ſchmeichelt ſich dieſes kleine Werk werde viele Dinge erläutern, welche man vorhero nicht glauben können, oder nicht glauben wollen.

Schrei=

Digitized by Google

Schreiben eines Patrioten welches die Beweißthümer: daß der Urheber, des, auf das Leben des Königs gemachten Anſchlags müſſe Mitgehülfen gehabt haben, und zugleich die eigentliche Art wie der Proceß angeſtellet worden, in ſich faſſet.

Mein Herr!

Ich beſchwöre ſie bey der zwiſchen uns herrſchenden Freundſchaft, forderen ſie keine fernere Nachricht wegen derer vor uns ſo empfindlichen Neuigkeiten; Augenbliklich würden ſie mich von dieſer Arbeit frey ſprechen, woferne ihnen der Zwang bekannt wäre, welchen mir bey dem Aufſatze anthun muß. Bißhero erhielte uns noch die Hofnung, daß man in dem Uebermaſſe unſeres Unglücks, auch das Mittel zu deſſen Endigung entdecken würde, aber da mir gegenwärtig alle Hülfsmittel vergeblich ſcheinen, ſo werde ihnen bloß einen leichten Entwurf unſerer jezigen Verfaſſung machen, und nach dieſem, das, mein Vatterland bedrohende unglükliche Schikſaal ſtillſchweigend beſeufzen. In

Digitized by Google

der That, mein Herr ſo groß auch unſer bißheriges Unglücke immer mag geweſen ſeyn, ſo befürchte ich doch noch deſſen Vergröſſerung; Alles was uns begegnet, ſtreitet ſo zu reden, gänzlich wider den ordentlichen Lauf der Natur, und ſogar dasjenige, was unſerm betrübten Verhängniß Gränzen ſetzen ſolte muß zu deſſen Vermehrung dienen.

Laſſen ſie uns auf den Urſprung und die Quelle aller uns betroffenen Zufälle zuruck gehen? Sind ſie etwas anderes, als dem Eigenſinne, dem falſchen Begriff von der Ehre, dem Geiſte der Herrſchſucht und ungezähmten Freyheit derer Biſchöffe und Geiſtlichen beyzumeſſen, welche doch nach ihrem Stande ein Vorbild ganz anderer Tugenden ſeyn ſolten. Ich werde mir die Mühe erſparen ihnen zu beweiſen, daß die Religion lediglich zu einem Deckmantel gebrauchet wird, ſie mein Herr, haben ſich niemahlen dieſen falſchen Schein blenden laſſen, ſo wenig als es jetzo andere Menſchen thun.

In dem 1754. herausgekommenen Geſetze würde ein gänzliches Stillſchweigen in Anſehung derer unglücklichen Büllen anbefohlen, welche ſeit 100. Jahren das Feuer der Spaltungen angezündet und unterhalten haben. Dieſes wäre auch ohne Widerſpruch das einzige Mittel uns den Frieden zu verſchaffen. In Teutſchland, Vene-

Venedig, Sardinien iſt die Ruhe niemah-len geſtöhret worden, warum? Man beob-achtete dieſes Geſetze nuf das genaueſte; das Parlement nahme es ohne Weigerung auf, und beſtättigte es mit vielem Ver-gnügen.

Hätten unſere Biſchöffe einen Augenblik überleget, wie unnutze dieſe Bullen zu Er-haltung ihrer geheiligten Schätze wären, und wie viel Schaden ſie unter der Geiſt-lichkeit angerichtet hätten; Gewiß ſie wur-den dieſes, eine ewige Vergeſſenheit gebie-tende Geſetze am hitzigſten vertheidiget ha-ben. Alleine die wahrhafte Urheber dieſer unglücklichen Decrete, denen an ihrer Auf-rechthaltung gelegen war, wuſten unſere Prälaten ſehr künſtlich zu bereden; dieſes Geſetze ſey nicht bloß als ein Ende derer Decrete, ſondern auch als ein Umſturz ih-rer Ehre und Gewalt anzuſehen. Auf dieſe Art haben ſie ihren Zwek erreichet und in geheim ein mächtiges Bündniß angeſpon-nen, ſo dem koſtbarſten Denkmahl von der Weißheit unſers Monarchen viele Gefahr drohete.

Der Herr Beaumont verdienet in Anſe-hung aller Umſtände den Nahmen des Haupt-Urhebers. Er gabe das Zeichen zum Streite den 29. Sept. zu Conflans, und gabe öffentlich einen Befehl aus, worinnen ſich der Geiſt der Lügen, des Zwieſpalts, der zügelloſen Freyheit und des Aufruhrs,

in die Kleidung der Religion verhüllen. Sogleich bricht das Feuer der Uneinigkeit in helle Flammen aus, und die liebreiche und ſanftmüthige Stadthalter Chriſti machen auf ihren Canzeln ſtatt der Lehre des Friedens, das Manifeſt zu einem innerlichen Kirchen Kriege bekannt.

Würde nicht jederman geglaubt haben; die Güte des Königs werde durch die Wiederſpenſtigkeit derer Rebellen ermüdet, endlich der Gerechtigkeit freyen Lauff laſſen; daß ſeine durch die Erfahrung überzeugte Weißheit und die Erlaſſung derer verdienten Straffen, welche die Schuldige nur verwegener machet, ein anderes Mittel zu Tilgung derer Staat und Throne drohenden Flammen möglich halten konnte, als dieſe Aufwiegler der gewöhnlichen Schärfe derer Geſetze zu übergeben: Unterdeſſen (kaum wird es die Nachwelt glauben,) hat man Sr. Majeſt. Religions-Eyfer dergeſtalt hintergangen, daß man ſich ſogar dero ohneingeſchränkten Gewalt bedienet: die Obrigkeit bey dem erſten Schritte aufzuhalten; denenjenigen Miſſethätern Vergebung zu verſchaffen welche ſtatt der Reue offentlich erklären; ſie wären Willens ihre vorigen Uebelthaten mit neuen zu häufen.

Der

Die Geſetze ſchweigend zu machen, und ſich ſogar an demjenigen zu vergreiffen, deſſen genaue Ausübung ſie doch alleine im Zaume halten konte; die vornehmſte Diener dieſer Geſetze zu vernichtigen, und ihnen die Hände auf eine ſolche Art zu binden, daß ſie völlig auſſer Stand geſetzt ſind künftig der Kirche, dem Staate und ihrem Monarchen Dienſte zu leiſten, oder gegen einen ſo offenbaren Betrug, Vorſtellungen zu thun.

Was bliebe alſo dieſen zärtlichen Vättern des Vatterlandes übrig; auſſer die Aemter aufzugeben, welchen ſie doch fernerhin zu ihrer eigenen Ehre und zu dem Nutzen ihrer Mitburger nicht vorſtehen könten; hätte jeder dieſen ſtillſchweigenden den Beſchwerden beygeflichtet. Hätte der König dem Triebe ſeines eigenen Hertzens gefolget, ſo wäre alles wieder in ſeine vorige Verfaſſung hergeſtellet worden. Aber unter einer ſo zahlreichen Verſammlung, fande ſich ohngefehr ein dutzend Mitglieder, welche die Einbildung von ſich hatten: Sie wären dem Staate ohnentbehrlich, ob ſie gleich alle Welt vor die überflüßigſten anſahe, und niederträchtige Schmeichler wuſten der ehrerbietigſten Aufführung, den Nahmen eines Aufruhrs anzuhängen.

Der Monarch hielte ſich durch dieſe letzte Probe einer unverletzlichen Treue beleidiget, bliebe alſo unerbittlich und unſere ſo groſſe Hauptſtadt fiele in eine Art von zerrütteten Regiment, indeme bey denen Gerichten, alle Obrigkeitliche Handlungen aufhöreten, die beſtürtzte Einwohner giengen nicht mehr in dem Pallaſt, um die Ausſprüche dererjenigen anzuhören, welche ihre Ehrfurcht und Hochachtung verdieneten; Nein, ſondern denen noch übrigen an der Regierung ſitzenden ihre Verachtung und Unwillen zu bezeigen: den Fürſten durch den Schein der Bedienung zu betrügen und eben dadurch unſer Unglück zu verlängern. Eine ſo geſchwinde und empfindliche Zerſtreuung dieſer erleuchteten Raths-Verſammlung, verurſachte in dem politiſchen Cörper eine tödtliche Schwachheit, indeme eben dieſer Cörper die weſentliche Verbindung zwiſchen dem Ober-Haupte und denen Gliedern, durch die Einigkeit ausmachet, wenn ſie ſelbſt ſichere Bürgen ihrer Treue und Gehorſams auch zugleich von dem Nutzen derer Geſetze und der Nothwendigkeit, des, dem Ober-Haupte zu leiſtenden Beytrags überzeuget ſind.

Sobald ſich dieſer unſern Augen entzogen, verſchwande auch alles Vertrauen in dem geſellſchaftlichen Leben; die Einkünfte waren ohne ſichern Grund; die Handlung gleichſam abgeſtorben; und die Künſte in

gar keinem Werth, mit einem Worte, alles lieſſe ſich zu einer gänzlichen Zertheilung an.

Durch dieſe übertriebene Gefälligkeit gegen unwürdige Geiſtliche, brachte der Monarch, ſein Königreich auf die äuſſerſte Spitze des Verderbens. Glauben ſie wohl mein Herr, daß inzwiſchen die nemliche Geiſtliche mit dem was in der Raths-Verſammlung vorgegangen, im geringſten nicht zufrieden waren. Die von dem Könige in ſeiner Erklärung über die Bulle Unigenitus zu Hemmung der Zwieſpalt genommene Maaßregeln, und das Verbot, dieſe Bulle als einen Glaubens-Artckel anzuſehen, ſchienen ihnen ein Kirchen-Raub zu ſeyn. Ihr unvernünftiger Eyfer den ſie nach eigenem Belieben zu ſehr eingeſchräncket hatten, erhitzte ſich ſtatt der Mäßiggung: wie klar lieget alſo nicht die Warheit vor Augen: daß man ſich, vergeblich ſchmeichle mit dergleichen Leuten friedlich zu leben, und daß es leichter ſeye, ſie durch die Schärfe der Geſetze, als durch deren Milderung in dem Zaum zu halten.

In dieſer allgemeinen Zerrüttung, in dieſen betrübten Umſtänden, unterfienge ſich ein in der Hölle erzeugtes, und durch eine noch abſcheulichere Verſchwörung angefeuertes Ungeheuer einen Anſchlag auf das Leben des beſten Königs zu machen, und den Dolch mit dem Blute eines Geſalbten des

HErrn zu färben. Hätte dieſer verrätheriſch- und mörderiſche Arm ſein abſcheuliches Ziel erreichet, ſo wären wir verlohren, und auf dem höchſten Grade unſers Unglücks geweſen. Die göttliche Gnade hielte ihre mächtige Hand über uns, und hat ſich damit begnüget, uns die Sanftmuth einzuſchärfen.

Nichts wäre meinem Wunſche gleich gekommen, auſſer wenn unſer Durchlauchtiger Monarch den Eindruck geſpüret hätte welchen dieſe grauſame Mordthat in denen Gemüthern gemacht; wie ſtarck hat ſie nicht die wahre Geſinnungen derer Hertzen entdecket, und wie genau würde man nicht die getreue von denen ungetreuen Unterthanen haben nnterſcheiden können. Er würde die Warheit dieſer Ihme ſo ofte gethanen Vorſtellung eingeſehen haben; nemlich daß wenn man zum Beſten des Staates, dem Willen des Ober-Hauptes widerſpricht, ſolches bey denen Gerichts-Perſonen mehr die Würckung einer edelmüthigen Treue, als das Zeichen eines ſtrafbaren Ungehorſams ſeye.

Ja mein Herr ich bin Zeuge; die Nachricht von dieſer traurigen Begebenheit, breitete ſich Abends um 10. Uhr in Paris aus, alle obrigkeitliche Perſonen, welche man

man doch dem Könige als Aufführer vorgeſtellet hatte, begaben ſich in gröſter Eile zuſammen; man ſahe die Beſtürzung auf ihren Geſichtern abgemahlet, und keiner ware vermögend ein Wort vorzubringen, ihr tieffes Stillſchweigen verriethe einen allgemeinen Schmertz. Ich habe den ſogenannten Vornehmſten unter denen Aufrühreren, mehr Thränen vergieſſen ſehen, als der zärtlichſte Sohn bey dem Grabe ſeines Vatters thun kan. Sobald die empfindlichſte Betrübniß einiger Uberlegung Raum lieſſe, ſo giengen ihre ſämtliche erſte Gedanken dahin, ſich bey dem Præſidenten zu verſamlen, um zu berathſchlagen, was ihre Pflicht in dieſen traurigen Umſtänden erfordere. Dieſe Unterſuchung ware bald geendiget, und ihre Gedanken ohne den geringſten Widerſpruch durchaus gleichförmig. Man vergaſſe den Vorfall im groſſen Rathe, und gedachte nicht mehr an die wichtige Urſachen, welche ſie zur Niederlegung ihrer Aemter genöthiget hatten; man ware mit nichts beſchäftiget als den König ſchrifftlich um die Erlaubniß zu erſuchen, daß ſie die vorhin abgelegte ſo mühſame Aemter ohne Vorſchreibung der mindeſten Bedingung, wieder annehmen dürften, um das abſcheuliche gegen Se. geheiligte Perſon begangene Vorhaben, zu rächen, und vor Dero eigene ſowohl als des Staats Sicherheit gebührend zu ſorgen, wenn man

allen möglichen Eyfer und Geſchwindigkeit anwendete, um eine Verſchwörung zu entdecken, und zu vernichten, welche dem ſchändlichen Meuchelmörder, den Dolch in die Hand gegeben. Sehr wohl muß man hierbey anmercken, daß keiner von denen, welche weil ſie ſich nothwendig achteten, ihre Bedienungen behalten hatten, in dieſer Verſamlung erſchiene; ſo gar konte ich einige nennen welche frühe um neun Uhr noch im Bette waren, ſo wenig beunruhigte ſie des Königs Gefahr; ſie waren nicht die einzigen, welche ſich bey dieſer Gelegenheit in ihrer wahren Geſtalt zeigeten. Glauben ſie wohl mein Herr, daß der Staats-Rath, mit kaltem Geblüte, über den Brieff unſerer getreuen eine ſchulmäßige Unterſuchung anſtellete, ein Brieff, welcher mehr die betrübte Empfindungen des Herzens zeigen, als das Meiſter-Stück des Verſtandes und der Rede-Kunſt abgeben ſolte, und wobey der Schmertz verhinderte, alle Ausdrücke auf die Waag-Schale zu legen. Jedes Wort ſchiene dieſen Richtern ein Verbrechen. Man könte die Richtigkeit davon leichte beweiſen, aber ſie iſt ihnen ohnehin bekannt, und ſtellet man hier nur die Fabel zwiſchen dem Wolff und Lamme vor; das Parlement wird jederzeit den Haß derer Miniſtres auf ſich ziehen, weilen es ſich ihrer unumſchränkten Gewalt widerſetzet. Die Empfindungen welche des Königs eigener

ner Zuſtand, und die Gefahr des Vatterlandes natürlicher Weiſe erregen muſten, konten dieſen Haß auch hier nicht auslöſchen.

Der Streich muſte von einer gewaltigen Verſchwörung herrühren, dieſe konte alle Augenblicke ausbrechen, und alles in der Haupt-Stadt in äuſſerſte Bewegung ſetzen. Auf die erſte Nachricht von dem zu Verſailles vorgegangenen Unglücke, glaubten alle verſtändige Perſonen, das Parlement würde noch dieſe nemliche Nacht, zu Annehmung ſeiner vorigen Verrichtungen bey dieſem dringenden Zufall Befehl empfangen, als man aber vernahme das Parlement ſey, durch ſein Anſuchen, dem Befehl zuvorgekommen, und habe doch abſchlägliche Antwort erhalten, ſo konte niemand ſeinen fünf Sinnen glauben; tauſenderley Gedanken, und Argwohn entſtunden daher: Man ſpricht zum Exempel: Wenn man auch würcklich Willens geweſen, das Parlement aufzuheben, ſo ſolte man es doch jetzo wieder einſetzen; es verlanget zuſammen zu kommen, ohne einige Bedingung vorzubehalten, und man ſchläget es ihnen gleichwohl ab? Fürchtet man etwan, es mögte die eben geſchehene grauſame That allzu genau unterſuchen.

Man wurde in dieſen Gedanken durch das Gerüchte beſtärket: als werde eine Commiſſion von zwölf Räthen und Requetenmeiſtern niedergeſetzet, um den Proceß

des Meuchelmörders einzurichten; dieſes aber wäre ein ordentlicher Eingrif in die Rechte der Pair Verſamlung, als welcher ganz ohnſtreitig alleine zukommet, das Verbrechen der Beleidigten Majeſtät zu richten; man erkannte dieſes Recht, und der von dem Ober-Hof-Richter angefangene Proceß wurde an die groſſe Cammer und das Criminal-Gericht verwieſen: zu gleicher Zeit erfuhre man, die Printzen und Pairs würden ihre Sitzung halten, um an der Einrichtung, und dem Urtheil in dieſer wichtigen Sache gehörigen Antheil zu nehmen.

Sie werden mich fragen mein Herr: warum denn dieſer Proceß nicht an alle und jede derer verſammleten Cammern gewieſen worden; ob vielleicht daſelbſt zu viele ſcharfſichtige Augen, und zu viel Eyfer geweſen, alle genaue Umſtände einer Verſchwörung zu entdecken, welche dem Leben des Königs und der Ruhe des Staates ſo lange gefährlich bleiben wird, biß ſie offentlich bekannt, auf das ſchärfſte beſtraffet, und gänzlich zerſtreuet iſt. Hierauf kan ihnen nichts antworten, als, daß niemand dieſes Geheimniß begreifen ſoll.

Ich erinnere daß Ravaillacs Proceß auch nur an die groſſe Cammer und das Crimi-

nal-

nal-Gericht gewieſen worden, da werden ſie einwerfen, daß nach allen Berichten der damahligen Hiſtorien-Schreiber eben dieſe Gerichte ihre Pflicht ſo ſchlecht verrichtet, daß alle Mitſchuldige ohne Straffe loßkamen, und aus dieſer Urſacht hätte man ihnen Damiens Proceß gar nicht anvertrauen ſollen; auch iſt noch ein anderer wichtiger Bewegnngs-Grund; denn weil Henrich der IVte unglücklicher Weiſe ſein Leben durch die mörderiſche Hand verlohren, ſo hatten die Verſchworne ihren Endzweck erreichet, und ware weiter nichts von ihrer Raſerey zu befürchten; dahingen die göttliche Vorſehung ihre wachende Hand über unſern König hielte, ſo müſſen alle nur mögliche Mittel angewandt werden, damit durch Entdeckung derer Verſchwornen ein ſo groſſes Unglück verhütet werden.

Woferne die groſſe Cammer noch aus ihren ſämtlichen Mitgliedern beſtünde, dürften wir nicht alle Hofnung aufgeben, aber durch die viele Abdankungen, haben ſie die aufrichtigſten, ſcharfſichtigſten auch vor den Dienſt des Königs und Vaterlandes eyfrigſten Räthe verlohren. Auch ohne alle andere Proben würde eine ſo großmüthige Aufführung dieſe Warheit hinlänglich beweiſen. Diejenige welche ſich bey dieſem Umſtand nicht auf eine gleiche Art betragen, haben ſich in denen Augen des Volks ſo verächtlich, und wegen ihrer Treue ſo verdächti

tig gemacht, daß ſie nicht anders als mit der gröſten Unanſtändigkeit, ſich einer vor den Staat ſo wichtigen Sache unterziehen konten, im Falle ſie nicht vorhero die Wiedereinſetzung ihrer Mitbrüder erhielten. Sie müſſen alles wiſſen mein Herr; alle vernünftige Burger erſtaunten als ſie die Nahmen der zwey Referenten erfuhren. Der eine iſt überhaupt dafür bekannt, daß er ſich durch ſeine unordentliche Einbildung gleich einem Ball bewegen läſſet, daß er bloſſes Wortſpiel ohne Nachdruck mache, und ſo ſehr von ſeinem Eigendünkel beherrſchet werde, daß er auch Drohungen gegen diejenigen ausſtoſſe, welche wegen Vielheit derer Stimmen, einer Meynung beypflichten. Seit St. Martin hat er ſich durch ſeine Aufführung noch weit verdächtiger gemacht.

Von dem andern weiß man, daß er geheime Bündniſſe und Umgang mit denenjenigen habe, welche jedermann mit Grunde, vor die Urheber des zu beſtraffenden Schelmenſtückes anſiehet. Sie werden bald finden, daß dieſe Beſtürzung leider mehr als zu gegründet wäre. 1) Iſt es eine ausgemachte Sache, daß der Meuchelmörder Mitgehülfen gehabt, und er ſelbſten nichts als das unglückliche Werkzeug einer fürchterlichen Zuſammen = Verſchwörung geweſen.

2) Alle in Paris ganz offenbar bekannte Sachen erregen gegen die Jeſuiten einen gegründeten

deten Argwohn, daß ſie in die Verſchwörung verwickelt, wo nicht gar die Haupt-Urheber davon ſind.

Es ſcheinet daß einige der Referenten und der andern Richter ſich mit nichts beſchäftigen, als alles dasjenige zu entfernen, was dieſe That vor Gerichte in ein helleres Licht ſetzen konnte, und gleichwohl iſt dem Könige, dem Staat, und der Ehre des Parlements ſo unendlich viel an deren völligen und klaren Beweißthum gelegen, ehe ihnen aber dieſe Vorfälle berichte, ſo habe mich ſo viel möglich nach denen Quellen umgeſehen, aus welchen die Warheit beſtättigen kan. Eine gute Anzahl davon habe entdecket, aber die übrige müſſen auch nicht aus der Acht gelaſſen werden, und ob ich ſie gleich nur nach der gemeinen Rede kenne, ſo verdienen ſie doch, daß man weiter nachforſche. Sie werden mit geringer Mühe, die wahre von denen unwahren aus der Art meines Ausdruckes unterſcheiden können.

Sobald viele in einen grauſamen Mord verwickelt ſind, wird die That durch das Verfahren ſelbſt feſtgeſetzet. Ein Thürhüter hat ausgeſagt, daß als Damien unter einem derer gewölbten Bogen zu Verſailles geſtanden, um ſeine Gelegenheit abzulauren, ein-gewiſſer, ihm in dem Vorbeygehen geſagt: Nun, nun, worauf er geantwortet: Ich warte. Da die Richter den Meuchelmörder

mörder wegeu ſeiner Mitgehülfen befragten, ſagte er entweder ſie wären ſehr weit entfernet, oder man müſſe in dergleichen Sachen nicht allzuviele Perſonen mit einflechten.

Eine kleine Tochter des Mr. de la Coudre vierten Adjutanten derer Invaliden welche bey denen Nonnen zu St. Joſeph, in die Schule gehet, erzehlete den 4ten January ihren Geſpielinnen: der König werde morgen ermordet werden, und als der Erfolg die Warheit beſtättigte, ſo befragten die Nonnen denen es hinterbracht worden, das Kind deßwegen, dieſes antwortete auch ganz offenherzig, es hätte ſolches ein ſchwarz gekleideter Menſch ſeiner Schweſter oder Mutter-Schweſter erzehlet. Ich weiß daß dieſes Kind bey gerichtlicher Befragung, ſich dahin erkläret hat: Es ſey eine bloß aus Eitelkeit erfundene Lüge, damit ſie vor gelehrt wolle angeſehen ſeyn; alleine konte ſie denn auch aus Eitelkeit künftige Dinge vorher ſagen. Wer ſiehet nicht daß dieſes Kind durch ſeine Eltern abgerichtet geweſen. Man darf nur die Nonnen, und andere etwas ältere junge Frauenzimmer befragen, ſo wird man finden dieſer Umſtand ſeye auf eine ſo künſtliche Are eingekleidet, als man von einem Kinde nimmermehr vermuthen kan, und eben diß beweiſet deſſen Wahrheit.

Mar-

Margaretha de L'Eperin eines gebohrnen Preuſſen, und in Paris ſich geſetzten Schumachers Eheweib, auch Anverwandte des Prieſters zu Langeſt nahe bey Montidier in Picardie, meldet ihrem Vetter den 31. Dec. daß ſie nächſten Donnerſtag als den 6. Januar. etwas berichten würde, welche ihn in äuſſerſte Verwunderung ſetzen ſolte. Sie ſchriebe ihme auch beſagten Donnerſtag würcklich und gabe ihme Nachricht von dem Königsmord: Nachdeme man dieſe Briefe auf der Poſt eröfnet, und hernach gehörig beſtellet hatte begab ſich der Herr Ober-Aufſeher von Amiens zu dem Pfarrer, welcher auch nicht die geringſte Schwürigkeit machte die Urſchriften derer Briefe herzugeben; Er wurde aber nichts deſtoweniger in die Baſtille geſetzt, wo ſich ſeine Baaſe allbereits befande.

Ein Kutſcher welcher den 5ten Januar. Abends um 8. Uhr von Verſailles zurückkame, wurde auf der Königl. Brücke durch zwey Geiſtliche angehalten, wovon ihn einer fragte; Ob ſich der König wohl befände? auf die Antwort Ja, ſagte er zum andern: So hat man den Streich verfehlet: Dieſe Auſſage des Kutſchers iſt bey einem Commiſſario gerichtlich niedergeſetzt worden. Weitläuftige Uberlegungen ſind ganz überflüßig um einzuſehen, daß der Meuchelmörder Gehülfen haben muß: hier haben ſie noch andere Proben welche gnugſam bewei-

 ſen,

ſen, daß die Anzahl und Rang derer Zuſammenverſchwornen eine biß zu ihrer Entdeckung dem König und dem Staate höchſtfurchtbare Rotte ausmachen. Der Graf Zalucki, ein Bruder des Biſchofs von Cracau, und Anverwandter der Königin, welcher ſich hier als Groß-Referendarius von Pohlen, aufhält, hat eröfnet daß einige Tage vor der an dem Könige ausgeübten That, ein bekannter Menſch gekommen, und beſonders Gehör bey ihme verlanget hätte; Er ſagte: Er wolle ihme das allerwichtigſte Geheimniß mittheilen, wenn er auf die heil. Evangelien ſchwöre ſeinen Nahmen niemahlen jemand zu entdecken. Nach einiger Widerſetzung, leiſtete dieſer Herr den geforderten Eyd; und alßdenn, lieſſe ſich der Menſch ſo weit heraus: Er wuſte auf eine ganz unläugbare Art, daß eine Zuſammen-Verſchwörung in dem Wercke wäre, um, den König vom Throne zu ſtürtzen; er eröfnete dieſes, damit es der Herr Graf, der Königin, und dieſe dem Könige hinterbringen möchte. Der Graf mochte ihm vorſtellen was er immer wolte; die Sache ſey ſo wenig wahrſcheinlich, daß man ihn vor wahnſinnig anſehen wurde, wenn er nur davon Erwehnung thäte; dieſer Menſch beſtunde auf der Gewißheit der Verbindung, und der dringenden Nothwendigkeit, ſolches zu melden. Den 5ten Jan. kame der nemliche Menſch wieder zu Herrn Grafen Zaluki, und

und fragte: ob er ſich des ihm anvertraueten Geheimniſſes nützlich bedienet, auf die Antwort, nein, ſagte er: deſto ſchlimmer, es iſt zu ſpate, wenn ſie nicht augenblicklich und in gröſter Eile abreiſen, dieſe Nachricht ſchiene dem Pohlniſchen Herrn immer noch eine von verrückter Einbildung herrührende Erſcheinung zu ſeyn, und dachte weiter nicht daran. Jedoch als er den Mord des Königs erfuhre ſahe er mit Schmerzen ſein Unrecht ein, und um dieſen Fehler nach Möglichkeit zu verbeſſern, hat er von dem vorhergehenden, völlige Eröfnung gethan, auch den Nahmen und die Wohnung des mehrerwehnten Menſchens angegeben, da er überzeugt iſt, daß ihn ſein gethaner Eyd in einer ſo höchſtwichtigen Sache zu nichts verbinde.

Eine Schumachers Frau in der Mazariniſchen Straſſe, hat auf dem Chatelet ausgeſagt, daß wenig Tage nachdeme zu Verſailles geſchehenen Unglücke, vier wohlgekleidete und mit Degen verſehene Manns-Perſonen in der Nacht zu ihr gekommen, und ſie gefragt hätten: von welches Königs Parthey ſie wäre, ob? von Ludwigs des 15ten und als ſie mit Ja, natürlicher Weiſe geantwortet, hätten ſie fortgefahren: dieſes wird nicht lange mehr währen. Sie haben ſich alsdenn zu allen andern Miethleuten führn laſſen, ihnen die nemliche Frage gethan, und die nemliche Antwort empfan-

Digitized by Google

gen, worauf ſie ſich mit der Drohung weg⸗begeben, demjenigen den Kopf entzwey zu ſchieſſen, welcher den geringſten Lermen machte. Dergleichen Auſſagen ſind noch ſehr viele auf dem Chatelet nieder geſchrieben worden.

Man weiß daß 1) auf eine geheime bereits vor 6. Monaten gegebene Nachricht, der Königl. Leibwache anbefohlen worden, mehr als jemahlen vor die Perſon Jhro Majeſtät zu wachen.

Daß 2tens eine Privatperſon, welche es ihrer Pflicht gemäß erachtete, einige vielleicht zu ſchreckliche Sachen zu entdecken, zu Belohnung ihrer Treue auf den Michaelis Berg geſetzet wurde, und ſich noch daſelbſt befinde.

Daß 3tens eine gewiſſe Perſon aus Rouen vor 8. Monaten an einen Pariſer Advocaten ſchriebe: Sie hätte ſagen hören, die Streitigkeit des Königs mit denen Geiſtlichen würde ſich nicht anders als durch einen gewagten Streich endigen, und dieſes würde in kurzem geſchehen.

Daß 4tens Damien den 31. December zu Paris angekommen, aber ſich biß den 4ten Jan. als den Tag ſeiner Abreiſe nach Verſailles nicht immer bey ſeiner Frau eingeſchloſſen gehalten, ſondern verſchiedene Beſuche abgeſtattet, und beſonders in Gilles Cœur. Er hat in ſeinem Gefängniß geſtanden, daß er zwar ſehr ſtraffällig, aber derje⸗

derjenige, ſo ihme dieſen Anſchlag gegeben, noch viel ſtraffälliger ſey.

Daß 5tens als er in den Thurm Montgommery geſetzet worden, ſo hat er folgendes zu einem deret bey ihme Wache haltenden Sergeanten geſprochen: So elend ich auch jetzo bin, ſo ſtehet es doch bloß in meiner Hand euer Glücke zu machen, wie ſo? fragte der Sergeant? ich dörfte euch nur mein Geheimniß entdecken, wäre Damiens Antwort: wie viel bedeutend ſind dieſe wenige Worte nicht, denenjenigen, welche ſie verſtehen wollen.

Simon de Morcy von der Garde welcher wegen überführten Diebſtahls zum Stricke verurtheilet wurde, hat ausgeſagt es wären ihme 300. Louisd'or angeboten worden, um Ihro Königliche Majeſtät zu ermorden, als er aber dieſen abſcheulichen Antrag verworfen, habe er einen Louisd'or empfangen, um die Sache in tieffem Stillſchweigen zu begraben.

Herr de la Boiſſiere Ober-Einnehmer von Bretagne, geſtehet, daß als man über die gegenwärtige Zeiten in einer Geſellſchaft ziemlich hitzig ſtritte, habe ein ſicherer Biſchoff ſich herausgelaſſen: Hat denn der König vergeſſen, daß es noch Ravaillacs gibt.

Den Morgen, nach vorgehabten Mord, breitete ſich in ganz Paris das Geruchte aus, man habe zu Verſailles an dem Gitterwerck

zwey völlig geſattelte Pferde angebunden gefunden, welche niemand wieder gefordert. Auf dem Wege von Trianon nach Verſailles fande man zwey ermordete Menſchen, welche ohne Zweifel der Nothwendigkeit aufgeopfert worden, höhere Mitſchuldige zu verbergen; Eine gleiche Beſchaffenheit mag es auch mit denen zwey, in denen Fiſcher-Netzen zu St. Cloud gefundenen Cörpern haben, ſie waren verſtümmelt und unkennbar, eben ſo wie der in der quer Straſſe bey St. Antonius ausgeſetzte Kopf.

Man ſpricht weiter, daß eine Frau zu Verſailles einige Augenblicke nach geſchehener That, zwey Reuter von verſchiedenen Enden kommen ſehen, wovon einer den andern fragte: Ob es geſchehen wäre? auf die Antwort: Nein es hat fehlgeſchlagen, ranten beyde mit verhängtem Zügel durch die nemliche Oerter wieder fort. Man hat, wie man mich nachdem verſichert, in denen Zimmern zu Verſailles zwey in Frauenzimmer Kleidung verſteckte Manns-Perſonen angehalten, und es iſt erſtaunend, daß in dem ganzen Verlauff, hievon keine Erwehnung geſchiehet. Bald hernach wollen einige einen Korb, andere ein ganzes Hauß voller Waffen entdecket haben. Ganz Paris iſt mit der Hiſtorie des ſogenannten du Breuil angefüllet. Dieſem ſchriebe man: Rettet euch, der Streich iſt mißlungen: nach dieſem verſichert man, du Breuil ſey auf de-

nen

ren Gränzen von Bayonne gefänglich angehalten worden; Er ſeye eine Perſon von Stande, welcher ſich unter dieſem angenommenen Nahmen verſteckte. Indeſſen iſt er nicht nach Paris gebracht worden, muß alſo entweder ſein Arreſt falſch geweſen, oder er verſchwunden ſeyn, damit er nicht zu viel ſagen möchte, dieſer Satz verdienet eine fernere Unterſuchung.

Geſetzt aber alle dieſe Sachen wären nicht gegründet, was hat man weiter nöthig, die Würklicheit, einer dem Leben des Königs und der Ruhe des Staats höchſtfurchtbaren Zuſammen = Verſchwörung zu beweiſen, als die entſetzliche Anſchläge, die ſich an denen Pforten zu Luxemburg, des Rathhauſes, und ſogar an denen Straſſen Ecken zu Verſailles gefunden. Die abſcheulichſte Läſterungen gegen einen Monarchen der es doch ſo wenig verdienet, und der Geiſt der Raſerey, und heimlichen Verbindung, voller Ungedult ganz Frankreich in Feuer und Flammen zuſetzen, machen den Inhalt aus, und es iſt nicht leicht zu unterſcheiden, welches von beyden das Verabſcheungs würdigſte iſt; Erinnern ſie ſich weiter, an die in Ziffern geſchriebene Briefgen, und an die, denen Notarien in Paris zugeſandte geheime Bilderſchriften, wo nichts als Dolche, und andere Waffen, umgekehrte Lilien, und Cronen, zu ſehen; ganz unempfindlich und ſinnloß müſte man ſeyn, um bey dergleichen

Digitized by Google

Vorboten ruhig zu bleiben, und was ſolte man von einer Obrigkeit gedenken, welche ſolchem Unglücke vorzukommen, nicht die allerſchärfſten durch die Geſetze erlaubten Mittel anwendete.

Es iſt ſehr leichte geſagt, die Urheber dieſer hölliſchen Zuſammen-Verſchwörung, konten ohne Schwierigkeit entdecket und überzeugt werden. Eine gewiſſe Art von Menſchen, faſſet ſo zu ſagen, von ihrer Jugend an, den Entſchluß, die oberſte Gewalt in der Kirche und dem Staat anzutaſten. Alle Hiſtorien ſtimmen überein, daß an jedem Orte, wo ſie nur Fuß faſſen können, weder die Monarchen auf dem Throne, noch die Biſchöffe auf ihrem Stuhle, ruhig ſeyn konten, auſſer wenn ſie ſich mit denen ihrem Rang zukommenden perſönlichen Vortheilen begnügten, ihnen aber die völlige Macht und Gewalt überlieſſen, das ihnen anvertrauete Volk nach eigenem Gutbefinden zu beherrſchen. Alle diejenigen, die ſich einem ſo erniedrigenden Joche nicht unterwerfen wollen, ſind beunruhigt, verläumdet, verfolget, und endlich elendiglich umgebracht worden.

Solte aber vielleicht der Eyfer oder Vorurtheil dieſe üble Nachrede bey mir erregen? Leſen ſie mein Herr die Denkmahle der Verfolgungen und des Todes Durchlauchtiger, und in erhabenem Range ſtehender Perſonen; leſen ſie die Meutereyen und

Empö-

Empörungen der Königreiche und Provinzen, welche ſeit Ankuft dießer Art von Menſchenkindern auf dem Erdboden vorgegangen ſind; durchgehen ſie America, Indien, und China, Spanien, Portugall Italien, Siebenbürgen, die Niederlande, England und Frankreich, und zeigen ſie mir eine einzige von dieſen traurigen und denkwürdigen Begebenheiten, wobey nicht Jeſuiten die geheime Triebfedern geweſen.

Jedoch laſſet uns, von denen uns ſelbſt betreffenden Sachen reden. Wer kennet nicht die **unglückliche Cammer der Betrachtungen** in dem Ordens-Hauſe zu St. Antonius, wo durch verfluchungs würdige, und durch das Blut JEſu Chriſti ſelbſt befeſtigte Schwüre, die Glieder derjenigen abſcheulichen Verbindung angenommen worden, welche Frankreich Ströme von Blut gekoſtet, und zwey unſerer Monarchen ihrer Wuth aufgeopfert hat? ſind die Jeſuiten nicht die allereyfrigſten Lob-Redner des Ungeheuers geweſen, welches Henrich dem dritten, das Herz durchſtieſſe? Wie oft iſt nicht von ihren Canzeln der Wunſch erſchallet; aus ſeiner Aſche möchte noch ein viel ſchlimmeres Ungeheuer wieder aufleben? Sie wiſſen mein Herr, daß es vermittelſt ihrer verdammlichen Lehren, denenſelben mehr als zu wohl gelungen iſt, ihre Wünſche in Erfüllung zu bringen. Der Unterricht ihres P. Varade, verführte den

Barriere, der P. Guignard den Jean Chatel. Nach dieſem doppelten Zufalle, urtheilte man, eine ſo blutdürſtige Geſellſchafft würde dem Leben unſerer Monarchen jederzeit gefährlich ſeyn, und der auf das Wohl des gemeinen Weſens ſtets wachſame Rath, forderte ſie von dem Staat durch eine immerwährende Verbannung ab: wie glücklich wären unſere Könige: wie glücklich unſere Vätter: ja wie glücklich wir ſelbſt geweſen, wenn man eine ſo weiſe Entſchlieſ als unwiderruflich angeſehen hätte. Frankreich würde niemahlen ſo anſehnliche Verluſte, ſo vieles Unglück, und ſo vielen Abbruch an ſeinen weſentlichen Geſetzen erlitten haben; würde gegenwärtig nicht in Verwirrung und biß auf den Grund erſchüttert ſeyn. Die Franzöſiſche Kirche würde niemahlen, an ihren Lehrſätzen, Freyheiten, Sittenlehren und Kirchenordnung, ſo vielen Anſtoß gelitten; die Verfolgung würde ihre würdige Diener, nicht zu fernerem Dienſte unnützlich gemacht haben; die Religion, Gottesfurcht, und die Sorge vor das ewige Wohl, würden noch dabey blühen. Alleine Henrich der IVte, einer derer großmüthigſten Könige welcher beſtändig beſorgte, er möchte durch die von denen verbannten in dem Königreich unterhaltene verbundene, mit Gifte vergeben, oder ermordet werden, beurtheilete andere nach ſeinem eigenen Hertzen, und ſchmei-

chelte

chelte ſich, dieſe verbannte durch ihre Zurückberufung zu gewinnen; Er überhäufte ſie mit Vertrauen, Güte und Wohlthaten: Nichts deſtoweniger, aus weſſen Händen hat Ravaillac das Meſſer empfangen, welches die Frankreich ſo theure Tage verkürzte; leſen ſie Mezerey, Mercure, die Nachrichten von Conde, Sully, und Jardin genannt de la Garde und andere von damahligen Zeiten handelnde Schriften; ſie werden finden; es kame aus denen Händen dieſer nemlichen Vätter.

Das allerabſcheulichſte aber, und was die Monarchen auf ihrem Throne muß zitternd machen, ſo lange ſie dieſe verdammte Geſellſchaft in ihren Staaten dulten, beſtehet darinnen: daß ſie durch ordentliche Grundſätze, den Königsmord denen Unterthanen beybringet; daß ſie aus dem entſetzlichſten Laſter, eine heldenmäßige und vor GOtt ſehr Verdienſtvolle That machet; ja ſolches bey gewiſſen Gelegenheiten, ſo gar vor eine Nothwendigkeit angibt, und dieſe Nothwendigkeit entſtehet jedesmahl, wann ihr Eigennutz des Prinzen Tod erfordert.

Wenn eines ihrer Mitglieder eine ſo barbariſche Heldenthat ſelbſt ausgeübet, oder durch Beyhülfe anderer verrichtet, und die ihrem Verbrechen anhängende ſchändliche Todes-Straffe ausgeſtanden, haben ſie niemahlen unterlaſſen, ſelbigen eine Schutz-Rede zu halten. Garnet in England, Guignard

ward in Frankreich deren Andenken jeder ehrlicher Mann verfluchet, verwandelt der P. Foxſeney in Märtyrer, welche GOtt mit der Crone des Lebens belohnet, und deren Herrlichkeit ſich durch viele Wunderzeichen offenbahret habe. Geben ſie ſich die Mühe, und gehen eine Schrift durch, unter dem Titel: Derer Jeſuiten ſchädliche, dem Leben und der Gewalt der Könige höchſtgefährliche Meynungen; ſie werden darinnen finden, daß dieſe auſſerordentliche Geſellſchaft noch nicht 40. Jahre beſtunde, als ſie dieſe auf Mord und Tod abzielende Lehrſätze, dieſe dem Staate ſo ſchädlich, und unſerer heiligen Religion ſo zuwiderlauffende Ketzereyen ausbrütete. Sie werden ſehen, daß ſie dieſe Mißgeburt ſorgfältig ernehret, und von Jahr zu Jahr mit neuen Zuſätzen fortgepflanzet hat. Nicht ohne Abſcheu kan man die teufliche Halsſtarrigkeit leſen, womit ſie ſolche gegen die Angriffe anderer vertheidiget; Argliſt, heimliche Griffe, ja die allerſchändlichſten Mittel ſind angewendet worden, um die Unterſuchungen derer zwey Mächte entweder aufzuhalten, oder ſolchen zu entgehen.

Wenn ſich zuweilen um dem Sturme auszuweichen, einige ihrer Vorgeſetzten genöthiget ſahen, das in dieſer Materie übertriebene zu mißbilligen, hat ſie ſolche ſogleich der Unwahrheit beſchuldiget, und durch andere Schriftſteller noch weit ſchlimmern Frevel

del bekannt machen laſſen. Ganz neuerlich ſind die Königlich Geſinnte gemüßiget geweſen, ihre Klagen gegen den P. Berruyer in dem Parlement anzubringen, wegen Kundmachung eines Buchs ſo er nach den eigentlichen Worten der Heil. Schrifft, in eine hiſtoriſche Sammlung gebracht, und worinnen er ſich befleiſſet, die unerlaubte Verantwortung gegen den rechtmäßigen Oberherrn unter den Nahmen einer heiligen Verbindung zu verſtecken: und ſie mit weit einnehmernden Farben anzuſtreichen, als alle Lobredner der Ligue gethan haben, um ihren verdammlichen Eyfer zu beſchönigen. Wie heftig werden wir nicht durch dieſe hiſtoriſche Berichte mit Vorurtheilen eingenommen? zumahlen die Urheber des Mords deſſen Andenken uns noch zitternd macht, von der Warheit weſentlich überzeugt ſind.

So viele Neigung die Jeſuiten zu dergleichen Thaten blicken laſſen, ſo vielen Abſcheu empfindet der übrige Theil derer Menſchen dafür. Wie genau treffen nicht alle Umſtände bey dieſem Vorfalle überein, um ich darf es wohl ſagen, gerechten Argwohn zu erwecken; welcher vernünftige Menſch hat wohl jemahlen gezweifelt? daß dieſe ehrwürdige Vätter nicht den gröſten Theil an den Religions-Streitigkeiten haben, welche uns in ſolche Verwirrung ſetzen; daß ſie das uns verzehrende Feuer der Uneinigkeit angeleget; daß ſie dieſes heimliche Verſtändniß

niß angezettelt, welches durch noch heftigere, und durchaus gegen die friedfertige Abſichten des Prinzen und der Regierung ſtreitende Verordnungen und Schriften, klärlich, ihren Entſchluß, das äusserſte abzuwarten an den Tag leget. Deßwegen nimmt auch die allgemeine Stimme des Volcks: dieſe Stimme welche ſo ſelten der Warheit verfehlet (die Stimme des Volcks iſt die Stimme GOttes) nicht den geringſten Anſtand, ihnen den Mord beyzumeſſen, oder ſie als die Haupt-Rädelsführer der Verſchwörung zu erklären. Die That ware nicht ſobald vorüber, als der allgemeine Unwillen gegen ſie ausbrache, und ſo zunahme, daß ſie die Anzündung ihrer drey Ordens-Häuſer in Paris befürchten mußten; Ihre Nachbarn wachten verſchiedene Nächte, und hatten alle mögliche Vorſicht genommen, um denen etwan um ſich greiffenden Flammen Widerſtand zu thun.

Es iſt aber weit gefehlet, wenn man bloſſe Vorurtheile und Argwohn gegen dieſe gute Vätter anführen wolte? tauſend würkliche Thaten beweiſen die Gründlichkeit der Beſchuldigung. Anfänglich iſt hinlänglich erwieſen, daß, das nur zu lange im Leben gebliebene Ungeheuer einen Theil ſeiner Jugend bey denen Jeſuiten zugebracht; daß als er ſie hierauf eine zeitlang verlaſſen, hat ihn doch ſeine Neigung wieder zu ihnen getrieben, daß als er ſich von ihnen weg in

andere Häuſer begeben, ſie ihn beſonders em- pfohlen, vor ſeine Treue Bürgſchafft gelei- ſtet, und verſichert haben, wie er weit über ſeinen Stand erhabene Gedanken und Ei- genſchafften beſitze; daß an welchem Orte er auch immer ſeyn mögen, er ſie jederzeit zu ſeinen Vertrauten und Gewiſſens-Rä- then erwehlet, auch iſt er bey ſeiner unor- dentlichen Lebensart, ihren Grundſätzen ge- mäß, ſehr ofte zu dem Tiſche des HErrn ge- gangen. Bey der Gefangennehmung des Jean Chatels, hatte das Parlements nicht ſo vieler Beweiſe nöthig, um die Jeſuiten mit in das Spiel zn ziehen; ſo bald er nur eingeſtanden, daß er bey ihnen ſtudiret, ſandte man Commiſſarien in das Collegium von Clermont um eine Unterſuchung anzu- ſtellen; der Erfolg beſtättigte die Klugheit dieſes Befehls: Man fande in der Cam- mer des Guignards überzeugende Beweiſe ſeiner Antheilnehmung, und ſie werden ſe- hen, daß derer Jeſuiten ihre an dem Damien, nicht platterdings auf genaue Freundſchafft gegründet iſt.

Dieſer Mörder iſt zu Arras der hohen Schule derer Jeſuiten gebohren, wo der P. du Pleſſis ſeine Schwärmerey wegen der Miſſionen ausgehecket hat. Ein an dieſem Orte wohnhaffter Mann, hat vor gut ge- funden, zweyen Freunden, die ihn beſuchet, folgenden Rath zu ertheilen: Gegen den König ſprechet hier was euch beliebt, ihr

habet

habet nichts zu fürchten aber laſſet ihr ein Wort gegen die Jeſuiten lauffen, ſo werdet ihr ſicherlich geſteiniget. Zwey Officiers befanden ſich vor drey Jahren mit dem P. Rector derer Jeſuiten zu Arras in Geſellſchafft: Er zoge unſinnig mit Schmähewortéen auf den König loß, ſogar daß er ſich verlauten lieſſe: Man müßte ſich von ihme zu befreyen ſuchen. Nach dem auf Sr. Maj. vorgehabten Mord, meldeten die Officiere dem Hof dieſe Unterredung, alleine das Stillſchweigen würde ihnen biß auf weitern Befehl auferlegt. Verfloſſenen October gienge der P. de la River Beichtvatter derer Königl. Prinzeßinnen nach Pontoiſe, um die Urſulinerinnen Beichte zu hören, und nachdeme er in einer Unterredung mit der Aebtißin und vier andern Nonnen, die Heilig- und Standhaftigkeit des Ertz-Biſchoffs zu Paris auf das prächtigſte heraus geſtrichen, ſetzte er noch hinzu: Man ſähe ſichtbarlich die Straffen des Himmels an dem König, wegen der Verfolgung worunter dieſer andächtige Prälat ſchmachten müſſe. Als er wieder nach Paris fuhre, ſagte er zu zwey Weltlichen; ich muß zurücke kehren, ſonſt konte dieſer Eſel noch andere tumme Streiche machen. Ein ſolcher Mann iſt vortreflich geſchickt, Königl. Prinzeßinnen zu unterrichten. Vielleicht hat er ſich geſchmeichelt, ihre Vorbitte würde denen ſeiner Geſellſchafft widrigen Abſichten des Königs

Ein-

Einhalt thun können. Die Aebtißin derer Urſulinerinnen hat ihrer Pflicht gemäß erachtet, von denen aufrühreriſchen Reden des Jeſuiten dem Cardinal Tavannes Nachricht zu ertheilen. Ihro Eminenz haben ihme einen Verweis zuerkannt, aber nach Gewohnheit ſeiner Löbl. Geſellſchaft hat er alles mit möglichſter Frechheit abgeleugnet.

Herr Puget, ein in der Vorſtadt St. Antoine wohnender Officier, erzehlete dem Herrn Goudoin, da ſie mit einander von dem Königsmorde ſprachen: Es habe ihme einer ſeiner Freunde im Vertrauen entdecket, als er 10. Tage vor letzten Weynachten bey denen Jeſuiten zur Beichte geweſen, habe man ihme die Vergebung nicht ehender ertheilen wollen, biß er eine heilige Verbindung, worinne bereits ſehr viele Nahmen derer anſehnlichſten Perſonen eingeſchrieben geweſen, unterzeichnet, und habe man ihme zu verſtehen gegeben, dieſes wäre das einzige Mittel, um zu verhindern, daß die Catholiſche Religion nicht gänzlich aus dem Königreich verbannet würde. Ein Frauenzimmer von Stande, deren Nahme mir zwar nicht eigentlich, die Richtigkeit der Sache aber deſto beſſer bekannt iſt, kame ſehr unruhig aus dem Beichtſtuhl zurücke; ihr Mann fragte ſie um deſſen Urſache; ſie antwortete: Ihr Beichtvatter, der Jeſuite, habe ihr Vorſchläge gethan, wodurch ſie auf das äuſſerſte betrübet worden. Er habe ver-

langet, ſie ſolle auf die Seite der Religion und Geiſtlichkeit tretten, im Falle ſich Zufälle ereigneten, welche einen jeden nöthigten, ſich vor eine gewiſſe Partey zu erklären. Ein bekannter Freund kame dazu, und geſtunde, dieſes nemliche ſeye mit ihme auch vorgegangen. Die Köchin des Herrn Doctor Despreaux hat ſich beklagt, man habe auch ihr dergleichen Verſprechen abzwingen wollen, und ihr Beichtvatter habe ihr ein Geheimniß anvertrauet, nebſt der Erklärung: Sie würde, wenn ſie es jemahlen eröfnete, eine Todſünde begehen, welche weder in dieſer, noch jener Welt könte vergeben werden. Herr Despreaux hat alles mögliche angewandt, dieſe Weibsperſon aus dem Irrthum zu bringen, und ihr das Geheimniß abzufragen; weil er aber ſeinen Endzweck nicht erreichen konte, hat er ihr den Abſchied gegeben. Zwey Tage nach vorgehabtem Königsmord habe ich eben dieſes von einer andern Köchin erzehlen hören, deren Nahmen mir aber unbekannt iſt.

Haben nun die Jeſuiten Köchinnen in ihr Verbindniß ziehen wollen, wie viel weniger werden ſie andere Beichtkinder geſchonet haben. Mit welchen Abſcheulichkeiten bedrohete uns nicht dieſe Verbindung? Alleine der Allmächtige erhielte uns die geheiligte Perſon des Königs. Einige Tage vor der begangenen That trafen zwey Perſonen den P. Conſtant, einen Jeſuiten, in weltlicher

ſicher Kleidung zu Luxembourg und der St. Antonius-Straſſe an, und ſprachen auch mit ihme. Den Tag vor dem Unglücke begegnete einer Dame ein anderer Jeſuite in dergleichen Kleidern und einem rothen ſcharlachenen Mantel zu Verſailles; er ſagte ihr, eine wichtige Sache habe ihn zu dieſer Verſtellung genöthiget, und bate ſich dabey ihr Stillſchweigen aus. Der Herr d'Argenſon ſandte einen Secretaire zu ihr, um deßwegen Bericht einzuziehen, und ſie bezeugte die Warheit.

Zwey Jeſuiten giengen in Luxembourg ſpatzieren, und indeme ſie ſich mit groſſer Lebhaftigkeit über gegenwärtige Zeitläufte unterhielten, ſagte einer zu dem andern: Gedult, Gedult, Ehrwürdiger Vatter! wartet nur noch einen Vorfall ab, der wird alles entſcheiden, und nicht lange mehr anſtehen. In dem Umkehren wurden ſie einen Weltlichen gewahr, welcher ſie konte gehöret haben, und deßwegen giengen ſie hurtig weg.

An dem Tage der Mordthat, und in der nemlichen Stunde, ſahe ein bekannter Officier, indeme er durch die Prieſterſtraſſe zu St. Paul gienge, fünf Jeſuiten durch eine Hinterthüre aus ihrem Ordenshauſe kommen; vier ſtiegen in eine Kutſche, und der fünfte ſagte dem Kutſcher in das Ohr, wo er hinfahren ſolte. Durch dieſe Geheimnißvolle Art wurde der Officier neugierig, und

folgte der Kutſche biß auf den Weg nach Conflans. Giengen ſie etwan dahin, um den Ausgang zu erwarten, und mit dem Prälaten die nöthige Maaßregeln abzureden, im Fall der entſcheidende Streich gelingen ſolte?

Seit langer Zeit iſt es eine offenbar bekannte Sache, daß Damien gegen Weynachten bey einem Jeſuiten von Arras gebeichtet, und aus ſeiner Hand das Abendmahl empfangen. Der Bruder dieſes Mörders, ein Tiſchler zu Arras und guter Chriſt nach ſeiner Art, lage ihme heftig an, ſeine Lebensart zu ändern, und ſich der Führung des Vorſtehers zu St. Margaretha in dieſer Stadt anzuvertrauen. Das werde ich wohl bleiben laſſen, gabe dieſer Verblendete zur Antwort; er iſt ein Janſeniſte, und dergleichen Leute ſind mir ein Greuel. Gleichwohl hat er in ſeinem Verhör ausgeſagt, er habe während ſeines Aufenthalts zu Arras nicht gebeichtet, aus Furcht, der Beichtvatter mögte ihn von ſeinem Vorhaben abwendig machen; und ob er auch ſchon unter denen Jeſuiten geweſen, ſo verabſcheuete er doch ihre Lehrſätze. Es würde ſehr leichte ſeyn, dieſe zwey erſte Puncte zu beweiſen, und aus denen einander widerſprechenden Lügen des Damiens entſpringet ein denen Jeſuiten höchſtnachtheiliges Vorurtheil; denn die zu ihrer Sicherſtellung erfundene Lüge iſt ein Zeichen ihrer Schuld und Verführung.

Der

Der Hof muß indeſſen doch von dieſen und noch mehr ſichern Pro^ben benachrichtiget ſeyn, weil man verſchiedene Jeſuiten in die Baſtille bringen laſſen. Von zweyen weiß ich es gewiß, aber das gemeine Volk ſpricht von mehrern. In der Nacht von dem 14. biß 15ten trafe die Patrouille zu Pferd vor dem Thore derer Jeſuiten in der St. Antonius-Straſſe drey oder vier Menſchen an; auf die Frage des commandirenden Officiers, was ſie da zu thun hätten, fiele die Antwort: Es geſchehe auf Befehl des Ober-Hofrichters, und wenn er dieſen Befehl ſehen wolte, könte ihme ſolchen das Oberhaupt ihres Trupps, ſo aus 16. Mann beſtünde, und in dem nächſten Wirthshauſe wären, gleich zeigen. Nach dieſem Befehl ſolten ſie einen Jeſuiten gefänglich einziehen, welchen ſie hätten hineingehen ſehen, und der würde auch bey Anbruch des Tages wieder herauskommen; eben dieſen Augenblick erwarteten ſie, indeme es ſicherer wäre, als in das Haus zu gehen, wo ſich der gute Vatter ſo verſtecken könte, daß ihn niemand finden würde. Der Officier laſe den Befehl, machte Anſtalt, dieſe 16. Mann erforderlichen Falls zu unterſtützen, und begabe ſich weg. Frühe gegen ſieben Uhr gienge der Jeſuite aus, wie man vermuthet hatte; er wurde ſo gleich angehalten, und nach der Baſtille gebracht. Nichts iſt leichter, als dieſen Vorfall jederzeit zu beweiſen.

Merken ſie wohl, mein Herr, daß dieſer Jeſuite auf Befehl des Ober-Hofrichters eingezogen worden, eben da er dem Damien ſeinen Proceß machte. Dieſes zeiget ja wohl deutlich gnug, der Jeſuite müſſe mit dem Mörder einige Verbindungen haben.

Den 22ten Jan. frühe zwiſchen 8. und 9. Uhr fuhre eine Kutſche durch die St. Antonius-Straſſe nach Art derer in Verſailles und Bretagne gewöhnlichen Schlafwägen. Die Menge derer ſolche begleitenden Soldaten erregte die Neubegierde des Volks, und man ſahe einen Jeſuiten nebſt einem Unterofficier darinne. Zwey junge Leute liefen durch abgelegene Straſſen voran, um ſich in dem Hof der Baſtille mit einzudringen, und ein anderer kame mit der Kutſche hinein, indem er vorgabe, er habe mit dem Unterofficier zu ſprechen; dieſe drey junge Leute ſahen den Jeſuiten mit engen Schritten über die Aufziehe-Brücke gehen, als eine Perſon, welche die Eiſen an den Füſſen hat, und erzehleten es nach dieſem denenjenigen, von welchen ich es habe.

Was denken ſie nun wohl, mein Herr? Sind dieſe gerichtlich erwieſene Vorfälle hinreichend, die Jeſuiten einer Mittheilnehmung oder gar Anſtellung einer Verſchwörung zu überführen, wie viele Proben würde man noch weiter beygebracht haben, wenn man nur dieſen eben gemeldeten beſſer nachgeforſchet hätte. Jedoch man darf nicht einmahl den

Befehl

Befehl dazu vermuthen, indeme noch biß jetzo alles unterdrücket wird. Herr P . . einer derer Referenten, geſtehet ſelbſten, daß man in dieſer Sache an allen Stellen die Jeſuiten finde, und gleichwohl werden ſie in dem ganzen Proceß kaum genennet. Man hat bey dem Miſſethäter und denen Zeugen ſehr ſorgfältig alle Fragen vermieden, welche zu Ausſprechung dieſes furchtbaren Nahmens hätte Gelegenheit geben können. Man hat keiner Zauberkunſt nöthig, um zu begreiſen, daß man aus dem Umgange eines Beklagten ſeine Mitgehülfen entdecken müſſe, zumahlen in dergleichen Fällen mit Perſonen von einem gewiſſen Stande: Denn es iſt wahrſcheinlich, daß ein Bedienter oder anderer ſeines gleichen den Anſchlag zu einem Königsmord ſchmieden ſolte. Dieſes Volk bekümmert ſich zu wenig um das Wohl und Wehe des Staats. Sie wiſſen nunmehro, daß der ſchändliche Damien jederzeit mit denen Jeſuiten die genaueſte Freundſchaft unterhalten; daß er lange unter ihnen gelebet; daß er durch ſie in alle die Häuſer gebracht worden, worinne er gedienet; daß ſie beſtändig ſeine Vertraute geweſen; und daß er keine 14. Tage vor begangener That bey ihnen gebeichtet, und das Nachtmahl empfangen habe. Von allen dieſen ſo bekannten Sachen ziehet man nicht die mindeſte Erkundigung ein. Verſchiedene Stellen in Damiens Verhöre legen

Digitized by Google

deutlich vor Augen, daß er ſein verfluchtes Vorhaben bereits zu Arras gefaſſet, und nur fünf Tage vor deſſen Bewerkſtelligung nach Paris gekommen iſt. Kan man ſich wohl vorſtellen, daß zu Einziehung eines nähern Berichts gar kein Befehl ertheilet worden, und heiſſet dieſes nicht öffentlich ſagen: Wir wollen nichts entdecken. Es würde zu keiner Rechtfertigung dienen, wenn man auch würklich von gemeldetem Orte diejenige Perſonen kommen lieſſe und abhörte, welche in der an Herrn Croui abgelaſſenen Nachricht, oder in deme von Herrn Pasquier denen Richtern übergebenen Auszug angeführet; und die Nachricht ſelbſt hat Herr Pasquier als ein Geheimniß vor ſich behalten. Man weiß zum voraus, daß dieſe Perſonen nichts auſſer Kleinigkeiten ausſagen werden.

Hätte man Commiſſarien an dieſe Oerter geſchickt, ſo wären ſie im Stande geweſen, alles Haar-klein auszuſpüren; doch das wolte man ohne Zweifel nicht haben, deßwegen hat man auch kein weiteres Verhör angeſtellet, weder mit denen Herren, wobey er gedienet, noch mit denen Bedienten von ſeiner Bekanntſchaft, welche doch, wegen ſeinem Umgang, Meinungen und Gedanken über gegenwärtige Zeiten, ein groſſes Licht hätten anzünden können. Man würde gefunden haben, daß er nicht ſo ſehr auf Seiten des Parlaments ſeye, als er

ſelt

ſeit deſſen Abſetzung hat ſcheinen wollen. Der Herr von Maridor zum Exempel würde ausgeſagt haben: Er ſeye auch mit vielen Prieſtern bekannt, indeme er ſich beſchäftige, ihnen Pfründen zu verſchaffen. Die Unterofficiere, welche ihn bey der Wache beſtändig unter Augen haben, ſind auch nicht abgehöret worden, da er ſich doch ſchwerlich in ſeiner Aufführung und Reden ſo genau gegen ſie in Obacht nehmen können. Das gemeine Volk iſt mit dieſer Nachläßigkeit übel zufrieden. Aber was uns den Vorſatz, alles in einem tiefen Stillſchweigen zu begraben, völlig entdecket, beſtehet darinne, daß man unſere Kirchenthüren gleichſam mit Bann-Bedrohungen bedecket, um die Urheber einiger in Paris heimlich ermordeten Perſonen ausfindig zu machen; daß man bloß auf den Argwohn einer geſtohlenen Kleinigkeit von hundert Piſtolen, und noch weit geringerer Urſachen, täglich dergleichen ausfertiget, gleichwohl aber nicht vor gut gefunden hat, ſolche öffentliche Anſchläge in Arras und andern Städten, in welchen ſich Damien die letzten Jahre über aufgehalten, zu verordnen. Zeiget dieſes vor das gemeine Weſen und den Wohlſtand einige Achtung an? Den Vorwand dieſer Aufführung zu rechtfertigen, iſt eine neue Beleidigung: Niemahlen würde man fertig werden, heißt es, wenn alle Welt angehöret, und alle dieſe Formalitäten beobachtet würden; nimmermehr

mehr würde die Sache ausgemacht werden; und gleichwohl muß man ſuchen die Sache, ſo bald nur möglich, zu Ende zu bringen. Iſt das Leben des Königs eine ſo geringe Sache, daß man ſich wegen deſſen Erhaltung keine beſondere Mühe geben darf? oder hat man vielleicht wichtigere Staatsgeſchäfte zu verrichten? Ob die Todesſtrafe des Mörders einige Monate aufgeſchoben würde, kan kein groſſer Schade ſeyn; wenn aber ſeine Mitſchuldige und die Verſchwörung nicht entdecket werden, ſo iſt es ein würkliches Unglück. Das ſicherſte Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, wäre das Verhör und die Auſſagen von mehr als 80. Perſonen, welche wegen dieſer vorgehabten That in der Baſtille und andern Schlöſſern eingeſperret ſind. Denen Herren Richtern iſt noch nicht in die Gedanken gekommen, weder die Perſonen, noch die Nachrichten, auf welche ſie gefänglich eingezogen worden, vorzunehmen. Gleichwohl müſſen ſtarke Anzeigen vorhanden geweſen ſeyn, um zwey Jeſuiten ins Gefängniß zu werfen, und zwar den einen auf Befehl des Ober-Hofrichters, eben zu der Zeit, als er Damiens und ſeiner Mitgehülfen Proceß unter der Hand hatte. Ich weiß, daß denen Königl. Geſinnten anbefohlen worden, das Cammergericht von allen durch die Regierung gemachten Entdeckungen zu benachrichtigen; alleine es iſt auch ganz Paris bekannt, daß man ihnen eingeſchärft, al-

les

les dasjenige weg zu laſſen, was zur Erläuterung dienen konte; und ſie haben in der That auch bloſſe Lappereyen vorgebracht. Mit einem Worte, viele Glieder des Cammergerichts geſtehen offenherzig, daß niemahlen ein Proceß mit ſo ſchlechtem Fleiß und ſo wenig Verſtande angeſtellet worden, und beſeufzen bitterlich, daß ſie unter der Zahl derer Richter mit begriffen ſind. Man hat weiter angemerkt, daß andere, welche nicht der Meinung waren, daß man eine ſo wichtige Sache genauer unterſuchen ſolte, eine Traurigkeit blicken lieſſen, welche deutlich an Tag gabe, ſie ſtimmeten denen Abſichten einer mächtigen Verbindung oder einer falſchen Staatskunſt gegen ihre Meinung und beſſeres Einſehen bey.

Wird ſie aber dieſe Schwachheit in den Augen Frankreichs, Europens und ihrer Nachkommen rechtfertigen? Richter müſſen niemahlen ihre wahre Meinung verbergen, ſie ſind der ganzen Nation ſichere Bürgen vor das Leben eines ſo ſehr geliebten Königs: Wenn ſie verabſäumen, eine Verſchwörung zu trennen, welche einem ſo theuren Leben Gefahr drohet, ſo werden alle Franzoſen zur Rache ihr Blut begehren, mit ſo viel Recht, als ob ſie es ſelbſt vergoſſen hätten. Sie werden dieſer Verbindlichkeit nicht entlediget, wenn ſie auch nach dem herrſchenden Geſchmack unſers Jahrhunderts ſich ſchmeichelten, alle Verſchworne zu entdecken,

cken, und heimlich zu beſtrafen, indeme dieſe Art die Gemüther nicht in ſo groſſe Bewegung ſetzet, als die gerichtliche Weitläuftigkeiten und Zurüſtungen. Was würden aber dieſe Umſtände wohl für Eindruck bey denen Gemüthern machen? Gewiß keinen andern, als ihren Unwillen und Abſcheu gegen die Verräther zu erwecken, wenn ihre Anzahl auch noch ſo groß wäre. Statt neuen Aufſtand zu verurſachen, ſehe ich ihre Beſtrafung als das ſicherſte Mittel an, alle bißhero ausgeſtandene Unruhen zu endigen.

Der gröſſeſte Haufen ergreifet nicht leichte eine Partie, ohne verführet zu ſeyn. Hat man mehr nöthig, ihme die Augen zu eröffnen, und ihn zu überzeugen, daß diejenige, ſo bißhero ſein Vertrauen mißbrauchet, weder der Warheit, noch denen Geſetzen, einem wahren Religionseyfer, und dem gemeinen Beſten gemäß gehandelt; daß ſie im Gegentheil lediglich der Geiſt der Herrſchſucht, des Irrthums, und beſonders des Eigennutzens angefeuert; daß man ihnen die Abſcheuligkeit des Laſters deutlich vor Augen lege? An einer ſo bittern Frucht kan man die Art des Baums, ſo ſie getragen, erkennen. Wird nicht jeder ruffen: Man reiſſe ihn aus, und werfe ihn ins Feuer. Nichts wird alsdenn übrig bleiben, auſſer die Freunde der Warheit, Gerechtigkeit und derer Geſetze.

Jeder

Digitized by Google

Jeder wird ſich bemühen, von dieſer Zahl zu ſeyn, und alle werden ſich in der Liebe zum Frieden vereinigen. Dergleichen Vortheile kan man von denen verborgenen Wegen nicht erwarten, und dieſe hinterlaſſen auch gemeiniglich den Begrif, man dürfte nur eine rechte furchtbare Zuſammenverſchwörung anſpinnen, um ganz ungeſtraft auf das Leben ihres Monarchens loszugehen. Es iſt ſehr leichte einzuſehen, wie nothwendig es ſey, dergleichen ſchädliche Vorurtheile auszurotten. Dieſe Nothwendigkeit wird noch gröſſer, wenn die Jeſuiten Rädelsführer der Verſchwörung ſind, wie der gemeine Mann argwohnet, und woran nach denen von mir angeführten Beweiſen faſt kein Zweifel übrig bleibet. Kein Laſter iſt ſo abſcheulich, dieſe hochmüthige Geſellſchaft wird ſich deſſen unterziehen. Dreymahl haben ſie einem unſerer gröſten Monarchen nach dem Leben getrachtet; Päbſtliche Geſandten und Apoſtoliſche Statthalter ſind durch ihr Anſtiften umgebracht worden; gegen einen Cardinal haben ſie eine Verſchwörung angeſtellet, einen Erzbiſchoffen mit Gift vergeben, und zu dem Verderben eines Biſchofs ſich des Feuers bedienet, welchem er doch durch göttliche Fügung noch entgangen. Was iſt mir nun durch alles dieſes vor Unglück zugeſtoſſen? ſpricht dieſe Geſellſchaft. Die Erlaſſung der Strafe macht ſie aufgeblaſen, und verwegen, alles

zu unternehmen, auch alle diejenige Mächte mit ihrer Rache zu bedrohen, welche ſich ihnen widerſetzen oder mißfallen. Iſt es nicht bald Zeit, ihrer Frechheit Einhalt zu thun, ihnen zu zeigen, daß man ſie bändigen könne, und durch Bekanntmachung derer Uebermaſſe ihrer Schelmenſtücke der Chriſtlichen Welt den Nutzen begreiflich zu machen, welcher aus ihrer Entfernung entſtehe? An ſtatt daß dieſe Bekanntmachung traurige Folgen vor den König nach ſich ziehen ſolte, iſt ſie gewiß das einzige Mittel, ſein Leben ſicher zu ſtellen. Hat die Geſellſchaft ſich wider den König verbunden, ſo können wir mit Grunde erzittern. Der vornehmſte Lehrſatz ihrer hölliſchen Staats-Kunſt iſt: Niemahlen zu vergeben. Das einzige Exempel Henrich des 4ten machet den völligen Beweis aus; und verbannet man nicht alle Mitglieder, ſo wird man auch dem Streich nicht zuvor kommen können. Dieſer groſſe Prinz rufte ſie zurücke, weil er ſich vor der Verzweiflung, dem Briefwechſel dieſer Rachgierigen, und ihrer Geſchicklichkeit, die Gemüther nach eigenem Wohlgefallen zu lenken, fürchtete; aber würde dieſe Furcht auch gegenwärtig gegründet ſeyn? Man kennet ihre Lehrſätze und Aufführung, und ſie hat deßwegen alle Hochachtung und Liebe verlohren; man fürchtet ſie bloß. Der Urſprung dieſer Furcht iſt das Vertrauen, welches ſie ſich bey denen Fürſten und der hohen

hen Geiſtlichkeit zu erwerben gewuſt. Dieſes Vertrauen gehet ſo weit, daß man ihnen die Austheilung der Gnaden und Ungnaden überließ. Um nun erſtere zu verdienen, und letztere zu vermeiden, bemühet ſich jeder, auch wider eigene Neigung, ſein Anſehen, Gewalt, Reichthümer und Dienſte, vor ſie aufzuopfern. Alſo haben ſie gleichſam als ein Darlehen alles, was ſie furchtbar machen kan. Werden ſie aber als die Urheber der letzten Verſchwörung überzeugt, ſo müſſen ja doch endlich denen hohen Häuptern und Biſchöffen die Augen aufgehen, und ihr Vertrauen verſchwinden. Alsdenn wird jedermann mit Vergnügen das tyranniſche Joch derer Jeſuiten ungeſtraft abwerfen, und ſie werden ſich mit ihrer eigenen Macht oder vielmehr Schwäche begnügen müſſen. Statt fürchterlich und ſchrecklich zu ſeyn, wird man ſie als eine Unreinigkeit und unnütze Laſt der Erde anſehen. Man ſammle nur die Stimmen in allen Claſſen des Staates, ich bin Bürge, mit allgemeinem Beyfall wird man ſie aus dem Königreich jagen, und wird der Tag ihres Ausgangs, der Tag unſerer Befreyung, auf das freudigſte gefeyert werden. Es ſcheinet dem Volk wider die Vernunft zu laufen, wann man vorgiebt, die Beſtrafung ſolcher Leute, welche ihre Gewalt lediglich des Königs Vertrauen und Güte zu danken, könne deſſen Leben Gefahr bringen. Als bekannt worden,

Merken ſie wohl, mein Herr, daß dieſer Jeſuite auf Befehl des Ober⸗Hofrichters eingezogen worden, eben da er dem Damien ſeinen Proceß machte. Dieſes zeiget ja wohl deutlich gnug, der Jeſuite müſſe mit dem Mörder einige Verbindungen haben.

Den 22ten Jan. frühe zwiſchen 8. und 9. Uhr fuhre eine Kutſche durch die St. Antonius⸗Straſſe nach Art derer in Verſailles und Bretagne gewöhnlichen Schlaf⸗wagen. Die Menge derer ſolche begleitenden Soldaten erregte die Neubegierde des Volks, und man ſahe einen Jeſuiten nebſt einem Unterofficier darinne. Zwey junge Leute liefen durch abgelegene Straſſen voran, um ſich in dem Hof der Baſtille mit einzudringen, und ein anderer kame mit der Kutſche hinein, indem er vorgabe, er habe mit dem Unterofficier zu ſprechen; dieſe drey junge Leute ſahen den Jeſuiten mit engen Schritten über die Aufziehe⸗Brücke gehen, als eine Perſon, welche die Eiſen an den Füſſen hat, und erzehleten es nach dieſem denenjenigen, von welchen ich es habe.

Was denken ſie nun wohl, mein Herr? Sind dieſe gerichtlich erwieſene Vorfälle hinreichend, die Jeſuiten einer Mittheilnehmung oder gar Anſtellung einer Verſchwörung zu überführen, wie viele Proben würde man noch weiter beygebracht haben, wenn man nur dieſen eben gemeldeten beſſer nachgeforſchet hätte. Jedoch man darf nicht einmahl den

Befehl

Befehl dazu vermuthen, indeme noch biß jetzo alles unterdrücket wird. Herr P . . einer derer Referenten, geſtehet ſelbſten, daß man in dieſer Sache an allen Stellen die Jeſuiten finde, und gleichwohl werden ſie in dem ganzen Proceß kaum genennet. Man hat bey dem Miſſethäter und denen Zeugen ſehr ſorgfältig alle Fragen vermieden, welche zu Ausſprechung dieſes furchtbaren Nahmens hätte Gelegenheit geben können. Man hat keiner Zauberkunſt nöthig, um zu begreifen, daß man aus dem Umgange eines Beklagten ſeine Mitgehülfen entdecken müſſe, zumahlen in dergleichen Fällen mit Perſonen von einem gewiſſen Stande: Denn es iſt wahrſcheinlich, daß ein Bedienter oder anderer ſeines gleichen den Anſchlag zu einem Königsmord ſchmieden ſolte. Dieſes Volk bekümmert ſich zu wenig um das Wohl und Wehe des Staats. Sie wiſſen nunmehro, daß der ſchändliche Damien jederzeit mit denen Jeſuiten die genaueſte Freundſchaft unterhalten; daß er lange unter ihnen gelebet; daß er durch ſie in alle die Häuſer gebracht worden, worinne er gedienet; daß ſie beſtändig ſeine Vertraute geweſen; und daß er keine 14. Tage vor begangener That bey ihnen gebeichtet, und das Nachtmahl empfangen habe. Von allen dieſen ſo bekannten Sachen ziehet man nicht die mindeſte Erkundigung ein. Verſchiedene Stellen in Damiens Verhöre legen

deutlich vor Augen, daß er ſein verfluchtes Vorhaben bereits zu Arras gefaſſet, und nur fünf Tage vor deſſen Bewerkſtelligung nach Paris gekommen iſt. Kan man ſich wohl vorſtellen, daß zu Einziehung eines nähern Berichts gar kein Befehl ertheilet worden, und heiſſet dieſes nicht öffentlich ſagen: Wir wollen nichts entdecken. Es würde zu keiner Rechtfertigung dienen, wenn man auch würklich von gemeldetem Orte diejenige Perſonen kommen lieſſe und abhörte, welche in der an Herrn Croui abgelaſſenen Nachricht, oder in deme von Herrn Pasquier denen Richtern übergebenen Auszug angeführet; und die Nachricht ſelbſt hat Herr Pasquier als ein Geheimniß vor ſich behalten. Man weiß zum voraus, daß dieſe Perſonen nichts auſſer Kleinigkeiten ausſagen werden.

Hätte man Commiſſarien an dieſe Oerter geſchickt, ſo wären ſie im Stande geweſen, alles Haar-klein auszuſpüren; doch das wolte man ohne Zweifel nicht haben, deßwegen hat man auch kein weiteres Verhör angeſtellet, weder mit denen Herren, wobey er gedienet, noch mit denen Bedienten von ſeiner Bekanntſchaft, welche doch, wegen ſeinem Umgang, Meinungen und Gedanken über gegenwärtige Zeiten, ein groſſes Licht hätten anzünden können. Man würde gefunden haben, daß er nicht ſo ſehr auf Seiten des Parlaments ſeye, als er

ſeit deſſen Abſetzung hat ſcheinen wollen. Der Herr von Maridor zum Exempel würde ausgeſagt haben: Er ſeye auch mit vielen Prieſtern bekannt, indeme er ſich beſchäftige, ihnen Pfründen zu verſchaffen. Die Unterofficiere, welche ihn bey der Wache beſtändig unter Augen haben, ſind auch nicht abgehöret worden, da er ſich doch ſchwerlich in ſeiner Aufführung und Reden ſo genau gegen ſie in Obacht nehmen können. Das gemeine Volk iſt mit dieſer Nachläßigkeit übel zufrieden. Aber was uns den Vorſatz, alles in einem tiefen Stillſchweigen zu begraben, völlig entdecket, beſtehet darinne, daß man unſere Kirchenthüren gleichſam mit Bann-Bedrohungen bedecket, um die Urheber einiger in Paris heimlich ermordeten Perſonen ausfindig zu machen; daß man bloß auf den Argwohn einer geſtohlenen Kleinigkeit von hundert Piſtolen, und noch weit geringerer Urſachen, täglich dergleichen ausfertiget, gleichwohl aber nicht vor gut gefunden hat, ſolche öffentliche Anſchläge in Arras und andern Städten, in welchen ſich Damien die letzten Jahre über aufgehalten, zu verordnen. Zeiget dieſes vor das gemeine Weſen und den Wohlſtand einige Achtung an? Den Vorwand dieſer Aufführung zu rechtfertigen, iſt eine neue Beleidigung: Niemahlen würde man fertig werden, heißt es, wenn alle Welt angehöret, und alle dieſe Formalitäten beobachtet würden; nimmermehr

mehr würde die Sache ausgemacht werden; und gleichwohl muß man ſuchen die Sache, ſo bald nur möglich, zu Ende zu bringen. Iſt das Leben des Königs eine ſo geringe Sache, daß man ſich wegen deſſen Erhaltung keine beſondere Mühe geben darf? oder hat man vielleicht wichtigere Staatsgeſchäfte zu verrichten? Ob die Todesſtrafe des Mörders einige Monate aufgeſchoben würde, kan kein groſſer Schade ſeyn; wenn aber ſeine Mitſchuldige und die Verſchwörung nicht entdecket werden, ſo iſt es ein würkliches Unglück. Das ſicherſte Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, wäre das Verhör und die Auſſagen von mehr als 80. Perſonen, welche wegen dieſer vorgehabten That in der Baſtille und andern Schlöſſern eingeſperret ſind. Denen Herren Richtern iſt noch nicht in die Gedanken gekommen, weder die Perſonen, noch die Nachrichten, auf welche ſie gefänglich eingezogen worden, vorzunehmen. Gleichwohl müſſen ſtarke Anzeigen vorhanden geweſen ſeyn, um zwey Jeſuiten ins Gefängniß zu werfen, und zwar den einen auf Befehl des Ober-Hofrichters, eben zu der Zeit, als er Damiens und ſeiner Mitgehülfen Proceß unter der Hand hatte. Ich weiß, daß denen Königl. Geſinnten anbefohlen worden, das Cammergericht von allen durch die Regierung gemachten Entdeckungen zu benachrichtigen; alleine es iſt auch ganz Paris bekannt, daß man ihnen eingeſchärft, al-

les

Digitized by Google

les dasjenige weg zu laſſen, was zur Erläuterung dienen konte; und ſie haben in der That auch bloſſe Lappereyen vorgebracht. Mit einem Worte, viele Glieder des Cammergerichts geſtehen offenherzig, daß niemahlen ein Proceß mit ſo ſchlechtem Fleiß und ſo wenig Verſtande angeſtellet worden, und beſeufzen bitterlich, daß ſie unter der Zahl derer Richter mit begriffen ſind. Man hat weiter angemerkt, daß andere, welche nicht der Meinung waren, daß man eine ſo wichtige Sache genauer unterſuchen ſolte, eine Traurigkeit blicken lieſſen, welche deutlich an Tag gabe, ſie ſtimmeten denen Abſichten einer mächtigen Verbindung oder einer falſchen Staatskunſt gegen ihre Meinung und beſſeres Einſehen bey.

Wird ſie aber dieſe Schwachheit in den Augen Frankreichs, Europens und ihrer Nachkommen rechtfertigen? Richter müſſen niemahlen ihre wahre Meinung verbergen, ſie ſind der ganzen Nation ſichere Bürgen vor das Leben eines ſo ſehr geliebten Königs: Wenn ſie verabſäumen, eine Verſchwörung zu trennen, welche einem ſo theuren Leben Gefahr drohet, ſo werden alle Franzoſen zur Rache ihr Blut begehren, mit ſo viel Recht, als ob ſie es ſelbſt vergoſſen hätten. Sie werden dieſer Verbindlichkeit nicht entlediget, wenn ſie auch nach dem herrſchenden Geſchmack unſers Jahrhunderts ſich ſchmeichelten, alle Verſchworne zu entde-

cken,

cken, und heimlich zu beſtrafen, indeme dieſe Art die Gemüther nicht in ſo groſſe Bewegung ſetzet, als die gerichtliche Weitläufigkeiten und Zurüſtungen. Was würden aber dieſe Umſtände wohl für Eindruck bey denen Gemüthern machen? Gewiß keinen andern, als ihren Unwillen und Abſcheu gegen die Verräther zu erwecken, wenn ihre Anzahl auch noch ſo groß wäre. Statt neuen Aufſtand zu verurſachen, ſehe ich ihre Beſtrafung als das ſicherſte Mittel an, alle bißhero ausgeſtandene Unruhen zu endigen.

Der gröſſeſte Haufen ergreifet nicht leichte eine Partie, ohne verführet zu ſeyn. Hat man mehr nöthig, ihme die Augen zu eröffnen, und ihn zu überzeugen, daß diejenige, ſo bißhero ſein Vertrauen mißbrauchet, weder der Warheit, noch denen Geſetzen, einem wahren Religionseyfer, und dem gemeinen Beſten gemäß gehandelt; daß ſie im Gegentheil lediglich der Geiſt der Herrſchſucht, des Irrthums, und beſonders des Eigennutzens angefeuert; daß man ihnen die Abſcheuligkeit des Laſters deutlich vor Augen lege? An einer ſo bittern Frucht kan man die Art des Baums, ſo ſie getragen, erkennen. Wird nicht jeder ruffen: Man reiſſe ihn aus, und werfe ihn ins Feuer. Nichts wird alsdenn übrig bleiben, auſſer die Freunde der Warheit, Gerechtigkeit und derer Geſetze.

Jeder

Digitized by Google

Jeder wird ſich bemühen, von dieſer Zahl zu ſeyn, und alle werden ſich in der Liebe zum Frieden vereinigen. Dergleichen Vortheile kan man von denen verborgenen Wegen nicht erwarten, und dieſe hinterlaſſen auch gemeiniglich den Begrif, man dürfte nur eine rechte furchtbare Zuſammenverſchwörung anſpinnen, um ganz ungeſtraft auf das Leben ihres Monarchens loszugehen. Es iſt ſehr leichte einzuſehen, wie nothwendig es ſey, dergleichen ſchädliche Vorurtheile auszurotten. Dieſe Nothwendigkeit wird noch gröſſer, wenn die Jeſuiten Rädelsführer der Verſchwörung ſind, wie der gemeine Mann argwohnet, und woran nach denen von mir angeführten Beweiſen faſt kein Zweifel übrig bleibet. Kein Laſter iſt ſo abſcheulich, dieſe hochmüthige Geſellſchaft wird ſich deſſen unterziehen. Dreymahl haben ſie einem unſerer gröſten Monarchen nach dem Leben getrachtet; Päbſtliche Geſandten und Apoſtoliſche Statthalter ſind durch ihr Anſtiften umgebracht worden; gegen einen Cardinal haben ſie eine Verſchwörung angeſtellet, einen Erzbiſchoffen mit Gift vergeben, und zu dem Verderben eines Biſchofs ſich des Feuers bedienet, welchem er doch durch göttliche Fügung noch entgangen. Was iſt mir nun durch alles dieſes vor Unglück zugeſtoſſen? ſpricht dieſe Geſellſchaft. Die Erlaſſung der Strafe macht ſie aufgeblaſen, und verwegen, alles

Digitized by Google

zu unternehmen, auch alle diejenige Mäch⸗
te mit ihrer Rache zu bedrohen, welche ſich
ihnen widerſetzen oder mißfallen. Iſt es
nicht bald Zeit, ihrer Frechheit Einhalt zu
thun, ihnen zu zeigen, daß man ſie bändi⸗
gen könne, und durch Bekanntmachung de⸗
rer Uebermaſſe ihrer Schelmenſtücke der
Chriſtlichen Welt den Nutzen begreiflich zu
machen, welcher aus ihrer Entfernung ent⸗
ſtehe? An ſtatt daß dieſe Bekanntmachung
traurige Folgen vor den König nach ſich zie⸗
hen ſolte, iſt ſie gewiß das einzige Mittel, ſein
Leben ſicher zu ſtellen. Hat die Geſellſchaft
ſich wider den König verbunden, ſo können
wir mit Grunde erzittern. Der vornehmſte
Lehrſatz ihrer hölliſchen Staats⸗Kunſt iſt:
Niemahlen zu vergeben. Das einzige Exem⸗
pel Henrich des 4ten machet den völligen
Beweis aus; und verbannet man nicht alle
Mitglieder, ſo wird man auch dem Streich
nicht zuvor kommen können. Dieſer groſſe
Prinz rufte ſie zurücke, weil er ſich vor der
Verzweiflung, dem Briefwechſel dieſer
Rachgierigen, und ihrer Geſchicklichkeit, die
Gemüther nach eigenem Wohlgefallen zu
lenken, fürchtete; aber würde dieſe Furcht
auch gegenwärtig gegründet ſeyn? Man
kennet ihre Lehrſätze und Aufführung, und
ſie hat deßwegen alle Hochachtung und Liebe
verlohren; man fürchtet ſie bloß. Der Ur⸗
ſprung dieſer Furcht iſt das Vertrauen, wel⸗
ches ſie ſich bey denen Fürſten und der ho⸗
hen

hen Geiſtlichkeit zu erwerben gewuſt. Dieſes Vertrauen gehet ſo weit, daß man ihnen die Austheilung der Gnaden und Ungnaden überließe. Um nun erſtere zu verdienen, und letztere zu vermeiden, bemühet ſich jeder, auch wider eigene Neigung, ſein Anſehen, Gewalt, Reichthümer und Dienſte, vor ſie aufzuopfern. Alſo haben ſie gleichſam als ein Darlehen alles, was ſie furchtbar machen kan. Werden ſie aber als die Urheber der letzten Verſchwörung überzeugt, ſo müſſen ja doch endlich denen hohen Häuptern und Biſchöffen die Augen aufgehen, und ihr Vertrauen verſchwinden. Alsdenn wird jedermann mit Vergnügen das tyranniſche Joch derer Jeſuiten ungeſtraft abwerfen, und ſie werden ſich mit ihrer eigenen Macht oder vielmehr Schwäche begnügen müſſen. Statt fürchterlich und ſchrecklich zu ſeyn, wird man ſie als eine Unreinigkeit und unnütze Laſt der Erde anſehen. Man ſammle nur die Stimmen in allen Claſſen des Staates, ich bin Bürge, mit allgemeinem Beyfall wird man ſie aus dem Königreich jagen, und wird der Tag ihres Ausgangs, der Tag unſerer Befreyung, auf das freudigſte gefeyert werden. Es ſcheinet dem Volk wider die Vernunft zu laufen, wann man vorgiebt, die Beſtrafung ſolcher Leute, welche ihre Gewalt lediglich des Königs Vertrauen und Güte zu danken, könne deſſen Leben Gefahr bringen. Als bekannt worden,

der

der Richter Endzweck wäre, die Verſchwor-
ne geheim zu halten, und ungeſtraft zu laſ-
ſen, hat man ſogleich geurtheilet, dieſe ver-
führeriſche Menſchen müſten die Vornehm-
ſten des Königreichs mit in ihre Verbindung
gezogen haben, weil man auſſer dergleichen
Perſonen niemand in ſolchen Fällen ſchonen
würde.

Niemahlen hat man wohl einen kühnern
und abſcheulichern Argwohn geſehen; er kan
üble Folgen nach ſich ziehen. Die Aufführung
der Cammer hat ohne allen Widerſpruch die
Gelegenheit hierzu gegeben; Solte ſie nicht
alles mögliche thun, um dieſen Fehltritt zu
verbeſſern; ſie wird es aber niemahlen thun
können, auſſer durch die Veränderung ihres
Plans, und Anwendung aller erſinnlichen
Mittel, die Verſchworne an das Licht zu
bringen.

Die Cammer hat vor ſich ſelbſt noch ei-
nen Vortheil hierunter; die Hof-Partie,
die Biſchöffe und Jeſuiten, ſind zuſam-
men getretten, um aller Orten auszuſpren-
gen, der vorgehabte Königsmord ſey eine
Würkung derer verſchiedenen von dem Par-
lament gethanen Vorſtellungen; es habe da-
durch die Gemüther, wegen der unumſchränk-
ten Regierung, derer auſſerordentlichen
Auflagen, und anderer in dem Staate vor-
gehender Unordnungen, erhitzet. Sie urthei-
len dahero, man müſſe es des Rechts, Vor-
ſtellungen zu thun, berauben, indeme es
durch

durch Vergröſſerung derer Gegenſtände, einen üblen Gebrauch davon mache, und zu Aufruhr Urſache gäbe. Woferne die Cammer nicht der Eigenſchaft und dem Sinne der ſämtlichen Verſammlung gänzlich entſaget hat, ſo iſt ſie durchaus genöthiget alle Kräfte anzuwenden, um die Eingriffe zu verwehren, welche man in ein Recht thun will, das ihnen ſo viel Ehre, dem König und denen Unterthanen, aber ſo vielen Nutzen bringet, und zu einem Beweiſe derer in denen letztern Jahren klüglich gemachten Vorſtellungen dienet erfordert werden.

Aber wie wird man hierinne zu einem erwünſchten Ende kommen? Auf keine andere Art als durch rechtlich gegründete Zeugniſſe offentlich darzuthun, daß die Urheber der Verbindung, geſchworne Feinde des Parlements, und deſſen Vorſtellungen ſind, die Jeſuiten ſelbſt, und diejenige welche ſie auf ihre Seite gezogen, entweder durch verkehrte Anwendung ihres Amts, oder durch die denen Biſchöffen angegebene Verordnungen und andere von ihnen ausgeſtreuete aufrühreriſche Schriften; dieſer Beweißgrund iſt zur Entſchuldigung des Parlements um ſo viel nöthiger, da aller Welt bekannt iſt: Damien habe ſich in allen Verhören beſtändig als einen Anhänger des Parlments gezeiget, und ſey ihm auch niemahlen der geringſte gegen dieſe Verſammung lauffende Ausdruck entfahren: Noch mehr; gantz

Europa weiß durch die offentliche Zeitungen, daß dieſer Böſewicht ſieben Parlementglieder genannt, nach Aufzeichnung ihrer Nahmen aber folgendes hinzugeſetzt: **und noch viele andere mehr; man thue ihnen keinen Schaden, ſondern ſetze das Parlement wieder ein.** Dieſe Art einer Nachricht hat er ſelbſt unterzeichnet; die letzte Worte geben zu erkennen, daß er die Nahmen dieſer Herren als ſeiner Mitgehülfen ihre angegeben, und gleichwohl beweget ihn noch ein verſtellter Eyfer das Parlement vor ſie zu bitten, und der Unteroffizier ſo es nach ſeiner Angabe niedergeſchrieben, beſtättiget es förmlich durch ſeine Auſſage, alſo haben nunmehr nicht bloß die Vorſtellungen des Parlements den vorgehabten Königsmord veranlaſſet; ſelbſt deſſen Mitglieder beſchuldiget man der Theilnehmung daran. Die Beſchuldigung erſtrecket ſich auf die ganze Verſammlung wovon einer doch ſagte: **Wenn die Sr. Majeſtät gebührende Unterthänigkeit verlohren gienge ſo würde man ſolche jederzeit in dem Parlement wieder antreffen.** Dieſe erleuchtete Verſammlung, welche es ſich vor eine Ehre ſchätzte, ihrem Monarchen jederzeit die Proben einer unverletzlichen Treue gegeben zu haben, wird ſich künftig wegen eines entſetzlichen Laſters der beleidigten Majeſtät rechtfertigen müſſen, deſſen Beſchuldigung, durch Beweiſe ohne

Ge-

Digitized by Google

Gegenantwort nicht wird können abgelehnet werden. Das unterſchriebene Verzeichniß des Damiens und die Auſſage Belots hanget denen Abkömmlingen vieler Obrigkeitlichen Perſonen, einen Schandflecken an, welcher dem Andenken der Nachwelt niemahlen entfallen wird. Die unverſönliche Feinde des Parlements, die Jeſuiten, werden, zur Erkenntlichkeil, daß man ſie nicht nach Verdienſt gerichtlich belanget, keine Mühe ſparen, die Schande ihres eigenen Bubenſtückes ihme auf den Hals zu welzen, ſie werden oben gemeldetes Verzeichniß und Auſſage in tauſend verſchiedenen Fällen anführen; ſie werden, ſolches in wahre oder falſche, aber doch wahrſcheinliche Umſtände einkleiden, und es wird ſie keine groſſe Mühe koſten, jedermann die Gedanken beyzubringen!; als hätten ſie durch Verheelung der Schande einiger Mitglieder, die Ehre der ganzen Verſammlung retten wollen. Spricht man nicht jetzo daß die Richter des Ravaillacs ſich auf dieſe nemliche Art, gegen den Herzog von Epernon betrügen, und von andern mehr, welche als keine Parlements-Glieder, ſo viel weniger Beyfall fanden, anjetzo fängt dieſe argliſtige Geſellſchafft an, die Uberweiſung dieſer Perſonen ihren offentlichen Schriften einzuverleiben. Sie arbeiten ihre Beweißgründe aus, um der Obrigkeit die Schande ihres Verbrechens anzuhängen. Tauſend Perſonen ſagen be-

Digitized by Google

reits, daß weder Damiens Verzeichniß, noch des Unterofficiers Auſſage nöthig wäre, um zwanzig Jeſuiten ihr Urtheil zu fällen.

Verwichenen Februarii ſchriebe einer von ihnen an ſeine Mitbrüder zu Toulouſe: die Sache gewinne ein gutes Anſehen: alles wurde denen Anhängern, und ſogar den Parlements-Gliedern ſelbſt beygemeſſen werden: Aus einem Brieffe von Barcellona vom 29. Jan. hat man die in folgenden Ausdrücken denen Schülern aufgegebene Schulübung, eines Regenten derer Jeſuiten genommen: Wenn die, ſich ausgebreitete Neuigkeit, König Ludwig der *XV.* ſey von einem ſchändlichen Verräther und Mörder erſtochen worden; beſtättiget wird welche Straffen ſind wohl zu erdencken? ein ſo abſcheuliches Laſter zu büſſen. Viele Parlementsglieder werden ſicherlich zum Tode verurtheilet, woferne es die Warheit iſt, wie man muthmaſſet, daß ſie die Urheber der Verſchwörung wider den König wären.

Aus dieſem Vorſpiele kan man ſich vorſtellen, was die Jeſuiten der Nachwelt werden glaubend machen, denn dieſe iſt unſerer gegenwärtigen Hülfsmittel beraubt, um die Warheit von Verläumdung zu unterſcheiden. Der Marquis de la Mina, welcher die Frechheit dieſes jungen Regenten ſehr ungnädig aufnahme, hat ihn aus Barcellona

weg-

wegſagen laſſen. Sind die Herren der Cammer nicht ſo empfindlich bey denen giftigen Pfeilen, womit eine Verſammlung angegriffen wird, deren gröſte Ehre darinnen beſtehet, daß ſie die vornehmſten und älteſten Glieder davon ſind? Uberlegten ſie doch nur welche Benennung man in denen künftigen Zeitbüchern, einer Aufführung beylegen werde, die ihnen dergleichen Schandmahl zugezogen; man wird ſie als die Urheber anſehen, und als ob ſie einem niederträchtigen Eigennutz, die Ehre ihrer ganzen Geſellſchafft aufgeopfert hätten. Geſetzt der König ſelbſt, lieſſe ſich durch ſein gütiges Hertz oder falſchen Rath und Staats Klugheit verführen, denen Richtern keine allzugenaue Unterſuchung anzubefehlen, könten ſie wohl ohne die gröſte Untreue zu begehen, hierinnen Gehorſam leiſten? wann der König einen Theil der Crongüter veräuſſern wolte, würde ihme das Parlement entgegen ſeyn, und eben wie zu Henrich dem 4ten ſprechen: Dieſes ſtünde nicht in ſeiner Gewalt. Zu einem wie viel ſtärckern Widerſpruch verbindet die Treue nicht? wenn er die Unterſuch- und Trennung einer Verbindung, anbeföhle, welche jederzeit ſeinem Leben drohet. In denen unterm 17ten January offentlich bekannt gemachten Ausſchreiben, wodurch der groſſen Cammer die Unterſuchung dieſer wichtigen Sache aufgetragen worden, erklären Ihro Majeſtät:

das Volk habe an Dero Leben, ſo vie-
len Antheil als ſie ſelbſt, und weilen das
Volk, wegen der, auf Dero Leben be-
gangenen That Rache fordere, ſo
wäre es Jhro nicht erlaubt, denen auf
Gnade abzielenden gütigen Bewegun-
gen dero eigenen Hertzens zu folgen.
Sehen ſie den rechtmäßigen Willen des
Printzen deutlich ausgedrückt, dieſem allei-
ne ſoll die groſſe Cammer folgen, laut denen
in ihren Vorſtellungen ſo ofte angeführten
Verordnungen: Ja wenn auch der König
nochmahlen denen Trieben ſeines Hertzens
Gehör geben, und ſich zur Gnade entſchlieſ-
ſen ſolte, ſo kan ſie ohne Untreue ſich einem
ſo beſondern Willen nicht unterwerffen.
Wenn man ſich einbildet, des Königs Le-
ben durch Entfernung derjenigen ſicher zu
ſtellen, welche ſich aller Schande und Straf-
fe zu trutz, dagegen verbunden, ſo kan
Henrich des 4ten Exempel den Ungrund die-
ſer Politic erweiſen: hätte er die Jeſuiten
nicht von der ſie verunehrenden Schande und
Miſſethat befreyet, ſo wäre er auch niemahls
durch eines Mörders Hand umgekommen.
Will man den Verdruß erſparen, um zu
wiſſen, daß nicht ein einzeler, ſondern eine
groſſe Anzahl ſeiner Unterthanen, ſich ge-
gen ihn verſchworen, ſo iſt es eine grauſame
und ſchädliche Liebe gleich einem Medico,
welcher den durch Feuer und Stahl entſte-
hend und übergehenden Schmertz zu ver mei-
den,

den, eine Wunde zubeilet, und dadurch den Tod bringet. Ubrigens iſt der König von der Verbindung benachrichtiget, und wolte man ſie nunmehro nicht austilgen, ſo bliebe ſein Leben nicht nur in gröſter Gefahr, ſondern es würde auch mit ſo vieler Bitterkeit vermiſcht ſeyn, daß der Kummer wegen einer beſtändig über dem Haupte ſchwebenden Verrätherey, ſeine Tage abkürtzen müßte.

Welche wichtige Gründe vereinigen ſich nicht? um die Cammer zu Verlaſſung eines Plans zu bewegen, den die Geſetze verwerfen, das gemeine Volk öffentlich verdammet, und alle ihrem König und Vatterland treulich anhangende Vernünftige Burger mit äuſſerſter Beſtürzung wahrnehmen. Thut ſie es nicht, ſo muß, wie ich anfänglich erwehnt, ſicher ſchlieſſen; der unglückliche Zuſtand in Kirche und Staat habe den höchſten Gipfel erreichet. Laſſen ſie uns die göttliche Führungen in der Stille verehren; ſeufzet und weinet.

Ich bin

den 11. Mart. 1757.

Dieſen Augenblik erfahre (ſo weit es nemlich unter das Volk gekommen) was bey denen zweyen leztern Verſammlungen der Cammer vorgegangen; mein Brief wird

ſehr dadurch beſtättiget, ſo daß mich nicht entbrechen kan, gedachte Nachrichten beyzufügen.

Man ſpricht noch immer, von wegen eines von Arras auf Paris gezogenen Wechſels a 50000. Thl. Es geſchahe zu der nemlichen Zeit, als Damien aus gedachter Stadt hier ankame, und ſchiene die Belohnung ſeiner Laſterthat zu ſeyn. Man ſagte dieſer Brief ſey einem Banquier vorgezeigt, von ihme aber an einen zweyten, vom zweyten an den dritten, und von deme an den vierten gewieſen worden, welcher aber bereits verſtorben, und begraben geweſen.

Ein aus Bicetre freygekommener Menſch, gienge vor einigen Tagen zu einem Gerichtsbedienten Nahmens Lereau mit Erſuchen, ihme eine Bittſchrift zu machen daß er mit dem König in Geheim ſprechen konte, der neugierige Gerichtsbediente fragte, was er anzubringen hätte, und der Menſch erzehlete ihm: daß er aus Bicetre käme, wohin man drey Perſonen in Bettlers Geſtalt gebracht habe, welche ſehr erfreuet geweſen, daß es ihnen ſo wohl gelungen ſich unter dergleichen Nahmen daſelbſt einſperren zu laſſen, einige Monathe aufs längſte würden ſie daſelbſt bleiben, in der Zeit aber ihr Freund Damien hingerichtet werden, und ſie nach dieſem ohne Gefahr heraus gehen können. Der Gerichtsbediente gabe Herrn Berryer hiervon Nachricht, der lieſſe dieſen Menſchen

Digitized by Google

ſchen anhalten, und auf der Stelle in Bicetre anſagen; keinen biß auf weitern Befehl freyzulaſſen. Donnerſtags den 3ten Mart. wurde aus einem wohlausgeputzten Pallaſte in St. Martins Straſſe ohnweit St. Merry ein Kaufmann von Caen Nahmens Honore gefänglich abgeholet, ſeine Papiere unterſuchet, und er in die Baſtille gebracht.

Damien fragte einen von ſeiner Wache; an welchem Tage des Monats man wäre, auf die Antwort: am 26ten Februarii: was ſagte er, ſo hat man mir nicht Wort gehalten. Er fragte auch einen Wund-Artzt: werdet ihr die Folter an mir verrichten laſſen: Nein antwortete jener, aber ich werde dabey ſeyn. Wohlan: ſprach der verzweifelte Böſewicht, ihr werdet ſehen ob mir die Schmerzen etwas auspreſſen. Alles dieſes zeiget ja deutlich, daß er Mitſchuldige habe, und hier folgt eine neue Probe, daß ſich die Jeſuiten unter deren Zahl befinden.

Vor etlichen Tagen verſchwande der P. la Cour, in dem Collegio Ludwig des Groſſen ganz plötzlich. Zwey Jeſuiten giengen zu ſeinem Vetter einem Stiffts-Herren, zu St. Catharine, und gaben ihme Nachricht, daß auf Befehl ihres Provinzialen, ſeines Vatters Bruder ohnverzüglich nach la Fleche habe verreiſen müſſen, und daß er während vier Monaten keine Nachricht von

 ihme

ihme werde haben können, (dieſe Vorſichtigkeit iſt unvergleichlich.) Ich kenne einen Weltlichen, aber ſehr vertrauten Freund, des P. la Cour, welcher mit der Poſt von la Fleche kommt, und heilig verſichert, der P. la Cour wäre nicht daſelbſt. Dieſe Umſtände benehmen uns allen Zweifel, ob das gemeine Volk unrecht habe, wenn es darauf beharret: Dieſer Jeſuite ſey eingezogen, und in die Baſtille geſperret worden; und ich werde durch dieſen Vorfalle in meiner lange gehegten Meinung beſtärket; daß man in dieſer Sache zweyerley Verfahren wahrnehme; das eine, iſt offentlich, und zum Schein; und wird ſich mit Damiens Beſtraffung endigen; das andere verborgen, welches die Entdeckung der Verrätherey, und heimliche Beſtraffung derer Schuldigen, zum Zwecke hat: Sie wiſſen nunmehro mein Herr, die Schwürigkeiten, Gefahr und üble Folgerungen dieſer nach dem Geſchmak der Regierung nur allzuwohl, gemachten Einrichtung, woferne man das Volk dadurch mit leerer Hofnung abzuſpeiſen gedenket, ſo betrieget man ſich; ſeine Liebe vor den König macht es auf alles aufmerkſam, und es iſt ſehr mißvergnügt, daß man nicht bereits die nachdrücklichſten Mittel ergriffen, um die an ſeiner Perſon begangene That zu rächen, und ſelbige durch die ſchärfeſte Beſtraffung der Miſchuldigen in Sicherheit zu ſetzen.

Der

Digitized by Google

Der Unterofficier Belot ein Bruder des berüchtigten Jeſuiten und der Theologie Profeſſors, auf der Univerſität zu Toulouſe, iſt mit dem Damien zugleich verhöret worden, und lezterer iſt dabey geblieben, dieſer nemliche Belot habe ihn ſo ſehr angeſtrenget, ihme das Verzeichniß derer Parlamentsglieder von ſeiner Bekanntſchaft zu geben, alleine er habe bey Mittheilung ihrer Nahmen, im geringſten ſie keines Antheils, oder deme etwas gleich kommenden beſchuldiget, und ſey eine bloſſe Erfindung von ihme. Man kan nicht begreiffen, warum dieſer Unterofficier noch nicht ſein Urtheil empfangen, und warum die Cammer nicht den Weg Rechtens erwehlet, um diejenige Herren, deren Nahmen die Feinde des Parlaments in dieſen Proceß mit verwickelt, zu einer gründlicheu Rechtfertigung zu bringen.

Die groſſe Cammer hielte zwey Sizungen den 9ten und 11ten Mart in der erſten ſchiene es als wolle man recht gründlich unterſuchen, welche Beſchaffenheit es mit Herrn de la Coudre, (des Bruders eines Jeſuiten zu Arras) ſeiner kleinen Tochter habe, eben dieſem Kinde, welches den 4. Jan. vorher ſagte, morgen würde der König ermordet werden, und ſodann wurde auch die Sache des Soldaten, welchem man 300. Louisdor vor den Königsmord angetragen, in Betrachtung gezogen. Es wurden verſchiedene Befehle zu dem Gefängniß erkannt, in einer

einer und der andern Sache. Aber in der Sitzung von dem 11ten, o erſtaunlicher Zufall! wurden alle dieſe Decrete, ohne weitere Unterſuchung entweder gänzlich aufgehoben, oder in gerichtliche Vorladungen verwandelt. Es gehet ſo eilfertig zu, daß alle Gefangene bereits in Freyheit wären, wie der Herr Ober-Fiſcal Anſuchung thäte, daß man dieſer Verurtheileten Proceß auſſerordentlich anſtellen möchte. Es würde zu offenherzig ſeyn, wenn man ſpräche: Sie hätten befürchtet, die Verurtheileten mögten mehr Dinge ſagen, als ſie zu wiſſen verlangten. Vermittelſt dieſes ſo hitzig getriebenen Verfahrens, werden alle beſchwerliche Zwiſchenfälle aus dem Wege geräumet, und es wird bey Beſtraffung des Damiens ſein Bewenden haben.

Ein gewiſſer Herr erinnerte die zwey Brieffe der Preußiſchen Schuſtersfrau an ihres Vatters Bruder den Pfarrer zu Langeſt, jedoch er erhielte (ohne Zweifel auch in der Abſicht) zur Antwort: Man habe die beyden Brieffe zurück gegeben, und um ſie wieder kommen zu laſſen, würden viele Weitläuftigkeiten erfordert, welche vermieden werden müſten. Hierbey belieben ſie ſich zu erinnern, daß, als dieſe Frau gefragt wurde, worinne die erſtaunliche Neuigkeit vom 6ten Jan welcher ſie den 31. December gegen ihres Vatters Bruders erwehnet, beſtunde, ſie geantwortet: Es ſey der vorgegebene Zwey-

Zweykampf zwiſchen dem Marſchall von Belle Isle und dem Herzog von Biron geweſen. Dieſe falſche Nachricht, ware lang vorhero in Paris ausgeſprenget, aber nicht als zukünftig, ſondern als bereits geſchehen. Indeſſen iſt die Antwort vor bekannt angenommen, und auf weiter nichts gedrungen worden.

Nach der Sitzung vom 9ten gabe einer derer Herren dem Ober-Fiscal, zweyer Perſonen Nahmen, wovon er verſicherte, daß ſie beſondere genaue Umſtände, wegen des Königsmords wüſten. Dieſe zwey Nahmen ſind in des Herrn Ober-Fiscals Taſche zurückgeblieben: Er iſt aber ſeit langer Zeit als ein Abgrund bekannt, wo alles ein, aber nichts ausgehet.

In der Sitzung vom 1ſten nahme man die Abrede, daß auf den 9ten ein jedes Mitglied daßjenige, was ihme von dem vorgehabten Königsmord bekannt worden, und zu deſſen Erläuterung dienen möchte, beybringen ſolte. Aber dieſes wurde gänzlich vergeſſen; Man fragte niemand, und niemand ſagte etwas.

In der Sitzung vom 9ten verwarfe man einmüthig den Antrag, die den Damien bewachenden Sergeanten abzuhören, und ihre Auſſage denen Regimentsbüchern einzuverleiben, denn weil die bey ihnen geſprochene Worte nicht ſo bedächtlich, als bey ſeinem Verhör überlegt ſind, ſo können ſie auch in Entde-

Entdeckung ſeines Geheimniſſes ein weit gröſſeres Licht anzünden. Ich habe bereits verſchiedene dergleichen Wörter angeführet und ſie werden daraus die Richtigkeit des Einfalls bemerken. Das Anſuchen, die Herren bey welchen Damien gedienet, und die zugleich mit ihm geweſene Bediente abzuhören, hat nur ſieben Stimmen gehabt.

Endlich, um dem Volke die Augen völlig zu blenden, wird geſprochen man wolle eine auſſerordentliche, in denen Verordnungen nicht ausgedruckte Folter vornehmen, und da zuweilen auch zarte Weibsperſonen ohne groſſe Mühe, die ſcharfe Frage, mit Waſſer, und denen ſpaniſchen Stieffeln überſtanden, ſo werde man die zu Avignon gewöhnliche Marter bey ihm gebrauchen. Eine Marter welche wegen ihrer empfindlichen Schmerzen, noch biß jetzo jeden zum Bekänntniß ſeiner Miſſethaten, und ſeiner Mitgehülfen gebracht, ohne um des Delinquenten Leben beſorgt zu ſeyn. Dieſes leztere iſt wegen unſers Mörders um ſo weniger zu befürchten, weilen er nach des Medici Bericht von ſtarker Natur und vollkommen geſund iſt. Aber man hat ſich anders beſonnen; Damien hätte ſeine Mitſchuldige angeben können, und dieſe verlangt man nicht zu wiſſen. Man hat die Wund-Aerzte deßwegen mit einer drohenden Stimme gefragt: ob ſie mit ihrem Kopfe vor ſein Leben

ſtünden,

ſtünden, im Falle er auf dieſe Folter gebracht würde. Ihre ſehr weißliche Antwort beſtunde darinne: daß ſie auch nur bey der gemeinen Folter nicht vor ſein Leben ſtehen könten; auf dieſen ganz natürlich und ungezwungenen Abſchlag, iſt auch die gedachte Folter unterbleiben, und man kan verſichert ſeyn, Damiens Geheimniß werde nicht zu jedermanns Wiſſenſchaft gelangen. Betrachtungen wären hier überflüßig, ſie können ſolche beſſer als ich machen. Es iſt Zeit zu ſchlieſſen. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Wichtige und beſondere Nachrichten den am 3ten Sept. 1758 auf die geheiligſte Perſon Sr. Allergetreueſten Majeſtät des Königs von Portugall vorgehabten Mord betreffend. 1759.

Auszug verſchiedener Brieffe von Liſſabon.

den 14. Nov. 1758.

Als der König den 3ten Septemb. von einem (wie man ſpricht) bey der jungen Marquiſe von Tavora abgelegten Beſuche, gegen Mitternacht mit Pedro Texeira zuruck fuhre, hielten drey Perſonen zu Pferd den Wagen an. Einer von ihnen zielte mit ſeinem Carabiner in die Kutſche, und gab Feuer.

Durch ein Wunderwerk verſagte der Schuß, auſſer deme wären beyde auf der Stelle des Todes geweſen. Der Kutſcher ſpornete in gröſtem Schrecken ſeine Maulthiere an, und jagte in voller Flucht davon; in dem nemlichen Augenblick feuerten zwey andere auf den hintern Theil der Kutſche. Der König und Pedro Texeira wurden beyde verwundet, der erſte zwar leicht, der König aber an dem Arm und der Schulter deſto gefährlicher, man hat Ihme verſchiedene Kugeln, wollen, und Linnen, ausgeſchnitten,

jedoch

jedoch dem Himmel ſey Dank, er hat bloß die Schmerzen ausſtehen müſſen, um die vorige Geſundheit wieder zu erhalten, völlig iſt er noch nicht hergeſtellet, denn man hat ihn als einen König verbunden.

Jhro Majeſtät fuhren geraden Wegs nach Dero Leib Wundarzt Herrn Anton Soares, welchen ſie mein Herr noch als einen Lehrling des Aliots gekannt haben. Mit Gewalt klopfte man an die Thüre, und in dem Hauſe glaubten ſie es wären Diebe. Mit Furcht ſteiget man aus dem Bette, aber Anton Soares erkennet den König, lauffet herunter, und ſiehet ihn im Blute ſchwimmen, er ſpricht ihm Troſt zu, und verſichert wie er die Wunde nicht vor tödtlich halte, er wird verbunden, und nimmt ander Linnen Geräthe. Der Marquis von Angega wird geholet, und Jhro Majeſtät in dero Pallaſt gebracht; daſelbſt befinden ſich alle Staats-Secretairs.

Jn welcher äuſſerſten Betrübniß ware nicht die Königliche Familie; doch GOtt ſahe ihre Thränen mit gnädigen Augen an, verliehe dem verwundeten Muth und Gedult, und errettete ihn. Es iſt ein entſetzlicher Zufall, welcher denen vom Ravaillac und Damien gleich kommet. Biß jezo weiß man die Urheber noch nicht. Der Hof hat es geheim halten wollen, aber zwey Tage nach geſchehener That wuſte es jedermann. Vielleichte hat dieſe Urſache die Entdeckung der Schuldigen aufgehalten. Gegenwärtig iſt man

Digitized by Google

der Rede nach, damit beſchäfftiget, aber ſehr geheim; man wird nicht das mindeſte gewahr, und es hat ſich auch niemand aus Liſſabon weg gemacht. Es herrſchen zweyerley Meinungen: ob es dem König oder nur Pedro Texeira gegolten. Diejenige ſo die beſte Nachricht zu haben ſcheinen, ſprechen; der König ſey der Endzweck geweſen. Man verliehret ſich in denen Gedanken gleich in einem Labyrinthe, einer widerleget beſtändig den andern; wer wird ſich vorſtellen, daß die alzugenaue Bekanntſchaft des Königs mit der Marquiſe eine Urſache ſey: Jeder Unterthan, er ſey wer er wolle, wird Gedult haben, wenn ſich ein guldener Regen über ſein Hauß ergieſſet, und dieſes iſt unter allen Regierungen ſeiner Voreltern, bey denen im höchſten Rang ſtehenden Portugieſen geſchehen. Wir haben es an Ihro regierenden Majeſtät Herrn Vatter geſehen. Zum Uberfluß, wenn man ſich rächen will, muß es auf eine ſolche Art geſchehen? welcher Unterthan iſt wohl ſo grauſam, wegen einer ſolchen Sache dem Leben des Königs nachzutrachten? Man würde nachdenken und überlegen, daß man ſich dadurch bey aller Welt den Nahmen eines Ungeheuers erwürbe, und einem ſchmählichen Tod nebſt dem Untergang ſeiner Familie nicht entgehen könne.

Siehet man die Verfaſſung in dem Königreich und bey denen Prinzen an, ſo kan

Digitized by Google

man auf niemand Argwohn werfen. Der König beleidiget niemand, weder durch Worte noch Werke. Sein Herr Vatter hat viele hart geſtrafet, verunehret und verachtet. Er hat Commenthureyen eingezogen, nach ſeinem eigenen Willen geſchaltet und gewaltet, und das Volk in dem Zaume gehalten. Gleichwohl fuhre er zu jeder Stunde in der Nacht durch die Stadt nach Odivellas oder andere Plätze, und niemahlen iſt ihm das geringſte begegnet, und der jezige König, über welchen ſich gewiß kein Unterthan beſchweren kan, iſt in Lebensgefahr. Man klaget zwar über die Miniſtres, aber man leget auch bloß ihnen die Schuld bey, und niemand zeiget einiges Mißvergnügen über den König.

Wir leben nicht mehr in denen Zeiten, wo der unmäßige Ehrgeitz Prinzen zu dergleichen Thaten treibet. Um kein Laſter zu begehen muß auch ſogar der Argwohn gegen ſie vermieden werden. Der Prinz Don Pedro, und die von Palhavrao ſind tugendhafte Fürſten, und ihrem Bruder ſehr gewogen.

Von weme ſoll man nun Argwohn ſchöpfen? Alle Gedanken verſchwinden in einer Verwirrung, und ohne Verwegenheit kan man keine Muthmaſſung hegen. Gegenwärtig machet man von dieſem Zufall kein Geheimniß mehr, bey Hofe ſpricht man öffentlich davon, und dem Anſehen

 nach,

nach, machet man heimliche Anſtalten, die Verräther zu entdecken.

Dem Gerüchte nach, wird ſo bald der König geneſen, die Heurath der Cronprinzeßin mit des Königs Bruder Don Pedro zu Stande gebracht werden.

Geſtern haben Ihro Majeſtät zum erſten mahle, ihre Brüder den Herzog von Aveiro und andere in Dero Zimmer ſitzend zur Audienz gelaſſen.

Ein anderer Brief von dem nemlichen Tage.

Man ſpricht in Liſſabon nicht anders von denen Jeſuiten als ob ſie alle in China wären; man gehet nicht mehr bey ihnen zur Meſſe, und jeder ſuchet ſich nach dem Geſchmak der Regierung zu richten. Alles mögliche Gute und Böſe iſt gegen ſie geſprochen worden, und ohnerachtet aller gegen ſie gemachten Entdeckungen, werden ſie doch ihre Mißionen behalten. Es ſind andere Prieſter dahin geſandt worden, alleine was nutzen ſie, die Indier werden einen Aufſtand gegen ſie erregen, ſie verſtehen die Landesſprache nicht, und beſitzen weder die Gedult noch Geſchicklichkeit derer Jeſuiten, dieſe Wilde zu gewinnen. Jedoch Gedult! die Zeit wird alles lehren.

Digitized by Google

Auszug des Briefes von einem zu Liſſabon wohnhaften Engländer vom 14. Nov. 1757.

Wir haben mit Vorbedacht des, dem König begegneten Zufalls nicht erwehnet, weil wir ſelbſten erſtlich niemalen die wahre Beſchaffenheit gewuſt, und zweytens in denen, ſo verehrungswürdige Perſonen betreffenden Sachen, alle Behutſamkeit erforderlich iſt: Dieſ's iſt gewiß, daß der König nicht wie man bey Hofe vorgegeben an einem in dem Pallaſte gethanen Falle darnieder lieget. Man hat gegen Mitternacht ohnweit Alcantara auf die Kutſche mit Carabinern gefeuert, worinne ſich der König, nebſt ſeinem Cammerdiener Pedro Texeira befande. Der König iſt an dem Arm verwundet worden, und muß das Zimmer hüten, er iſt aber auf dem Wege der Beſſerung, ob er ſchon noch nicht offentlich erſcheinet.

Von ohngefehr wurde dieſe nemliche Nacht bey St Iſabelle eine todte Weibsperſon angetroffen, die man als eine Folgerung des Anſchlags betrachtete, alleine es iſt gar nicht wahrſcheinlich.

Indeme man ſich nicht die geringſte Mühe wegen Entdeckung der Mörder giebt, werde ich zu glauben bewogen, der König wiſſe, von welcher Hand der Streich komme, und es müſten Perſonen vom erſten Range ſeyn. Ich denke auch es ſey nicht auf Ihro Maj-

ſondern auf den Cammerdiener gemünzet geweſen, indeme dieſer ſonſten gewöhnlich allein in der Kutſche fuhre. Dieſe Nacht aber ſaſſen ſie beyſammen. Ich unterſtehe mich nicht die Marquiſin von Tavora in Argwohn zu ziehen, welcher doch der König ſo gewogen iſt.

Den 19. Dec. 1758.

Einliegendes Decret wird ihnen von der grauſamen, an dem König begangenen That hinlängliche Nachricht geben. Die vornehmſte Urheber ſind, der Herzog von Aveiro Oberhofmeiſter des Königs. Aus einem armen jüngſten Sohne der Familie, hat er ſich durch Hülfe ſeines Vatters Bruder Fré Gaſpar, zu allen denen erhabenen Stellen geſchwungen; dieſer entzoge ſeinem Bruder die Erbſchafft, erhielte das Herzogthum Aveiro gegen Recht und Billigkeit, und ſein Vetter überſchüttete ihn mit Reichthümer die er doch verſchwendete und um Geld zu machen die gröſten Niederträchtigkeiten begienge. Er hat ſich vorgenommen die Regierung zu verändern, und hat die andere Schuldige mit in ſein Verbindnuß gezogen; weil er ihnen Hofnung machte, ſie ſolten auch an der Regierung des Königreichs Antheil haben: er lieget nebſt ſeinem Sohne gefangen.

Der Marquis von Tavora welcher die Schwachheit gehabt, ſich von dem Herzog von Aveiro einnehmen zu laſſen. Sein älteſter

teſter Sohn der Marquis von Tavora wel-chen man aber unſchuldig hält. Die von dem König ſo werthgeachtete Marquiſin von Tavora iſt ſeine Gemahlin.

Sein zweyter Sohn Joſeph Maria iſt ſtark angeklagt, ſein dritter Sohn ſcheinet mit in der Verbindung zu ſeyn, der Graf D'Atoguia iſt auch darinne.

Dieſe ſieben Herren ſind zu Belem in gu-ter Verwahrung und man hat ihnen der Rede nach, verwichenen Sonnabend eiſerne Feſſel angeleget, der Herzog von Alorne ſitzet auf dem Thurm zu Belem, und man hat ihme ſeine Bedienten zur Aufwartung erlau-bet, er wird ebenfals für unſchuldig ge-achtet.

Manuel de Tavora ſitzet auch im Thurm zu Belem.

Don Manuel Calharis iſt zu Calharis ge-fangen genommen, weil er den Herzog von Aveiro dreymahl zu Azeitao wo man dieſen ertappet beſuchet hatte, und er befindet ſich im Thurm S. Jean.

Antonio d'Acoſta Freira ſitzt im Thurm St. Jean, ohne daß ſein Verbrechen bekannt iſt. In alle Clöſter derer Jeſuiten hat man Wachen geſtellet, und letzten Sonnabend ſind ihnen alle Schriften und Papiere weg-genommen worden.

Wegen einiger anderer Clöſter hat man dieſe nemliche Vorſicht gebrauchet.

Digitized by Google

Man hat auch den Obriſten Don Juan von Tavora aus der Provinz Trafosmond und den Obriſten Numo von Tavora aus der Provinz Alentego als Gefangene eingebracht.

Der Biſchof von Porto und der Erzbiſchof von Evora aus dem Hauſe von Tavora ſollen auch mit Gefängniß Straffe belegt worden ſeyn.

Sieben von dieſer Herren Bedienten ſind gefänglich eingezogen worden, und man fähret äuſſerſten Fleiſſes fort, mehrere Mitſchuldige zu entdecken.

Die Marquiſin von Tavora die Mutter, iſt in das Cloſter derer Verſchloſſenen gebracht worden, nebſt dem Befehl, ſie zu denen Ordens-Regeln anzuhalten, und hier haben die Nonnen nicht den geringſten Umgang mit der Welt, oder Kenntniß von deme was darinne vorgehet.

Die Herzogin iſt ſamt ihren Töchtern in dem Cloſter zu unſerer Lieben Frauen.

Die junge Marquiſin von Tavora iſt in dem koſtbaren Cloſter, Aller Heiligen, ohne Wache, und durch ihre eigene Cammermädgen bedienet; dieſes geſchiehet aus Hochachtung gegen ihre Perſon.

Am Sonnabend als dem Geburts-Tage der Cron-Prinzeßin ertheilte der König den offentlichen Handkuß. Er ware ſehr munter, und zum Vergnügen aller Hofleute völlig hergeſtellet. Geſtern truge man 32. Jeſuiten

ſuiten in Porte Chaiſen weg, ohne zu wiſſen wohin ſie gebracht worden. In dem ganzen Königreich ſind ihre Schulen verſchloſſen worden. Das Urtheil derer Schuldigen erwartet man in wenig Tagen.

Vor zwey Tagen giengen zwey hundert Mann Reuterey hier ab, um jemand gefangen zu nehmen, man weiß aber nicht wen.

Der Herzog von Aveiro der Marquis von Tavora, und der Graf von Atoguia, ſind am Halß und denen Füſſen gefeſſelt und liegen auf elenden Decken. Mit dem erſten hat niemand Mitleiden, ſein aufgeblaſener Hochmuth, Stolz und Aufführung haben ihn jedermann auf das äuſſerſte gehäßig gemacht, und er zeiget ſich gegen ſeinen König als die undankbareſte Creatur. Anfänglich ertruge er ſein Gefängnuß mit vieler Standhaftigkeit, jetzo aber iſt er unter allen Mitſchuldigen der Niedergeſchlagenſte.

Dem Don Manuel Calharis iſt erlaubt worden, ſich dasjenige was er gebrauchte, kommen zu laſſen und er ſchriebe in folgenden Ausdrücken an die Prinzeßin d'Hoſtia ſeine Gemahlin. „ Ich bitte dich mein Kind „ mir ein Bette, Linnen und Kleider „ zu ſchicken, ich bin in dem Thurm „ St. Johannis. Lebe wohl. „ Geſtern Abend ſahe ich dieſen Brief. Das Volk hat Mitleiden mit dem Schickſaal des Marquis von Tavora, ja ſo gar bey Hof wird

er beklagt. Die Schuldige werden zu Belem und wie man glaubet ohne Verzug hingerichtet werden.

Den nemlichen 19. December.

Ausländiſche Neuigkeiten hat man wenig, aber deſto mehr innländiſche. Der dem König am 3. September begegnete Zufall iſt kein Geheimniß mehr. Es war auf einen Meuchelmord angeſehen. Letztern Dienſtag zoge man etwan 20. Perſonen gefänglich ein, und ſie werden erſtaunen, wann ſie auf einliegendem Papier ihre Nahmen leſen.

Der Herzog von Aveiro, die Marquiſe von Tavora Vatter, Sohn und der Schwieger Sohn Graf von Atoguia, waren die Meuchelmörder; ſie ſind an Händen und Füſſen geſchloſſen, und man erwartet alle Augenblicke deren Hinrichtung.

Der Marquis d'Alorne ein Schwiegerſohn gedachten Marquis und ſein Sohn Don Manuel von Tavora ſind zwar im Gefängniß, alleine man hält ſie vor unſchuldig.

Es iſt ein Beſchlag ſo gar auch auf die Poſt-Schiffe gelegt worden, und man glaubet vor vollzogener Hinrichtung werde kein Schiff abſegeln dörffen.

Der Herzog von Aveiro iſt ein Ungeheuer. Mit Gnade und Gütern hat ihn der König überſchüttet, und er hat nicht die mindeſte Urſache

Digitized by Google

Urſache zum Mißvergnügen gehabt, GOtt lenket alles zum Beſten. Nur die würdigſte Prinzen haben dergleichen Zufälle betroffen.

Den nemlichen Tag den 19. December 1758.

Anliegend werden ſie das Decret des Königs, wegen einer, von denen vornehmſten des Hofes gegen ihn angeſponnenen und glücklich entdeckten Verſchwörung, finden, man hat die ganze Familie derer Tavora, den Herzog von Aveiro und ſeinen Sohn den Marquis d'Alorne, den Graf Atoguia, den Vatter des Grafen von Villeneuve nebſt dem Verwalter von Aferenda und Catheris, in Verhaft genommen. Die Urheber dieſer grauſamen That werden bald entdeckt ſeyn.

Siehe das Königl. Patent in dem Hoch-Verrath pag. 5.

Auszug eines Briefs von Liſſabon vom 26. Dec. 1758.

Mit lezterer Poſt ſandte ihnen das Königl. Decret wegen des auf Ihro Majeſtät vorgehabten Mords, und meldete zugleich die Nahmen derer Gefangenen, welche man als Mitſchuldige angäbe. Es ſcheinet als habe man Beweiſe ausfündig gemacht, der Herzog von Aveiro der Marquis von Tavora

und

und Graf Aroguia, müſſen die 3. Reuter geweſen ſeyn, ſo auf den König geſchoſſen, denn man hat ihre Pferde und Maulthiere Wagen und andere dazu gehörige Sachen durch einen gerichtlichen Ausruf verkauffet, ſie liegen in eiſernen Feſſeln, und werden ohnverzüglich, durch die Wund-Aerzte des heil Blutgerichts auf die Folter gebracht werden. indeme dieſe Herren die einzige ſind welche ſich auf das Feine der Marter verſtehen.

Alle Handlung zu Waſſer und Lande iſt biß zu dem Ausgang dieſer wichtigen Sache aufgehoben; ſogar alle Engliſche, in unſern Häfen liegende Kriegs- und Kauffardey-Schiffe haben ſich dem Königl. Befehl unterworfen, um ohne Erlaubniß nicht auszulauffen. Dieſer Stillſtand der Handlung kan ſich in die Länge ziehen, wann man, wie es das Anſehen hat, Willens iſt, dieſe abſcheuliche Verſchwörung gründlich zu unterſuchen; der Tod des Königs ware nicht der einzige Entzweck ihrer Unternehmung, ſie wolten einen unrechtmäßigen, gewaltthätiger Weiſe einſitzen, und hätten bereits viele Perſonen in dieſe Verſchwörung mit eingeflochten.

Der berüchtigte Beckerknecht, deſſen Hiſtorie ich ihnen bereits gemeldet, hat dem Staats-Secretario angezeiget: Er habe vor die Jeſuiten zwey tauſend Flinten nebſt anderem Gewehr kommen laſſen, hinfolglich hat man den ihme zuerkanten Tod in zehen

Jahre

Digitized by Google

Jahre Galeeren-Straffe verwandelt. Bey diesen ehrwürdigen Vättern iſt eine ſehr ſcharfe Unterſuchung geſchehen, und beſtändig ſind ſie mit Soldaten umgeben. Ja alle Häuſer derer Privat-Perſonen werden auf das genaueſte durchgeſuchet, und alles darinne befindliche Gewehr weggenommen. Sehr viele Perſonen von verſchiedenem Stande werden eingezogen. Geſtern gienge eine Poſt-Kutſche unter Bedeckung eines Officiers und Soldaten hier durch, und die darinne befindliche Perſon ſchiene von Stand zu ſeyn; ganz Liſſabon iſt in der äuſſerſten Furcht und Beſtürzung.

Ein von Madera kommendes Schiff, bliebe unterwegens, und zwey ſich davon gerettete Bootsknechte, erzehlten bey ihrer Ankunft in Liſſabon; daß ſich in dieſer Inſel ein innerlicher Krieg entſpinne; daß man aller Orten daſelbſt bekannt gemacht: Der König ſey ermordet, und der Herzog von Aveiro, unter dem Nahmen Joſeph des Zweyten zum König erkläret worden; die Jeſuiten ermahneten das Volk ihn dafür zu erkennen; der Stadthalter ſetzte ſich mit allen Kräften dagegen; es wären bereits verſchiedene blutige Thätlichkeiten zwiſchen beyden Partheyen vorgegangen, und ihr Schiffe wäre mitten in dieſen Unruhen abgeſeegelt. Der Staats-Secretarius Carvalho hat dieſe zwey Bootsleute abgehöret und nach dieſem vor dienlich erachtet ſie in-

zwiſchen

zwiſchen anhalten zu laſſen. Der Prinzeßin Calharis hat der Hof dem Vernehmen nach, nebſt ihrer Familie erlaubet anhero zu kommen. Dieſes iſt ein Zeichen daß ihr Gemahl nicht unter denen Verſchwornen, ſondern unſchuldig gefunden worden. Auf dergleichen Art abrr hat man es mit dem Antonio d'Acoſta nicht gehalten, man hat ihn aus dem Thurm St. Johannis nach Belem zu denen andern Mördern gebracht, und eben das beweiſet ſeine Schuld.

Der König iſt geſonnen einige Zeit zu Salva Terra zuzubringen; alles iſt zu der Abreiſe fertig, aber ſie wird doch nicht ehender vor ſich gehen, biß die Verſchwörung entdecket und die Miſſethäter geſtraffet worden.

Auszug eines von einem in Liſſabon ſich aufhaltenden Engländer abgelaſſenen Briefes von dem neinlichen 26. Dec. 1758.

Die angeklagte Herren ſind noch nicht hingerichtet, man hat ſie auf die Marter-Bank gebracht, und da werden, alle Muthmaſſung überſteigende Entdeckungen gemacht. Man iſt ſehr übel auf die Jeſuiten zu ſprechen, viele von ihnen ſind gefänglich eingezogen, und ihre Ordenshäuſer beſtändig

Digitized by Google

mit Soldaten beſetzt. Noch mehrere andere aber nicht ſo bekannte Perſonen hat man auch in Sicherheit gebracht.

Auszug eines Liſſabonner Briefes vom 3. Jan. 1759.

Es ſcheinet die abſcheuliche That, wovon ihnen ſchon ſo viele Beſchreibungen gemacht, ſey nicht ein bloſſer Verſuch den König zu ermorden, ſondern eine ordentliche Zuſammen-Verſchwörung geweſen. An dem Sontag frühe, holte man die Grafen von Ovidos und Ribeira ab; ihre und aller angeklagten Häuſer liegen voller Soldaten. Man hat noch eine Menge anderer Perſonen eingezogen, und dieſes vermehret ſich täglich. Des Herrn Sebaſt. Joze de Carvalho Wachſamkeit und Verſtand, wird erfordert, um ſo weit zu kommen, als er gegenwärtig iſt. Jeder iſt in beſtändigem Schrecken, jeder macht betrübte Anmerknngen, und jeden ſiehet man mit traurigem Geſichte. Glücklich ſind diejenige, ſo in der Entfernung leben.

Der Herzog behält der Rede nach, in dieſem elenden Zuſtand noch immer ſeinen vorigen Stolz. Der Marquis überläſſet ſich der Vorſehung. Bey denen Jeſuiten geſchehen entſetzliche Unterſuchungen, man vermuthet, daß ſie in dieſe Sache verwickelt ſind, und von Tag zu Tag werden ſie mehr einge-

ſchloſſen, hinlängliche Beweiſe ihrer Verdammung müſſen ſich indeſſen noch nicht gefunden haben. Täglich wird ſo vieles von, und wider ſie geſprochen, daß man auf nichts gewiſſes fuſſen kan. Nichts deſtoweniger muß man gegründete Anzeigen in Händen haben, weilen ſich am Sonnabende einige Staats-Räthe in ihr Cloſter begaben, und alles, ſo gar die Gräber durchſuchen lieſſen. Aber die guten Vätter haben Zeit gehabt sich vorzuſehen, im Falle ſie ſchuldig ſind, und man wird wahrſcheinlicher Weiſe nichts finden wodurch ſie ſich verrathen könten. Ohne Paß kan niemand aus Liſſabon kommen, überall ſind Leute zu Befragung derer hin und wiedergehenden beſtellet. Die Engliſchen haben zum Auslauffen die Erlaubniß erhalten, und andere Nationen bemühen ſich auch darum. In dergleichen Umſtänden kan man inzwiſchen nicht vorſichtig genug ſeyn. Die auswärtige Nationen haben das Te Deum wegen Errettung des Königs ſingen laſſen. Derer Franzoſen ihres ware ſehr prächtig. Die zum gemeinen Beſten errichtete Geſellſchafft, und die von Maranton ja faſt alle Brüderſchaften folgen ihnen hierinnen nach; niemahlen haben wohl die Muſicanten ſo vieles Geld verdienet. Man verſichert, daß in einem Faß Indianiſchen aus einer gewiſſen Wurzel zubereiteten Mehls, Brieffe derer Jeſuiten in Indien und Bahia gefunden worden, welche ihre Abſichten entdecken würden.

Wäh-

Während dieſen Trübſeligkeiten ſtehet alles ſtill; die Handlung leidet und wird noch mehr leiden.

Welche traurige Zufälle haben ſich nicht ſeit dem unglücklichen Erdbeben in unſerm Königreich ereignet! dieſes geſchiehet unter einem weiſen und gnädigen König, der dem Adel, und ſeinen Unterthanen, mehr Güte, als einer ſeiner Vorfahren, erwieſen hat. Der Herzog von Aveiro beſonders iſt mit Gnadenbezeugungen überhäuft worden. Er ware der jüngſte Sohn, ſein Bruder überlieſſe ihme das Vermögen und den Titel eines Marquiſen. Er erhielte das Herzogthum Aveiro, der Himmel weiß wie? Als Ober-Hofmeiſter genoſſe er 240000. Cruſaden, (oder etwan 400000. Livres Franz.) jährlicher Einkünfte. Seines Vatters Bruder der Ehrwürdige P. Gaspard, hat ihm in ſeinem Leben mehr Gold gegeben, als ein ganzes Zimmer anzufüllen, nöthig wäre. Er ſtunde bey dem Könige in groſſen Gnaden. Er ware Präſident des Staats-Raths, mit einem Gehalt von 8000. Cruſaden oder 20000. Livres Franz. Er hat greuliche Drangſale ausgeübet. Er und ſeine ganze Familie iſt vertilget. Man ſpricht die Poſten würden aufgehalten: Wie viel Unruhe werden nicht die fehlende Portugieſiſche Brieffe bey unſeren Correſpondenten verurſachen: Der Himmel laſſe uns doch bald ein Ende dieſer Trübſeeligkeiten ſehen; Er ſtraffe die Verräther

und ſchenke uns die Ruhe. Durch einen ſichern Weg erfähret man, daß um der Hinrichtung einen Anfang zu machen drey Jeſuiten bereits aufgehangen worden.

Auszug zweyer Brieffe von Liſſabon den 13. December 1758.

Der Herzog von Aveiro, Rädelsführer derer Zuſammenverſchwornen, iſt, wie gemeldet, nach der Vorſchrifft derer Wundärtzte vom heil. Blutgerichte gemartert worden, und hat ausgeſagt, iſt auch biß in ſeinen Tod dabey beharret, er ſey durch drey Jeſuiten einen Italiener und zwey Portugieſen, zu der Verſchwörung verführet worden; ſie wären vorhero Beichtvätter der Königlichen Familie geweſen, und einer davon ſey jetzo General-Verwalter der Miſſion zu Rio Janeiro. Er ſetzte noch hinzu: ſie hätten zu beſſerer Anfriſchung in dem abſcheulichen Vorſatz, ihn dreymal nach einander Beichte gehöret, worinne ſie ihme das Vorhaben gegen den König, als Heldenmüthig, bey gegenwärtigen Umſtänden durchaus nothwendig, und bey GOtt ſehr Verdienſtvoll vorgeſtellet. Dieſe drey Jeſuiten ſind eingezogen, und in abgeſonderte Gefängniſſe vertheilet worden. Man glaubte ſie würden ohne Verzug hingerichtet werden, alleine es ſcheinet die Regierung wolle vorhero alle von ihrer Geſellſchaft ſchuldige Mitglieder

Digitized by Google

glieder wiſſen, ehe ſie eines davon beſtraffe. Geſtern kamen neun andere Jeſuiten in etlichen Kutſchen unter einer guten Bedeckung an, welche zuſammen an dem ſogenannten Löwenhauſe abgeſtiegen. Vermuthlich ſind ſie durch die von Tavora und andere Verbundene, welche eben wie der Herzog von Aveiro die Folter ausſtehen müſſen, angegeben worden.

Die Mutter des Herzogs von Aveiro hatte zu ihrem Glücke vor einigen Jahren ſich in ein Cloſter begeben, und daſelbſt hat ſie der Schrecken und die Betrübniß, über ihres unglücklichen Sohnes Zufall, auf die Bahre geleget. Den nemlichen Tag wurde auch die Gemahlin des Marquis von Tavora des Vatters, aus dem Cloſter derer Verſchloſſenen, in ein denen andern Verbundenen nahe gelegenes Gefängniß gebracht.

Den 11. verſammlete ſich das Gericht, zu Abfaſſung des Urtheils. Die Sitzung dauerte biß den andern Vormittag, und während dieſer Zeit errichtete man auf dem Platze Belea ein groſſes Blutgerüſte.

Den 13. mit anbrechendem Tage, ſetzten ſich zwey Regimenter Reuterey, und drey zu Fuß auf dieſem in Schlachtordnung. Um 8. Uhr eröfnete die Mutter Marquiſin von Tavora das blutige Trauerſpiel; ſie wurde auf das Gerüſte geführet und enthauptet. Ihr zweyter Sohn Joſeph Maria von Ta-

ſondern auf den Cammerdiener gemünzet geweſen, indeme dieſer ſonſten gewöhnlich allein in der Kutſche fuhre. Dieſe Nacht aber ſaſſen ſie beyſammen. Ich unterſtehe mich nicht die Marquiſin von Tavora in Argwohn zu ziehen, welcher doch der König ſo gewogen iſt.

Den 19. Dec. 1758.

Einliegendes Decret wird ihnen von der grauſamen, an dem König begangenen That hinlängliche Nachricht geben. Die vornehmſte Urheber ſind, der Herzog von Aveiro Oberhofmeiſter des Königs. Aus einem armen jüngſten Sohne der Familie, hat er ſich durch Hülfe ſeines Vatters Bruder Fré Gaſpar, zu allen denen erhabenen Stellen geſchwungen; dieſer entzoge ſeinem Bruder die Erbſchafft, erhielte das Herzogthum Aveiro gegen Recht und Billigkeit, und ſein Vetter überſchüttete ihn mit Reichthümer die er doch verſchwendete und um Geld zu machen die gröſten Niederträchtigkeiten begienge. Er hat ſich vorgenommen die Regierung zu verändern, und hat die andere Schuldige mit in ſein Verbindnuß gezogen; weil er ihnen Hofnung machte, ſie ſolten auch an der Regierung des Königreichs Antheil haben: er lieget nebſt ſeinem Sohne gefangen.

Der Marquis von Tavora welcher die Schwachheit gehabt, ſich von dem Herzog von Aveiro einnehmen zu laſſen. Sein älteſter

teſter Sohn der Marquis von Tavora wel- chen man aber unſchuldig hält. Die von dem König ſo werthgeachtete Marquiſin von Tavora iſt ſeine Gemahlin.

Sein zweyter Sohn Joſeph Maria iſt ſtark angeklagt, ſein dritter Sohn ſcheinet mit in der Verbindung zu ſeyn, der Graf D'Atoguia iſt auch darinne.

Dieſe ſieben Herren ſind zu Belem in gu- ter Verwahrung und man hat ihnen der Rede nach, verwichenen Sonnabend eiſerne Feſſel angeleget, der Herzog von Alorne ſitzet auf dem Thurm zu Belem, und man hat ihme ſeine Bedienten zur Aufwartung erlau- bet, er wird ebenfals für unſchuldig ge- achtet.

Manuel de Tavora ſitzet auch im Thurm zu Belem.

Don Manuel Calharis iſt zu Calharis ge- fangen genommen, weil er den Herzog von Aveiro dreymahl zu Azeitao wo man dieſen ertappet beſuchet hatte, und er befindet ſich im Thurm S. Jean.

Antonio d'Acoſta Freira ſitzt im Thurm St. Jean, ohne daß ſein Verbrechen bekannt iſt. In alle Clöſter derer Jeſuiten hat man Wachen geſtellet, und letzten Sonnabend ſind ihnen alle Schriften und Papiere weg- genommen worden.

Wegen einiger anderer Clöſter hat man dieſe nemliche Vorſicht gebrauchet.

Digitized by Google

Man hat auch den Obriſten Don Juan von Tavora aus der Provinz Trafosmond und den Obriſten Numo von Tavora aus der Provinz Alentego als Gefangene eingebracht.

Der Biſchof von Porto und der Erzbiſchof von Evora aus dem Hauſe von Tavora ſollen auch mit Gefängniß Straffe belegt worden ſeyn.

Sieben von dieſer Herren Bedienten ſind gefänglich eingezogen worden, und man fähret äuſſerſten Fleiſſes fort, mehrere Mitſchuldige zu entdecken.

Die Marquiſin von Tavora die Mutter, iſt in das Cloſter derer Verſchloſſenen gebracht worden, nebſt dem Befehl, ſie zu denen Ordens-Regeln anzuhalten, und hier haben die Nonnen nicht den geringſten Umgang mit der Welt, oder Kenntniß von deme was darinne vorgehet.

Die Herzogin iſt ſamt ihren Töchtern in dem Cloſter zu unſerer Lieben Frauen.

Die junge Marquiſin von Tavora iſt in dem koſtbaren Cloſter, Aller Heiligen, ohne Wache, und durch ihre eigene Cammermädgen bedienet; dieſes geſchiehet aus Hochachtung gegen ihre Perſon.

Am Sonnabend als dem Geburts-Tage der Cron-Prinzeßin ertheilte der König den offentlichen Handkuß. Er ware ſehr munter, und zum Vergnügen aller Hofleute völlig hergeſtellet. Geſtern truge man 32. Jeſuiten

Digitized by Google

ſuiten in Porte Chaiſen weg, ohne zu wiſſen wohin ſie gebracht worden. In dem ganzen Königreich ſind ihre Schulen verſchloſſen worden. Das Urtheil derer Schuldigen erwartet man in wenig Tagen.

Vor zwey Tagen giengen zwey hundert Mann Reuterey hier ab, um jemand gefangen zu nehmen, man weiß aber nicht wen.

Der Herzog von Aveiro der Marquis von Tavora, und der Graf von Atoguia, ſind am Halß und denen Füſſen gefeſſelt und liegen auf elenden Decken. Mit dem erſten hat niemand Mitleiden, ſein aufgeblaſener Hochmuth, Stoltz und Aufführung haben ihn jedermann auf das äuſſerſte gehäßig gemacht, und er zeiget ſich gegen ſeinen König als die undankbareſte Creatur. Anfänglich ertruge er ſein Gefängnuß mit vieler Standhaftigkeit, jetzo aber iſt er unter allen Mitſchuldigen der Niedergeſchlagenſte.

Dem Don Manuel Calharis iſt erlaubt worden, ſich dasjenige was er gebrauchte, kommen zu laſſen und er ſchriebe in folgenden Ausdrücken an die Prinzeßin d'Holſtia ſeine Gemahlin. „Ich bitte dich mein Kind „mir ein Bette, Linnen und Kleider „zu ſchicken, ich bin in dem Thurm „St. Johannis. Lebe wohl.„ Geſtern Abend ſahe ich dieſen Brief. Das Volk hat Mitleiden mit dem Schickſaal des Marquis von Tavora, ja ſo gar bey Hof wird

er beklagt. Die Schuldige werden zu Belem und wie man glaubet ohne Verzug hingerichtet werden.

Den nemlichen 19. December.

Ausländiſche Neuigkeiten hat man wenig, aber deſto mehr innländiſche. Der dem König am 3. September begegnete Zufall iſt kein Geheimniß mehr. Es war auf einen Meuchelmord angeſehen. Letztern Dienſtag zoge man etwan 20. Perſonen gefänglich ein, und ſie werden erſtaunen, wann ſie auf einliegendem Papier ihre Nahmen leſen.

Der Herzog von Aveiro, die Marquiſe von Tavora Vatter, Sohn und der Schwieger Sohn Graf von Atoguia, waren die Meuchelmörder; ſie ſind an Händen und Füſſen geſchloſſen, und man erwartet alle Augenblicke deren Hinrichtung.

Der Marquis d'Alorne ein Schwiegerſohn gedachten Marquis und ſein Sohn Don Manuel von Tavora ſind zwar im Gefängniß, alleine man hält ſie vor unſchuldig.

Es iſt ein Beſchlag ſo gar auch auf die Poſt-Schiffe gelegt worden, und man glaubet vor vollzogener Hinrichtung werde kein Schiff abſegeln dörffen.

Der Herzog von Aveiro iſt ein Ungeheuer. Mit Gnade und Gütern hat ihn der König überſchüttet, und er hat nicht die mindeſte

Digitized by Google

Urſache zum Mißvergnügen gehabt, GOtt lenket alles zum Beſten. Nur die würdigſte Prinzen haben dergleichen Zufälle betroffen.

Den nemlichen Tag den 19. December 1758.

Anliegend werden ſie das Decret des Königs, wegen einer, von denen vornehmſten des Hofes gegen ihn angeſponnenen und glücklich entdeckten Verſchwörung, finden, man hat die ganze Familie derer Tavora, den Herzog von Aveiro und ſeinen Sohn den Marquis d'Alorne, den Graf Atoguia, den Vatter des Grafen von Villeneuve nebſt dem Verwalter von Aferenda und Catheris, in Verhaft genommen. Die Urheber dieſer grauſamen That werden bald entdeckt ſeyn.

Siehe das Königl. Patent in dem Hoch-Verrath pag. 5.

Auszug eines Briefs von Liſſabon vom 26. Dec. 1758.

Mit lezterer Poſt ſandte ihnen das Königl. Decret wegen des auf Ihro Majeſtät vorgehabten Mords, und meldete zugleich die Nahmen derer Gefangenen, welche man als Mitſchuldige angäbe. Es ſcheinet als habe man Beweiſe ausfündig gemacht, der Herzog von Aveiro der Marquis von Tavora

und

und Graf Aroguia, müſſen die 3. Reuter geweſen ſeyn, ſo auf den König geſchoſſen, denn man hat ihre Pferde und Maulthiere Wagen und andere dazu gehörige Sachen durch einen gerichtlichen Ausruf verkauffet, ſie liegen in eiſernen Feſſeln, und werden ohnverzüglich, durch die Wund-Aerzte des heil Blutgerichts auf die Folter gebracht werden. indeme dieſe Herren die einzige ſind welche ſich auf das Feine der Marter verſtehen.

Alle Handlung zu Waſſer und Lande iſt biß zu dem Ausgang dieſer wichtigen Sache aufgehoben; ſogar alle Engliſche, in unſern Häfen liegende Kriegs- und Kauffardey-Schiffe haben ſich dem Königl. Befehl unterworfen, um ohne Erlaubniß nicht auszulauffen. Dieſer Stillſtand der Handlung kan ſich in die Länge ziehen, wann man, wie es das Anſehen hat, Willens iſt, dieſe abſcheuliche Verſchwörung gründlich zu unterſuchen; der Tod des Königs ware nicht der einzige Entzweck ihrer Unternehmung, ſie wolten einen unrechtmäßigen, gewaltthätiger Weiſe einſitzen, und hätten bereits viele Perſonen in dieſe Verſchwörung mit eingeflochten.

Der berüchtigte Beckerknecht, deſſen Hiſtorie ich ihnen bereits gemeldet, hat dem Staats-Secretario angezeiget: Er habe vor die Jeſuiten zwey tauſend Flinten nebſt anderem Gewehr kommen laſſen, hinfolglich hat man den ihme zuerkanten Tod in zehen

Jahre

Jahre Galeeren-Straffe verwandelt. Bey dieſen ehrwürdigen Vättern iſt eine ſehr ſcharfe Unterſuchung geſchehen, und beſtändig ſind ſie mit Soldaten umgeben. Ja alle Häuſer derer Privat-Perſonen werden auf das genaueſte durchgeſuchet, und alles darinne befindliche Gewehr weggenommen. Sehr viele Perſonen von verſchiedenem Stande werden eingezogen. Geſtern gienge eine Poſt-Kutſche unter Bedeckung eines Officiers und Soldaten hier durch, und die darinne befindliche Perſon ſchiene von Stand zu seyn; ganz Liſſabon iſt in der äuſſerſten Furcht und Beſtürzung.

Ein von Madera kommendes Schiff, bliebe unterwegens, und zwey ſich davon gerettete Bootsknechte, erzehlten bey ihrer Ankunft in Liſſabon; daß ſich in dieſer Inſel ein innerlicher Krieg entſpinne; daß man aller Orten daſelbſt bekannt gemacht: Der König ſey ermordet, und der Herzog von Aveiro, unter dem Nahmen Joſeph des Zweyten zum König erkläret worden; die Jeſuiten ermahneten das Volk ihn dafür zu erkennen; der Stadthalter ſetzte ſich mit allen Kräften dagegen; es wären bereits verſchiedene blutige Thätlichkeiten zwiſchen beyden Partheyen vorgegangen, und ihr Schiffe wäre mitten in dieſen Unruhen abgeſeegelt. Der Staats-Secretarius Carvalho hat dieſe zwey Bootsleute abgehöret und nach dieſem vor dienlich erachtet ſie inzwiſchen

zwiſchen anhalten zu laſſen. Der Prinzeßin Calharis hat der Hof dem Vernehmen nach, nebſt ihrer Familie erlaubet anhero zu kommen. Dieſes iſt ein Zeichen daß ihr Gemahl nicht unter denen Verſchwornen, ſondern unſchuldig gefunden worden. Auf dergleichen Art abrr hat man es mit dem Antonio d'Acoſta nicht gehalten, man hat ihn aus dem Thurm St. Johannis nach Belem zu denen andern Mördern gebracht, und eben das beweiſet ſeine Schuld.

Der König iſt geſonnen einige Zeit zu Salva Terra zuzubringen; alles iſt zu der Abreiſe fertig, aber ſie wird doch nicht ehender vor ſich gehen, biß die Verſchwörung entdecket und die Miſſethäter geſtraffet worden.

Auszug eines von einem in Liſſabon ſich aufhaltenden Engländer abgelaſſeneu Briefes von dem neimlichen 26. Dec. 1758.

Die angeklagte Herren ſind noch nicht hingerichtet, man hat ſie auf die Marter-Bank gebracht, und da werden, alle Muthmaſſung überſteigende Entdeckungen gemacht. Man iſt ſehr übel auf die Jeſuiten zu ſprechen, viele von ihnen ſind gefänglich eingezogen, und ihre Ordenshäuſer beſtändig mit

Digitized by Google

mit Soldaten beſetzt. Noch mehrere andere aber nicht ſo bekannte Perſonen hat man auch in Sicherheit gebracht.

Auszug eines Liſſabonner Briefes vom 3. Jan. 1759.

Es ſcheinet die abſcheuliche That, wovon ihnen ſchon ſo viele Beſchreibungen gemacht, ſey nicht ein bloſſer Verſuch den König zu ermorden, ſondern eine ordentliche Zuſammen-Verſchwörung geweſen. An dem Sontag frühe, holte man die Grafen von Ovidos und Ribeira ab; ihre und aller angeklagten Häuſer liegen voller Soldaten. Man hat noch eine Menge anderer Perſonen eingezogen, und dieſes vermehret ſich täglich. Des Herrn Sebaſt. Joze de Carvalho Wachſamkeit und Verſtand, wird erfordert, um ſo weit zu kommen, als er gegenwärtig iſt. Jeder iſt in beſtändigem Schrecken, jeder macht betrübte Anmerknngen, und jeden ſiehet man mit traurigem Geſichte. Glücklich ſind diejenige, ſo in der Entfernung leben.

Der Herzog behält der Rede nach, in dieſem elenden Zuſtand noch immer ſeinen vorigen Stolz. Der Marquis überläſſet ſich der Vorſehung. Bey denen Jeſuiten geſchehen entſetzliche Unterſuchungen, man vermuthet, daß ſie in dieſe Sache verwickelt ſind, und von Tag zu Tag werden ſie mehr eingeſchloſ-

ſchloſſen, hinlängliche Beweiſe ihrer Verdammung müſſen ſich indeſſen noch nicht gefunden haben. Täglich wird ſo vieles von, und wider ſie geſprochen, daß man auf nichts gewiſſes fuſſen kan. Nichts deſtoweniger muß man gegründete Anzeigen in Händen haben, weilen ſich am Sonnabende einige Staats-Räthe in ihr Cloſter begaben, und alles, ſo gar die Gräber durchſuchen lieſſen. Aber die guten Vätter haben Zeit gehabt, ſich vorzuſehen, im Falle ſie ſchuldig ſind, und man wird wahrſcheinlicher Weiſe nichts finden wodurch ſie ſich verrathen könten. Ohne Paß kan niemand aus Liſſabon kommen, überall ſind Leute zu Befragung derer hin und wiedergehenden beſtellet. Die Engliſchen haben zum Auslauffen die Erlaubniß erhalten, und andere Nationen bemühen ſich auch darum. In dergleichen Umſtänden kan man inzwiſchen nicht vorſichtig genug ſeyn. Die auswärtige Nationen haben das Te Deum wegen Errettung des Königs ſingen laſſen. Derer Franzoſen ihres ware ſehr prächtig. Die zum gemeinen Beſten errichtete Geſellſchafft, und die von Maranton ja faſt alle Brüderſchaften folgen ihnen hierinnen nach; niemahlen haben wohl die Muſicanten ſo vieles Geld verdienet. Man verſichert, daß in einem Faß Indianiſchen aus einer gewiſſen Wurzel zubereiteten Mehls, Brieffe derer Jeſuiten in Indien und Bahia gefunden worden, welche ihre Abſichten entdecken würden.

Wäh-

Während dieſen Trübſeligkeiten ſtehet alles ſtill; die Handlung leidet und wird noch mehr leiden.

Welche traurige Zufälle haben ſich nicht ſeit dem unglücklichen Erdbeben in unſerm Königreich ereignet! dieſes geſchiehet unter einem weiſen und gnädigen König, der dem Adel, und ſeinen Unterthanen, mehr Güte, als einer ſeiner Vorfahren, erwieſen hat. Der Herzog von Aveiro beſonders iſt mit Gnadenbezeugungen überhäuft worden. Er ware der jüngſte Sohn, ſein Bruder überlieſſe ihme das Vermögen und den Titel eines Marquiſen. Er erhielte das Herzogthum Aveiro, der Himmel weiß wie? Als Ober-Hofmeiſter genoſſe er 240000. Cruſaden, (oder etwan 400000. Livres Franz.) jährlicher Einkünfte. Seines Vatters Bruder der Ehrwürdige P. Gaspard, hat ihm in ſeinem Leben mehr Gold gegeben, als ein ganzes Zimmer anzufüllen, nöthig wäre. Er ſtunde bey dem Könige in groſſen Gnaden. Er ware Präſident des Staats-Raths, mit einem Gehalt von 8000. Cruſaden oder 20000. Livres Franz. Er hat greuliche Drangſale ausgeübet. Er und ſeine ganze Familie iſt vertilget. Man ſpricht die Poſten würden aufgehalten: Wie viel Unruhe werden nicht die fehlende Portugieſiſche Brieffe bey unſeren Correſpondenten verurſachen: Der Himmel laſſe uns doch bald ein Ende dieſer Trübſeligkeiten ſehen; Er ſtraffe die Verräther

und ſchenke uns die Ruhe. Durch einen ſichern Weg erfähret man, daß um der Hinrichtung einen Anfang zu machen drey Jeſuiten bereits aufgehangen worden.

Auszug zweyer Brieffe von Liſſabon den 13. December 1758.

Der Herzog von Aveiro, Rädelsführer derer Zuſammenverſchwornen, iſt, wie gemeldet, nach der Vorſchrifft, derer Wundärtzte vom heil. Blutgerichte gemartert worden, und hat ausgeſagt, iſt auch biß in ſeinen Tod dabey beharret, er ſey durch drey Jeſuiten einen Italiener und zwey Portugieſen, zu der Verſchwörung verführet worden; ſie wären vorhero Beichtvätter der Königlichen Familie geweſen, und einer davon ſey jetzo General-Verwalter der Miſſion zu Rio Janeiro. Er ſetzte noch hinzu: ſie hätten zu beſſerer Anfriſchung in dem abſcheulichen Vorſatz, ihn dreymal nach einander Beichte gehöret, worinne ſie ihme das Vorhaben gegen den König, als Heldenmüthig, bey gegenwärtigen Umſtänden durchaus nothwendig, und bey GOtt ſehr Verdienſtvoll vorgeſtellet. Dieſe drey Jeſuiten ſind eingezogen, und in abgeſonderte Gefängniſſe vertheilet worden. Man glaubte ſie würden ohne Verzug hingerichtet werden, alleine es ſcheinet die Regierung wolle vorhero alle von ihrer Geſellſchaft ſchuldige Mitglieder

Digitized by Google

glieder wiſſen, ehe ſie eines davon beſtraffe. Geſtern kamen neun andere Jeſuiten in etlichen Kutſchen unter einer guten Bedeckung an, welche zuſammen an dem ſogenannten Löwenhauſe abgeſtiegen. Vermuthlich ſind ſie durch die von Tavora und andere Verbundene, welche eben wie der Herzog von Aveiro die Folter ausſtehen müſſen, angegeben worden.

Die Mutter des Herzogs von Aveiro hatte zu ihrem Glücke vor einigen Jahren ſich in ein Cloſter begeben, und daſelbſt hat ſie der Schrecken und die Betrübniß, über ihres unglücklichen Sohnes Zufall, auf die Bahre geleget. Den nemlichen Tag wurde auch die Gemahlin des Marquis von Tavora des Vatters, aus dem Cloſter derer Verſchloſſenen, in ein denen andern Verbundenen nahe gelegenes Gefängniß gebracht.

Den 11. verſammlete ſich das Gericht, zu Abfaſſung des Urtheils. Die Sitzung dauerte biß den andern Vormittag, und während dieſer Zeit errichtete man auf dem Platze Belea ein groſſes Blutgerüſte.

Den 13. mit anbrechendem Tage, ſetzten ſich zwey Regimenter Reuterey, und drey zu Fuß auf dieſem in Schlachtordnung. Um 8. Uhr eröfnete die Mutter Marquiſin von Tavora das blutige Trauerſpiel; ſie wurde auf das Gerüſte geführet und enthauptet. Ihr zweyter Sohn Joſeph Maria von Ta-

Digitized by Google

vora 21. Jahr alt, der Mitgehülfe ſeines Vatters, und ſein dritter Bruder folgten ihr: Sie wurden an eine Säule gebunden, erdroſſelt und hernach gerädert. Der Schwieger-Sohn dieſer Dame, Graf d'Atoguia, ein Officier der Reuterey und Manuel d'Alvarez Cammerdiener des Marquis von Tavora, nebſt einem andern ſeiner Bedienten, muſte die nemliche Straffe ausſtehen. Dem Herzog von Aveiro und dem Vatter Marquis von Tavora General der Reuterey wurden die Glieder mit einer Keule entzwey geſchlagen.

Antonio Alvarez des Herzogs von Aveiro Bedienter wurde lebendig, und ein anderer davon welcher flüchtig geworden, im Bildniß verbrannt. Die Cörper derer Hingerichteten blieben einige Zeit auf dem Gerüſte liegen; nach dieſem wurden ſie verbrannt und die Aſche in den Tagum geſtreuet.

Auszug eines Liſſabonner Briefs vom 16 Jan. 1759.

Ich melde ihnen jezo die abſcheuliche Folgen des Trauerſpiels, wovon ſie bereits die erſten Auftritte wiſſen. Nachdeme auf dem, gegen dem Königlichen Luſthauſe (ſo ehedeſſen denen Grafen von Aveiros zugehörer) gelegenen Platze alles in Ordnung gebracht worden, ſo zogen ſich zwey Regimenter Reuterey und drey von dem Fußvolk dahin,

dahin, und beſetzten den nach dem alten Schloſſe Vaſconcellos gehenden, und heut zu Tage Quinta de Meyo genannten Weg. Auf dieſem muſten die Miſſethäter herkommen, und ohne weitern Verzug erſchiene die Marquiſin von Tavora in einer Porte-Chaiſe. Sie zeigte ſich auf der Blutbühne als eine Heldin, mit ruhigem und aufgeheitertem Geſichte; ſie wurde auf einen Stuhl ohne Lehne gebunden, enthauptet, und ihr Cörper mit einem ſeidenen Tuche bedecket. Hierauf folgte ihr zweyter Sohn Joſeph Maria 18. oder 19. Jahr alt. Er lieſſe ſich ebenfals mit groſſer Standhaftigkeit an einen Pfahl binden, an welchem er erdroſſelt, hierauf durch 18. Schläge gerädert und ſein Leib mit einem Tuche bedecket wurde. Sein Schwager der Graf von Aroguia der junge Marquis ſein Bruder Braz Joſeph Romeyro Captain der Reuterey der Cammerdiener Manuel Alvarez Ferreira, und der Bediente Johann Miguel, ſtunden nach einander ihre Strafe aus. Als der Marquis von Tavora auf die Bühne tratte, verlangte er ſeine Mutter zu ſehen, er redete ſie, und hernach die Umſtehende auf eine ſo bewegliche Art an, daß ohnerachtet der allgemeinen Verbitterung mancher Strohm von Zähren vergoſſen wurde.

Der Marquis von Tavora Vatter, wurde als der Verführer ſeiner Kinder angeſehen, und deßwegen härter beſtraffet. Er wurde leben-

lebendig gerädert, ohne ein Wort zu ſprechen, oder einen Laut von ſich zu geben, und nachmahls auf das Rad geleget. Der Herzog von Aveiro, ſo zu der nemlichen Strafe verurtheilet war, kam endlich auch mit bloſſem Haupte niedergeſchlagen und Verzweifflungsvoll; Als man ihme die Glieder entzwey brache, brüllete er entſetzlich, und ſchrie aus allen Kräften; O GOTT ich ſterbe.

Nach dieſem brachte man ein Bildniß in natürlicher Gröſſe, ſo Joſeph Policarpio de Azevedo den die Flucht ergriffenen Bedienten vorſtellete, und machte es an eine Säule feſt, an eine gegen über ſtehende aber wurde des Herzogs von Aveiro Cammerdiener Alvarez Ferreira gebunden, (dieſe zwey Bediente aber ſind diejenige, welche den 3ten September mit ihren Carabinern nach dem König geſchoſſen hatten.) Der unter dem Gerüſte befindliche mit Pech und Theer durchmiſchte Holzſtoß wurde hierauf angezündet und geriethe augenblicklich in Flammen, welche alle da liegende Cörper in Aſche verwandelten. Der Herzog von Aveiro und der *Marquis* von Tavora holten noch Athem und bewegten ſich, als die Bühne zu brennen anfieng. Alvarez Ferreira ſchiene über eine Viertelſtunde ganz lebendig mitten in denen Flammen. Der Scharfrichter nahme ſodenn die Aſche zuſammen und ſtreuete ſie ins Meer.

Digitized by Google

Ohngeachtet der höchſten Nothwendigkeit, ein dergleichen Laſter zu beſtraffen, hat doch der König den lebhafteſten Schmerz empfunden; Thränen haben ihme dieſe unglückliche ausgepreſſet, und ſeine Geſundheit iſt ſehr geſchwächet worden. Er gehet nach Salva Terra um ſich zu erholen, und der betrübten Vorſtellungen zu entſchlagen. Währender Hinrichtung haben die Königin und Prinzeßinnen unter Vergieſſung häuffiger Zähren im Gebete angehalten.

Geſtern als den 15. Jan. zeigte ſich der König zum erſten mahle offentlich, und führe nach der Kirche de Neceſſidados und unſerer Lieben Frauen der Befreyerin, um dem höchſten wegen ſeiner wundervollen Errettung gebührend zu danken. Er wurde aller Orten durch eine unzehliche Menge Volks begleitet, ſo ſeine Liebe und Freude auf das deutlichſte an den Tag legte.

Man ſpricht; das Urtheil ſey unter der Preſſe, woferne es nicht allzugroß, werde ein Stück überſenden.

Nun ſind zwey derer höchſten und berühmteſten Häuſer in Portugall erloſchen: Das von Tavora iſt vielleicht eines derer beſten in Europa. Der Marquis, Vatter, commandirte in Indien, und kame mit Siegen gecrönt zurück; Er ware General der Reuterey, Kriegs Rath und mit Ehre und Gütern überhäuft, was bliebe ihme zu wünſchen übrig?

Es ſcheinet ſeine Gemahlin habe ihn und die Kinder verführet, nachdeme ſie vorhero ſelbſt durch die Jeſuiten auf dieſen Irrweg gebracht worden.

Dieſe guten Vätter werden in ihren Clöſtern auf das genaueſte bewachet, und ihre Schulſtuben ſind in Wachtſtuben verwandelt worden, indeme man ihnen ſchon ſeit einiger Zeit die Unterweiſung der Jugend verboten. Zwey Tage vor der Hinrichtung brachte man acht von dieſen Vättern in die offentliche Gefängnuß; des Königs und der Prinzeßinnen Beicht-Vätter befanden ſich darunter. Sehr viele Standsperſonen, ſind noch eingezogen, und dem Vermuthen nach ſollen die mehreſten hingerichtet werden.

Es wurde beſonderer Verſtand, Klug- und Verſchwiegenheit erfordert, um ſich aller Verbundenen zu verſichern, und das, was man gegen ſie vorhatte zu verbergen; zumahlen der Herzog von Aveiro, welcher ſo oft bey Hofe war, hat auch der nichts erfahren? Seine Sicherheit iſt unbegreiflich, ſein Laſter hat ihn verblendet!

Man ſiehet hier dieſen Zufall mit ſo betrübten Augen als das vorhergegangene Erdbeben an. Der höchſte wolle doch ein Ende verliehen, und geben, daß auch nicht die geringſte Spur einer ſo Verfluchungs würdigen Verſchwörung übrig bliebe, wenn wird wieder guldene Zeit in Portugall werden?

Digitized by Google

Liſſabon den 23. Jan. 1759.

Einliegend empfangen ſie das Urtheil derer verſchwornen, wovon ich bereits die Hinrichtung ausführlich berichtet. Sie koſtet 40. Sous nach ihrem Gelde, aber das Porto wird deſto höher lauffen. Drey Auflagen ſind bereits gemacht, und man muß ſich doch faſt ſchlagen um ein Stück davon zu bekommen.

Dieſes Werk wird ſie und die ganze Welt in Erſtaunen ſetzen, wenn offentlich bekannt wird daß die Jeſuiten die erſten und Haupturheber des Königsmords ſind; daß eben ſie, die Marquiſin von Tavora verführet, und Rath und That gegeben, um ihren Mann Kinder und Schwiegerſöhne auf den nemlichen Weg zu bringen, mit der Verſicherung die Begehung einer ſo abſcheulichen Miſſethat ſey eine ganz erläßliche Sünde: Könige abzuſetzen, und deren Ermordung in eine Verdienſtvolle That zu verwandeln: waren ſonſt die Grundſätze derer Jeſuiten; man glaubte ſie hätten ſolchen aufrichtig entſaget, aber ſiehe da, man bringet ſie auf das neue in Bewegung. Ihre Clöſter ſind mit Truppen beſetzt, und die Vornehmſten unter ihnen im Gefängnuß, welche gewiß zu einem offentlichen Exempel werden dienen müſſen. Der P. Malagrida wurde als ein Heiliger angeſehen. Er hat die Ubungen des Heil. Ignatii mit denen vornehmſten

Perſonen des Königreichs durchgegangen, und durch dieſe geiſtliche Ubungen hat der ſchwärmeriſche Geiſt die Marquiſin von Tavora verführet. Wie viel Unglücke iſt nicht aus dem falſchen Scheine der Andacht und Gottesfurcht entſprungen; wird ſich denn die Welt noch länger durch ſolchen leeren Dunſt verblenden laſſen.

Der König iſt unter freudigſtem Zuruf des Volks nach Salva Terra gegangen; D. J. Carvalho aber bleibet hier, um ferner an dem Regierungsruder zu ſitzen und die Mitverbundenen, deren eine groſſe Menge in denen Gefähgniſſen lieget, abzuſtraffen. Ich hatte zwar gemeldet, die Grafen von Ovidos und Ribeira wären in Freyheit geſetzet, aber es ware falſch, ſie ſind noch in guter Verwahrung.

Seit geraumer Zeit, befürchtete man einen Aufſtand, allein jetzo hat ſich dieſe Furcht verlohren, D. Carvalho welcher dieſen ganzen Proceß anordnet und führet, thut es mit ſo vieler Vorſicht und Klugheit, daß alles in der gröſten Ruhe lebet.

Auszug eines Briefs von einem ſich in Liſſabon aufhaltenden Engländer, den 23. Jan. 1759.

In Sachen der bewuſten Miſſethäter iſt weiter nichts vorgegangen. Man hat das Urtheil derer Hingerichteten herausgegeben:

geben: Das Werk iſt zu ſtark als daß ich ihnen ſo viel Porto verurſacheo ſolte. Drey Haupt-Rädelsführer der Verſchwörung werden darinne angegeben. 1) Die Jeſuiten 2) der Herzog von Aveiro 3) die Marquiſin, von Tavora welche, woferne ſie ihr Leben einer gerechten Sache aufgeopfert hätte, würklich als eine Heldin geſtorben wäre. Keine Seufzer oder Klagen, ja nicht die geringſte menſchliche Schwachheit lieſſe ſie blicken, ſie muß in einem auſſerordentlichen Irrthum geſtecket, und auf dem geraden Wege, nach dem Himmel zu ſeyn geglaubt haben. Wie weit kan der Geiſt der Verführung nicht die menſchliche Gemüther treiben.

Auszug eines andern Liſſabonner Briefes den 23. Jan. 1759.

Sie ſind ohne Zweifel von der den 13. paſſ. hier vorgegangenen entſetzlichen Hinrichtung benachrichtiget, und was am ſchlimſten iſt, ſo zeiget das Urtheil derer Miſſethäter, daß die Geſellſchafft Jeſu ſehr ſtark darinne verwickelt iſt. Neun oder zehen davon und unter dieſer Zahl des Königs, und der Königl. Familie Beichtväter ſind gefänglich eingezogen. Es wird nicht gut mit ihnen abgehen.

Auszug eines Briefs von Madrid den 5. Febr. 1759.

Ich habe von Liſſabon das Urtheil derer gegen den Allergetreueſten König Zuſammenverſchwornen, erhalten. Die Aufführung und Sittenlehre derer Jeſuiten iſt ſo erbaulich beſchrieben, daß dieſe gute Vätter in eines jeden Augen zum offenbaren Greuel worden. Die von dieſen Herren gefänglich eingezogene Jeſuiten haben ihr Urtheil noch nicht empfangen. Man erwartet ein Päbſtliches Schreiben. Mit Grunde iſt zu befürchten, daß alle ihre, in dem Königreich befindliche Güter eingezogen, und ſie mit Schande verjaget werden. Ob man gleich in hieſigen Häfen, alle mögliche Kriegs-Anſtalten machet, ſo leben wir doch in erwünſchter Ruhe. Der König ſelbſt aber befindet ſich in ſehr ſchwächlichen Umſtänden.

Ein Brief von Madrid, den 28. Jan. 1759.

Die Liſſaboner Brieffe vom 16ten hujus berichten: daß den 10ten verſchiedene Kutſchen, unter einer ſtarken Bedeckung in dem ſogenannten Löwenhauß ankamen, die Auswärtige brachten den Vatter Verwalter der Miſſion von Rio Janeiro und mehr andere ſeiner Geſellſchafft. Den 11ten verſammlete ſich der Staats-Rath in dem Pallaſte

Quinta

Quinta d'Emmeda, zu Abfaſſung des Urtheils und gienge den andern Morgen frühe um ſieben Uhr auseinander.

Den 12. wurden denen Miſſethätern ſechs Stunden zu Beybringung ihrer Vertheidigung erlaubet und zu gleicher Zeit wurde denen Obriſten wegen Zuſammenziehung derer Truppen Befehl ertheilet. Die darauf folgende Nacht wurden 12. Geiſtliche in die Gefängniſſe gelaſſen, um die Ubelthäter, zu ihrem Ende vorzubereiten. Es waren vier Baarfüſſer Carmeliter, vier Barfüſſer Franciſcaner und vier von dem Orden Eſculape genannt. In der nemlichen Nacht errichtete man ein groſſes Blutgerüſte auf dem Marckt zu Belem, und um zwey Uhr nach Mitternacht wurde denen Miſſethätern das Heil. Nachtmahl gereichet.

Den 13. morgens um acht Uhr eröfnete ſich das Trauerſpiel, zwey Regimenter Reuterey und drey zu Fuſſe, beſetzten den Marckt zu Belem, wo die Blutbühne ſtunde. Zum erſten wurde die Marquiſin von Tavora in einer Porte Chaiſe gebracht, zweymahl bate ſie das Volk um Verzeihung, und durch einen einzigen Schlag von hinten her verſpritzte ſie Blut und Leben: Nach ihr erſchiene der älteſte, und zweyte Sohn Marquiſe von Tavora, der Graf Atoguia ihr Schwieger-Sohn, zwey Bediente des Herzogs von Aveiro und ein Capitain der Reuterey; ſie wurden alle an einem Pfeiler erdroſſelt, und

nach

nach dieſem gerädert. Hernachmals kamen der Herzog von Aveiro und der Marquis von Tavora Vatter, ihnen beyden wurde auf einem Kreutz ſo die Portugieſen Aſpa nennen, die Glieder lebendig mit einer eiſernen Keule zerſchlagen.

Bey Hinrichtung des Marquis von Tavora kehrten ihme beyde Regimenter Cavallerie den Rücken, zum Zeichen der an ihrem General erlebten Schande. Hierauf folgte ein Bedienter des Herzogs von Aveiro, welcher zuletzt lebendig, ein anderer entflohener aber im Bildniſſe verbrannt wurde; die Flammen verzehreten ſodenn die Cörper und Blutbühne, und die Aſche wurde durch den Scharfrichter in das Meer geſtreuet.

Nach Endigung dieſes Trauerſpiels erfolgte ein neuer Auftritt, er ware zwar nicht ſo ſchrecklich als der erſte, gleichwohl zoge er jedermanns Augen auf ſich, und erregte neue Verwirrung: Der Zufall iſt folgender den 13. achmittags, brachte man 10. Jeſuiten aus denen Clöſtern, worinne ſie vorhero bewachet worden in die nemliche Gefängniſſe und Löcher, aus denen man die eben hingerichtete genommen. Unter ihnen befindet ſich der Provinzial, der P. Joſeph Moreyra ſo Beichtvatter des Königs, der P. Timothée derer Prinzeßinnen, und der P. Hyacinth d'Acoſta des Infanten Don Pedro geweſen, nebſt dem P. Malagrida einem gebohrnen Italiener.

Uber

Uber gemeldete Vätter zoge man ferner ein, und vertheilte in dieſe nemliche Gefängniſſe, den P. Don Sablé einen Stiffts-Herrn von St. Vincent de Fora der des jungen Tavora Gewiſſensrath ware, ſeinen Bruder, den Stadthalter, den Obriſten Tavora einen Bruder des alten Marquis, zwey Söhne des Don Manuel de Souza, (welcher gleich anfänglich eingezogen wurde) ein Capitain der Leibwache, und viele andere Herren und Privatperſonen, deren Anzahl ſich biß auf 130. erſtrecket.

Dem Marquis de Govea, dem Sohn des Herzogs von Aveiro hat man eine Platte geſchoren, und ihn in ein Cartheuſer-Cloſter zu Evora geſteckt.

Der Bruder des alten Marquis von Tavora, Joſeph Marie, ein Domherr iſt nebſt vielen andern Geiſtlichen zu einem ewigen Gefängniß verdammt worden.

Den 14. wurde der im Bildniß verbrannte Bediente, zu Setubal ertappet, und nach Liſſabon gebracht. Den 15. ſtunden noch alle Truppen unter dem Gewehr, welches uns eine neue Hinrichtung vermuthen machte.

Nun wollen wir ein wenig ſehen, was andere Liſſabonner Brieffe von dem Urſprung der Verſchwörung erwehnen. Die Jeſuiten waren über die ſcharfe Nachforſchungen, ſo man wegen ihrer Aufführung in Paraguay anſtellte, in groſſer Unruhe, und dachten

D, zwe,

deßwegen im Ernſte, dem ſie bedrohenden Sturme vorzukommen. In dieſer Abſicht, gaben ſie ſich alle mögliche Mühe, die Vornehmſten zu bereden: Der Spaniſche Infant Don Louis habe aus keiner andern Urſache den Römiſchen Purpur niedergeleget, als weilen ihm der König von Portugall die Cron-Prinzeßin zur Gemahlin verſprochen, hinfolglich würde man, nach Joſeph dem Erſten einen fremden Prinz auf dem Throne, und in kurzem Portugall dem Königreich Spanien einverleibet ſehen, woferne man nicht auf das ſchleunigſte dieſe Heurath zu hintertreiben ſuchte. Dieſes hieſſe die Portugieſen auf der ſchwachen Seite angreiffen, und ſie in die gröſte Unruhe ſetzen. Als die gute Vätter denen Portugieſen dieſe liſtige Erfindung beygebracht, hatten ſie weiter keine groſſe Mühe, ihnen alle ihre Vorſchläge angenehm zu machen, nur um dieſem eingebildeten Unglück zu entgehen. Sie verſicherten es wäre kein ſicherer Mittel, als den König aus dem Weg zu raumen, und das Land unter die vornehmſten der Portugieſiſchen Nation zu vertheilen.

Dieſer Antrag machte dem Herzog von Aveiro den Kopf verwirret, weilen er ſich zum Throne gebohren zu ſeyn glaubte.

Die auſſerordentlich hochmüthige und ehrgeitzige Marquiſin von Tavora, nahme es ohne weitere Uberlegung und gleichſam blindlings an, brachte auch ihren Mann, Kinder

und Schwiegerſohn den Grafen von Atoguia unter die Zahl derer Verbundenen. Man kame überein, daß, gleich nach dem Königsmord und Verſicherung der Königl. Familie; der Herzog von Aveiro als König ſolte ausgeruffen werden; Der Marquis von Tavora aber als Vice-König in Braßilien, und ſein Sohn nebſt dem Grafen von Atoguia, Antigoa und andere Africaniſche in gleiche Theile abgetheilte Colonien als Vice-Könige beherrſchen ſolten.

Währendem Leben der Königin von Spanien, einer Schweſter des Königs von Portugall, unterſtunde man ſich nicht dieſen Vorſchlag in der That zu bewerckſtelligen; man fürchtete ſie würde die ganze Spaniſche Macht in Bewegung ſetzen, um wegen einer ſo entſetzlichen Verſchwörung gebührende Rache zu nehmen. Kaum aber hatte dieſe Prinzeßin die Augen zugethan, ſo fiengen die Jeſuiten mit doppelten Kräften an zu arbeiten, um die Verbundene zu einem ohnverzüglichen Entſchluß zu bewegen. Das heiligſte in der Religion wurde hierbey angewandt. Sobald der Tag zu dem Meuchelmord feſtgeſetzet ware, gaben ſich die Ehrwürdige Vätter alle Mühe, das gemeine Volk einzunehmen, und es zu bereden, ſie hätten Offenbahrungen gehabt, der König könne den Monath September nicht überleben. Der gute P. Malagrida berichtete ſelb-

ſten nach Rom; Er habe dieſe Erſcheinung gehabt.

Auszug eines Liſſabonner Briefs den 30. Jan. 1759.

Der König hat dem Herrn Sebaſt. Joze Carvalho eine Leibwache von 60. Dragonern gegeben; die Helfte davon begleitet ihn wenn er ausfähret, unter Rührung des Spiels. Jedermann iſt über dieſe Vorſicht ſehr erfreuet, ſie dienet zum Schutze und der Erhaltung eines getreuen Miniſters, um ſein Leben vor der Rachgier einer mächtigen Verbindung, deren ungerechte Geheimniſſe er täglich mehr an den Tag bringet und beſtrafſet, ſicher zu ſtellen.

Don Manuel Calharis Capitain der Leibwache und Mitangeklagter, iſt in dem Gefängniß geſtorben, und zu Oveiras in groſſer Eile und wie ſie leicht gedenken können, ohne groſſe Solennität begraben worden. Die andere Herren und Privat-Perſonen werden in ihren Gefängniſſen noch ſehr genau bewachet; jedoch weiß man nicht ob ſie einiges Antheils an dem den 3ten September vorgegangenen betrübten Zufall überzeugt ſind. Dieſer Proceß ſcheinet von längerer Dauer als man ſich anfänglich einbildete, man will alles biß auf den Grund unterſuchen, und ſogar die geringſte Wurzel dieſer verdammlichen Verſchwörung ausrotten.

Dieſes

Dieſes iſt zwar aller rechtſchaffenen Bürger Verlangen, allein die Länge des Proceſſes erhält die Gemüther in beſtändiger Unruhe, ein jeder iſt vor ſeinen Anverwandten oder Freund beſorgt. Denn es ſind ſehr viele Menſchen auf den Weg der Verführung gerathen. Noch mehr; der innerliche Zuſtand des Königreichs, und die Handlung leiden hierunter und werden ſo zu ſagen biß zu Endigung dieſes fürchterlichen Proceſſes aufgehoben ſeyn.

Ich weiß von ſicherer Hand daß ſeit vier Jahren, die Jeſuiten der Regierung, weit mehr, als alle andere Staatsſachen zu thun gemacht haben. Sie werden in ihren Clöſtern noch ſtarck und genau bewachet. So bald durch die immer fortgehende Unterſuchungen, die Nahmen dererjenigen von ihnen kund werden, welche entweder unmittelbar an der Verbindung Theil genommen, oder die andere Unterthanen dazu angereitzt, haben, werden ſie aus ihren Häuſern weg- in die Königliche Gefängniſſe gebracht. Gegenwärtig ſind wenigſtens 15. darinnen und dem Anſehen nach werden noch viel mehrere hinein kommen. Nach und nach gehen der Welt wegen dieſer Geſellſchafft die Augen auf, ihre getreueſte Anhänger verlaſſen ſie, und jedermann klaget über ſie.

Perſonen des Königreichs durchgegangen, und durch diese geiſtliche Ubungen hat der ſchwärmeriſche Geiſt die Marquiſin von Tavora verführet. Wie viel Unglücke iſt nicht aus dem falſchen Scheine der Andacht und Gottesfurcht entſprungen; wird ſich denn die Welt noch länger durch ſolchen leeren Dunſt verblenden laſſen.

Der König iſt unter freudigſtem Zuruf des Volks nach Salva Terra gegangen; D. J. Carvalho aber bleibet hier, um ferner an dem Regierungsruder zu ſitzen und die Mitverbundenen, deren eine groſſe Menge in denen Gefähgniſſen lieget, abzuſtraffen. Ich hatte zwar gemeldet, die Grafen von Ovidos und Ribeira wären in Freyheit geſetzet, aber es ware falſch, ſie ſind noch in guter Verwahrung.

Seit geraumer Zeit, befürchtete man einen Aufſtand, allein jetzo hat ſich dieſe Furcht verlohren, D. Carvalho welcher dieſen ganzen Proceß anordnet und führet, thut es mit ſo vieler Vorſicht und Klugheit, daß alles in der gröſten Ruhe lebet.

Auszug eines Briefs von einem ſich in Liſſabon aufhaltenden Engländer, den 23. Jan. 1759.

In Sachen der bewuſten Miſſethäter iſt weiter nichts vorgegangen. Man hat das Urtheil derer Hingerichteten herausgegeben:

geben: Das Werk iſt zu ſtark als daß ich ihnen ſo viel Porto verurſachen ſolte. Drey Haupt-Rädelsführer der Verſchwörung werden darinne angegeben. 1) Die Jeſuiten 2) der Herzog von Aveiro 3) die Marquiſin, von Tavora welche, woferne ſie ihr Leben einer gerechten Sache aufgeopfert hätte, würklich als eine Heldin geſtorben wäre. Keine Seufzer oder Klagen, ja nicht die geringſte menſchliche Schwachheit lieſſe ſie blicken, ſie muß in einem auſſerordentlichen Irrthum gestecket, und auf dem geraden Wege, nach dem Himmel zu ſeyn geglaubt haben. Wie weit kan der Geiſt der Verführung nicht die menſchliche Gemüther treiben.

Auszug eines andern Liſſabonner Briefes den 23. Jan. 1759.

Sie ſind ohne Zweifel von der den 13. paſſ. hier vorgegangenen entſetzlichen Hinrichtung benachrichtiget, und was am ſchlimſten iſt, ſo zeiget das Urtheil derer Miſſethäter, daß die Geſellſchafft Jeſu ſehr ſtark darinne verwickelt iſt. Neun oder zehen davon und unter dieſer Zahl des Königs, und der Königl. Familie Beichtväter ſind gefänglich eingezogen. Es wird nicht gut mit ihnen abgehen.

Digitized by Google

Auszug eines Briefs von Madrid den 5. Febr. 1759.

Ich habe von Liſſabon das Urtheil derer gegen den Allergetreueſten König Zuſammenverſchwornen, erhalten. Die Aufführung und Sittenlehre derer Jeſuiten iſt ſo erbaulich beſchrieben, daß dieſe gute Vätter in eines jeden Augen zum offenbaren Greuel werden. Die von dieſen Herren gefänglich eingezogene Jeſuiten haben ihr Urtheil noch nicht empfangen. Man erwartet ein Päbſtliches Schreiben. Mit Grunde iſt zu befürchten, daß alle ihre, in dem Königreich befindliche Güter eingezogen, und ſie mit Schande verjaget werden. Ob man gleich in hieſigen Häfen, alle mögliche Kriegs-Anſtalten machet, ſo leben wir doch in erwünſchter Ruhe. Der König ſelbſt aber befindet ſich in ſehr ſchwächlichen Umſtänden.

Ein Brief von Madrid, den 28. Jan. 1759.

Die Liſſaboner Brieffe vom 16ten hujus berichten: daß den 10ten verſchiedene Kutſchen, unter einer ſtarken Bedeckung in dem ſogenannten Löwenhauß ankamen, die Auswärtige brachten den Vatter Verwalter der Miſſion von Rio Janeiro und mehr andere ſeiner Geſellſchafft. Den 11ten verſammlete ſich der Staats-Rath in dem Pallaſte

Quinta

Quinta d'Emmeda, zu Abfaſſung des Urtheils und gienge den andern Morgen frühe um ſieben Uhr auseinander.

Den 12. wurden denen Miſſethätern ſechs Stunden zu Beybringung ihrer Vertheidigung erlaubet und zu gleicher Zeit wurde denen Obriſten wegen Zuſammenziehung derer Truppen Befehl ertheilet. Die darauf folgende Nacht wurden 12. Geiſtliche in die Gefängniſſe gelaſſen, um die Ubelthäter, zu ihrem Ende vorzubereiten. Es waren vier Baarfüſſer Carmeliter, vier Barfüſſer Franciſcaner und vier von dem Orden Eſculape genannt. In der nemlichen Nacht errichtete man ein groſſes Blutgerüſte auf dem Marckt zu Belem, und um zwey Uhr nach Mitternacht wurde denen Miſſethätern das Heil. Nachtmahl gereichet.

Den 13. morgens um acht Uhr eröfnete ſich das Trauerſpiel, zwey Regimenter Reuterey und drey zu Fuſſe, beſetzten den Marckt zu Belem, wo die Blutbühne ſtunde. Zum erſten wurde die Marquiſin von Tavora in einer Porte Chaiſe gebracht, zweymahl bate ſie das Volk um Verzeihung, und durch einen einzigen Schlag von hinten her verſpritzte ſie Blut und Leben: Nach ihr erſchiene der älteſte, und zweyte Sohn Marquiſe von Tavora, der Graf Atoguia ihr Schwiegerſohn, zwey Bediente des Herzogs von Aveiro und ein Capitain der Reuterey; ſie wurden alle an einem Pfeiler erdroſſelt, und nach

nach dieſem gerädert. Hernachmals kamen der Herzog von Aveiro und der Marquis von Tavora Vatter, ihnen beyden wurde auf einem Kreutz ſo die Portugieſen Aſpa nennen, die Glieder lebendig mit einer eiſernen Keule zerſchlagen.

Bey Hinrichtung des Marquis von Tavora kehrten ihme beyde Regimenter Cavallerie den Rücken, zum Zeichen der an ihrem General erlebten Schande. Hierauf folgte ein Bedienter des Herzogs von Aveiro, welcher zuletzt lebendig, ein anderer entflohener aber im Bildniſſe verbrannt wurde; die Flammen verzehreten ſodenn die Cörper und Blutbühne, und die Aſche wurde durch den Scharfrichter in das Meer geſtreuet.

Nach Endigung dieſes Trauerſpiels erfolgte ein neuer Auftritt, er ware zwar nicht ſo ſchrecklich als der erſte, gleichwohl zoge er jedermanns Augen auf ſich, und erregte neue Verwirrung: Der Zufall iſt folgender den 13. achmittags, brachte man 10. Jeſuiten aus denen Clöſtern, worinne ſie vorhero bewachet worden in die nemliche Gefängniſſe und Löcher, aus denen man die eben hingerichtete genommen. Unter ihnen befindet ſich der Provinzial, der P. Joſeph Moreyra ſo Beichtvatter des Königs, der P. Timothée derer Prinzeßinnen, und der P. Hyacinth d'Acoſta des Infanten Don Pedro geweſen, nebſt dem P. Malagrida einem gebohrnen Italiener.

Uber

Uber gemeldete Vätter zoge man ferner ein, und vertheilte in dieſe nemliche Gefängniſſe, den P. Don Sablé einen Stiffts-Herrn von St. Vincent de Fora der des jungen Tavora Gewiſſensrath ware, ſeinen Bruder, den Stadthalter, den Obriſten Tavora einen Bruder des alten Marquis, zwey Söhne des Don Manuel de Souza, (welcher gleich anfänglich eingezogen wurde) ein Capitain der Leibwache, und viele andere Herren und Privatperſonen, deren Anzahl ſich biß auf 130. erſtrecket.

Dem Marquis de Govea, dem Sohn des Herzogs von Aveiro hat man eine Platte geſchoren, und ihn in ein Cartheuſer Cloſter zu Evora geſteckt.

Der Bruder des alten Marquis von Tavora, Joſeph Marie, ein Domherr iſt nebſt vielen andern Geiſtlichen zu einem ewigen Gefängniß verdammt worden.

Den 14. wurde der im Bildniß verbrannte Bediente, zu Setubal ertappet, und nach Liſſabon gebracht. Den 15. ſtunden noch alle Truppen unter dem Gewehr, welches uns eine neue Hinrichtung vermuthen machte.

Nun wollen wir ein wenig ſehen, was andere Liſſabonner Brieffe von dem Urſprung der Verſchwörung erwehnen. Die Jeſuiten waren über die ſcharfe Nachforſchungen, ſo man wegen ihrer Aufführung in Paraguay anſtellte, in groſſer Unruhe, und dachten

D. Swe,

deßwegen im Ernſte, dem ſie bedrohenden Sturme vorzukommen. In dieſer Abſicht, gaben ſie ſich alle mögliche Mühe, die Vornehmſten zu bereden: Der Spaniſche Infant Don Louis habe aus keiner andern Urſache den Römiſchen Purpur niedergeleget, als weilen ihm der König von Portugall die Cron-Prinzeßin zur Gemahlin verſprochen, hinfolglich würde man, nach Joſeph dem Erſten einen fremden Prinz auf dem Throne, und in kurzem Portugall dem Königreich Spanien einverleibet ſehen, woferne man nicht auf das ſchleunigſte dieſe Heurath zu hintertreiben ſuchte. Dieſes hieſſe die Portugieſen auf der ſchwachen Seite angreiffen, und ſie in die gröſte Unruhe ſetzen. Als die gute Vätter denen Portugieſen dieſe liſtige Erfindung beygebracht, hatten ſie weiter keine groſſe Mühe, ihnen alle ihre Vorſchläge angenehm zu machen, nur um dieſem eingebildeten Unglück zu entgehen. Sie verſicherten es wäre kein ſicherer Mittel, als den König aus dem Weg zu raumen, und das Land unter die vornehmſten der Portugieſiſchen Nation zu vertheilen.

Dieſer Antrag machte dem Herzog von Aveiro den Kopf verwirret, weilen er ſich zum Throne gebohren zu ſeyn glaubte.

Die auſſerordentlich hochmüthige und ehrgeitzige Marquiſin von Tavora, nahme es ohne weitere Uberlegung und gleichſam blindlings an, brachte auch ihren Mann, Kinder

und

und Schwiegerſohn den Grafen von Atoguia unter die Zahl derer Verbundenen. Man kame überein, daß, gleich nach dem Königsmord und Verſicherung der Königl. Familie; der Herzog von Aveiro als König ſolte ausgeruffen werden; Der Marquis von Tavora aber als Vice-König in Braßilien, und ſein Sohn nebſt dem Grafen von Atoguia, Antigoa und andere Africaniſche in gleiche Theile abgetheilte Colonien als Vice-Könige beherrſchen ſolten.

Währendem Leben der Königin von Spanien, einer Schweſter des Königs von Portugall, unterſtunde man ſich nicht dieſen Vorſchlag in der That zu bewerckſtelligen; man fürchtete ſie würde die ganze Spaniſche Macht in Bewegung ſetzen, um wegen einer ſo entſetzlichen Verſchwörung gebührende Rache zu nehmen. Kaum aber hatte dieſe Prinzeßin die Augen zugethan, ſo fiengen die Jeſuiten mit doppelten Kräften an zu arbeiten, um die Verbundene zu einem ohnverzüglichen Entſchluß zu bewegen. Das heiligſte in der Religion wurde hierbey angewandt. Sobald der Tag zu dem Meuchelmord feſtgeſetzet ware, gaben ſich die Ehrwürdige Vätter alle Mühe, das gemeine Volk einzunehmen, und es zu bereden, ſie hätten Offenbahrungen gehabt, der König könne den Monath September nicht überleben. Der gute P. Malagrida berichtete ſelb-

ſten nach Rom; Er habe dieſe Erſcheinung gehabt.

Auszug eines Liſſabonner Briefs den 30. Jan. 1759.

Der König hat dem Herrn Sebaſt. Joze Carvalho eine Leibwache von 60. Dragonern gegeben; die Helfte davon begleitet ihn wenn er ausfähret, unter Rührung des Spiels. Jedermann iſt über dieſe Vorſicht ſehr erfreuet, ſie dienet zum Schutze und der Erhaltung eines getreuen Miniſters, um ſein Leben vor der Rachgier einer mächtigen Verbindung, deren ungerechte Geheimniſſe er täglich mehr an den Tag bringet und beſtraffet, ſicher zu ſtellen.

Don Manuel Calharis Capitain der Leibwache und Mitangeklagter, iſt in dem Gefängniß geſtorben, und zu Oveiras in groſſer Eile und wie ſie leicht gedenken können, ohne groſſe Solennität begraben worden. Die andere Herren und Privat-Perſonen werden in ihren Gefängniſſen noch ſehr genau bewachet; jedoch weiß man nicht ob ſie einiges Antheils an dem den 3ten September vorgegangenen betrübten Zufall überzeugt ſind. Dieſer Proceß ſcheinet von längerer Dauer als man ſich anfänglich einbildete, man will alles biß auf den Grund unterſuchen, und ſogar die geringſte Wurzel dieſer verdammlichen Verſchwörung ausrotten.

Dieſes

Dieſes iſt zwar aller rechtſchaffenen Bürger Verlangen, allein die Länge des Proceſſes erhält die Gemüther in beſtändiger Unruhe, ein jeder iſt vor ſeinen Anverwandten oder Freund beſorgt. Denn es ſind ſehr viele Menſchen auf den Weg der Verführung gerathen. Noch mehr; der innerliche Zuſtand des Königreichs, und die Handlung leiden hierunter und werden ſo zu ſagen biß zu Endigung dieſes fürchterlichen Proceſſes aufgehoben ſeyn.

Ich weiß von ſicherer Hand daß ſeit vier Jahren, die Jeſuiten der Regierung, weit mehr, als alle andere Staatsſachen zu thun gemacht haben. Sie werden in ihren Clöſtern noch ſtarck und genau bewachet. So bald durch die immer fortgehende Unterſuchungen, die Nahmen dererjenigen von ihnen kund werden, welche entweder unmittelbar an der Verbindung Theil genommen, oder die andere Unterthanen dazu angereitzt, haben, werden ſie aus ihren Häuſern weg in die Königliche Gefängniſſe gebracht. Gegenwärtig ſind wenigſtens 15. darinnen und dem Anſehen nach werden noch viel mehrere hinein kommen. Nach und nach gehen der Welt wegen dieſer Geſellſchafft die Augen auf, ihre getreueſte Anhänger verlaſſen ſie, und jedermann klaget über ſie.

Digitized by Google

Liſſabon den 6. Febr. 1759.

Gegen die Gefangene iſt noch kein neues Urtheil ergangen, die Gerichtliche Einziehung aller der Geſellſchafft Jeſu zugehörigen Güter, iſt anbefohlen, und in dem ganzen Königreich ohne einige Ausnahme vollzogen worden. Dieſes Vorſpiel giebt uns deutlich zu erkennen: daß gedachte Geſellſchafft, wenigſtens in Portugall, den zweiten Theil der Geſchichte derer Tempelherren ausmachen werde. Dieſes iſt genug geſagt.

Bayonne den 24. Febr. 1759.

Alle Brieffe aus Liſſabon und Madrid beſtättigen, der König von Portugall habe alle denen Jeſuiten in ſeinem Königreich zuſtändige Güter gerichtlich einziehen, und die Bewegliche öffentlich verkauffen laſſen, denjenigen ſo das vierte Gelübde noch nicht abgeleget, hat man die Freyheit gegeben, die übrigen Ordens-Brüder aber unter der Aufſicht einer genauen Wache und täglichen Zehrung von 12. Sols zu St. Anton und St. Roch biß auf weitern Befehl eingeſperret.

Jhro Majeſtät haben einen Courier nach Rom abgeſchicket, welches zu verſchiedenen Muthmaſſungen Anlaß gibt. Einige glauben es wäre geſchehen um Jhro Heiligkeit einzunehmen, und dero Einwilligung zu Hin-

rich-

richtung derer 15. in dem Königsmord verwickelten Jeſuiten zu erhalten. Andere ſprechen: der König ſeye von dem, ihme zukommenden Recht, zu genau unterrichtet, als ſich einzubilden, er habe die Genehmhaltung des heiligen Vatters nöthig, die des Laſters der beleidigten Majeſtät überwieſene zu beſtraffen, folglich habe dieſe Abſendung einen wichtigern Entzweck; der gründliche und ausführliche Bericht an Se. Heiligkeit, von der Aufführung derer Jeſuiten in dem Königreich überhaupt, auch diß und jenſeits des Meeres, nebſt dem Anſuchen Ihro Heiligkeit möchten die geiſtliche Gewalt mit der weltlichen vereinigen, um gedachte Geſellſchafft und ihr ſeltſame Mißionarien zu Verlaſſung derer Länder zu zwingen; worinnen ſie ſo vieles Unglück angeſtifftet; dieſes könte wohl eine Haupturſache seyn.

Bourdeaux den 27. Febr. 1759.

Seit einigen Tagen breitet ſich hier ein Gericht aus, es kämen Portugieſiſche Jeſuiten hier an. Ich berichte es nicht als eine Gewißheit, aber man ſpricht ſo viel davon, daß es doch nicht gänzlich zu verwerfen iſt.

Rom den 16. Febr. 1759.

Aus dero Brieffen erſiehet man, mein Herr, daß die Jeſuiten in Frankreich, wegen derer von dem Liſſabonner Hof, gegen ihre Geſellſchafft herausgegebenen Schriften ein tieffes Stillſchweigen beobachten, ob ſie gleich überſetzet, und auf das neue in Paris gedruckt worden. Dieſes iſt ein vernünftiger Weg, welchem ihre Mitbrüder in Italien nachfolgen ſolten. Die zu ihrer Vertheidigung bekannt gewordene Schriften, ſind ſo jämmerlich abgefaſſet, daß ſie die, der Geſellſchafft Jeſu in Portugall beygemeſſene Miſſethaten noch mehr beſtättigen; das Volck wird durch die häuffig darinnen befindliche Schmähungen gegen den Cardinal Saldanha und die Portugieſiſche Regierung, noch mehr erhitzet, und man leget das Verbrechen einiger Mitglieder der ganzen Geſellſchafft zur Laſt, indeme ſie, um offenbar überzeugte Miſſethäter zu rechtfertigen die niederträchtigſte Verläumdungen gegen verehrungswürdige Perſonen ausſprengen.

Anfänglich hatten ſie den Verfaſſer der Genueſiſchen Zeitung beſtochen, und lieſſen ausſchweiffende Nachrichten aus Portugall einrucken. Der Conſul dieſer Nation beſchwerte ſich deßwegen bey der Republic und der Zeitungſchreiber erhielte Befehl, künftig nichts aus Portugall zu melden. Er leiſtete gebührenden Gehorſam: aber als ſich die Jeſuiten

ſuiten dieſes Hülfsmittels beraubt ſahen, erfanden ſie augenblicklich ein anderes; ſie zeigten falſche von Liſſabon datirte Brieffe vor, welche dasjenige enthielten, was ſie die Welt wolten glauben machen. Sie unterfiengen ſich im Anfange; Zweifel aufzuwerfen; ob das päbſtliche Schreiben, und die Vollmacht des Cardinal Saldanha, Unterſucher und Verbeſſerer aller, in dem Gebiete Sr. Allergetreueſten Majeſtät befindlichen Clöſter, wirklich von Benedicto dem XIV. herrühre; nach ihrer Rede, ſtreiten ſie gänzlich gegen die Wiſſenſchafft und Klugheit des heiligen Vatters, und fehlen auch verſchiedene Formalitäten daran. Sie erwarten vielleicht den Beweiß von dieſem Vorgeben, aber die guten Vätter haben nicht vor dienlich erachtet, einen beyzubringen; man ſoll ihnen dieſes auf ihr Wort glauben, eben ſo wohl, als daß der wichtige in dem Päbſtlichen Schreiben enthaltene Befehl keinem unwürdigern als dem Cardinal Saldanha hätte können aufgetragen werden: ſie verſichern; es wären zwey ſtarcke Puncte gegen ihn einzuwenden: Erſtlich wäre er ſo unwiſſend, daß er nicht drey Worte in gehöriger Ordnung vorbringen könne, hierdurch greiffen die Jeſuiten, den Pabſt und den König an, daß ſie einer ſolchen Creatur das Patriarchat von Liſſabon anvertrauet haben. Zweytens ſey er ein geſchworner Feind derer Jeſuiten (der Beweiß hievon iſt

ohne Zweifel, daß er die Vollmacht zu ihrer Verbeſſerung übernommen, andere Urſachen geben die guten Vätter nicht an.) Vor Sr. allergetreueſten Majeſtät hat man in dieſem Brieffe nicht mehrere Ehrerbietung bezeiget; die Pflichten der Chriſtlichen Liebe, ſagen ſie und die Ordnung der Brüderlichen Vermahnung ſeye unter die Füſſe getretten: denn dieſen gemäß, hätte 1ſtens der General der Geſellſchafft von denen in Portugall vorgehenden Unordnungen (woferne würcklich welche wären ſo man doch gar nicht eingeſtehet) benachrichtiget: 2tens um ſeine beſſere Anordnung erſuchet, und 3tens im Falle es nicht geſchehen, dieſen Befehl einer klugen und unpartheyiſchen Perſon (folglich nicht dem Cardinal Saldanha) müſſen auftragen werden. In Warheit die Ehrwürdige Vätter, ſehen die Welt vor tumm an, indeme ſie ſolche bereden wollen; dem General wäre ihre unordentliche Aufführung nicht bekannt, da doch der hieraus entſprungene Nutzen jährlich ſeinen Schatz vermehret. Der Cardinal Saldanha hat einen faſt unermäßlichen Vorrath aller nur erſinnlichen Kaufmannsgüter, bey ſeiner Unterſuchung gefunden, und dieſes beweiſet hinlänglich, daß es ein grundfalſches Vorgeben in dieſem Brieffe ſey: Ihre Handlung erſtrecke ſich nicht weiter, als aller andern Biſchöffe und der ganzen Geiſtlichkeit ihre; das überflüſſige nemlich verkauften ſie, um das nothwendige dagegen anzuſchaffen.

Digitized by Google

Dieſer Brief ſchlieſſet ſich mit denen al-lerbitterſten Klagen, daß man das, zu Ver-beſſerung derer heiligen Vätter ergangene Päbſtliche Schreiben nicht nur in Portugall ſondern in ganz Europa bekannt gemacht. Dieſe Kundmachung (welche ihr eigenes Ver-halten doch dem Pabſte abgenöthiget) nen-nen ſie eine ſchändliche Verletzung ihrer Eh-re, und Geheimniſſe; und um dieſe beleidig-te Ehre wieder zu erſetzen, halten ſie, der erbaulichen Aufführung, der Chriſtlichen Lie-be, dem Apoſtoliſchen Eyfer, der Gedult, und der Demuth derer Portugieſiſchen Je-ſuiten, eine ſehr wahrhafte und beſcheidene Lobrede ſo aus ihrer eigenen Feder gefloſſen, ſolte die nicht durch ihre glaubwürdigkeit, al-le widrige Vorurtheile auslöſchen, welche die Schriften des Liſſabonner Hofes, die Auſ-ſagen ſo vieler tauſend Zeugen, und ſo ge-gründete Rechtliche Beweiſe, wegen der ih-nen Schuld gegebenen Miſſethaten, der Welt beygebracht.

Ohngeachtet ſich nun die Jeſuiten alle mög-liche Mühe geben, die Unſchuld ihrer Mit-brüder in Portugall, nebſt der Verläum-dung ihrer Angeber, und der Ungerechtig-keit ihrer Richter in ein helles Licht zu ſe-tzen, ſo befürchten ſie gleichwohl, man wer-de ſie endlich gänzlich aus dem Königreich ja-gen. Um aber dieſen, nach ihrer Nächſten-Liebe, und uneigennützigen Eyfer vor die ſämtliche Nation, ſo traurigen Zufall abzu-wenden,

wenden, erinnern ſie uns recht artig, an die Republick Venedig, und Henrich den 4ten in Frankreich: Dieſe hatten ſie aus ihren Staaten verbannt. Wie rührend und betrübt ware es nicht; als man dieſe heilige Vätter paarweiſe und zu Fuß die mehreſten von 30. biß zu 80. Jahren, ihr eigenes Vatterland verlaſſen ſahe; Endlich aber zeigten ſich Warheit und Unſchuld in ihrem völligen Glantz, die Kirche und der Staat empfanden nachdrücklich den Verluſt dieſer guten Vätter, man ſahe ihre geleiſtete Dienſte mit andern Augen an, und eilete nach aller möglichkeit; ſie zurücke zu ruffen. Können ſie mein Herr nach Uberlegung alles dieſen, ſich wohl vorſtellen: Portugall werde die Schwachheit begehen, und ſo verehrungswürdige Vätter aus ſeinem Schooſſe vertreiben, zumahlen wenn in dieſem Königreich, vielleichte nicht bekannt iſt, was dieſe Geſellſchafft für Triebfedern in Rom und andern Europäiſchen Höfen angeſpannet, um die Repubick Venedig und Henrich den vierten wider ihren, und des Staats-Raths Willen und Meinung dahin zu bewegen, daß zu ihrer Zurückkunfft Erlaubniß ertheilet wurde.

Inzwiſchen iſt mein Brief zu weitläuftig worden, in meinem künftigen ſollen ſie eine weitere Beſchreibung derer von denen Jeſuiten in Genua herausgegebenen Brieffen erhalten.

Liſſa.

Liſſabon den 13. Febr. 1759.

Nach dero Verlangen ſende ihnen noch mehrere von unſerm Hofe bekannt gemachte, und den Königsmord betreffende Schrifften. Einliegend finden ſie das Königliche an den Herrn von Pereyra gerichtete Patent, um ihm zu befehlen; alle in dem Königreich denen Jeſuiten zuſtehende Güter, gerichtlich einzuziehen; und die würcklich in dem Orden der Geſellſchafft Jeſu ſtehende Glieder in ihre Hauptclöſter einſperren zu laſſen, damit ſie mit andern Menſchen nicht den geringſten Umgang haben. Der König leget darinnen die greulichſte Miſſethaten vor Augen, zu welchen ſich die vornehmſten der Geſellſchafft verführen laſſen, ohngeachtet Ihro Majeſtät die gelindeſten Wege zu ihrer Beſſerung, und der ihnen zukommenden Reue anwendeten.

Der König ſiehet es mit Verdruß und hat ſo viele Gewogenheit vor die Geſellſchafft, daß er ſich ſelbſten Zwang anthun muß um ſie zu beſtraffen, allein die gerechte und natürliche Vertheidigung ſeiner Königl. Perſon, ſeiner Regierung, ſeines Nutzens, und die Ruhe ſeiner Unterthanen erfordern ſolches ohne Widerſpruch.

Einer ſo groſſen dem Staat und beſonders dem Monarchen drohenden Gefahr, muſte mit möglichſter Geſchwindigkeit vorgebauet werden, und Herr Pereyra hat auch

Digitized by Google

keinen Augenblick verſäumet, den ihm aufgetragenen Befehl zu bewerckſtelligen. In dieſer Hauptſtadt, ſind die Clöſter zu St. Anton und St. Roch ihr Auffenthalt, aber ſie werden zu ihrer Aufnahme nicht hinreichend ſeyn; täglich bringet man aus allen Ecken und Enden andere von ihren Mitbrüder unter einer ſtarcken Bedeckung zuſammen. Jeder empfängt täglich 12. Sols zu ſeinem Unterhalt.

So, wie die Commiſſarien, die denen Jeſuiten gehörige Güter, aller Orten im Königreich gerichtlich einziehen, ſo werden auch ihre Maulthiere, Ochſen, und andere eßbare Sachen, welche Schaden leiden konten, an die Meiſtbiethende verkauffet. Letzten Sonnabend ſetzte man 60. Arrobes (eine Arrobe iſt 30. Pfund Franz. Gewicht) unvergleichlicher Trauben, zum offentlichen Verkauff aus. Gedachte Vätter ziehen ſolche, in dem bey ihrem koſtbaren, eine kleine Meile von Liſſabon gelegenen Landhauſe, befindlichen Garten; Sie ſind von vortreflichem Geſchmack, und bleiben das gantze Jahr durch, friſch. An dem neuen Jahr, und andern Feſttagen, derer, dieſe Geſellſchafft beſonders angehenden Heiligen, machten dieſe Geiſtliche eine Verehrung damit, an den König, die Königin, die Prinzeßinnen, und die vornehmſten Häuſer. Die Höchſtſeelige Königin Frau Mutter fande ein Vergnügen in der

Herbſt-

Herbſtzeit, nach der Cerca Dos Padros (ſo wurde dieſes Landgut genannt) zu fahren. Das Pfund von dieſen Trauben, iſt nicht unter 40. Rees oder 3. Sols Franz. Münze verkauffet worden. Die Einziehung derer Jeſuitiſchen Güter, und der offentliche Verkauff davon, ſo wohl in Portugall als in Braſilien, wird viele Millionen betragen, wenn ſie der König behält, ſo kan er ſeinen Unterthanen unter die Arme greiffen. Nun befinden ſich dieſe reiche und ſtolze Geiſtliche, in einem rechten Abgrunde des Elendes, diejenige ſo von ihrem, an der Verſchwörung genommenen Antheil würcklich überzeugt ſind werden ohnverzüglich ihr Urtheil erhalten, man erwartet lediglich die Zurückkunft eines von Ihro Majeſtät nach Rom abgefertigten auſſerordentlichen Couriers; die übrigen wird man in ihren Clöſtern bewachen, biß ſie ſich nach und nach verzehren, und ſterben, und alsdenn iſt dieſe Religion erloſchen. Ein jeder von ihnen iſt nicht an der Miſſethat ſchuldig, aber haben doch auch nicht alle Adamskinder von dem Apfel gegeſſen, und müſſen ſeit ſo vielen hundert Jahren gleichwohl dafür büſſen.

Die vornehme Herren und andere in denen Gefängniſſen ſteckende mitverbundene Perſonen, werden noch ſcharf bewachet, doch iſt ſeit dem 13ten keine fernere Hinrichtung vorgegangen; man erſtaunet über die lange Verſchiebung des Urtheils.

Der

Digitized by Google

Der König iſt noch beſtändig zu Salva Terra, und fähret zu Zeiten nach Panguez ſpatzieren. Auf dem Herrn von Carvalho dem würdigſten Miniſter, lieget die ganze Laſt dieſer Sache, welche unſägliche Arbeit verurſachet, man kan ſeine Klugheit, ſeinen Muth nicht begreiffen, womit er alle dieſe wichtige Dinge überſiehet.

Von denen Jeſuiten viel gutes zu reden, unterſtehet ſich niemand mehr. Anfänglich und ehe ſie in ihrer wahren Geſtalt erſchienen, wurden ſie von jedermann gelobet, gegenwärtig aber, nach ihrer Entlarvung haben ſie ſich den allgemeinen Haß zugezogen. Die Ehrwürdige Geſellſchaft hat ſeit ihrem Anfange, Freunde und Feinde.

Liſſabon den 13. Febr. 1759.

Nunmehro ſind die Portugieſiſche Jeſuiten auf dem Punct, wohin ſie viele ihrer Landsleute gewünſcht haben. Ihre bewegliche Güter werden verkauffet: ſie ſind ſelbſten genau eingeſchloſſen, und müſſen ſich täglich mit 12. Sols zu ihrem Unterhalt begnügen laſſen. Man erwartet nur die Zurückkunfft des nach Rom geſchickten auſſerordentlichen Couriers, um ihnen das End-Urtheil zu ertheilen, und die Miſſethäter hinrichten zu laſſen.

Geſtern lieffe unſere Flotte nach Bahia aus hieſigem Hafen; es ware auch die höchſte

Zeit;

Zeit; GOtt ſey ihr Begleiter. Weiter gibt es hier zu Lande nichts neues.

Madrid den 20. Febr. 1759.

Nach denen Portugieſiſchen Nachrichten, ſtehen die Jeſuiten auf der Spitze, gänzlich aus Portugall verjagt zu werden. Diejenige ſo das letzte Gelübde gethan, ſind in zwey Häuſer in Liſſabon eingeſperret, und die Wache läſſet ſie nicht aus denen Augen.

Andere Mächte könten dem Exempel Portugals wohl nachfolgen. Dieſe feine Herren, haben ihre ehrgeitzige und aufwiegleriſche Grundſätze zu weit getrieben, ſie wolten jedermanns Gewiſſen unter ihre Regierung haben, und aller Welt in ihrer Gewalt Eingrif thun.

In allen Städten des Königreichs fähret man mit Unterſuchung und dem offentlichen Verkauf derer etwan verderblichen Sachen der Jeſuiten eyfrigſt fort. Man hat ſogar eingeſaltzene Fiſche, Salat, und andere Garten-Früchte verkauffet. Das bey ihnen gefundene Geld, haben ſie als denen Japaniſch- und Chineſiſchen Mißionen zugehörig angegeben.

Die nach dem Löwenhauſe (Caſa dos Bichos) gefangen eingebrachte Jeſuiten, haben in dem Thurm zu Belem ihr Quartier nehmen müſſen, um denen zu ihrem Verhör

hör verordneten Commiſſarien deſto näher an der Hand zu ſeyn. Man erwartet täglich die von Ihro Majeſtät bey ſeiner Heiligkeit ſich ausgebetene Antwort, um ſie zu der gebührenden Straffe zu ziehen.

Man verſichert, daß viele Jeſuiten ſo das vierte Gelübde noch nicht abgeleget, um die Erlaubniß anſuchen, in andere geiſtliche Orten zu tretten. Dieſes Schickſaal würde doch angenehmer ſeyn, als ſich Zeitlebens einſperren, und von aller Welt abſondern zu laſſen. Alleine der König will es nicht geſtatten, aus Furcht: dieſe räudige Schaafe möchten die ganze Heerde anſtecken.

Seit einigen Tagen, gehet hier das Gerüchte; die Jeſuiten in Maragnan hätten ſich mit denen ihnen anhängenden Völckerſchaften in unzugängliche Oerter gezogen. Bereits vor langer Zeit hat man geſchickte Spionen, ihre Aufführung zu erforſchen, und gute Officiers um ſie in dem Zaume zu halten. Sie werden gewiß einige von ihnen überraſcheln, obngeachtet ſie alle mögliche Vorſicht anwenden; und dieſe werden vor alle bezahlen müſſen. Ein groſſer Theil derer Völkerſchaften wird uns von ihnen abwendig gemacht, und verurſacht keinen geringen Schaden. Man hat zu groſſem Unglück dergleichen Waghälſe, zu viel Fuß in dem Lande faſſen laſſen. Jetzo ſiehet man den Fehler, aber zu ſpate ein.

Rom

Rom den 24. Febr. 1759.

Ich habe ihnen mein Herr, die Auslegung des zweiten, Jeſuitiſchen in Genua gedruckten, und in ganz Italien ausgeſtreueten Brieſes verſprochen. Ob gleich dem Cardinal Saldanha ihre Mitbrüder in Portugall, als einer unzuläßlichen Handlung überwieſen angegeben, und in dieſer Abſicht ſehr hart mit ihnen umgegangen worden; ſo wollen ihn unſere Jeſuiten dennoch entſchuldigen. Sie ſprechen: Er verſtünde nicht das allermindeſte, von derer Indianer Lebensart, oder der bey denen Völkerſchaften, gewöhnlichen Regierungsform; laut ihres erſten Brieſes hatte die Strenge des Cardinals nichts, als eine tieffe Unwiſſenheit, und tödtlichen Haß gegen die Geſellſchaft zum Grunde; Nun aber iſt es bloß ein Irrthum in der Sache ſelbſten. Die gute Vätter ziehen gelindere Sayten auf; indeme die Würcklichkeit der Schuld allzuſehr in die Augen leuchtet. An ſtatt ihre Schuld zu erkennen, wollen ſie die Welt ganz anderer Sachen bereden, wegen der unbeſchreiblichen Menge Waaren-Gewölber, Schreibſtuben, Handlungsbücher, Wechſelbrieffe, Schlachtplätze, und Specerey-Laden, welche der Cardinal und ſeine Abgeordnete in Portugall und America entdecket. Durch dieſes alles, zeiget ſich die ſtrafbare Gewinnſucht derer Herren Miſſionarien, noch deutlicher, und ſie verlangen

gleichwohlen, man ſoll nichts als die ſinnreiche Nächſtenliebe derer heiligen Vätter zum Augenmerk nehmen.

Die arme Indianer ſagen ſie, ſind ſo ſehr der Faulheit ergeben, daß ſie niemahlen an das Künftige gedencken, ſind ihre Kleider und Linnengeräthe verriſſen? ſind ihnen zu dem Haußweſen und anderer Arbeit, Werkzeuge nöthig? ſogleich nehmen ſie ihre Zuflucht zu dem liebreichen Prieſter. Was thut alsdenn der vorſichtige Vatter? Er läſſet allerhand wollene Zeuge, Linnen, Inſtrumente, und überhaupt alles was zur menſchlicher Nothdurft erforderlich iſt, aus Portugall kommen. Wenn die Indianer, die ihnen nöthige Sachen abholen, ſo werden ſie ihnen geliefert, aber gegen Bezahlung; um ſich, zu dem Einkauff mehrerer Kaufmannsgüter, wenn die vorhandene abgeſetzet ſind, einen Vorrath von Gelde anzuſchaffen, weilen aber dieſe elende Leute niemahlen mit Gelde verſehen ſind, ſo nimmt der mitleidige Vatter, dasjenige was ſie ihme geben können, nemlich: Holtz, Cacao, Vanille, Thierfelle, geſaltzenes Fleiſch, und Fiſche; Er muß natürlicher Weiſe dieſe Kleinigkeiten wieder in Geld verwandeln.

Seine chriſtliche Liebe erſtrecket ſich ſo weit, daß er ſelbſten das geſalzene Fleiſch, Fiſche und andere Speiſen verkauffet, und eben hieraus entſtehen die Schlachtereyen und andere Läden, wogegen die Portugieſen ſo vielen

len Lermen machen, und in welcher Ermangelung ſie doch ſelbſten bey dem auf- und abſeegeln des Fluſſes, durch den Abgang der Lebensmittel würden Noth leiden müſſen. Den Cacao, die Vanille, Thierfelle und andere koſtbare Waaren ſendet der ſorgfältige Vatter, an ſeinen Correſpondenten, den P. Procurator, in Liſſabon: Dieſer beſorgt deren Verkauff, und ſendet ihme vor den Betrag wollene Zeuge, Leinwand, und überhaupt alle bey den Indianern erforderliche Nothwendigkeiten zuruck. Zu Zeiten findet der P. Procurator auch ſeine Rechnung nicht, die Güter in Liſſabon abzuſetzen, er verſendet ſie deßwegen an andere Plätze, wo ſie in höherem Werthe ſind. Auf dieſe Art hat man natürlicher Weiſe, Gewölber, Handlungsbücher, Wechſelbrieffe, u. d. g. nöthig; ſie werden mir hier einwerfen: dieſes heiſſe eben die Handlnng treiben. Richtig; aber ſehen ſie nicht daß eigentlich die Indianer, die Handlung haben, die gutherzige Vätter geben ihnen bloß Mittel und Wege an die Hand, und ihr Lohn dafür iſt Arbeit und Bemühung. Nun werden ſie ſprechen: ſie ziehen aber auch einen erſtaunlichen Nutzen davon, indem ſie Indianiſche Waaren hundertmahl über den koſtenden Preiß verkauffen. Gut; die Jeſuiten werden ſolches ihnen zugeſtehen, aber deßwegen ſind ihre Mitbrüder gleichwohl keine Kaufleute, die Indianer ſind es; ſind dieſe nicht ver-

 bunden?

bunden? vor die Auszierung und den Unterhalt ihrer Kirchen, und Prieſter, zu ſorgen: müſſen ſie nicht vor die Reiſen derer Provinzialen, die Auſchaffung neuer Mißionarien in Europa, und die dieſen Apoſtoliſchen Männern zukommende Bedürfniſſe, die Koſten tragen? Zu dergleichen Dingen wird der auf die Indianiſche Waaren erworbene Gewinn angewendet. Dieſen Gewinn aber genieſſen die Indianer ſelbſt, durch die Hände der Heil. Vätter, zu ihrer Seelen Wohlfarth. Ja der gemeldete Vortheil, würde zu beſtreitung derer Ausgaben nicht hinreichend ſeyn, woferne dieſe liebreiche Männer, ſolchen nicht zu vermehren wüſten, da ſie vielen andächtigen Familien an dem überflüßigen, auch wohl nothdürftigen abbrechen müſſen.

Dieſem allen werden ſie die Beſchreibung der Jeſuitiſchen Republic in America entgegen ſetzen, nebſt einer Nachricht von fünf Hauptpuncten deren ſie ſich in dieſem Lande unrechtmäßiger Weiſe angemaſſet haben, und mehrere von dem Portugieſiſchen Hof bekannt gemachte Schriften. Mit dem gröſten Unwillen wird man gegen die Genueſiſche Jeſuiten eingenommen, weilen ſie die Welt durch Fabeln verblenden wollen, welche doch durch zwey Höfe, durch drey ganze Armeen, und alle Einwohner Braſiliens längſtens widerlegt worden; dieſe armſeelige Creaturen, ſeufzen in einer harten Sclaverey

verey, ſie ſind arbeitſam und Erfindungs-reich, alleine die Jeſuiten, ziehen den Nu-tzen von ihren Bemühungen; und laſſen ſie mit allem dieſem in der gröſten Dürftigkeit. Die Königlich Spaniſch- und Portugieſiſche Schätze, werden zur Auszierung und dem Pracht derer Kirchen angewandt, wenn ſie aber die dieſe Sachen betreffende Liſſabonner Schriften geleſen haben, ſo müſſen ſie an derer Genueſiſchen Jeſuiten Brieffen, keinen Antheil nehmen. Selbige ſind nur vor die Beichtkinder dieſer heilgen Vätter verfertiget, die Leſung anderer, von ihnen nicht erlaubten Bücher, iſt gänzlich verboten.

Sie finden hier beyliegend ein Schreiben Sr. Portugieſiſchen Majeſt. an den Provincial der Auguſtiner Einſiedler, und alle Provinziale der anderen Geiſtlichen Orden, (auſſer die Jeſuiten haben nicht dergleichen erhalten. Die Jeſuiten ſprengten zu Rom, und aller Orten aus; nicht nur ihre, ſondern alle übrige Mönchsclöſter in Liſſabon, wären mit Truppen beſetzt; aus dieſer Urſache, hat der Auguſtiner General ſeiner Pflicht gemäß erachtet, dieſes an ſeinen Portugieſiſchen Provinzial ausgefertigte Patent offentlich bekannt zu machen, als einen hinlänglichen Beweiß, der König habe nicht den mindeſten Argwohn, als hätten auch ſie, an dem abſcheulichen Vornehmen gegen Se. geheilgte Perſon, einigen Antheil, vielmehr führe Ihro Majeſtät fort, ſie als getreue Unter-

thanen anzuſehen, und die vorgebene militariſche Beſetzung ihrer Klöſter, ſey bloß eine Verläumdung derer Jeſuiten, welche unter der Menge ihre Schande zu verbergen ſuchten.

Liſſabon den 27. Febr. 1759.

In verwichenem Monath wurde an alle Ertz- und andere Biſchöffe des Königreichs, ein Manifeſt von dem hieſigen Hof ausgefertiget. Ihre Majeſtät theilten ihnen darinnen die gottloſe und aufrühriſche Lehrſätze der Geſellſchaft Jeſu mit, und ermahnten ſie alle nur erſinnliche pflichtmäßige Mittel zu ergreiffen: um die ihnen anvertraute Heerde derer Glaubigen, vor ſo gefährlicher wider das heil Evangelium ſtreitenden, und dem Staate höchſtſchädlichen Lehre; zu bewahren. Eine ſo wichtige Nachricht des Monarchen, welche die Liebe des Vatterlandes, und das Heil ſeiner Unterthanen zum Grunde hat, erregten bey dieſen vornehmſten der Geiſtlichkeit eine beſondere Aufmerkſamkeit. Die Patriarchal-Kirche zu Liſſabon hat vor gut gefunden, durch ſich ſelbſt andern ein erbauliches Beyſpiel zu geben. Dieſes würdige Capitul, lieſſe zur Vorſicht derer Einfältigen, gegen die abſcheuliche Sittenlehre derer Jeſuiten einen Hirtenbrief ausgehen; ſie verboten bey Straffe des Kirchenbannes allen hohen und niedrigen Perſonen

keinen

keinen dieſer Grundſätze, und beſonders die in dem Königlichen Manifeſt angeführte und widerlegte, durch ſich ſelbſt, oder andere zu unterſtützen. Sind ſie begierig, dieſes Schreiben zu ſehen, ſo will es mit Vergnügen überſenden; Es folgen ſicherlich noch mehrere, und wird ſich der geiſtliche Arm mit dem Weltlichen verbinden, um dem Volcke die Augen zu öfnen, und ihme den Abgrund zu zeigen, wo es durch dieſe gute Vätter würde ſeyn hinein geſtürtzet worden.

Je weiter man in der Unterſuchung fortfähret, je mehr ſcheinet es, entdecke man von ihrem Verbrechen. Die Wachen zu St. Anton und St. Roch (woſelbſt ſie ſich faſt alle aufhalten müſſen) ſind verdoppelt. Auſſer denen bereits in denen Königlichen Gefängniſſen befindliche, ſind vor wenig Tagen noch fünf andere zu St. Roch abgeholet, und nach St. Julien gebracht worden. Dem P. Malagrida, Matos und Alexandre, hat man in Dos Bichos das Quartier angewieſen, ein vor die gröſten Miſſethäter beſtimmtes Quartier, welches keinen andern Weg übrig läſſet, als das Todes-Urtheil auszuſtehen. Dieſer Wechſel verkündiget uns eine abermahlige nahe Hinrichtung. Das gemeine Volk wird dieſes mit ſo gröſſerem Vergnügen anſehen, als es Unwillen empfindet dergleichen Heuchlern ſo lange Zeit zu einem Spielwerk gedienet zu haben. Gegenwärtig iſt dieſes die allgemei-

ne Stimme des Landes; Man genieſſet eine vollkommene Ruhe; und der eine ſo wichtige Sache weißlich führende Miniſter, hat ſich des Monarchen, und des Volks Liebe erworben. Die Langſamkeit womit die Sache getrieben wird, iſt einigen mißfällig, man möchte das Ende davon ſehen. Aber gewiß wird mehr Arbeit hiezu erfordert, um eine ſolche Verſchwörung völlig einzuſehen, und die Schuldige gehörig zu beſtraffen.

Als die Marquiſin von Atoguia aus denen Wochen aufgeſtanden, wurde ihr das, ſie zu Abſchlagung des Hauptes verdammende Urtheil kund gethan. Kurze Zeit hernach aber, ſandte ihr der König das Gnaden-Patent. Dieſes Zeichen der Güte und Sanftmuth, von einem ſo hart beleidigten Monarchen hat bey jedermann Zärtlichkeit und Beyfall erweckt; man ſiehet gar wohl ein; daß ein junges Frauenzimmer, welches, durch den eigenen Ehemann, die Brüder, und die ſich in Heilige verſtellende Gewiſſensräthe, in derer Eltern Miſſethat mit eingeflochten worden, unglücklicher als ſtraffällig ſey. Sie wird hoffentlich nicht die einzige bleiben, welcher unſer Monarch, ſeine würklich Königliche Gnade angedeyen läſſet. Mitleiden und Güte wird ſich auf Seiten derer Verführten; Schärfe und Gerechtigkeit aber auf Seiten derer Verführer zeigen, weilen eben dieſe, neue Verwirrungen, neuen Aufruhr anſtiften könten.

Rom

Digitized by Google

Rom den 2ten Mart. 1759.

In der gröſten Eile müſſen ſie den dritten Brieff unſerer Genueſiſchen Jeſuiten haben, er iſt ſehr artig: Sie finden die gänzliche Entdeckung des Paraguay und Portugieſiſchen Vorfalls darinnen. Auf dieſe Art haben ſie ſich die Sache wohl nicht eingebildet, und ohne Vorurtheil können ſie nunmehro gegen die Unſchuld dieſer guten Väter nichts einwenden, ſowohl wegen der Indianer Aufruhr in America, als wegen der Verſchwörung, welche den mörderiſchen Tod des Königs den 3ten Sept. zum Entzweck hatte.

Sie halten ſich bereits wieder über das zweydeutige auf; ſie ſind eingenommen mein Herr durch die Zeugniſſe dreyer Armeen, und aller Braſilianer, durch die überflüßige, auch bey dem Proceß derer verdächtigen Perſonen und Sachen in denen Rechten ſo gültige Beweiſe, und die gethane Auſſagen der Hingerichteten. Jedoch dieſe Wolcke von Zeugen wird augenblicklich vor dem Geſpenſte eines Capuciners verſchwinden. Vielleicht halten ſie mich meiner Sinnen beraubet; nur weiter fortgefahren, bald werden ſie meine Vernunft-Schlüſſe einſehen.

Unſere Herren Jeſuiten haben den dritten zu Genua gedruckten Brieff, nur heraus gegeben, der eigentliche Verfaſſer iſt ein ehrwürdiger Capuciner P. Roſſignoli,

Befin-

Digitized by Google

Befindet ſich eine ſolche Perſon in der Welt; ich habe niemand, auch in dem Seraphiſchen Orden ſelbſt nicht ausfindig machen können, der die Gewißheit davon wuſte. Dieſe nun würcklich oder erfundene Perſon, verſichert in gedachtem Brieffe: er habe ſich 4. Monath in Rio Janeiro aufgehalten, und mit Don Antonio Gomez Freire, Stadthalter der ganzen Provinz in der gröſten Vertraulichkeit gelebet auch bey dieſem Herrn, alle von deſſen Brüder dem General der Portugieſiſchen Armee, gegen die Indianer eingelaufene Brieffe zu Geſicht bekommen, niemahlen aber gefunden, daß einer dieſer beyden Herren die Jeſuiten als Urheber des von denen Indianern erregten Aufſtandes angegeben, daß ſie ſich an der Spitze derer Aufrührer befunden, am allerwenigſten; daß ſie die Indianer aufgeſtiftet allen Portugieſen die Köpfe abzuhauen.

Dieſe Verehrungswürdige Perſon erzehlet uns ferner: die kurtze Nachricht von der vorgegebenen Republick der Jeſuiten in Paraguay, (welche der Liſſabonner Hof gegen Ende 1758 bekannt machen ließ) hätte durchaus mit der kurz vorhero angelangten Flotte von Rio Janeiro als dem einzigen Handlung treibenden Hafen dieſes Theils von America überkommen können. Nun aber befande ſich dieſer wichtige Mann auf dem Haupt, und die ganze Flotte commandirenden Schiffe, jeder Officier gönnte ihme wie ſie leichte erach-

erachten werden ſeine Freundſchaft; Er ſchlieſe in des Befehlhabers Cajute; und dieſer vertraute ihm alles, ja ſo gar die geheimſten Gewiſſens-Scrupel. Wie könte es nun möglich ſeyn? daß er die Heimlichkeiten des Staates vor ihm hätte verheelen ſollen: Gleichwohl iſt über die Auffühdrung derer Jeſuiten in Paraguay niemahlen, auch nur ein Wort erwehnet worden; hinfolglich machen ſie ſich einen Begriff, von unſers ehrlichen Capuciners Erſtaunen, als er bey ſeinem kurtzen Auffenthalt in Liſſabon und übergang nach Genua, die wit Sr. allergetreueſten Majeſtät Freyheit, herausgekommene Schmäheſchriften geleſen. Nichts als Lügen, Betrügereyen, und Verleumdungen gegen die Jeſuiten, hat er darinnen gefunden. Er weiß ganz zuverläßig; die immerwährende Raubereyen derer Portugieſen an denen Indianiſchen Feldgütern und Wohnungen wären der Grund des Auffſtandes. Die unterdrückte erholten ſich Rathes bey ihren vorgeſetzten Geiſtlichen, und dieſe konten ihnen nicht verhalten, ſie mögten ſich gegen dergleichen Plünderungen in Vertheidigungsſtande ſetzen; Alleine unglücklicher Weiſe blieben ſie nicht in denen gebührenden Schranken der Gegenwehr; ſie griffen die Portugieſen an, und tödteten viele von ihnen. Die Verwegenheit dieſer Sclaven, erhitzte die letztere; ſie wendeten alle Gewalt an, ſie wieder zum Gehorſam zu zwingen;

die

die Indianer indeſſen verſammleten ſich in weit ſtärckerer Anzahl, und ſchlugen die Angreiffende zuruck, und deßwegen wiederſetzen ſich ſeit fünf Jahren, die unter Portugieſiſcher Herrſchafft ſtehende, ſo ſehr geplagte Indianer aus allen Kräften dem zwiſchen Spanien und Portugall geſchloſſenen Gränz-Tractat; dieſem zu Folge würden ſie unter Spaniſchen Schutz, und vor allen ſolchen Plagen in Sicherheit kommen, wie natürlich und ſchlußmäßig! Wohlan mein Herr, was nutzet ihnen nunmehro ihre ganze Heerde Zeugen? Nur der Schatten eines Capuciners ſchläget alle in die Flucht, hat ſie dieſer Ehrwürdige Nahme nicht überzeuget? daß die Jeſuiten keine Aufrührer ſind, aber die Portugieſen ſind Straſſen-Räuber und die Miniſter am Hofe Verläumder.

Dieſes iſt nicht alles, mit einmahl muß ihnen die Decke vor denen Augen wegfallen, wegen dieſer andächtigen Vätter erregten Aufruhrs in America, und ihres an dem den dritten Sept. vorgehabten Königsmord, gehabten Antheils. Alle dieſe Beſchuldigungen, ſind eine Würckung des Haſſes und der Rachbegierde. Leſen ſie die Entwickelung dieſes ſo boshaften Unternehmens. Nach dem zu Liſſabon gehabten ſchrecklichen Erdbeben, ſtellte man Ihro allergetreueſten Majeſtät vor, es wäre eine göttliche Strafe, wegen der gen Himmel ſchreyenden Ungerechtigkeiten des Staats-Miniſters D. Carvalho:

ho: das Volk ſeufze ſtündlich er mögte doch von Hofe verbannet werden; ſie erinnern ſich vielleicht daß dieſe Vorſtellungen durch zwey Capuciner angebracht worden. Die Jeſuiten hatten ſelbige bey ſich zu St. Roch einige Jahre behalten, um ſie völlig abzurichten; nachdem wurden die Genueſer auf ihr Anſtiften aus dem Hoſpitio Appollinis vertrieben, und man gab es denen Capucinern, um ſie deſto beſſer in dem Netze zu behalten; als man ſie aber wegen ihrer aufrühriſchen Reden gefänglich einzoge, geſtunden ſie ganz offenherzig, alles was ſie gethan, ſey auf Antrieb derer Jeſuiten geſchehen, als welche ſie vor unfehlbar angeſehen hätten; ſie erhielten aber die Freyheit nicht ehender, biß ſie ihre unvernünftige Reden widerruffen und ordentlich abgebeten hatten. Wozu aber dienet alles dieſes? Ihr Mitbruder Roſſignoli verſichert, Ihro Majeſtät wären durch dieſe Vorſtellungen empfindlich gerühret, und auf dero Miniſter äuſſerſt ungnädig geweſen; jedoch durch die demüthige Entſchuldigungen des Hofmannes lieſſen ſich dieſelbe balde wieder gewinnen und ſchenckten ihm aufs neue dero Gnade. So bald er ſich wieder in ſeinem Poſten befeſtiget ſahe, nahme er den gewiſſen Entſchluß, die Urheber dieſes auf ihn gemünzten Unfalles, nach möglichſter Schärfe zu züchtigen.

Er argwohnete auf die Jeſuiten, welche bey Hof freyen Zutritt hatten, und beſchloſſe

ihren

ihren Untergang. Zu noch gröſſerem Unglück, hatte D. Carvalho einen jungen Dominicaner zum Anverwandten, folglich einen geſchwornen Feind der Geſellſchafft (ſie wiſſen ja wie verbittert der Orden des H. Dominici iſt. um des Molina Irrthümer zu verdammen.) Er wurde nach Rom geſandt um den Sohn des D. Carvalho dahin zu begleiten und gienge mit dem nemlichen Schiffe worauf ſich der P. Roſſignoli befunde, biß Genua: Mercken ſie nur, wie die Vorſehung dieſen Capuciner überall hinführet, damit er uns auch von allem benachrichtigen könne. Er hat alſo hinlängliche Zeit gehabt dieſen Dominicaner kennen zu lernen, und verſichert, daß er ein recht im Grunde verdorbener, verruchter Menſch ſey, er beſitzet vielen, aber teufliſchen Verſtand; er hat vornemlich ſeit letzterm Erdbeben Portugall unter dem Nahmen des Miniſters regiret; er hat die unter dem Nahmen des Königs ausgeſtreuete Schmäheſchriften geſchmiedet, und durch ſeine Verleumdungen, hat er es dahin gebracht, daß dieſe gute Vätter in dem ganzen Königreich ihr Anſehen verlohren. Die Wuth dieſes Ungeheuers wurde noch nicht damit beſänftiget; er gienge nach Rom, und führte ganze Ballen dieſer Pasquillen bey ſich um die Hauptſtadt in der Chriſtenheit und Italien damit anzuſtecken, und durch dieſes ſchädliche Gift die Hertzen aller Gläubigen, von der Geſellſchaft Jeſu abwendig zu machen.

Die

Digitized by Google

Die Ausdrücke gegen dieſen Dominicaner, werden ihnen ſehr heftig ſcheinen, und ich finde ſolche ſehr gemäßiget. Ohne Anſtand würde ich ſagen: er habe keinen von des P. Bougeant kleinen Teufeln, ſondern den Beelzebub ſelbſt im Leibe, oder wenigſtens einen Philotanus zu ſeinen Dienſten. Uberleget, ich bitte, was für Wunderwercke, und Zauberkünſte man anwenden müſſen, um dieſen greulichen Verläumdungen gegen die gute Vätter eine wahrſcheinliche Geſtalt zu geben.

Alle Officiers, Spaniſche und Portugieſiſche Soldaten, haben an der Spitze derer Indianer Jeſuiten geſehen, mittlerweile dieſe andächtige Vätter beteten oder ſchlieſſen. Man hielte gerichtliche Verhöre, Gomez Freire und andere Officiers ſchrieben an den Staats-Miniſter nach Liſſabon, und ſie erfuhren nichts davon; der Capuciner Roſſinoli, bezeuget, dieſe ſämtliche Herren wären voller Ehrfurcht vor die Jeſuiten: Nichts deſtoweniger werden alle dieſe ſchriftliche Zeugniſſe in dem Archiv ſorgfältig verwahret, und die Jeſuiten darinnen als die Haupt-Anführer, Generale, Ingeniers, und Conſtabler derer rebelliſchen Indianer angegeben. Fünf von ihnen hat man ertappet, mit Feſſeln beleget, und als die Anſtifter dieſer greulichen Miſſethaten nach Liſſabon geſandt.

Durch welches Wunderwerk hat der Cardinal Saldanha und deſſen Abgeordnete ſo

viel

viel Heimlichkeiten in ihren Ordenshäuſern: So unermäßliche aus allen möglichen Sorten beſtehende Waarenlager, Spezereyen, Schlächtereyen, Handlungsbücher, Wechſelbrieffe, und dergleichen entdecket. Iſt wohl jemahls eine ſolche Bezauberung geweſen. Viele hundert Perſonen, ſind Zeugen von dem vertrauten Umgang derer Jeſuiten in Liſſabon, mit denen, gegen den König Verſchwornen, von denen Prophezeyungen des P. Malagrida, Matos und Alexandre, von dem nahen Tode des Königs, und noch vielen mehreren unwiderſprechlichen Beweißthümern, daß ſie die Rädelsführer des vorgehabten Königsmord wären? Noch ein weit unbegreiflicher Geheimniß iſt es, worauf ganz Rom aufmerckſamkeit wendet. Dieſer zauberiſche Dominicaner hält ſich ſeit verſchiedenen Monathen daſelbſt auf; er läſſt nicht die geringſte Furcht blicken; weder die Inquiſition, noch andere Perſonen bezeugen Luſten ihn gefänglich einzuziehen, er genieſſet dagegen bey allen Vornehmen und Groſſen die äuſſerſten Ehrenbezeugungen.

Sie werden einwerfen; ſie ſehen kein gröſſeres Wunder, als der Jeſuiten in ganz Italien geſtiftetes: Dieſe Vätter ſchmeichlen ſich, die Glaubwürdigkeit eines eingebildeten Capuciners, wäre hinreichend jedermann zu ſolchen groben Unwarheiten zu bereden, deren Entwurff aber würcklich auf die würckliche Ankunfft eines Portugieſiſchen Dominicaners

minicaners in Rom: die Jeſuiten erweiſen ihm die Ehre, und glauben; ſein Hof habe ihme Befehle aufgetragen, welche denen Abſichten der Geſellſchaft nicht allzu großen Vortheil bringen werden. Aber ſie müſſen nicht denken Mein Herr, als ob dieſe Väter nur verlangten, ſcharfſichtige und vernünftige Menſchen, ſolten ſich ſo blindlings überraſcheln laſſen; Nein? indeſſen überzeuget ſie die Erfahrung, viele ihrer unwiſſenden und mehr als zu ſteiffen Anhänger, werde dadurch in das Netze gelocket werden, dieſes machet ſie denen Großen furchtbar, und nöthiget die letztern ihnen Schutz zu gönnen, um ihrer eigenen Sicherheit willen. Doch kurtz, nicht nur die Italiäner haben ſie ſo furchtſam und leichtglaubig angeſehen, ſondern viele andere Nationen ohne die Franzoſen, zu verſchonen, welche gleichwohl beſonders klug und unerſchrocken zu ſeyn ſich dünken. Ob mir ſchon dero letzter Brief berichtet, ihre dortige Jeſuiten, machten zum beſten ihrer Portugieſiſchen Mit-Brüder, nichts offentlich bekannt, ſo werden ſie doch unter ihren anhängern keine Schutz-Rede verabſäumen. In dieſem ſtücke zeigen ſie ſich viel feiner als die unſerige; ſie können die Worte nach der Verfaſſung derer Perſonen, und denen Umſtänden einrichten. Sie ſagen ſelbſt, dieſes ſey ihr gewöhnlicher Weg, ſie wären auch gemeiniglich glücklich, und hätten bereits eine ſehr groſſe Anzahl hohe

und niedere Perſonen überredet; die Jeſuiten in Portugall und America wären unſchuldige Schlacht-Opfer eines Geitzigen, und gar keine Religion beſitzenden Miniſters, welcher ihre Geſellſchaft wegen des Eyfers vor den Catholiſchen Glauben verabſcheue; welcher die in ſeiner Einbildung von der Geſellſchaft durch den Handel erworbene Schätze, an ſich zu ziehen ſuchte. Dergeſtalt, bleiben alle würkliche Miſſethaten derer Heil. Vätter auf einem allzugroſen Religions-Eyfer und auf niemahlen in ihrem Vermögen gehabten Schätzen beruhen. Wo iſt nun der ſo ſcharfe und durchdringende Verſtand der Franzoſen? Wie Mein Herr! die Neigung eines einzigen Menſchen, zu vergnügen ſcheuen ſich keine Stadthalter, Officiers, noch die obrigkeitliche Perſonen in Portugall ſelbſt, und deren dieſer Crone jenſeits des Meeres zugehörigen Provintzen, eine einmüthige und niemahls erhörte Verbindung gegen eine ſo heylige Geſellſchaft von Ordens-Perſonen und Prieſtern zu errichten. Man würde ſich untereinander verſtanden haben, ſie derer greulichſten Laſter zu beſchuldigen und Millionen Zeugen aufzuhetzen, und Unwahrheit mit Unwahrheiten zu häuffen, um ihr ungerechtes und abſcheuliches Verfahren dadurch gültig zu machen.

Solte wohl in Frankreich nicht bekannt ſeyn, daß man in allen Ländern wegen derer denen Jeſuiten aufgebürdeten Beſchuldigungen,

gungen, Mißbrauch der Handlung, Aufruhr und Verſchwörungen, genaue Erkundigung eingezogen, und nachdeme ſolche völlig mit einander übereinſtimmend gefunden worden, hat das Gerichte derer verdächtigen Perſonen und Sachen den aller Welt bekannten Ausſpruch gethan. Der allergetreueſte König welcher von ſeinen Vorfahren eine beſondere Neigung und ohneingeſchränktes Vertrauen gegen dieſe Geiſtliche geerbet hatte; wird dieſe zärtliche Empfindungen ſogleich unterdruckt hahaben, ohne bey ſich ſelbſt die Miſſethaten derer ſeinen Gedanken nach ſo andächtigen Vätter zu unterſuchen; Er wird ſie alle Laſter zu begehen vermögend gehalten, und ihre Verbannung aus dem Königreich gerne erlaubet haben.

Die Portugieſiſche Nation bey welcher doch die Jeſuiten in dem allergröſten Anſehen ſtunden, auch am mehreſten geliebet, und verehret wurden; hat gewiß ihre Gedanken geändert, und ſiehet gar ruhig mit an, daß ſie der Vorwurf einer allgemeinen Verachtung geworden; bewundert aber darbey die Standhaftigkeit, Klugheit und Billigkeit ihres Verfolgers: So iſt das Menſchliche Hertz beſchaffen; die Schärfe derer Miniſtern und Richter, hat ſtatt der gefürchteten Bewegungen einen jedermänniglichen Beyfall erhalten. Alle Erzbiſchöfe und Biſchöffe in Portugall (welche in die-

ſem Stücke die Franzöſiſchen weit übertreffen) ſahen dieſe Geiſtliche als Muſter der Andacht, der Erleuchtung, und des Apoſtoliſchen Eyfers an, denen ſie die Führung der ihnen anvertraueten Heerde derer Glaubigen ſicher anvertrauen konnten; Nicht einer hätte ſich doch nur einfallen laſſen, wegen ihrer Unſchuld ein Wort zu ſprechen, oder dem Monarchen über den Mißbrauch einige Erläuterung zu geben. Sie gaben alle deme einen offentlichen Beyfall, was zu der Schande und dem Verderben dieſer Väter bekannt gemacht wurde. Uberleget man nicht? wie unanſtändig dergleichen Urtheile der Majeſtät eines gekrönten Hauptes ſind; allen Biſchöffen und Orden des Königreichs, wie viele Zweydeutigkeiten und ohnmögliche Dinge hat man nicht untergeſchoben? Um es gültig zu machen werden mehr als ſonnenklare Proben erfordert, und ich zweifle ob man das geringſte gründliche davon beybringen kan. Iſt das Vorurtheil wohl jemahlen ſo ſtark, gegen eine Menge Richter und Zeugen, zum beſten derer Schuldigen geweſen. Aber wird man ſprechen! die Franzöſiſche Jeſuiten können derer Portugieſiſchen ihre Miſſethat nicht tragen; ſie verſichern die Unſchuld ihrer Mitbrüder, und den unverſönlichen Haß des Miniſters gegen ihre Geſellſchaft. Haben denn mein Herr die Franzoſen alles ehemalige gänzlich vergeſſen? Sie müſſen die Jeſuiten am beſten kennen, wie

wie wir ſolches aus hundert Büchern ſehen, die man jetzo in Rom mit innigſtem Vergnügen lieſet.

Wir finden durch tauſend unläugbare Beweiſe dargethan, daß, wenn ein Richter, oder andere Perſon weſſen Standes und Würden ſie auch immer ſeyn mag, um eines einzigen Jeſuiten Laſter zu entdecken oder zu beſtrafen, ſich unterſtehet, ſogleich wird er vor einen Feind der ganzen Geſellſchaft erkläret, und dieſe iſt pflichtmäßig verbunden alle erſinnliche Mittel anzuwenden ihn durch Verläumdungen oder wie es geſchehen möge ins Verderben zu bringen, damit die Ehre der Geſellſchaft aufrecht erhalten werde.

An der Wichtigkeit dieſes ihres Grundſatzes wird niemand zweifeln, welcher den 15ten und 16ten Brief von Montalte, die Hiſtorie des Cardinal Tournon und aller anderer Legaten, Apoſtoliſchen Stadthalter, und in die Spaniſche und Portugieſiſche Indien geſandten Prieſter geleſen. Wie ſtark die Jeſuiten dieſer Lehre anhangen, beweiſet das neulich herausgekommene Manifeſt des Königs; und Betrachtungen eines Portugieſen, über die von denen Jeſuiten dem Heil. Vatter Clemens dem XIII. überreichte Bittſchrift: Ich wünſche dieſe beyde Stücke mögten in Frankreich ſo bekannt als in Rom ſeyn. Ich kan mir nicht vorſtellen, daß noch jemand in Verſuchung

würde geführt werden, denen von ihnen Jeſuiten ausgeſprengten nachtheiligen Reden, Glauben beyzumeſſen, und dieſes um ſo weniger, da es hier nicht die Rechtfertigung eines einzelen Jeſuitens, ſondern eine ganze Nation, und die Mißionarien betrift, welche die Erbauliche Briefe denen Apoſteln an Heiligkeit gleichſetzen. Laſſen ſie uns endlich feſtſetzen Mein Herr. Die Jeſuiten würden anderer Orten gleichwohl Leichtglaubige finden. Dieſes iſt nicht zu bewundern, ſie beſitzen im höchſten Grade die Geſchicklichkeit, alle Geſtalten an ſich zu nehmen, welche die Gemüthsart derjenigen Perſon, ſo man zu fangen dencket, mit ſich bringet. Es iſt ſchwer dieſem Kunſtgrif zu widerſtehen, und augenblicklich ſollen ſie neulich geſchehene Proben leſen, daß hierinne niemand denen Jeſuiten gleich komme.

Als der P. Ravago des Königs in Spanien Liebling ware, hatte er einen Römiſchen Stiftsherrn nahmens Candara, zu Sr. Catholiſchen Majeſtät Agenten bey dem Römiſchen Stuhle ernennt.

Die Ungnade des Jeſuiten zoge auch den Fall ſeines Stiftsherrn nach ſich. Die guten Pätter aber hatten in ihme eine beſondere Ergebenheit gegen die Geſellſchaft, und eine trefliche Gabe zu heimlichen Intriguen geſpürt; dieſe muſten angewendet werden. Was thäten Sie? Sie ſandten ihn nach Neapolis und ließen ihn Ihro Sicilianiſche Majeſtät als

den

den geſchickteſten Jäger in Europa vorſtellen. Um dieſen Begrif zu bekräftigen, übergabe er dem König eine ſehr kunſtreiche in Barcellona verfertigte Jagd-Flinte, und einige Hunde deren Vortreflichkeit er nicht genug rühmen konte. Der König wolte von der Wiſſenſchaft unſers Geiſtlichen Jägers ſelbſt Zeuge ſeyn; Er nahme ihn mit auf die Jagd, und die Probe machte unſerm Stiftsherrn Ehre. Er hat ſich bey Ihro Majeſtät überaus eingeſchmeichelt; Er hat ſeine Zimmer in dem Pallaſt, und ohne ihn gehet der König niemahlen auf die Jagd. Als die Vätter ihren Mann in Poſitur ſahen, ſchickten ſie ihme den P. Mendozza; dieſer aber gienge nach dem ihme ertheilten gehörigen Unterricht wieder nach Rom zurück um Briefe mit ihme zu wechſeln. Neben dem P. Barba einem Spanier und dem P. Cordello einem Teutſchen, beyde Lehrmeiſter der Königlichen Herrſchaften, mit denen er alles gemeinſchaftlich überlegen muß, bliebe auch der bekannte P. Zaccaria bey ihme, alles einzurichten, und die erforderliche Maaß-Regeln zu nehmen. Dieſer iſt ohnſtreitig der liſtigſte und verwegenſte Jeſuite unter der Sonne, welcher durch ſeinen Betrieb die ſchwereſten und gewagteſten Unternehmungen zu Stande bringen wird. Die Abſicht der Geſellſchaft beſtehet darinnen, durch Vermittelung gedachter Perſonen des Königs völliges Vertrauen zu gewinnen,

und nach dem Tode des Königlichen bereits ſehr ſchwächlichen Beichts-Vatters, einen Jeſuiten an deſſen Stelle zu bringen; Weilen aber dieſer Prinz bald den Spaniſchen Thron beſteigen wird, ſo laſſen ſich die weitausſehenden Abſichten der Heil. Vätter ohne viele Mühe errathen, welche wohl dahin gehen, ihre in denen Spaniſchen und Portugieſiſchen Indien, und denen Höfen zu Madrid und Liſſabon verfallene Sachen wieder herzuſtellen. Es iſt Zeit den Brief zu ſchlieſen, ſie ſehen aus deſſen Länge, wie viel Vergnügen ich bey der Verfertigung muß empfunden haben.

Ich bin.

Schreiben Sr. Portugieſiſchen Maj. worinnen die gerichtliche Einziehung aller denen Jeſuiten in dero Königreichen zuſtändigen Güter anbefohlen wird.

Wir vermelden an Pierre Gonzalvez Cordeiro Pereyra, Mitgliede unſers Staats-Raths Preſident und Canzler des hohen Cammer-Gerichts auch guten Freund; unſern Gruß.

Die argliſtige Intriguen der Geiſtlichen von der Geſellſchaft JEſu, welche ſie in dieſem

dieſem und denen davon abhangenden Königreichen angewendet, um Aufruhr und offentliche der ganzen Welt nunmehro bekannte Kriege zu erregen, haben mich in die unvermeidliche Nothwendigkeit geſetzt. Se. Heiligkeit Benedicto dem XV. als erſten Haupt der Chriſtlichen Kirche, von dem wunderlichen Betragen dieſer geiſtlichen Nachricht zu ertheilen: Dieſes geſchahe durch meinen dortigen Geſandten, und vermittelſt eines gedrukten Tractätgens, unter dem Titul:

Kurtzgefaſte Nachricht von der Republic welche die Spaniſch- und Portugieſiſche Jeſuiten in denen dieſen beyden Monarchien zuſtändigen und jenſeits des Meeres gelegenen Provintzien geſtiftet.

Man glaubte Ihro Heiligkeit würden, wie es auch würcklich durch dero Päbſtliches Schreiben unter dem 1ſten April an den neu erwehlten Patriarchen geſchehen iſt, den fernern Unordnungen dieſer Geiſtlichen, durch gelinde und ſanftmüthige Mittel Einhalt thun können, um die Ruhe meiner Unterthanen, die Sicherheit meiner Einkünfte, und die Gnade von welcher mich niemahls auſſer in dem äuſſerſten Nothfall entferne, in ihrem völligen Werth zu laſſen. Jedoch meine Sanftmuth und übertriebene Güte haben meiner Hofnung ganz entgegen laufende Würkungen gehabt: Die Jeſuiten ſind deſto mehr verhärtet und frech geworden. Sie haben boshafter weiſe

viel Heimlichkeiten in ihren Ordenshäuſern: So unermäßliche aus allen möglichen Sorten beſtehende Waarenlager, Spezereyen, Schlächtereyen, Handlungebücher, Wechſelbrieffe, und dergleichen entdecket. Iſt wohl jemahls eine ſolche Bezauberung geweſen. Viele hundert Perſonen, ſind Zeugen von dem vertrauten Umgang derer Jeſuiten in Liſſabon, mit denen, gegen den König Verſchwornen, von denen Prophezeyungen des P. Malagrida, Matos und Alexandre, von dem nahen Tode des Königs, und noch vielen mehreren unwiderſprechlichen Beweißthümern, daß ſie die Rädelsführer des vorgehabten Königsmord wären? Noch ein weit unbegreiflicher Geheimniß iſt es, worauf ganz Rom aufmerckſamkeit wendet. Dieſer zauberiſche Dominicaner hält ſich ſeit verſchiedenen Monathen daſelbſt auf; er läſſt nicht die geringſte Furcht blicken; weder die Inquiſition, noch andere Perſonen bezeugen Luſten ihn gefänglich einzuziehen, er genieſſet dagegen bey allen Vornehmen und Groſſen die äuſſerſten Ehrenbezeugungen.

Sie werden einwerfen; ſie ſehen kein gröſſeres Wunder, als der Jeſuiten in ganz Italien geſtiftetes: Dieſe Vätter ſchmeichlen ſich, die Glaubwürdigkeit eines eingebildeten Capuciners, wäre hinreichend jedermann zu ſolchen groben Unwarheiten zu bereden, deren Entwurff aber würcklich auf die würckliche Ankunfft eines Portugieſiſchen Domi-

nicaners

minicaners in Rom: die Jeſuiten erweiſen ihm die Ehre, und glauben; ſein Hof habe ihme Befehle aufgetragen, welche denen Abſichten der Geſellſchaft nicht allzugroßen Vortheil bringen werden. Aber ſie müſſen nicht denken Mein Herr, als ob dieſe Vätter nur verlangten, ſcharfſichtige und vernünftige Menſchen, ſolten ſich ſo blindlings überraſcheln laſſen; Nein? indeſſen überzeuget ſie die Erfahrung, viele ihrer unwiſſenden und mehr als zu ſteiffen Anhänger, werde dadurch in das Netze gelocket werden, dieſes machet ſie denen Großen furchtbar, und nöthiget die letztern ihnen Schutz zu gönnen, um ihrer eigenen Sicherheit willen. Doch kurtz, nicht nur die Italiäner haben ſie ſo furchtſam und leichtglaubig angeſehen, ſondern viele andere Nationen ohne die Franzoſen, zu verſchonen, welche gleichwohl beſonders klug und unerſchrocken zu ſeyn ſich dünken. Ob mir ſchon dero letzter Brief berichtet, ihre dortige Jeſuiten, machten zum beſten ihrer Portugieſiſchen Mit-Brüder, nichts offentlich bekannt, ſo werden ſie doch unter ihren anhängern keine Schutz-Rede verabſäumen. In dieſem ſtücke zeigen ſie ſich viel feiner als die unſerige; ſie können die Worte nach der Verfaſſung derer Perſonen, und denen Umſtänden einrichten. Sie ſagen ſelbſt, dieſes ſey ihr gewöhnlicher Weg, ſie wären auch gemeiniglich glücklich, und hätten bereits eine ſehr groſe Anzahl hohe

und niedere Perſonen überredet; die Jeſuiten in Portugall und America wären unſchuldige Schlacht-Opfer eines Geitzigen, und gar keine Religion beſitzenden Miniſters, welcher ihre Geſellſchaft wegen des Eyfers vor den Catholiſchen Glauben verabſcheue; welcher die in ſeiner Einbildung von der Geſellſchaft durch den Handel erworbene Schätze, an ſich zu ziehen ſuchte. Dergeſtalt, bleiben alle würkliche Miſſethaten derer Heil. Väter auf einem allzugroſen Religions-Eyfer und auf niemahlen in ihrem Vermögen gehabten Schätzen beruhen. Wo iſt nun der ſo ſcharfe und durchdringende Verſtand der Franzoſen? Wie Mein Herr! die Neigung eines einzigen Menſchen, zu vergnügen ſcheuen ſich keine Stadthalter, Officiers, noch die obrigkeitliche Perſonen in Portugall ſelbſt, und deren dieſer Crone jenſeits des Meeres zugehörigen Provintzen, eine einmüthige und niemahls erhörte Verbindung gegen eine ſo heilige Geſellſchaft von Ordens-Perſonen und Prieſtern zu errichten. Man würde ſich untereinander verſtanden haben, ſie derer greulichſten Laſter zu beſchuldigen und Millionen Zeugen aufzuhetzen, und Unwahrheit mit Unwahrheiten zu häufen, um ihr ungerechtes und abſcheuliches Verfahren dadurch gültig zu machen.

Solte wohl in Frankreich nicht bekannt ſeyn, daß man in allen Ländern wegen derer denen Jeſuiten aufgebürdeten Beſchuldigungen,

gungen, Mißbrauch der Handlung, Aufruhr und Verſchwörungen, genaue Erkundigung eingezogen, und nachdeme ſolche völlig mit einander übereinſtimmend gefunden worden, hat das Gerichte derer verdächtigen Perſonen und Sachen den aller Welt bekannten Ausſpruch gethan. Der allergetreueſte König welcher von ſeinen Vorfahren eine beſondere Neigung und ohneingeſchränktes Vertrauen gegen dieſe Geiſtliche geerbet hatte; wird dieſe zärtliche Empfindungen ſogleich unterdruckt hahaben, ohne bey ſich ſelbſt die Miſſethaten derer ſeinen Gedanken nach ſo andächtigen Vätter zu unterſuchen; Er wird ſie alle Laſter zu begehen vermögend gehalten, und ihre Verbannung aus dem Königreich gerne erlaubet haben.

Die Portugieſiſche Nation bey welcher doch die Jeſuiten in dem allergröſten Anſehen ſtunden, auch am mehreſten geliebet, und verehret wurden; hat gewiß ihre Gedanken geändert, und ſiehet gar ruhig mit an, daß ſie der Vorwurf einer allgemeinen Verachtung geworden; bewundert aber darbey die Standhaftigkeit, Klugheit und Billigkeit ihres Verfolgers: So iſt das Menſchliche Hertz beſchaffen; die Schärfe derer Miniſtern und Richter, hat ſtatt der gefürchteten Bewegungen einen jedermänniglichen Beyfall erhalten. Alle Erzbiſchöfe und Biſchöffe in Portugall (welche in die-

ſem ſtücke die Franzöſiſchen weit übertreffen) ſahen dieſe Geiſtliche als Muſter der Andacht, der Erleuchtung, und des Apoſtoliſchen Eyfers an, denen ſie die Führung der ihnen anvertraueten Heerde derer Glaubigen ſicher anvertrauen konnten; Nicht einer hätte ſich doch nur einfallen laſſen, wegen ihrer Unſchuld ein Wort zu ſprechen, oder dem Monarchen über den Mißbrauch einige Erläuterung zu geben. Sie gaben alle deme einen offentlichen Beyfall, was zu der Schande und dem Verderben dieſer Vätter bekannt gemacht wurde. Uberleget man nicht? wie unanſtändig dergleichen Urtheile der Majeſtät eines gekrönten Hauptes ſind; allen Biſchöffen und Orden des Königreichs, wie viele Zweydeutigkeiten und ohnmögliche Dinge hat man nicht untergeſchoben? Um es gültig zu machen werden mehr als ſonnenklare Proben erfordert, und ich zweifle ob man das geringſte gründliche davon beybringen kan. Iſt das Vorurtheil wohl jemahlen ſo ſtark, gegen eine Menge Richter und Zeugen, zum beſten derer Schuldigen geweſen. Aber wird man ſprechen! die Franzöſiſche Jeſuiten können derer Portugieſiſchen ihre Miſſethat nicht tragen; ſie verſichern die Unſchuld ihrer Mitbrüder, und den unverſönlichen Haß des Miniſters gegen ihre Geſellſchaft. Haben denn mein Herr die Franzoſen alles ehemalige gänzlich vergeſſen? Sie müſſen die Jeſuiten am beſten kennen,

wie

Digitized by Google

wie wir ſolches aus hundert Büchern ſehen, die man jetzo in Rom mit innigſtem Vergnügen lieſet.

Wir finden durch tauſend unläugbare Beweiſe dargethan, daß, wenn ein Richter, oder andere Perſon weſſen Standes und Würden ſie auch immer ſeyn mag, um eines einzigen Jeſuiten Laſter zu entdecken oder zu beſtrafen, ſich unterſtehet, ſogleich wird er vor einen Feind der ganzen Geſellſchaft erkläret, und dieſe iſt pflichtmäßig verbunden alle erſinnliche Mittel anzuwenden ihn durch Verläumdungen oder wie es geſchehen möge ins Verderben zu bringen, damit die Ehre der Geſellſchaft aufrecht erhalten werde.

An der Wichtigkeit dieſes ihres Grundſatzes wird niemand zweifeln, welcher den 15ten und 16ten Brief von Montalte, die Hiſtorie des Cardinal Tournon und aller andererLegaten, Apoſtoliſchen Stadthalter, und in die Spaniſche und Portugieſiſche Indien geſandten Prieſter geleſen. Wie ſtark die Jeſuiten dieſer Lehre anhangen, beweiſet das neulich herausgekommene Manifeſt des Königs; und Betrachtungen eines Portugieſen, über die von denen Jeſuiten dem Heil. Vatter Clemens dem XIII. überreichte Bittſchrift: Ich wünſche dieſe beyde Stücke mögten in Frankreich ſo bekannt als in Rom ſeyn. Ich kan mir nicht vorſtellen, daß noch jemand in Verſuchung

würde geführt werden, denen von ihnen Jeſuiten ausgeſprengten nachtheiligen Reden, Glauben beyzumeſſen, und dieſes um ſo weniger, da es hier nicht die Rechtfertigung eines einzelen Jeſuitens, ſondern eine ganze Nation, und die Mißionarien betrift, welche die Erbauliche Briefe denen Apoſteln an Heiligkeit gleichſetzen. Laſſen ſie uns endlich feſtſetzen Mein Herr. Die Jeſuiten würden anderer Orten gleichwohl Leichtglaubige finden. Dieſes iſt nicht zu bewundern, ſie beſitzen im höchſten Grade die Geſchicklichkeit, alle Geſtalten an ſich zu nehmen, welche die Gemüthsart derjenigen Perſon, ſo man zu fangen dencket, mit ſich bringet. Es iſt ſchwer dieſem Kunſtgrif zu widerſtehen, und augenblicklich ſollen ſie neulich geſchehene Proben leſen, daß hierinne niemand denen Jeſuiten gleich komme.

Als der P. Ravago des Königs in Spanien Liebling ware, hatte er einen Römiſchen Stiftsherrn nahmens Candara, zu Sr. Catholiſchen Majeſtät Agenten bey dem Römiſchen Stuhle ernennt.

Die Ungnade des Jeſuiten zoge auch den Fall ſeines Stiftsherrn nach ſich. Die guten Vätter aber hatten in ihme eine beſondere Ergebenheit gegen die Geſellſchaft, und eine trefliche Gabe zu heimlichen Intriguen geſpürt; dieſe muſten angewendet werden. Was thäten Sie? Sie ſandten ihn nach Neapolis und ließen ihn Ihro Sicilianiſche Majeſtät als

den

den geſchickteſten Jäger in Europa vorſtellen. Um dieſen Begrif zu bekräftigen, übergabe er dem König eine ſehr kunſtreiche in Barcellona verfertigte Jagd-Flinte, und einige Hunde deren Vortreflichkeit er nicht genug rühmen konte. Der König wolte von der Wiſſenſchaft unſers Geiſtlichen Jägers ſelbſt Zeuge ſeyn; Er nahme ihn mit auf die Jagd, und die Probe machte unſerm Stiftsherrn Ehre. Er hat ſich bey Ihro Majeſtät überaus eingeſchmeichelt; Er hat ſeine Zimmer in dem Pallaſt, und ohne ihn gehet der König niemahlen auf die Jagd. Als die Vätter ihren Mann in Poſitur ſahen, ſchickten ſie ihme den P. Mendozza; dieſer aber gienge nach dem ihme ertheilten gehörigen Unterricht wieder nach Rom zurück um Briefe mit ihme zu wechſeln. Neben dem P. Barba einem Spanier und dem P. Cordello einem Teutſchen, beyde Lehrmeiſter der Königlichen Herrſchaften, mit denen er alles gemeinſchaftlich überlegen muß, bliebe auch der bekannte P. Zaccaria bey ihme, alles einzurichten, und die erforderliche Maaß-Regeln zu nehmen. Dieſer iſt ohnſtreitig der liſtigſte und verwegenſte Jeſuite unter der Sonne, welcher durch ſeinen Betrieb die ſchwereſten und gewagteſten Unternehmungen zu Stande bringen wird. Die Abſicht der Geſellſchaft beſtehet darinnen, durch Vermittelung gedachter Perſonen des Königs völliges Vertrauen zu gewinnen,

und nach dem Tode des Königlichen bereits ſehr ſchwächlichen Beichts-Vatters, einen Jeſuiten an deſſen Stelle zu bringen; Weilen aber dieſer Prinz bald den Spaniſchen Thron beſteigen wird, ſo laſſen ſich die weitausſehenden Abſichten der Heil. Vätter ohne viele Mühe errathen, welche wohl dahin gehen, ihre in denen Spaniſchen und Portugieſiſchen Indien, und denen Höfen zu Madrid und Liſſabon verfallene Sachen wieder herzuſtellen. Es iſt Zeit den Brief zu ſchlieſen, ſie ſehen aus deſſen Länge, wie viel Vergnügen ich bey der Verfertigung muß empfunden haben.

Ich bin.

Schreiben Sr. Portugieſiſchen Maj. worinnen die gerichtliche Einziehung aller denen Jeſuiten in dero Königreichen zuſtändigen Güter anbefohlen wird.

Wir vermelden an Pierre Gonzalvez Cordeiro Pereyra, Mitgliede unſers Staats-Raths Preſident und Canzler des hohen Cammer-Gerichts auch guten Freund; unſern Gruß.

Die argliſtige Intriguen der Geiſtlichen von der Geſellſchaft JEſu, welche ſie in dieſem

dieſem und denen davon abhangenden Kö-
nigreichen angewendet, um Aufruhr und
offentliche der ganzen Welt nunmehro be-
kannte Kriege zu erregen, haben mich in die
unvermeidliche Nothwendigkeit geſetzt. Se.
Heiligkeit Benedicto dem XV. als erſten
Haupt der Chriſtlichen Kirche, von dem wun-
derlichen Betragen dieſer geiſtlichen Nach-
richt zu ertheilen: Dieſes geſchahe durch mei-
nen dortigen Geſandten, und vermittelſt ei-
nes gedrukten Tractätgens, unter dem Titul:

Kurtzgefaſte Nachricht von der Republic welche die Spaniſch- und Portugieſiſche Je-
ſuiten in denen dieſen beyden Monarchien
zuſtändigen und jenſeits des Meeres gelege-
nen Provintzien geſtiftet.

Man glaubte Ihro Heiligkeit wür-
den, wie es auch würcklich durch dero
Päbſtliches Schreiben unter dem 1ſten
April an den neu erwehlten Patriar-
chen geſchehen iſt, den fernern Unordnungen
dieſer Geiſtlichen, durch gelinde und ſanftmü-
thige Mittel Einhalt thun können, um die
Ruhe meiner Unterthanen, die Sicherheit
meiner Einkünfte, und die Gnade von wel-
cher mich niemahls auſſer in dem äuſſerſten
Nothfall entferne, in ihrem völligen Werth
zu laſſen. Jedoch meine Sanftmuth und
übertriebene Güte haben meiner Hofnung
ganz entgegen laufende Würkungen gehabt:
Die Jeſuiten ſind deſto mehr verhärtet und
frech geworden. Sie haben boshafter weiſe

J 5 unwahr,

unwahrheiten mit der Warheit vermenget, deren Würklichkeit ſich doch in gegenwärtigem Bericht deutlich zeiget; ſie haben alle heimliche und feineſte Griffe zu Hülfe genommen, um dem auswärtigen Europa glaubend zu machen: dergleichen Vorgänge und Kriege wären nur bloße Erfindungen; als ob drey Armeen und alle Portugieſiſche und Spaniſche Provinzen nicht gnugſame Zeugen wären.

Die Liebe derer Könige, die Treue vor meine eigene Perſon, und Regierung haben denen Portugieſen bey allen Civiliſirten Nationen Hochachtung erworben, ſie, die Jeſuiten haben ſie um dieſe Vorzüge zu bringen geſucht, indeme ſie das Heilige der Religion gemißbrauchet, und das Gift ihres (man kan wohl ſagen) Kirchenraubs ausgeſtreuet. So gar an meinem Hofe, ſelbſten hat ſich eine abſcheuliche Zuſammen-Verſchwörung entſponnen, von welcher dieſer Orden, als ein drittes Mitglied überführet iſt.

Beyliegender, von meinem Staats Rath und Staats-Secretario des Königreichs Seb: Joſeph Carvalho, angeſchloſſener Bericht wird euch von denen abſcheulichen Umſtänden hinlängliche Erläuterung geben. Ihme ſoll die nehmliche Glaubwürdigkeit beygemeſſen werden, als dem Urtheilsſpruche, ſo den 12ten Januar von dem Gerichte der verdächtigen Perſonen gegen die Miſſethäter und ſchuldigen des greulichen und verfluchungs-

fluchungswürdigen Königsmord gefället wurde.

So ſeltene, ſo überzeugende, ſo traurige, das gemeine Weſen, und meine eigene Perſon ſo genau angehende Vorfälle, nöthigen mich jetzo unumgänglich das mir von dem Höchſten anvertrauete Schwerdt zu gebrauchen, um der Argliſt und unverbeſſerlichen Frechheit dieſer Geiſtlichen kräftigen Wiederſtand zu thun.

Alſo, nach dem Beyſpiel meiner Königlichen Vorfahren, auch mehrerer in Europa herrſchenden Catholiſch- und anderer Chriſtlichen Prinzen und Staaten welchen ich in Anſehung des Laſters der beleidigten Majeſtät, des Hochverraths und des Aufruhrs nachfolgen will, zumahlen da ſolchen Geiſtlichen, in denen höchſten Würden und anſehen ſtehende Perſonen, auf eine ſo ärgerliche und in die augen fallende Art begangen; ſo befehle ich, nicht Kraft meiner Königlichen Gewalt, ſondern lediglich Kraft dem Recht der Natur, und der einem Geſchöpfe zukommenden Erlaubnuß, der ſein ſelbſt Vertheidigung, auch bis mich an den Apoſtoliſchen Stuhl wende: daß ihr, ſogleich nach Empfang gegenwärtigen, gerichtlich einziehen ſollet: alle beweglich- und unbewegliche Güter Leib und Lebens Renten gedachter Geſellſchaft welche ſie unter eurer Gerichtsbarkeit beſitzet, oder einigen Genuß davon ziehet. Ihr ſollet denen unter euch ſtehenden und am tauglichſt

ſcheinen-

ſcheinenden Gerichts-Perſonen, den ohn-verzüglichen Befehl ertheilen, ſich ſogleich nach denen Aemtern zu verfügen, und alle beweglich und unbewegliche Güter, wie oben gedacht einzuziehen; zugleich aber auch ein ordentlich Verzeichnüß der Schenk- und Stiftungen derer gedachten Ordens-Häuſern zu verfertigen, und dabey anzumerken, mit wie viel ſich ſelbige ſeit der Verordnung; Lib. II, punct. 16. & 18 vermehret: Und nach Maaßgebung derer gewiſſen und zufälligen Einkünfte, ſollen Kiſten, zu jeder aber drey Schlüſſel gemacht werden. Einen davon erhält der durch gedachte Raths-Abgeordnete an jedem Orte gerichtlich erwehlte Einnehmer; den zweyten der Amtmann, oder wer ſeine Stelle vertritt; den dritten aber der Gegenſchreiber. Einnahme- und Ausgabe-Bücher ſollen in dieſen Kiſten bis zu gemeinſchaftlicher Eröfnung verſchloſſen ſeyn. Nichts ſoll verpachtet oder vermiethet werden, auſſer offentlich an den Meiſtbietenden, oder in Gegenwart derer in dieſer Sache verordneten Commiſſarien, wenn ſich an dem Orte der Einziehung welche befinden, und an dem Platz wo ihr ſelbſten wohnet, müſſen die wichtigen Sachen beſorget werden.

Nachdem alles dieſes gebührend befolget worden, ſollet ihr mir durch die oberſte Staats-Canzley den ganzen Verlauf berichten; deutliche und wohlgeſchriebene Rechnungen und Verzeichniſſe überhaupt, und beſon-

beſonders von denen Einkünften dieſer Ordenshäuſer machen laſſen. Meine Abſicht iſt indeſſen nicht; daß an Haltung des Gottesdienſtes, leſung derer Meſſen, gottſeeligen Stifftungen und Vermächtniſſen auf Lebenszeit, das geringſte abgehe, ſo ſollet ihr, befehlen, daß man aus obgemeldeten Kiſten die nöthige Gelder nehme, um die Unkoſten zu beſtreiten; Ich will ferner, daß die Geiſtlichen wie hierbey angezeiget, zuſammen eingeſchloſſen, und jedem täglich ein Teſton oder 12. Sols zu ſeinem Unterhalt gereichet werde.

Ohnerachtet derer überflüßigen Beweiſe, welche dem höchſten Gerichte, der verdächtigen Sachen zu dem gefällten Urtheil Anlaß gegeben, ſind ihre falſche und irrige Grundſätze in der Theologie Sittenlehre, und Staatsklugheit, welche ſie mit ſo verdamlicher Würkung gelehret haben, und ich bin mit Gewißheit verſichert worden, daß ſie ſich gegenwärtig doppelt bemühen mit ihren verfluchungs würdigen Lehren die Provinzen zu vergiften ob man ſchon in der Hauptſtadt ihnen durch eine genaue Einſperrung, den Weg abgeſchnitten; ſo will ich, zu nemlicher Zeit der Güter Einziehung, auch alle hin und wieder zerſtreuete Layenbrüder und geiſtliche Mithelfer einzuziehen, ſich ihrer Papiere zu bemächtigen, ſie ſelbſt aber in groſſe und verwahrte Häuſer bringen zu laſ-

Digitized by Google

ſen, woſelbſt ſie nebſt denen andern Jeſuiten leben ſollen; mit ausdrücklichem Verbot herauszugehen, und mit einem meiner weltlichen Unterthanen Umgang zu haben; die Thüren ſollen mit Wachen beſetzt werden, damit keiner dieſer Geiſtlichen aus ſeinem Gefängnuß entkommen könne, und daß alles dieſes biß auf weitern Befehl beobachtet werde.

Zu Bewerckſtelligung des gegenwärtigen, und alles dahin einſchlagenden, könnet ihr euch im Fall der Noth, der Gewalt und gewafneter Hand bedienen. Ich befehle allen Generals und Stadthaltern deren Städte und Provinzen, auf das erſte Anſuchen als in meinem Nahmen gethan den Beyſtand derer Waffen zu leiſten; es geſchehe nun durch euch oder eure Bevollmächtigte, an denen Orten der Einziehung ſelbſt oder denen zu Einſperrung derer Jeſuiten auserſehenen Oertern, in ſolchen müſſen ſie auf das ſchärfſte bewachet, und von einander abgeſondert werden, wie es in dieſer Hauptſtadt auch geſchiehet.

Indeme die Wichtigkeit der Sache, welche mich zu dieſen Befehlen bewogen, von ſich ſelbſten, groſſe Sorgfalt und Geſchwindigkeit, in der euch aufgetragenen Bewerkſtelligung an Handen giebt, ſo erachte ich überflüßig, eure Treue und Eyfer, womit ihr

ihr mir jederzeit gedienet, weiter zu ermuntern. In dem Pallaſt Unſerer lieben Frauen D'Ajuda den 19. Januarii 1759.

Der König

An

Pierre Gonzalvez Cordeiro Pereira Präſident, und Canzler des hohen Cammergerichts.

Hirten-Brieſſe.

Der eine von dem Capitul zu Elvas, der andere von der Patriarchal-Kirche zu Liſſabon zufolge des Königl. Ausſchreibens vom 19. Jenner 1759. um denen gottloſen und aufrühriſchen Irrthümern ſo die Jeſuiten in dieſen Königreichen ausſtreuen weitern Einhalt zu thun.

Nebſt einer ganz kurzen Betrachtung über ihre in denen Spaniſch und Portugieſiſchen Americaniſchen Provinzen angerichtete Mißbräuche

Hirten-Brief des Capituls zu Elvas bey erledigtem Patriarchal-Stuhl zufolge Königl. Befehls vom 19. Jan. 1759.

Der Dechant, Dom, Stifts, und Capitular Herren, der Cathedral-Kirche, dieſer Stadt und Biſchoffthums Elvas bey erledigtem Patriarchal-Stuhle verkündigen an alle, zu unſerm Biſchofthum gehörige getreue Unterthanen denen gegenwärtiger Brief

Brief entweder ſelbſt zu Geſicht kommet, oder daß ſie durch andere davon benachrichtiget werden Heyl und Friede in JEſu Chriſto unſerm HErrn.

Die uns gegenwärtig obliegende Geiſtliche Hirtenpflicht, verbindet uns die von dem Höchſten anvertraute Heerde derer Glaubigen von vergifteten Weyden zu entfernen, und von gefährlichen, ſchädlichen Irrthümern zu verwahren, und da wir ſowohl durch beſondere, als die jedermann bereits bekannte Zeugniſſe verſichert ſind, daß die Geiſtliche, von der Geſellſchaft JEſu zu allgemeinem Leidweſen und gröſtem Verderben, dergleichen verdammliche Grundſätze denen Glaubigen beybringen.

So machen wir kund daß es die ohnumgängliche Nothdurft erfordere, dieſem um ſich freſſenden gefährlichen Gifte ſchleunigen Einhalt zu thun, zumahlen wir mit äuſſerſten Entſetzen gewahr worden, daß es bereits nur zu viel um ſich gegriffen.

Aus dieſen Urſachen, und da uns nichts ſo ſehr als die Wohlfart unſerer Heerde am dem Hertzen lieget: haben wir bereits verboten und verbieten nochmahlen daß keiner von der Geſellſchaft Jeſu ſich unterſtehe, in dieſem ganzen Biſchofthum, auch ſelbſt in ihren eigenen Kirchen nicht, Beichte zu hören, zu predigen, oder einige andere geiſtliche Ubung zu verrichten, es geſchehe offentlich auf denen Canzeln, oder ins beſondere,

und auf welcherley Art es immer ſeyn möge, und dieſes biß auf neuen Befehl. Uberdieſes wird allen Unterthanen dieſes Biſchoffthums bey Straffe des Kirchenbannes auferleget, ſich von gedachten Vättern weder unterweiſen zu laſſen, noch ihren Lehrſätzen beyzupflichten.

Damit auch gegenwärtiges zu jedermanns Kenntnuß und Wiſſenſchaft gelange; ſo befehlen wir Abſchrifften davon auszufertigen, welche nach der mit gehörigen Formalitäten von uns geſchehenen Unterzeichung, und Beſiegelung an denen gewöhnlichen Plätzen offentlich angeſchlagen werden ſollen.

Gegeben in unſerm Dom-Capitul zu Elvas den 12. Februarii 1759.

Ich P. Pereyra Biſchöflicher Secretarius, habe dieſes geſchrieben.

Unterſchrieben

J. C. de Para Dechant.

A. L. Pereyra Domherr und Secretarius.

II. Hir-

II. Hirtenbrief

des vortreflichſten und Ehrwürdigſten Stifts der hohen Domkirche zu Liſſabon bey erledigtem Patriarchalſtuhl, um die durch die Geiſtlichen der Geſellſchaft Jeſu, in dieſen Königreichen ausgeſtreuete gottloſe und aufrühriſche Lehren zu vernichtigen.

Wir die vornehmſte Domherren und Dechant, der heiligen Patriarchalkirche zu Liſſabon bey erledigtem Stuhle, wünſchen allen unter dieſes Patriarchat gehörigen geiſt- und weltlichen Perſonen Heil und Friede.

Ihro Allergetreueſte Majeſtät haben die Gnade gehabt, uns durch ein eigenhändig unterzeichnetes Schreiben vom 16. Decemb. a. p. bekannt zu machen; Es habe der Allerhöchſten Vorſehung gefallen Dero Allerhöchſte Königliche Perſon von einem entſetzlichen und verfluchungswürdigen gegen Allerhöchſt Dieſelbe geſchmiedeten Anſchlage, gnädigſt zu erretten; Niemahlen hat man in den Portugieſiſchen Geſchichtbüchern, dergleichen That geleſen. Den 3ten September verfloſſenen Jahres, ſtunde dieſes uns ſo theure, ſo koſtbare Leben der barbariſchen Wuth, einer raſenden Verwegenheit ausgeſetzet; ſogleich haben wir wegen einer ſo vorzüglichen Wohlthat, dem Allmächtigen

GOtt herzinniglichen Dank in dieſer Patriarchalkirche offentlich abgeſtattet, und daß ein gleiches in allen zu dem Patriarchat gehörigen Kirchen mit geziemendem Gepränge geſchehen möchte, anbefohlen.

Nachdeme wir hierauf fortfuhren fernere Unterſuchung und Beweiſe, gegen die Schuldige, und wegen dieſes abſcheulichen Laſters Mitverwickelte anzuſtellen, damit ſie mit der wohlverdienten ſchärfſten Straffe, anderen zum Beyſpiele belegt werden könnten! ſo laſſen uns Ihro Majeſtät ganz neuerlich wiſſend machen, dieſes in der Hölle ſelbſt ausgeheckte Vorhaben, ſey, auf die falſche und von denen höchſten Oberhäuptern der Kirche längſtens verdammte Sätze einer irrigen Sittenlehre gegründet. Man habe ſelbige auf das neue an das Licht gebracht, um dieſen Abſchaum von Meuchelmördern zu bereden, ihre gottloſe und nicht genugſam zu verfluchende That ſeye ganz erlaubet, Ihro Majeſtät wollen deßwegen in Dero unterm 19. Jenner ausgegangenen und gleich hier folgenden Schreiben, daß wir unſerer Seits alle nur erſinnliche Mittel anwenden ſollen, um dieſe höchſt verderbliche Begriffe, biß auf die Wurzel auszurotten.

Unſern

Unſern Gruß, an Unſere geliebte, die Vornehmſten des Patriarchal-Stiffts zu Liſſabon.

Die zwey beyliegende gedruckte von Sebaſt. Joſeph de Carvalho und Mello Mitgliede des Geheimden Raths, und Staats-Secretairs des Königreichs, zu gebührender Bekräftigung unterſchriebene Schriften werden euch von deme den 12ten dieſes Monaths Januarii, durch das Gerichte derer verdächtigen Perſonen und Sachen gefällten Urtheils, gegen die in dem am 3. Sept. vorgehabten Königsmord, verwickelte hinlängliche Nachricht ertheilen. Zugleich werdet ihr auch den Befehl erſehen, welchen ich an D. Pierre Gonſalves Cordeyro Pereyra, Mitgliede des geheimen Raths auch Präſident und Canzler des Cammergerichts ertheilet: um die Geiſtliche der Geſellſchaft Jeſu einzuſchräncken, welche wegen ihrer ausgelaſſenen und ſtrafbaren Aufführung nicht als bloſſe Mitſchuldige, ſondern als Haupturheber des Laſters der beleidigten Majeſtät des Hochverraths, und Königsmords (dem eigentlichen Vorwurff des erwehnten Urtheils) anzuſehen ſind.

Gantz verfluchter Mittel haben ſich dieſe Geiſtliche bedienet, um die Verſchworne und zum Theil Hingerichtete zu verführen: ſie haben in mehrerern Fällen der Art, dieſen nemlichen Wegen gefolget: Man hat die

Heiligkeit des Gottesdienſtes angewendet, der Welt die giftige Lehre des Machiavels; und andere wider das Evangelium, die Chriſtliche Liebe, und Geſellſchaftliche Leben und Ruhe des Staats ſtreitende, Ketzeriſche, gottloſe und aufrühriſche Grundſätze beyzubringen. Ob auch gleich die Chriſtliche Kirche, und die Päbſte Alexander VII. uud Innocentius XI. gedachte Lehren verworffen, aufs ſchärfſte verboten und verfluchet, ſo haben doch erwehnte Geiſtliche, nicht nur dieſe von dem Römiſchen Stuhl ſo ha t unterſagte, ſondern auch die in Beylage angezogene Irrthümer fortgepflanzet.

Nicht nur, durch ofters erwehntes Urtheil, ſondern mehrere offentlich bekannte und zu meiner Kenntniß mit völliger Gewißheit gelangte Beweiſe iſt beſtätiget; Gedachter Geiſtlichen Entzweck, ſey durch verborgene, heimliche G iffe, ſowohl den Hof, als das ganze Köni reich, mit dem Gifft ihrer ſchädlich = und teufliſchen Lehre anzuſtecken, die heilige Leichtglaubigkeit derer Glaubigen zu überraſcheln, da ſie ſelbige durch unvermerckt und fälſchliches Zureden, von ihren würcklichen Pflichten gegen den Nebenmenſchen und der dem Throne zukommenden Unterthänigkeit entfernen.

Aus dieſen Urſachen habe ich vor höchſt nothwendig erachtet, euch ohne fernern Aufſchub

ſchub von allem dieſem zu benachrichtigen; damit wenn ihr, von der, vor eure Schaafe zubereiteten giftigen Speiſe gnugſam unterrichtet ſeyd, ihr auch vermöge eurer geiſtlichen Gewalt und Pflicht, nicht nur dafür bewahren, ſondern dergleichen tödtlichen Gift biß auf die Wurzel ausrotten könnet, damit eine heilſame Weide in denenjenigen Feldern ſeyn möge, wo die eifrige und geſegnete Diener des Herrn arbeiten.

Gegeben in dem Pallaſte, unſerer lieben Frauen von St. Ajuda den 19. Jenner 1759.

Der König.

Nach dieſem hat ſich dargethan, daß die gottloſe und aufrühriſche von neuem an das Licht gebrachte Irrthümer folgende ſind. Erſtlich derjenige, welcher einer Perſon oder der Regierung Schaden thun will, muß den Anfang damit machen, üble Nachreden und Verläumdungen gegen gedachte Perſon oder Regiernng auszuſprengen, da man gnugſam überzeuget iſt, ein ſolcher Verläumder, werde eine Menge Anhänger unter denenjenigen finden, welche von Natur geneigt ſind, jederzeit boßhaft und übel zu denken, und zu reden, und hieraus folget, daß die verläumdete Perſon welcher man nach und nach die Ehre abſchneidet, die von

ihr gehegte gute Meinung, und mit ſelbiger zugleich die davon abhangende Gewalt verliehret; hinfolglich ein Schlachtopfer der verleumderiſchen Rachbegierde ſeyn muß. Zweytens iſt der Eigennutz ein Bewegungsgrund auf das Leben meines Neben-Menſchen gefährliche Anſchläge zu ſchmieden.

Drittens, wenn es zur Geſundheit, zur Ehre und zum Nutzen dienet, kan man Lügen begehen, und zweydeutig denken; dieſes leztere verſtecket den warhaſten Sinn derer das vergangene betreffende Worte, und erlaubet ſelbige dem zukünftigen gemäß auszulegen. Alle dieſe Irrthümer ſind als ärgerlich und verdammt verworffen durch verſchiedene Päbſte beſonders Innocentium XI. in propoſitionibus 44. 53. 55. 30. 31. 32. 33. und in ſeinem Decret vom 2. Mart. 1679. 19. 24. 25. 28. und Alexander VII. in propoſitionibus 17. 18. 19 28. und ſeinem Decret von dem 21. Sept. 1665.

Mit der empfindlichſten Rührung und gröſten Betrübniß müſſen wir gleichwohl wahrnehmen, daß ſich noch Perſonen finden, welche die Geſetze des Evangelii, die heiligen Gebräuche, die Kirchen und Apoſtoliſche Satzungen, und den allgemeinen Schluß der Heil. Vätter ſo weit aus denen Augen ſetzen, (ſie vergeſſen gänzlich die wahre Lehre, welche zu verbeſſerung der Kirche Gottes, und Aufrechthaltung der unter Anführung der unfehlbaren Römiſch-Catholiſchen Kirche

ſtehen

ſtehenden Heerde dienet, ohnerachtet dieſe ein beſtändig wachſames Auge auf den allgemeinen Feind hat, und ſich ohne Unterlaß bemühet, die Irrthümer auszurotten wodurch der Erbfeind des Menſchlichen Geſchlechts, ihre Lehre zu vergiften ſuchet) daß ſie noch Grundſätze bekannt machen und fortpflantzen, welche der heilige Stuhl verbotten, verworffen und verdammet, welche von aller Wahrſcheinlichkeit entfernet, dagegen aber deſto irriger, aufrühriſcher, ärgerlicher und in dem höchſten Grade verdammlich ſind.

Dieſem Unweſen müſſen wir unſerer Seits ſteuren, damit die Unterthanen dieſes Patriarchats nicht mit dergleichen Lehren angeſtecket, ſondern in denen Grundſätzen erhalten werden, welche einer wahren Religion, der Catholiſchen Gottesfurcht, der Menſchlichen Geſellſchaft, dem Reſpect, und der Fürſten und Vorgeſetzten gebührenden Unterthänigkeit gemäß ſind, um hierdurch diejenige zeitlich und ewige Glückſeeligkeit zu erlangen, ſo den Grund der wahren Catholiſchen Kirche ausmachet.

Um aber dieſes koſtbare Gut zu erhalten, müſſen wir zum erſten unſere Zuflucht zu GOtt dem Allmächtigen nehmen, und ſeine unendliche Güte anruffen; daß er doch in dieſem Königreich den wahren Glauben erhalte, nebſt einer unverletzlichen Beobachtung derer Päbſtlichen Verordnungen, einer tieffen Unterthänigkeit und zärtlichen Liebe

der Fürſten und Vorgeſetzten, uns aber mö⸗ge er befreyen von denen ſchädlichen und teufliſchen Grundſätzen, von denen verdamm⸗lichen Irrthümern, und von den Falſchen, der Religion und unſerm Glauben ſo entge⸗gen lauffenden Einbildungen; deswegen be⸗fehlen wir unſern Unterthanen, und empfeh⸗len allen Geiſtlichen in der heiligen Meſſe und allen andern geiſtlichen Uebungen, den Höch⸗ſten zu bitten, daß er uns nach ſeiner uner⸗mäßlichen Güte, unſer demüthiges Anſuchen, in Gnaden gewähre, und nicht zugebe, daß ſich neue Irrthümer entſpinnen, ſondern daß ſie gänzlich ausgerottet bleiben, und wahrer Glaube und Religion deren würklichen Werth wir ſowohl kennen, in Friede unter uns herrſchen. Um aber das leichteſte Mit⸗tel zu ergreiffen, eine ſo greuliche und verab⸗ſcheuungs würdige Lehre zu verbannen; ſo erklären wir mit gegenwärtigem, die oben angeführte Puncte, als verworfen und ver⸗dammlich, irrig, aufrühriſch, gottlos, ärger⸗lich und dem heil. Evangelio und Reinigkeit des Glaubens gänzlich zuwider laufend. Wir befehlen allen Perſonen dieſes Patriarchats, von was ſtand gebühr und würden ſie ſeyn mögen, die gedachte von denen Päbſten ver⸗worfene und verdammte Sätze, niemand beyzubringen, oder ihrer zu erwehnen. Wei⸗ter befehlen wir bey Strafe des Kirchenban⸗nes jedermänniglich, alle diejenige Perſonen, von welchen man weiß, daß ſie ſolche Irrthü⸗

mer

mer hegen, ſorgfältig zu vermeiden, nicht den geringſten Umgang mit ihnen zu haben, damit nicht unvermerkter Weiſe ein oder der andere von ihren verderblichen Meinungen angeſteckt werde; ſolche verdächtige Perſonen vielmehr bey unſern in dem ganzen Patriarchat beſonders zu dieſer Sache Abgeordneten anzugeben, welche uns ſothane Anzeigen übergeben ſollen, um damit nach Angabe der Rechts und beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu verfahren.

Alles obengemeldete befehlen wir mit gröſtem Ernſte, damit durch die allgemeine Stimme des Volkes, ſo entſetzliche der zeitlich, und geiſtlichen Ruhe unſerer Unterthanen zuwider ſeyende Grundſätze, völlig vernichtiget, und ausgerottet werden.

Damit auch dieſer Hirten-Brief zu jedermans Wiſſenſchaft gelange; ſo befehlen wir ihn offentlich bekannt zu machen, und an allen zu dieſem Patriarchat gehörigen Kirchen und Clöſtern anzuſchlagen; und wird deſſen Abreiſung bey Straffe des Kirchenbannes verbotten. Gegeben zu Liſſabon, von denen drey vornehmſten Unterſchrieben, und mit dem Patriarchal-Siegel beſiegelt. Liſſabon den 19. Februar. 1759. Währender Vacantz des Patriarchal Stuhls

D Princ. Portugall
D Princ. Luteo.
R. Princ. de Moma Silva

auf Befehl des vortreflichſten und hochwürdigſten Stifts

Chriſtoval de Rocha Cardoſo.

Digitized by Google

Kurz gefaßte Betrachtung über die unrechtmäßige Art, wodurch die Jeſuiten in deren Portugieſiſch- und Spaniſchen Americaniſchen Provinzen die Herrſchaft an ſich gezogen.

Die von der Geſellſchafft Jeſu angewandte widerrechtliche Mittel, ſich der Herrſchafft, in denen Portugieſiſch- und Spaniſchen Americaniſchen Provinzen, zu bemächtigen und ſich darinne feſtzuſetzen, können eigentlich in fünf Hauptpuncte eingetheilet werden.

I.

Der ungerechte Begriff von der Indianer Freyheit.

Puffendorf erwehnet in ſeinem Natur und Völcker-Recht dritten Buch 2. Cap. v. 8. der Griechen Hochmuth ſeye zu einer ſolchen Aufgeblaſenheit geſtiegen, daß ſie ſich gegen alles Licht des natürlichen Rechts eingebildet: ſie wären alleine das freye Volk auf Erden, alle andere Völcker aber ungeſittet, und Sclaven vermöge ihrer Geburt; dieſe ungerechte und falſche Meinung, welche der Proteſtantiſche Gelehrte, bey einer unglaubigen und der Erkenntniß des wahren GOttes beraubten Nation, als höchſt verdammlich

lich anſiehet, iſt auch der Grundſatz der Geſellſchaft Jeſu; Sie beweiſen ſolches ſeit langen Jahren durch ihre Aufführung und ſehen unter dieſem Pretext die Indianer von beyden America als Barbaren an, da doch ihre natürliche Freyheit keiner weitern Beweiſe nöthig hat, und dieſe Warheit iſt göttlich und natürlichen Rechten gemäß, wie ſolches durch verſchiedene Stellen und unter Glaubwürdigkeit vieler Gelehrten, beſtättiget wird in Solorzano Tractatu de Jure Indiarum. Tom. 1. Libr. 3. Cap. 7. v. 31. 33. 35. und dieſer nemliche Autor ſaget weiter n. 34. 54. 55. daß die Päbſte Alexandre VI. Paulus III. Clemens VIII. und Benedictus XIV. in ſeiner vortreflichen Bulle vom 20. Dec. 1741. ſich auch dahin erkläret hätten.

Unſere Könige in Portugall haben, in Gefolge gedachter Bullen, durch wiederholte Geſetze auch ihren Entſchluß bekannt gemacht in denen Jahren 1570. 1587. 1595. 1609. 1647. 1555. 1680. welcher durch unſern gegenwärtig gnädigſt regierenden König in dem den 6. Jenner 1755. herausgegebenen Geſetze beſtättiget wird.

Jhro Catholiſche Majeſtäten von Spanien ſind nicht weniger aufmerkſam geweſen wie ſolches verſchiedene Geſetze, die ihre Gottesfurcht Weißheit und die nemlichen Urſachen zum Grunde haben, nach dem erſten an Christoval Colon ertheilten Befehl, an den Tag legen: Siehe Solorzano Libr. 3.

Cap.

Cap. 6. n. 6. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. Cap. 7. n. 55. 56. 57. 58. Indeſſen zum Trutz der göttlich und natürlichen Geſetze und aller Apoſtoliſchen Verordnungen auch Königlich ergangenen Befehle, hat die Gottloſigkeit derer Jeſuiten noch biß auf unſere gegenwärtige Zeiten, die Oberhand behalten, um die armen Indianer in ihrer Sclaverey ſeufzen zu laſſen, und den unglücklichen Entzweck zu erreichen, wovon wir jetzo ſo erbärmliche Würkungen wahrnehmen.

2.

Unrechtmäßiger Gebrauch derer denen Indianern eigenthümlich gehörigen Gütern.

Das Eigenthumsrecht iſt in Puffendorfs Natur- und Völcker-Recht Tom. 1. Lib. 4. Cap. 4. ſehr ſchön und deutlich beſchrieben

Nun kommet dieſes Eigenthumsrecht ohne einigen Widerſpruch denen Indianern zu; ſie waren die erſten Einwohner und Beſitzer des Landes, ehe die Europäer ſolches eroberten. Von dieſen ohnfehlbaren, auch denen auf ſo ſichern Gründen ruhenden Portugieſiſch und Spaniſchen Geſetzen hat Puffendorff in Tom. 1. Lib. 4. Cap. 6. eine vortrefliche Abhandlung gemacht.

Durch

Durch die Spaniſche Geſetze wurde ſcharf verboten, denen Indianern, die vor ihrer Befreyung oder der Eroberung des Landes, in Beſitz habende Güter wegzunehmen; auch wurde in dieſen nemlichen Geſetzen befohlen, alle dieſe erſte eigenthümliche Güter mit keinen Auflagen zu beſchweren; ſiehe Solorzano Indianiſche Staatsklugheit 1 Buch 19. Cap. §. 90. und deſſen Tom. II. de Jure Indiatum Libr. II. Cap. I. n. 23. daß man ſich keineswegs unterſtehen ſolte, dieſe Indianer etwa mit Gewalt von ihrem Eigenthume weg zu nehmen, und an andere entlegene Oerter zu verſetzen; ſiehe den nemlichen Solorzano Tom. II. Libr. 1. Cap. 5. n. 61. & 62. und Cap. 14. N. 88. 89.

Die Portugieſiſchen Geſetze haben dieſen nemlichen Entzweck zum Vorwurff, wie es bereits angezeiget, in der Verordnung vom 1. Aprill 1680. befindlich, auch in der von dem 6. Jan. 1755. mit mehrerem beſtättiget iſt.

Auf die Art ſind auch die Bullen aller Päbſte abgefaſſet, und dieſe Warheit iſt nicht dem geringſten Zweifel unterworffen; denn weil der Genuß derer Güter die vornehmſte Eigenſchaft der perſönlichen Freyheit iſt, ſo können die Indianer gegen ihren Willen deſſen nicht beraubet werden, indeme ſie nach allen Rechten, vor ihre Perſonen frey gebohren, und keine Sclaven ſind.

3.

Mißbrauch wegen der beſtändigen Pfarrhöfe bey denen nemlichen Indianern.

Der Doct. Solorzano zeiget uns in ſeinem Tractat de Jure Indiarum Tom. II. Lib. III. Cap. 16. v. 35. 36. 38. 39. 40. 41. durch Anführung vieler Stellen aus andern Gelehrten, daß denen Jeſuiten als Ordens-Perſonen wäre verboten worden, Pfarrhöfe zu halten. Der nemliche Gelehrte zeiget uns ferner Nr. 2. v. 7. bis 11. daß zu Folge dieſes Verbots beyde Könige wären genöthiget geweſen, bey denen Päbſten Leon X. Adrian VI. Paul III. Clemens VIII. und Pio V. um Erlaubniß anzuhalten; damit dieſe Ordens-Leute gleich Pfarr-Herrn, denen Indianern die heilige Sacramente reichen durften, nur ſo lange, bis eine hinlängliche Anzahl weltlicher Prieſter vorhanden wäre, um dieſe Dienſte gebührend zu verſehen. In dieſem Verſtande haben die Könige von Portugall und Spanien die Bullen hochgedachter Päbſte angenommen, und befolget, wie ſolches Solorzano weitläuftig ausführet, Tom. II. Lib. III. Cap. 16. Nr. 7. bis 11. und hieraus erhellet deutlich, daß weilen die Reichung derer Sacramenten, dieſen Geiſtlichen nur bittweiſe, und aus Mangel derer weltlichen Geiſtlichen erlaubet

laubet worden, ſie ſich auch ſobald die Zahl derer letzteren vollſtändig, wieder in ihre Clöſter begeben, ſowohl aus eigenem Gewiſſens-Triebe als auch andern Staats- und Wohlſtands-Urſachen, welche gedachter Solorzano mit groſſem Fleiſſe unterſuchet, und in ein klares Licht ſetzet von N. 27. bis 44. und in der Indianiſchen Staats-Kunſt Lib. 4. Cap. 16.

Hieraus läſſet ſich urtheilen mit wie vieler Gewalt, oder vielmehr mit wie vielen Kunſtgriffen, ſich dieſe Geiſtliche bis auf heutigen Tag in gemeldeten Kirchſpielen gegen GOtt und menſchliche Geſetze erhalten; und ſtatt dem Gottesdienſte abzuwarten, die Indianer zum Aufruhr und Meuterey gegen ihre Könige und Herren aufhetzen. Eine zu Zeiten Solorzano und lange hernach unerhörte und unglaubliche Aufführung, aber die zu unſern Zeiten jederman bekannte Vorfälle haben ſie auſſer allem Zweiffel, und in ein mehr als zu helles Licht geſetzet.

4.

Mißbrauch der weſentlichen Regierung über die nemlichen Indianer.

Es iſt allen Prieſtern aufs ſchärfſte verboten, ſich durch aus nicht um die weltliche

liche Regierung derer Miſsionen zu bekümmern. Dieſes Verbot iſt beſonders deutlich ausgedruckt in der Bulle des allerheiligſten Apoſtolats Alexandri VII. in der Ordnung nach dem Römiſchen Bullario, die ſechs und viertzigſte, und iſt durch Pabſt Clemens den IXten in den nemlichen Bullario, in excelſa Nr. 38. wieder erneuert worden; beyde ſind dem Canoniſchen Rechte in allen Stücken vollkommen gemäß, denn eben dieſes gebietet allen Geiſtlichen ſich auf keinerley Weiſe in weltliche Dinge zu miſchen, der Text iſt deutlich im 4ten Cap. **Weder Geiſtliche noch Mönche.**

Dieſes Gebot gewinnet noch mehr Kraft, in Anſehung der Vätter von der Geſellſchaft JEſu, welche ihr eigenes gethanes Gelübde verbindet, nicht die mindeſte; auch ſo gar geiſtliche Gerichtsbarkeit äuſſerlich zu verrichten, wie ſolches Sanches ſur le Decalogne Livr. 61. Chap. 28. Nr. 28. anführet. Hieraus folget weiter, daß die Regierung derer Vornehmſten und Cacicken (kleine Könige) vorzüglicher dem Sinne des Volckes und der Nation, ihren Gewohnheiten, auch denen Geſetzen und königlichen Verordnungen weit gemäſſer ſey. Solorzano beweiſet es ausführlich in Iure indiarum Tom. II. Lib. I. Cap. 26. und beſonders Nr. 11. 18. 38.

Wegen

Wegen der höchſten Obrigkeit, an welche man ſich wenden kan, ſchlage den nemlichen Schriftſteller nach. Tom. II. Lib. 4. Cap. 2. Sein Urtheil iſt zugleich zu bewundern, über den Gehalt gedachter obrigkeitlicher Perſonen Tom. 2. Libr. 1. Cap. 18. und folgenden.

Die heilige Vätter machen ſich gantz vergebliche Mühe, wenn ſie zu ihren gewöhnlichen Kunſtgriffen, Zuflucht nehmen, und uns bereden wollen, die Jndianer hätten keinen natürlichen Verſtand, und wären gäntzlich ungeſchickt einer ordentlichen bürgerlichen Regierung vorzuſtehen. Die Vernunft, glaubwürdige Zeugniſſe und die Erfahrung zeugen klärlich das Gegentheil. Man kan hierüber Bachovium §. 4. von dem Recht der Menſchen leſen, wo er durchaus widerleget, daß es eine Art Menſchen gäbe, welche nicht die Kraft zu dencken hätten, Solorzano in Tom. 2. Lib. 1. Cap. 24. Nr. 14. iſt nebſt dem Plinio und andern Schriftſtellern einerley Meynung mit ihme, indeme wir die bündigſten Zeugniſſe von derer Jndianer natürlichen und der beſten Regierungs-Art tauglichen Fähigkeit beybringen. Tom. 2. Lib. 10. Cap. 25. Nr. 27. & 80.

Digitized by Google

5.

Mißbrauch der Indianiſchen Handlung zu Waſſer und zu Lande.

Der ſo ſtrenge Befehl keine weltliche Geſchäffte, oder Handlung zu treiben, begreiffet alle Geiſtliche überhaupt unter ſich, wie es in dem Texte der Inſtitut. Cap. 2. Nr. 6. **Weder Geiſtliche noch Ordens-Perſonen**; alleine er ſetzet denen Mißionarien noch weit engere Gräntzen, wie man aus dem 10ten Cap. v. 9. des Evangelii St. Matthæi herleiten kan; und bey Strafe des härteſten Kirchenbannes, laut der Bulle Innocentii VIII. ex debito §. 8. nach der Ordnung des Römiſchen Bullarii die 126ſte an der Zahl. Solorzano de jure indiarum Tom. III. Lib. III. Cap. 18. N. 23. & 24. Benedictus XIV. hat ſie auf das neue bekräftiget in ſeiner Bulle mit dem Anfange: Apoſtolici ſervitutis: die dreyzehende in dem Bullario.

Es iſt eine feſtgeſetzte Wahrheit, daß, auſſer dem Verkauff derer überflüßigen und Einkauff derer Nothdürftigen Sachen, alle andere Art von Handlung verboten iſt, ſogar mit ihrer eigenen Händewerck, wenn es wieder den Geiſtlichen- und Ordens-Perſonen zu kommenden Wohlſtand läuft, ſo erkläret ſich Gonzales wie im gedachten Capitel

pitel deren Inſtitut. Cap. 6. **Weder Geiſtliche noch Mönche**, zu folge des hergebrachten Angebens derer Gelehrten, und nach dem ausdrücklichen Inhalt des Lib. 4. Tit. 16. Noch gewiſſer iſt es, der denen Indianern auferlegte Befehl; Spezereyen von dem Lande, zum Verkauf herbey zu ſchaffen; Fleiſch und Fiſche zu dem nemlichen Ende einzuſaltzen; eine groſſe Menge Thier-Felle und andere dergleichen Nothwendigkeiten zu liefern, kan nicht als ein Verkauf überflüßiger, und Einkauf nothwendiger Sachen oder als eine rechtmäßige Frucht der Haus-Arbeit angeſehen werden; es iſt eine wahrhafte und würckliche Handlung nach dem eigentlichen Wort-Verſtand; eine ordentliche Verbindung zwiſchen Kaufleuten, welche gleichwohlen durch die Geſetze des Königreichs, ſo gar denen Stadthaltern, und andern weltlichen Perſonen unterſagt iſt, wie es ganz deutlich in denen Edicten und Verordnungen zu finden. Lib. 4. Tit. 15. und in denen zwey Patenten von dem 17. Februar. 1713. 31. Mart. 1680. in dem Geſetz vom 29. Aug. 1720. und einem andern vom 27. Mart 1731. und und gleichwohlen geben ſich dieſe verhärtete Menſchen alle Mühe, argliſtige Ausflüchte zu erſinnen, womit ſie die Beſtrafungen, denen ſie als Kaufleute bereits unterworfen geweſen, beſcheinigen können; vergeblich

ſuchen ſie die Welt zu bereden, ihre Handlung habe löbliche und recht mäßige Abſichten zum Endzweck, nemlich: die Indianer zum Bau und Auszierung derer Kirchen aufzumuntern; die Indianerinnen zu kleiden, daß ſie mit Wohlſtand in die Kirchen kommen können; ihnen ſämtlich unter die Arme zu greiffen, und bey etwaigen Kranckheiten hülfreiche Hand zu leiſten.

Wer ſiehet nicht ſo gleich ein, daß alle dieſe ſcheinbare Urſachen, nicht die geringſte Aufmerckſamkeit verdienen. Es ſind lediglich Erfindungen ohne einige Würklichkeit. Wer hat dieſen guten Vätern die Freyheit ertheilet, einen ſo in die Augen fallenden und von einer ſo verderblichen Folge ſeyenden Fehler zu begehen, die Apoſtoliſche Satzungen und Königliche Geſetze zu brechen, und unter dem Nahmen eines Miſſionarii dasjenige zu treiben, was zum ſchärfſten verboten iſt; wann auch aus dieſem groſſen Uebel, würcklich ſo viel gutes entſprünge, als ſie der Welt aller Wahrheit völlig zuwider, wollen glaubend machen, als; die Indianer giengen nackend, es fehlte ihnen an Nahrungs-Mitteln und aller übrigen erforderlichen Nothdurft; durch dieſe unerlaubte Griffe und Wege ſammlen die guten Väter unſägliche Schätze; ſie werden reich, die Indianer verarmen. Man kan dieſen Betrachtungen noch beyfügen, daß die Urſachen

deren

deren ſich dieſe Väter zu ihrer Entſchuldigung bedienen, bloß ein untergeſchobener Vorwand ſind. Erſtlich ziehen ſie Nutzen von denen Indianern, welche von dem Lande in die Städte gebracht werden, dann es iſt durch verſchiedene Königl. Edicte und beſonders das vom 28. April 1680. befohlen worden, dieſe Unkoſten ſolten wie jederzeit geſchehen aus dem Königl. Schatz genommen werden; die Frömmigkeit derer Könige hatte ihnen dieſe weiſe Vorſicht ſchon in der erſten an Chriſtoval Colon ertheilten Verordnung eingegeben, und man iſt bey mehreren gemachten Entdeckungen immer dieſem Beyſpiele gefolget. Die zweyte fället auch weg; durch die erſte Geſetze des Königreichs wurde geordnet, daß man vor die aus dem Lande nach denen Städten und Dörfern gebrachte Indianer eine Art Einſiedlereyen errichten, und wenn ſie daſelbſt gewohnet wären, Kirchen bauen ſolte, deren Aufbauung und Eigenthum Ihro Maj. zuſtehe, welche bereits eine groſſe Anzahl haben bauen laſſen; wenn auch die Kön. Cammer nicht alle Koſten hergäbe, ſo wären doch die Indianer als in das Kirchſpiel gehörig, zu dieſer Pflicht verbunden, wie ſolches Gonzales mit aller Deutlichkeit erweiſet, in dem 7ten Capitel von Erbauung derer Kirchen; und hieran würden ſie es nicht ermangeln laſſen; allein die harte

Sclaverey worinnen ſie unter dieſen Geiſtlichen ſchmachten müſſen, und die ungerechte Anmaſſung ihrer Güter und Handlung um ihre Schätze zu vermehren, machet es dieſen unglücklichen Einwohnern völlig ohnmöglich. Drittens iſt ihr Vorgeben mit denen Kleidungen derer Indianerinnen eben ſo falſch; man nimmet wohl in acht, daß ſie zu der Zeit auf Königliche Koſten gekleidet werden, wenn man ſie aus dem Lande in die Städte bringet, hernachmals wenden ſie den kleinen Theil ihres verdienten Lohnes an, um ſich darinnen zu unterhalten; hieraus ſiehet man, daß ſie ihnen nicht nur keine Kleidung geben, ſondern ſie auch des Mittels, welche auzuſchaffen, berauben, um ſich gegen die Witterung zu verwahren. Endlich iſt ihre vorgegebene Verbindlichkeit denen Indianern, in denen Kranckheiten hülfreiche Hand zu leiſten, auch ungegründet: Denn es iſt eine in America öffentlich bekannte Sache, daß die Indianer bey geſunden und krancken Tagen von ihrer Hände Arbeit ſich ernehren müſſen, daß ihnen dieſe Geiſtliche wöchentlich nur einen einzigen Tag Ruhe und Freyheit gönnen, und dieſes iſt in Braſilien und Maragnon der ohne dem heilige Sonntag. Wolten wir dieſen Vätern auch würcklich einräumen, die Verbindlichkeit durch welche ſie zu einer ſo gewaltſam- und tyranniſchen Regierung ge-

nöthi-

nöthiget, ſey in der That nothwendig, ſo kan es ſie doch in nichts entſchuldigen, denn es Mißionarien, durchaus unanſtändig, und unerlaubet, daß ſie ſich unterſtehen, die Handlung mit ihrer Pflicht zu verbinden, wie ſolches Barboſa anführet in Jure Eccleſ. Lib. I. Cap. 40 M. 119. und dieſe Nothwendigkeit, wegen welcher beyde Könige ſo weiſe Maasregeln genommen haben, und noch nehmen, geſtattet ihnen keine andere als Nothdürftige, und nicht ſolche weitläuftige Handlung als ſie jetzo treiben.

Dieſes Urtheil iſt gewiß und ohne Widerſpruch, nach dem Zeugniß ihrer eigenen Gelehrten, wie Molina erwehnet: Tract. de Inſtitut. 319. N. 4. die Handlung nicht ſo weit auszudehnen, um unſägliche Schätze zuſammen zu bringen, welche ſie vor den Augen ganz Europa aus beyden America, zu theil bereits herüber gebracht, zum theil nach herüber bringen.

Manifeſt

Ihro Portugieſiſchen Majeſtät die gottloſe und aufrühriſche Irrthümer, welche die Vätter der Geſellſchaft Jeſu denen hingerichteten Miſſethätern beygebracht, und die ſie in dem ganzen Königreich auszuſtreuen ſich bemühet haben, enthaltend.

Schreiben des Königs von Portugall an Ihro Eminenz den Erzbiſchoff von Braga und Primaten des Königreichs.

Dem Hochwürdigen Vatter in Chriſto, Erzbiſchoffen von Braga, Primaten des Königreichs, Unſerm geliebten und geehrten Bruder, vermelde ich der König, einen Gruß, und Wunſch zu zeitlich und ewigem Wohlergehen. Die gegenwärtigem Schreiben angefügte, von meinem geheimden Rath und Staats-Secretario D. Sebaſt Ioze de Carvalho & Mello zu ihrer der Urſchrift gleichen Glaubwürdigkeit unterzeichnete zwey Schriften werden euch Nachricht von dem Urtheil geben, ſo das hohe Gericht derer verdächtigen Perſonen und Sachen, wegen des gegen meine Königliche Perſon

Perſon den 3ten September vergangenen Jahres vorgehabten barbariſchen und gottesvergeſſenen Königsmords, den 12ten Jenner dieſes Jahres gefället hat. Ferner werden ſie euch auch benachrichtigen, von dem auf meinen Befehl durch den D. Franciſco Joſeph Da Serra Craesbak. Canzlern des höchſten Gerichts zu Porto geſchehenen Verfahrens; um die Geiſtlichen von der Geſellſchaft Jeſu im Zaum zu halten, welche durch ihre unordentliche Grundſätze verleitet, nicht alleine als Mitſchuldige, ſondern vielmehr als Haupt-Urheber des abſcheulichen Laſters der beleidigten Majeſtät, des Hoch-Verraths anzuſehen, und auch alſo beurtheilet worden ſind. Dieſe Geiſtliche haben die Heiligkeit des göttlichen Dienſtes angewendt, um dadurch die wegen ſo greulicher Miſſethaten hingerichtete zu verführen. In dieſer Abſicht haben ſie ſich der verabſcheuungswürdigſten, und in dergleichen Fällen ſchon mehrmalen gebrauchten Mittel zu Erreichung ihres Endzwecks bedienet.

Sie haben ſich des Vertrauens wozu ſie ihr heiliger Stand berechtigte, dazu bedienet, die gläubige Seelen mit dem Gifte ihrer Machiavelliſchen und Antichriſtlichen Lehrſätzen anzuſtiften, ohnerachtet die Chriſtliche Kinder und beſonders die Päbſte Alexander VII und Innocentius XI. ſolche als

ketzeriſch

keteriſch, gottlos, aufrühriſch, der chriſtlichen Liebe, der menſchlichen Geſellſchaft, und der Ruhe des Staates höchſt ſchädlich, verboten verworfen und verdammet haben.

Gedachte Geiſtliche haben weit mehrere, durch die Bullen des heiligen Stuhles verbotene Lehr-Sätze, noch beſonders über die in angebogenem Memorial verzeichnete unverantwortlicher Weiſe gelehret, und in Ausübung zu bringen geſucht.

Nicht nur die unverwerfliche Beweißthümer, worauf gedachtes Urtheil gegründet iſt, ſondern noch andere ganz unleugbare Wahrheiten, beweiſen hinlänglich, daß ſich gedachte Geiſtliche, inſonderheit vorgeſetzet haben, durch ihre heimlich und unerlaubte Verbindungen, die giftige und höchſtverderbliche Lehre, in der Haupt-Stadt und allen Provinzen des Königreichs nach Möglichkeit auszubreiten. Sie haben die Einfalt und Leichtglaubigkeit derer Andächtigen gemißbrauchet; Durch ihre falſche und und ſchädliche Eingebungen, haben ſie ſolche von ihren vornehmſten Pflichten, nemlich der chriſtlichen Nächſten-Liebe und der Unterthänigkeit gegen den König, ſowohl als Chriſten wie auch Unterthanen, verführet. Ich habe alſo vor nöthig gefunden, euch von allem oben angeführten, ohne Verzug zu benachrichtigen.

Mein

Mein Wille iſt alſo, daß da ihr nunmehr die vergiftete Speiſe kennet, welche man denen unter eure Heerde gehörigen Schaafen reichen wollen, ihr alle eure geiſtliche Gewalt anwendet, um ſie dafür zu behüten; damit ſie ſtatt dieſer tödtlichen Nahrung, in denenjenigen fruchtbaren und heilſamen Weinbergen gewendet werden, welche die eifrige und gottesfürchtige Diener des HErrn bauen. Gegeben in dem Pallaſt unſerer Lieben Frauen D. Ajuda.

Der König.

An den Hochwürdigen Vatter in Chriſto, den Erzbiſchoff von Braga Primaten des Königreichs. Meinen geliebten und geehrten Bruder.

Auf dieſe nemliche Art haben Ihro Majeſtät an alle andere Prälaten des Königreichs Briefe ausfertigen laſſen.

Manifeſt

Ihro Portugieſiſchen Majeſtät die gottloſe und aufrühriſche Irrthümer, welche die Vätter der Geſellſchaft Jeſu denen hingerichteten Miſſethätern beygebracht, und die ſie in dem ganzen Königreiche aus-

zu-

zubreiten ſich bemühet haben, enthaltend.

1. Irrthum.

Eine derer verdammlichſten Sitten-Lehren, ſo jemahlen die menſchliche Bosheit erfunden, iſt wohl diejenige, welche unter mehreren frechen und gottesvergeſſenen Weltweiſen, der ſchändliche Machiavell, zum Umſturz der Religion und des geſellſchaftlichen Lebens, bekannt gemacht, nemlich: **Wer eine Perſon oder auch ganze Regierung ins gänzliche Verderben bringen will**, muß zum Grunde legen, daß er um ſein teufliches Vorhaben zu erreichen, die gedachte Perſon oder Regierung, durch Verleumdungen und Nachreden zu verunehren ſuche; Er ſey verſichert, daß er eine groſſe Menge Anhänger, die von Natur von einer boshaften Denkungs-Art ſind, bekomme; hieraus folget nun, daß wenn der verleumdeten Perſon oder Perſonen in kurzer Zeit ihre Ehre abgeſchnitten worden, ſo verliehren ſie die in Händen gehabte Gewalt, welche hauptſächlich in einem guten Gerüchte beſtehet, und durch dieſes Mittel kan ſie der Verleumder, ſicher zu Falle bringen.

2) Dieſer hölliſche Lehrſatz wird mehr als zu rechtmäßig durch alle bürgerlich und politiſche

litiſche Geſetze verfluchet, die Geſetze erkennen gegen dieſe Boßheit, eben diejenige Strafen, womit die von dem König, deſſen Miniſtren und ſeiner Regierung übel ſprechende beleget werden. Dieſe Lehre und alle andere Schriften des Autors hat die Chriſtliche Kirche öffentlich verdammet. Dieſe Verdammung iſt ſo ſcharf, daß wenn auch die Päbſte zu Zeiten, die Leſung einiger verbotenen Bücher erlauben, ſie doch niemahlen zu denen Machiavelliſchen ihre Einwilligung geben.

3) Alle geiſt- und weltliche zu Unterdrückung dergleichen, der Chriſtlichen Liebe, und dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen ſo ſchädlicher Lehren, gegebene und auf unbewegliche Grundſätze gebauete Geſetze, ſind dem ungeachtet nicht vermögend geweſen, verſchiedene Geiſtliche von der Geſellſchaft Jeſu abzuhalten, daß ſie nicht den eigentlichen Sinn und Meinung des Machiavels, und anderer Gottloſer und im Grunde verdorbener Weltweiſen, obgleich mit veränderten Redens-Arten, vielen Perſonen beygebracht hätten.

4) Von dieſer Art iſt auch das von Herrmann Buſenbaum herausgegebene Buch: Die Chriſtliche Gottes-Gelartheit, im dritten Buche, 6te Abtheilung, 1. Cap. worinnen er ſpricht: „Woferne euch jemand ungerechter Weiſe an eurer Ehre angreift,

„ angreift, und ihre ſolche nicht vertheidi=
„ gen oder gänzlich wieder herſtellen könnet,
„ als durch die Ehren=Abſchneidung eures
„ Beleidigers, ſo iſt euch ſolches völlig zu
„ thun erlaubt, jedoch daß ihr die Wahr=
„ heit ſaget; Dieſe Vorbehaltung aber hat
Pabſt Innocentium XI. nicht abgehalten,
den gedachten Satz, als den 44ſten derer
verworfenen und verdammten zu ſetzen, „auch
„ es nicht weiter treibet, als zu Erhaltung
„ eurer eigenen Ehre erforderlich iſt, auch der
„ Perſon keine gröſſere Beleidigung als euch
„ ſelbſt geſchehen anthut, und eine genaue
„ Vergleichung zwiſchen eurem eigenen und
„ dem Werth des Beleidigers machet. Sie=
„ he den Cardinal Lugo (einen Jeſuiten)
„ n. 50. & folg.

Leonard Leſſius hat über dieſen Fall ſeine Meinung nicht ſo künſtlich verſtecket, in Libro II. de Auſt. Cap. II. Dub. 25. er ſpricht:

„ Hat euch jemand an eurer Ehre Ein=
„ griff gethan, den ihr vorhero ſelbſten
„ durch üble Nachreden beleidiget, ſo iſt
„ nicht nöthig, daß ihr ihme eine Ehrener=
„ ſtattung thut, woferne er nicht auch der=
„ gleichen gegen euch vorhero gethan; das
„ Wiedervergeltungsrecht könnet ihr ge=
„ brauchen, und ſo viel möglich die Gleich=
„ heit beobachten. Navarra Cap. 18. n. 47.
„ Caetanus quæſt. 62. und Peter Navarra

Cap.

Digitized by Google

„ Cap. 4. num. 395. haben zwar dieſen Satz
„ beſtritten, aber unſere Meinung iſt die wah-
„ re und richtige.

Auſſer dieſen angezogenen Schriftſtellern kan man auch noch nachſehen Tamburinum Libr. 9. in Decalog. Cap. 2. §. 2. Gaspar. Hurtado, Dicaſtillo und andere Jeſuiten, welche Caramuel in Theol. fund. p. 550. Apologia Caſuiſtarum p. 127. 128. 129. anführet, und mehrere in dem 1625. von der Univerſität Löwen herausgegebenen Decret gemeldete

5) Lieget es klar am Tage, daß 1) die Machiavelliſche Sittenlehren dieſer Geiſtlichen denen Pflichten der Nächſten-Liebe, welche doch eines derer Haupt-Gebote des heiligen Geſetzes iſt, ſchnurgerade zuwider lauffen. 2) Lehret ſie nach ordentlichen Grundſätzen, die Rachbegierde welche doch unſer Erlöſer JEſus Chriſtus ſo ſcharf verbietet, und uns durch das heilige Evangelium ſowohl als ſeine eigene Perſon erweiſet, daß wir unſere Feinde lieben, und denen ſo uns haſſen, alles mögliche gutes thun ſollen. 3) Erlaubet dieſe vermaledeyte Lehre einem jeden in ſeiner eigenen Sache Richter zu ſeyn, indeme ſie ihm Gewalt giebt, ſowohl von der Richtig- als Unrichtigkeit derer ihme angethanen Beſchimpfungen zu urtheilen, und das Recht der erlittenen Beleidigung nebſt der darauf gehörenden Rache, gegen ſeinen unter dem Nahmen eines Verleumders verſteckten Angeber ſelbſten zu unterſuchen; eben als ob es

nicht der allergewöhnlichſte Fall wäre, daß die rechtmäßigſte Beſchuldigung von dem Beklagten, als vor unrechtmäßig angegeben werde, indeme ſein Nutzen daran hänget, ſelbige falſch und ungegründet zu erklären 4) Wirft dieſe Lehre alle göttlich, bürgerliche und politiſche Geſetze über den hauffen, welche GOtt doch ſelbſt gegeben hat, um die Völker in der Religion, dem Frieden und der Gerechtigkeit zu erhalten, indeme die Kirche, die Monarchen, und die Obrigkeit, durch ihre gerechte und weiſe Verfaſſungen denen ſittlichen Irrthümern, denen immerwährenden Uneinigkeiten und eigennützigen Abſichten derer Privat-Perſonen Einhalt thun. 5) Endlich verdirbet dieſe giftige Lehre die chriſtliche Einigkeit und bürgerliche Geſellſchaft in dem äuſerſten Grade; ſie bringet die Kirche und den Staat in die gröſte Verwirrung; ſie erreget gleichſam einen beſtändigen Zuſammenhang und Krieg von Verleumdungen und Streitigkeiten, wie unter den Unglaubigen und wilden Völkern welche, da ſie ohne geiſtliches Regiment, und ordentlich eingerichtete Policey leben, ſich mit Unrecht überhäuffen, und einander wieder Recht und Billigkeit unterdrucken, ſo wie es ihnen der Zorn und die verderbte Neigungen eingeben.

6) Dieſes ſind die wichtige Gründe, welche die Heil. Kirche unter Innocentio XI. bewogen, dieſe lehren in dem 44ten Puncte zu verwerfen und zu verdammen. Jedoch

mehr=

mehrgedachte Geiſtliche haben ſie nichts deſtoweniger fortgepflanzet, und mit einer recht ärgerlichen Halsſtarrigkeit vertheidiget. Keinem Gelehrten in ganz Europa iſt unbekannt; daß die ausgelaſſene Frechheit dieſer Geiſtlichen, gegen jeden ohne Anſehen der Perſon, welcher ſich ihren eigennützigen und anderweitigen Abſichten wiederſetzet, einer von denenjenigen Mißbräuchen ſey, welchen man zur Verbeſſerung dieſes Ordens längſtens ſehnlich gewünſchet hat. Die vier bekannte Theile der Welt, geben uns unzehlige Beyſpiele von Regierungen und einzelen Perſonen, welche die verteufelte Lehren dieſer Geiſtlichen geſtürzet haben.

7) Wir wollen uns begnügen einige der merkwürdigſten und ärgerlichſten Exempel anzuführen: zur Probe; Der in Gott ſeelige Märtyrer Louis Sotelo Franciſcaner-Ordens; dieſen brachten die Jeſuiten um Ehre und Anſehen, damit er nur nicht nach Japan kommen konte. Der Gottesfürchtige und eyfrige Don Philipp Pardo Erzbiſchof zu Manilla; der Cardinal Tournon. In America; der in Gott ſeelige Don Juan de Palafox & Mendoza Biſchof de Los Angelos; Don Bernardin de Cardenas ein gelehrter eyfrig- und Gottesfürchtiger Biſchof in Paraguay; auch noch von weit mehr andern erleuchteten tugendhaften und gelehrten Perſonen, Dominicaner und Franciſcaner Ordens, welche die Jeſuiten in dieſen zwey Theilen der Welt

auf eine greuliche Art ſchwarz gemachet, ohne noch die große Menge von Stadthaltern und vornehmen Königlichen Bedienten, in denen jenſeits Meer gelegenen Provinzen zu rechnen, welche durch ſie zu Falle gebracht und geſtürzet worden, ſo bald ſie den Dienſt des Königs, ihr eigen Gewiſſen und Ehre, dem Eigennutz der Ehrwürdigen Geſellſchaft vorzogen.

8) Dieſer abſcheulichen und nicht genugſam zu verfluchenden Lehre, haben ſich die nemliche Geiſtliche auch jetzo zum Vorwand bedienet, um die heiligſte Perſon Ihro Königl. Majeſtät, nebſt ihrer weiſen und glorreichen Regierung, mit denen ſchändlichſten Läſterungen anzugreifen. Man hat die Beweiſe mehr als zu deutlich davon in Händen, in dem den 12ten Jenner gegen die ihre ſchändliche Todesſtrafe ausgeſtandene Miſſethäter gefällten Urtheil. Dieſe gute Geiſtliche waren ſehr verdrüßlich, daß unſer Monarch dem heiligen Vatter in Rom, eine eben ſo richtige als gemäßigte Nachricht von einem kleinen Theil, derer durch ſie in Paraguay und Maragnan ausgeübten greulichen Unordnungen gegeben hätte, damit es Ihro Heiligkeit gefallen möchte die Aufführung dieſer Geſellſchaft unterſuchen zu laſſen, auch ihre Verbeſſerung in genauerer Beobachtung derer Ordens-Regeln anzubefehlen:

Ein ſo gemäßigt und Gottesfürchtiger Schritt, hat keine andere Würkung gehabt.

Als

als dieſe Geiſtliche gegen aller Gott⸗ und Menſchliche Geſetze aufzuwiegeln. Recht blindlings haben ſie ſich gegen die Vorſchrift des Evangelii und Chriſtliche Kirchen⸗Ordnungen dem ſchändlichſt⸗ und verfluchungswürdigſten Betrug und Verleumdung überlaſſen; dergeſtalt da auf der einen Seite das ganze Königreich, aus Erkenntlichkeit wegen derer von unſerm Allergnädigſten Monarchen genieſſenden Freyheiten, und Landesvätterlichen Wohlthaten, durch die inbrünſtigſten Wünſche zu dem Höchſten vor ein ſo theures Leben, die gröſten Zeichen der Dankbarkeit gegen Jhro Majeſtät an den Tag legten, ſo gaben ſich auf der andern dieſe Geiſtliche, mit einer treuloſen und verfluchten Argliſt alle nur erſinnliche Mühe; Jhro Majeſtät Königl. und vorzüglichen Tugenden einen Flecken anzuhängen; dero glückliche und gelinde Regierung zu verleumde, und auszuſprengen: es ſeye nichts als Verwüſtung und Unordnung in dem Königreich anzutreffen. Hierbey verſchweigen ſie ſorgfältig alle Vortheile und Nutzen den man Jhro Majeſtät ſorgfalt und Wachſamkeit zu danken hat, und wovon alle Portugieſen ſelbſt bekennen, daß ſie allen von Jhro Glorreichen Vorfahren empfangenen, weit vorzuziehen ſeyen.

9) Haben ſich dieſe Geiſtliche nicht damit begnüget, dieſe ehrenrührige Verleumdungen und entſetzliche Betrügereyen in fremden Ländern, durch die, boshafter weiſe an ihre

Mitbrüder abgelaſſene Briefe auszuſprengen, damit ſie um ſich die Entfernung zu Nutze zu machen, deſto ſicherer in dem gewöhnlichen Umgang und denen öffentlichen Zeitungen konnten bekannt gemacht werden. Nein! (welches noch das ſtrafbareſte iſt) ſie ſind in ihrem unverſchämten und niemahlen erhörten Frevel ſo weit gegangen, aller offenbaren Warheit entgegen, dergleichen ſchändliche Reden in der Hauptſtadt und denen Provinzen des Königreichs auszuſtreuen, um die zu ihrem Gottesvergeſſenen den dritten Sept. unternommenen Vorhaben erforderliche Verſchwörung anzuſtiften. Ihre Ordenshäuſer und die Wohnungen ihrer Mitverbundenen, wurden in Richterſtühle verwandelt, worauf man die dienlichſte Betrügereyen und Verleumdungen erſonne, um den glorreichen Nahmen, und die großmüthige Regierung, unſers Allergnädigſten Monarchen, gehäßig zu machen.

Durch dergleichen verfluchte Kunſtgriffe haben dieſe Geiſtliche ſich die Unwiſſenheit und Leichtglaubigkeit einiger derer Hingerichteten, wie auch anderer einfältigen, und von dem Regiment und der Regierungsform garnichts verſtehenden Perſonen, zu nutze gemacht. Das gegen die Verräther gefällte und durch gehörige Beweisthümer erwieſene Urtheil bezeuget dieſes auf eine überweiſende Art.

Zweyter

Zweyter Irrthum.

10) Die zweyte von denen Gottesvergeſſenen Weltweiſen ausgeheckte, und von dem verworffenen und verbannten Machiavel aus ihren Schriften gezogene Lehre iſt: **Daß ein jeder zu ſeinem eigenen Beſten und Nutzen rechtmäßiger Weiſe heimliche Verbindungen anſtiften, und des andern Tod befördern könne.**

Dieſer ketzeriſche und verfluchte Innbegrif aller politiſchen Gottloſigkeiten, begnüget ſich alſo nicht die Anſchneidung der Ehre und des Anſehens zu rechtfertigen, welche doch die Seele des bürgerlichen Lebens ſind; er verlangt man ſolle auch das natürliche, ja ſo gar ewige Leben ſeines Neben-Menſchen aufopffern, indeme er ihn denen traurigen, von dem Meuchelmord, und anderwärtigem ohngefehren Tode, unzertrennlichen Zufällen ausſetzet. Dieſes iſt eine derer Haupt-Urſachen, welche den heiligen Stuhl bewogen, alle Schriften des Machiavells zu verdammen, und auf das ſchärfſte zu verbieten.

11) Dasjenige was dieſer gottloſe Schriftſteller, auf eine klare und ungezwungene Art, über dieſe Materie geſchrieben, wiſſen die Caſuiſten der Ehrwürdigen Geſellſchaft auf eine viel kunſtreich und feinere Art vorzutragen. Einer ihrer ſchändlichſten Sittenlehrer iſt der P. Franc. Lamy, welcher in Tomo V. Diſp. 36. Num. 148. Edit. Antwerp. ſich auf folgende Art erkläret:

„ Könte man wohl leugnen, daß die Geiſt-
„ liche und Ordens-Perſonen, rechtmäßiger
„ Weiſe befugt wären, die Ehre und das
„ Anſehen zu behaupten, welches Tugend
„ und Wiſſenſchaft zum Urſprung hat; ſo
„ wohl da eben hierinne ihr wahrer Werth,
„ und ihre würkliche Ehre beſtehet, als auch
„ da ſie durch deren Verluſt, einen unſchäz-
„ baren Schatz verliehren. Ihr Anſehen
„ machet ſie denen durch ſie geführten welt-
„ lichen, Ehrwürdig und ihre Tugenden und
„ Entſcheidungen ſind von der erbaulichſten
„ Würkung, kommen, alſo die Geiſtliche um
„ ihre Ehre und Anſehen, ſo können ſie keine
„ fernere Gewiſſensräthe abgeben, oder den
„ geringſten Nutzen ſchaffen; alſo iſt es eine
„ ausgemachte Warheit, daß gedachte
„ Geiſtliche ihre Ehre und Anſehen retten
„ können, jedoch mit einer erlaubten Mäßi-
„ gung und Vertheidigung, welche ſich bis
„ auf den Todſchlag aller ſie beleidigenden
„ Perſonen erſtrecket. Die Pflichten und
„ Geſetze der Liebe verbinden ſie ſelbſt zu
„ Zeiten, ihre Ehre durch dieſes Mittel
„ (nemlich den Todſchlag) ſicher zu ſtellen,
„ und dieſes in dem Falle, daß der Verluſt
„ ihrer Ehre dem ganzen Orden zur Schan-
„ de gereichen ſolte.

12) Keines unter allen aber iſt ärger und ſchädlicher als Buſenbaums ſo genannte Moral-Theologie, dieſes iſt auſſerordentlich häufig allen Provintzen des Königreichs an-

zu-

zutreffen, weilen es kleiner Druck und dabey wohlfeil iſt. Der Caſuiſte ſetzet dieſe Frage Libr. 3. Tract. 4. Cap. I. Dub. 3.

„Wenn und wie es erlaubet ſey aus eigener „Gewalt einen unrechtmäßigen Beleidiger „zu tödten.

Er hätte feſtſetzen ſollen, daß niemand er mag ſeyn wer er will aus eigener Gewalt jemand tödten können, indeme dergleichen Todſchläge durch göttliche und natürliche Geſetze verboten, daß ſie gegen die Erhaltung der bürgerlichen Geſellſchaft ſtreiten, und daß die Geſetze als einen ganz unläugbaren Grund angeben, das Recht über Leben und Tod komme lediglich der höchſten Gewalt des Oberhaupts zu, und deswegen ſind fünf wichtige und überzeugende Beweiſe in gegenwärtiger Schrift beygebracht; Buſenbaum hingegen unterſtehet ſich auf die boshafteſte und ſchädlichſte Art in ſeinem dritten Zweifel folgende Sätze als nicht dem geringſten Zweiffel unterworffene Grundlehren zu behaupten.

13) Zu No. 5. Nachdeme die Frage feſtgeſetzet worden; ob es erlaubt ſey einen Dieb zu tödten, um das Geſtohlene wieder zu erlangen, und wenn ich zugebe: es ſey erlaubet, zumahlen wenn die geſtohlene Sachen von anſehnlichem Werth ſind; ſo ſetzet er ferner hinzu:

„ Weiter iſt es wahrſcheinlich, dergleichen Todſchlag ſey denen Geiſtlichen zu Wiedererhaltung ihrer zeitlichen Güter gar wohl erlaubet. Dasjenige, ſo man gegen dieſen Satz ſtreitig findet, muß bloß verſtanden werden, wenn man in der Vertheidigung nicht gehörig Maaß und Ziel beobachtet.

„ Eben daſelbſt N. 5. wenn der ungerechte Beleidiger ſich in Gefahr ſeiner Seelen befindet, ſo kan ihme der beleidigende Theil, das angethane Unrecht aus Liebe wohl vergeben; alleine eine Schuldigkeit iſt es nicht, denn der Beleidiger hat durch die begangene Gottloſigkeit, ſeine Seele ſelbſt in Gefahr geſetzet.

„ Eben daſelbſt N. 8. um ſein Leben und geſunde Gliedmaſſen zu vertheidigen iſt es einem Sohne, einem Geiſtlichen, einem Unterthanen erlaubet, ſeinen Vatter, ſeinen Superior, ſeinen Fürſten umzubringen, jedoch daß der Tod nicht zu groſſen Verwirrungen Krieg und dergleichen Anlaß gebe. S. Sylv. Bonac.

„ Eben daſelbſt §. 9. Ferner iſt es auch erlaubt denjenigen zu tödten, von welchem wir gewiß wiſſen, daß er uns verrätheriſcher Weiß nach dem Leben trachte.

„ Eben daſelbſt n. 10. Einige Schrifftſteller, unter andern Sanches 2. Mor. n. 29. ſagen, daß es auch erlaubt ſey denjenigen umzubringen, der eine ungerechte

„ rechte Klage vor Gericht gegen uns an-
„ bringet, und falſches Zeugniß gegen uns
„ ableget, woferne man verſichert iſt, daß
„ der Tod, oder die verſtümmelung derer
„ geſunden Gliedmaſſen daraus entſtehen
„ könne; ja einige, (welches aber doch ver-
„ ſchiedene Gelehrte ſehr ſchwer eingeſtehen)
„ geben zu, daß der Todtſchlag erlaubet ſeye,
„ wenn auch ein dergleichen falſches Zeug-
„ nuß nur den Verluſt der Ehre und ande-
„ rer zeitlicher Güter nach ſich ziehen ſolte.
„ Dergleichen Mordthaten ſind keine Todt-
„ ſchläge, ſondern eine bloſſe Nothwehre,
„ nichts deſto weniger verſtehet es ſich von
„ ſelbſten; man müſſe von der Beleidigung
„ des Feindes wohl überzeugt und verſichert
„ ſeyn, es wäre kein einziges Mittel ihr
„ zu entgehen übrig geweſen.

„ Eben daſelbſt §. 11. So ofte nun nach
„ oben gemeldeten Lehrſätzen jemand berech-
„ tiget iſt, einen andern um das Leben zu
„ bringen, ſo kan er dieſe Verrichtung einer
„ dritten Perſon auftragen. Die Chriſtli-
„ che Liebe ſelbſt muß jeden bewegen, derglei-
„ chen Geſchäfte über ſich zu nehmen. Fil-
„ liucius Tanner Cap. 3. D. 4. quæſt. 8.
„ Molina D. 8. Um auch zu wiſſen, wenn
„ und wie man dazu verbunden iſt, ſo ſiehe
„ Leſſium Libr. 2. Cap. 3. D. 3. Diana 5. P.
„ Tom. 4. Reſolut. 6. 14. 20.

14tens Dieſe höchſtſchädliche, blutgieri-
ge und aufrühriſche Lehrſätze, ſind überhaupt
von

von der Römiſchen Kirche verworffen und verdammet. Pabſt Alexander VII. hat ſie unter dem 17. 18. 19ten Artickel und Pabſt Innocentius XI. unter N. 13. 14. 15. 30. 31. 32. 33. verboten und verdammet. Dieſe Verbote aber haben die Jeſuiten nicht gehindert, gedachte mörderiſche Lehren beyzubehalten, und auch zu bewerckſtelligen, und haben zu derer Behauptung eben ſo viel Hartnäckigkeit, als in Vertheidigung des Machiavelliſchen Satzes: Es ſey erlaubet ſeinen Feind durch gottloſe Nachreden zu verderben, gezeiget. Es iſt auch zur Gnüge bekant und erwieſen, daß ſie noch gegenwärtig in dieſer ſchädlichen Meinung verharren, und ſolche zur Würcklichkeit zu bringen trachten.

15tens Lehren ſie ganz offenbar. Als der P. Dominicus Viva von ihrem Orden, den Siebenzehenden von Alexander VII. verdammten Artickel erklärete, hat er den Verſtand des oben von uns, von Wort zu Wort angeführten Satzes ſeines Mitbruders Franciſci Lamy, verdrehet, und ſich alle Mühe gegeben, die Welt zu bereden, Lamy habe dieſe Lehre nur in Form einer Diſputation, und als einen Zweifeln unterworfenen Satz aufgegeben. Im Gegentheil iſt doch durch die Sache ſelbſt erwieſen, daß der Jeſuite ohne die mindeſte Einſchränkung, hier ſeine Meinung an den Tag leget; um hernach dieſer ſchädlichen Lehre noch mehr Anſehen zu machen, gibt Viva vor, Navarra, Caramule

muel und Sayro wären dieſer nemlichen Meinung geweſen. In der über dieſen Satz gemachten Auslegung, leget er ihm einen noch ſchlimmern oder wenigſtens der Religion und menſchlichen Geſellſchaft eben ſo ſchädlichen Verſtand bey.

16. In Warheit iſt der eigentliche Verſtand dieſes Satzes daß man keinen Verleumder umbringen könne, auſſer ſeine Verleumdung müſſe erſchrecklich ſeyn, und uns auf die ſchändlichſte Art aller Ehre und Anſehens berauben. Aber Viva triebe die Entſcheidung viel weiter, wenn er, ohne ſich bey der Gröſſe ſeiner Verleumdung oder der daraus folgenden Schande aufzuhalten n. 4. ſprichs „ daß in gewiſſen Fällen der Unſchuldige „ lieber einige Beſchimpfung ertragen, als „ ſich der mörderiſchen Freyheit des Todt„ ſchlags bedienen ſolle.

Alſo gewiſſe Fälle ausgenommen, iſt der Unſchuldige überhaupt davon zu reden gar nicht gehalten, auch nur die geringſte Beſchimpfung zu ertragen; denn die Ausnahme: in gewiſſen Fällen, beſtärcket die Hauptregel: alſo eine ſchwere Beſchimpfung und daher entſpringende Schande ſind gar nicht zu erdulden. Dieſe zwey Schlüſſe folgen natürlicher Weiſe aus des Jeſuiten Meinung, aber ohngeachtet er ſie noch ſo fein eingekleidet, hat ſie doch die Heil. Kirche verworffen und verdammet.

17) Mas

17) Martin Torrecilha, ein anderer Caſuiſte, hat die nemliche Subtilität, aber etwas weniger verdeckt, in ſeinen über gedachte verworffene Artickel gemachten Anmerkungen angewendet.

„ 18. Dieſer Caſuiſte bey Zergliederung „ und Auslegung des von Pabſt Alexander VII. „ verdammten 17ten Articks, erkläret ſich „ auf der 471ten Seite folgender maſſen.

„ In dem 17ten derer von Alexander VII. „ verdamten Lehrſätzen welcher enthält, daß es „ denen Geiſtlichen und Ordenspersonen er„laubt ſey, ihre furchtbare Verläumder um„zubringen, woferne ſie ſich ſolcher auf keine „ andere Art entledigen können, ſehe ich nicht „ daß es verdamlich ſeye, wenn man behauptet, „ man dürffe ſeine Verläumder umbringen, „ ſogar den nemlichen Augenblick, wenn „ ſie nur der Ehre und dem Anſehen ſchäd„liche und nachtheilige Reden führen, je„doch muß kein anderes Mittel zu ſeiner „ Selbſterrettung übrig ſeyn.

Nachdeme er nun weiter fortgefahren, beſchlieſſet endlich n. 32.

„ Zum Beſchluß wird man dieſe Mei„nung nicht verdammlicher halten, als bey „ mehrgemeldeten Satze zu ſagen, der Geiſt„liche oder Ordensperſon, ſo ſeinen Ver„läumder um das Leben bringe, begehe nur „ eine ganz erläßliche Sünde

19tens Der nemliche Torrecilhas in Auslegung derer andern durch Innocentium XI. ver-

„ Der

dammten Lehrſätze erkläret ſich p 472. n.9 dahin.
„ Der 18de Lehrſatz iſt in der Zahl derer „ von Innocentio XI. verworffenen, und be„ trifft den Tod eines Verläumders, eines „ falſchen Zeugen, und eines mit unvermeid„ lichem Schaden drohenden Richters. Es „ iſt wohl keine verdammliche Meinung, zu „ ſagen, der in gedachtem Articel befindliche „ Lehrſatz ſey wahrſcheinlich. Es iſt auch „ nicht verboten zu behaupten, daß wenn „ der Lehrſatz zur Erfüllung gebracht würde; „ es doch nichts als eine erläßliche Sünde ſey.
„ Bey P. 473. §. 25. ſetzet er hinzu: In „ denen Ausdrücken wegen des verworfenen „ 18. Artickels, iſt es wahrſcheinlich die „ Verdammung ſey zu verſtehen von dem „ Beleidiger in Actu primo, und nicht von „ dem Beleidiger in Actu ſecundo, als durch „ welchen eigentlich die würckliche Beleidi„ gung geſchiehet.

Zum Beweiß dieſer verfluchten Lehre führet der Jeſuite den Prado, Lugo, Navarra, Bonacina und Landro an.

20) Alſo kan man vermittelſt dieſer Schulſophiſtereyen, ſpeculativiſch, practiſch, die erſte und zweyte Handlung behaupten, gegen den würcklichen Sinn, Bewegungsgrund und Wortverſtand, derer mehrgemeldeten verworffenen Lehrſätze, es ſey wahrſcheinlicher Weiſe erlaubt, jemand auf den in denen Artickeln angezogenen Fall, zu ermorden; ja wenn auch die Geiſtliche dieſes

nicht

nicht ſo genau bey Ermordung einer ihnen ſchuldig ſcheinenden Perſon beobachteten, ſo begiengen ſie doch nur eine ganz erläßliche Sünde. Nach der Meinung dieſer Gelehrten können wir auch ſicher glauben: daß der verworfene Lehrſatz den Todſchlag nicht anders verbiete, als *in Actu primo* nemlich eine Perſon umzubringen, welche nur den Vorſatz uns zu beleidigen habe; aber es ſey gar keine Sünde *in Actu ſecundo*, nemlich denjenigen der uns würcklich und in der That beleidiget habe zu ermorden. Durch dieſe Wortſpiele und kindiſche Schulfüchſereyen, wirfft man nicht alleine das Evangelium und die Chriſtliche Sittenlehre, ſondern auch die von denen Heydniſchen Weltweiſen, welche nur dem Lichte der Vernunſt folgten, völlig über den Hauffen.

21tens Wenn Socrates, Plato, Demoſthenes, Cicero, Seneca wieder auf die Welt kämen, ſie würden ſich nicht enthalten können, alle Stärcke ihrer Beredſamkeit anzuwenden, und mit aller Gewalt gegen ſo verführeriſche Unterſchiede zu ſtreiten; biß ſie dergleichen grauſame, blutdürſtige, der bürgerlichen Geſellſchafft, denen Fürſten und Hohen, ja jeder vernünftigen Creatur ſo verderbliche Grundſätze, mitten aus dem menſchlichen Geſchlechte verbannet. Ziehen wir aber das göttliche Wort zu Rathe, ſo werden wir noch mehr überzeuget, daß ſolche höchſtſtrafbare Unterſcheidungen, das weſentliche des Chri-

Chriſtenthums gänzlich ausrotten, und dieſes beſtehet hauptſächlich darinne: Böſes mit gutem zu vergelten.

22tens Wir wollen die Lehre unſers HErrn JEſu Chriſti durch den Evangeliſten Matthäum und den Apoſtel Paulum, welche uns gedachten Punct ſehr weitläuftig erkläret, anhören.

„ Ich aber ſage euch, thut denen Gewalt-
„ thätigkeiten keinen Widerſtand. Matth.
„ 5. Schläget euch jemand auf den rechten
„ Backen, ſo reichet ihme den Lincken auch
„ dar v. 29. Bittet vor eure Verfolger und
„ Verleumder, damit ihr Kinder des Ewi-
„ gen im Himmel wohnenden Vatters ſeyn
„ möget v. 44. Wenn ihr nur diejenige lie-
„ bet, welche euch lieben, was für Beloh-
„ nung erwartet ihr deßwegen; thun dieſes
„ nicht auch alle Weltmenſchen v. 41. Seyd
„ alſo vollkommen gleichwie euer himmliſcher
„ Vatter vollkommen iſt, v. 48. Ihr wer-
„ det ewig glückſeelig ſeyn, wenn euch die
„ Menſchen meinetwegen, mit Verfolgung,
„ Haß, und Neid belegen. v. 11. Mir al-
„ leine gebühret die Rache und ich werde
„ ſelbige zu nehmen wiſſen, ſpricht der HErr,
„ Römer am 12. Cap. v. 9.

Wenn wir dieſen göttlichen Warheiten, noch alle die Auslegungen der heil. Vätter welche ſie zu deren beſſeren Einſchärffung bey Chriſtlichen Hertzen gemacht beyfügen wolten, würden wir die in dieſem kurtzen

Berichte uns vorgeſetzte Gräntzen weit über-
ſchreiten müſſen.

23tens Die jetzo erwehnte verworfene, verdammte, von denen Jeſuiten aber mit Argliſt und heimlichen Ausyüchten künſtlich verdeckte Irrthümer ſind würcklich die Grundſätze ſo ſie gegenwärtig zu bewerckſtelligen ſuchen. Die überzeugende Beweißthümer, welche das hohe Gericht derer verdächtigen Perſonen und Sachen zum Grunde des gefällten Urtheils geleget hat, geben ſonnenklar zu erkennen, daß gedachte Geiſtliche, ſich auf die von allen Orten ausgeſtreuete, und auch vielen Beyfall gefundene, gegen die Königl. Perſon und glorreiche Regierung unſers Allergnädigſten Monarchen abzielende Läſterungen verlaſſen, und folgende Puncte mit ihren verbundenen, in denen zu St. Roch, St. Anton und anderwärts gehaltenen Zuſammenkünften verabredet haben. 1) Das einzige und ſichere Mittel die Regierung zu verändern (dieſes wäre eben der verwegene Entzweck ihrer Bemühungen) wäre der Tod des Königs. Zweytens ſolten dieſe nemliche Geiſtliche die Sicherheit und Vergebung der Schuld vor die Gottsvergeſſene Verräther und Königsmörder über ſich nehmen. Drittens daß dieſe abſcheuliche Ungeheuer durch Begehung dieſer Verfluchungswürdigen That, ſich auch nicht einmahl einer ganz leicht erläßlichen Sünde ſchuldig machten. Kurtz die Uberlegung und

Aus-

Ausübung, der angeführten verdammten Lehre iſt der Vorwand und Grund, derer, dem entſetzlichen den 3. September gewagten unternehmen, vorhergegangenen Zuſammenkünften und Verbindung.

Dritter Irrthum.

24tens Die übertriebene Gottloſigkeit des Machiavels hat ſich auch ſo weit erſtrecket, dem menſchlichen Geſchlechte die Warheit zu entziehen, und ſolche dem Eigennutz aufzuopfern; folgende Regeln welche er die Welt bereden wolte, hatten ſichtbarlich dieſen Endzweck nemlich: **Iſt die Lüge, zu Erhaltung des Cörpers, der Ehre, und derer zeitlichen Güter nützlich, ſo kan man Lügen, zweydeutige Reden führen, und Gedanken im Sinne vor ſich behalten, die Welt zu betrügen; und ſo iſt es auch erlaubt, unter dieſen zweydeutigen Reden und in dem Sinne behaltenen Gedanken die Warheit derer Sachen zu verſtecken, mit dem Vorbehalt ſich nach Beſchaffenheit derer Dinge ferner zu entdecken.**

Dieſe Ketzeriſche und verfluchte Politick hat ſogar die Heiligkeit des Endſchwures hintan geſetzet; im Gegentheil hat er ſich zu bereden vorgeſetzet, man wurde durch einen ohne Widerrede, geleiſteten Endſchwur der Lüge, der ſinnlichen geheimen Vorbehaltung und

und denen argliſtigen Zweydeutigkeiten, ein ſo viel gröſſeres Gewicht und Glaubwürdigkeit zuwege bringen können.

25tens Aber die Lüge ſie ſey offenbar oder verdecket, iſt jederzeit der grade Gegenſtand, der allgemeinen und ewigen Warheit. Sie iſt als das Verderben der menſchlich und bürgerlichen Geſellſchaft, und derer Handlungen bekannt, womit die Menſchen unter ſich beſtehen; dieſe raſende und verfluchte Thorheit des Machiavels, iſt auch ein unhintertreiblicher Bewegungsgrund des Römiſchen Stuhls geweſen die Leſung ſeiner Schriften zu verbieten.

26tens Gleichwohl ſind dieſe erſchreckliche Lehren des Machiavels wodurch er ſich bemühet, die Warheit des Evangelii, die Chriſtliche Sittenlehre, und die Geſetze der bürgerlichen Geſellſchafft umzuſtürzen, bey nahe die nemlichen, ſo die Geſellſchaft Jeſu und ihre Anhänger als warhaft annehmen, und ihnen folgen.

27ſtens Einer von denen bey ihnen am höchſten geachteten Schriftſtellern, iſt ihr D. Caſtropalos man lieſet in ſeinen unter Glaubwürdigkeit der Geſellſchaft herausgegebenen Schriften. Tomo III. Tract. 14. Diap. I. pcto. 4. N. 4. folgendes:

„ Wenn man einen ehrbaren Vor-
„ wand die Warheit zu verhelen finden kan:
„ Zum Beyſpiel es wäre Verſtellung nöthig
„ zu erhaltung eurer Geſundheit, eurer Eh-

„ re,

„ re, eurer Perſon, eurer Güter, oder an„derer euch angehenden Perſonen und Sa„chen, oder auch, es wäre erforderlich ei„ne Warheit zu leugnen, um deren eigent„liche Beſchaffenheit man euch unrechtmä„ſig befraget, ſo könnet ihr ohne den ge„ringſten Fehler zu begehen, die Warheit „leugnen, und zur Verſtellung eure Zu„flucht nehmen. Eben dieſe Urſachen erlau„ben euch auch in ſolchen Fällen einen zwey„deutigen Eyſchwur zu thun.

Nach Anführung des Navarra, Tolet, Suarez, Valencia & Leſſius fähret dieſer Schriftſteller fort.

„ Leſſius hält vor eine ſichere Warheit, „dieſes oben angeführte ſey erlaubet, wenn „man auch nicht befragt würde, und man „könne ſich zum Eydſchwur anerbieten, „woferne die Verheelung der Warheit, „eine rechtmäßige Urſache zum Grund „habe.

Sanchez und Bonacinum ziehet er an, und ſagt uns alsdann dieſe gerechte Urſachen.

„ Erſtlich befraget man euch wegen eines „begangenen Laſters, ſo lieget euch gar „nicht ob es zugeſtehen, ſo lange ihr noch „eine zu eurem Vortheil dienende wahr„ſcheinliche Entſchuldigung findet; wenn „ihr gerichtlich befraget werdet; oder wenn „euch aus dem Geſtändniß der Miſſethat „ein groſſer und wichtiger Schade zuwüch-

„ ſe, könnet ihr kecklich verſichern; ihr hät„ tet nichts begangen; bey euch ſelbſt in „ dem Sinne behaltend ihr hättet es weder „ im Gefängnuß, noch in der Abſicht es „ eingeſtändig zu ſeyn, verrichtet; Sanchez, „ Claris, Regia, Navarra. Fraget man „ auch zweytens wegen eurer Mitgehülfen, „ ſo ſeyd ihr gar nicht verbunden ſelbige an„ zugeben ihr könnet ſie unterdeſſen nemlich „ in Zweydeutigkeiten, ſo viel und ofte ihr „ nun wollet verſtecken u. ſ. w.

Um ferner zu beweiſen, wie die Zweydeutigkeiten und in dem Sinne behaltene geheime Gedanken erlaubt ſind, wollen wir ſehen, was Filliutius davon ſpricht in ſeiner Gottesgelartheit. Tom. 10. Tract. 25. Cap. 11. N. 325. 326. 327.

„ Man fragt ob es zu Zeiten erlaubt ſey „ einen zweydeutigen, und mit ſinnlich ge„ heimer Vorbehaltung überlegten Eyd zu „ thun, ich ſage, daß es ſehr wahrſcheinlich „ ſey, man könne es in einem Fall, als der „ obenangeführte iſt, thun, drittens muß „ gedachte ſinnliche Vorbehaltung nicht frey„ willig und eigenmächtig, ſondern der „ Hauptſache, und denen Ausdrücken des „ fragenden gemäß ſeyn, dergeſtalt, daß „ wenn hernachmahls die Auslegung gefor„ dert wird, man gleich ſehen kan, welche „ Antwort ſich am beſten dahin ſchicket.

„ Eben daſelbſt N. 329. 30. 31. was be„ gehet derjenige vor eine Sünde, welcher

ſich

„ ſich Umwege und Zweydeutigkeiten bedie-
„ net, ohne dazu hinlängliche Urſachen zu
„ haben. Zum erſten antworte ich daß er
„ allem Anſchein nach eine Lüge vorbringet,
„ und ſogar einen Meineid begehet, inde-
„ me er ſeine Worte mit einem Eydſchwur
„ bekräftiget; zum zweyten aber bin, der
„ Meinung die Sachen nach der ſtrengſten
„ Schärfe genommen: Er begehe weder das
„ eine noch das andere, nemlich weder Lü-
„ ge noch Meineyd.

Auf die nemliche Art werden dieſe herrliche Grundſätze noch von mehreren Jeſuiten gelehret; unter andern Trullench. Libr. 2. in Decalog. Cap. 1. Dub. 45. Antoine de St. Eſprit Tract. 5. de Jure Diſput. 1. Sect. 9. N. 52. Leſſius Libr. II. Cap. 42. Dub. 9. N. 48. Caſtropalos Diſput. I. de Jurament. punct. 7. N. 6. Mallet. Malliatione 3. præt. 13. Diana Part. II. Tract. 6. Reſolut. 30.

28.) Jedoch allem was dieſe Schriftſteller von gedachten Lehren erwehnen ohngeachtet ſo begreiffen ſie zwey greuliche Sünden in ſich. Die erſte, der abſcheuliche Gottesvergeſſene Mißbrauch des Eydſchwures. Wird eine Sache nicht gemißbrauchet? wenn man ſie zu einem andern Entzweck als demjenigen anwendet, wozu ſie von Anfang her beſtimmet geweſen; da nun GOtt ſelbſten (laut der heil. Schrift) den Eydſchwur eingeſetzet um durch dieſes Mittel die Warheit an den Tag zu bringen, ſo iſt es ja ohne Zwei-

ſel ein abſcheulicher Mißbrauch des Eydes, wenn er zu Verheel und Verſteckung der Warheit angewendet wird. Die andere Sünde beſtehet in dieſen Zweydeutigkeiten und heimlich im Sinne behaltenen Gedanken, denn ſie verwandeln die zu Bekräftigung der Warheit ſollende Eydſchwüre in würcklichen Meineyd. Alſo wird der von GOtt zu Erforſchung der Warheit geſetzte Eydſchwur, ja die Warheit ſelbſt, wovon der höchſte doch Urheber und Erhalter iſt, welche der Religion und dem ganzen menſchlichen Geſchlechte zur Stütze dienet, gänzlich umgeſtürtzet, wodurch aber? durch den Mißbrauch dieſer falſchen Unterſcheidungen, und durch Erfindung dieſer Schulſophiſterey wodurch denen gottloſeſten Übertrettungen der göttlichen Geſetze, und dem offenbaren Verderben des menſchlichen Geſchlechts Thor und Thür aufgethan werden.

29tens Die Eydſchwüre müſſen deßwegen in einfachen, deutlichen, wohl unterſchiedenen, von allen Kunſtgriffen und Zweydeutigkeiten weit entfernten Ausdrücken abgefaſſet ſeyn; ſie ſollen jederzeit in dem Verſtand genommen werden, welcher der Sache der einen Eydſchwur verlangenden Parthie, eigen, natürlich, und denen Abſichten gemäß iſt; und keineswegeß in dem Verſtande, welchen ihme diejenige ſo ihn betrüglich und boßhafter Weiſe ablegen, aufzwingen wollen; dieſes beweiſet mit vieler Gründ-

lich-

lichkeit und Einſicht der Bruder Daniel Concinna Tom. 4. in Dec. Diſſertat. Cap. 1.

5otens. Die gegentheilige Lehre würde auch denen Heyden abſcheulich vorkommen, welche doch lediglich dem Lichte der natürlichen Vernunft folgten. Unſere Chriſtliche Caſuiſten würden durch ihre Schlüſſe dieſe heydniſche Weltweiſen wenn ſie noch einmahl auf der Welt erſcheinen köñten in die äuſſerſte Beſtürzung ſetzẽ.

Wir finden in der Hiſtorie daß die Heiligkeit des Eydſchwures bey denen Römern ſo genau beobachtet worden, daß man alle zu deren Umſtoſſung erfundene Wortſpiele vor ſtrafbar und Gotteslaͤſterlich anſahe. Dieſer Gottesfürchtige Gebrauch hat zu dem Zufall Anlaß gegeben, welchen Titus Livius in Decad. 1. Cap. 3. N. 2. erwehnet: Das Römiſche Volk hatte einen Schwur geleiſtet, der es in einer Verbindlichkeit hielte; einige Vorgeſetzte (Tribuni) ſuchten den Schwur dahin auszulegen, daß das Volk davon frey und entlediget würde; Alleine es wurde nicht angenomẽn, das Volk zoge die Feyerlichkeit des Schwurs, ſeinem eigenen Nutzẽ vor.

3itens Wenn die heydniſche Weltweiſen nicht ermangelt haben, dergleichen Vertheidiger der Meineyde aufs ſchärfſte zu beſtrafen; mit welchen Vorwürfen würden ſie nicht die heil. Vätter der Catholiſcheu Kirche überhäuffen? Welchen Eyfer würden ſie nicht anwenden, um die Chriſtliche Gemeinde und die menſchliche Geſellſchafft zu be-

freyen, und dieſe verderbliche Subtilitæten, dieſe zur Entheiligung der Warheit und des Eydſchwours abzielende nichtswürdige Wortſpiele, zu verbannen. Laſſet uns doch hören, was die in unſerm Glauben eine ſo tieffe Einſicht beſitzende und erleuchtete Lehrer, bey dieſer Gelegenheit ſagen.

„ St. Auguſtin in ſeinem 12ten Brief an „ Alipe: Nicht den allergeringſten Anſtand „ nehme ich um auf das gewiſſe zu verſichern, „ die Worte worinnen ein Eydſchur verfaſ„ ſet worden, müſſen nach dem Sinn „ und der Erwartung desjenigen ausge„ legt werden, welcher ihn begehret, und „ nicht nach dem Willen deſſen, ſo ihn ab„ leget. Der ſo da ſchwöret, kennet die Ab„ ſicht der Perſon, ſo ſeinen Eyd verlanget, „ er muß deßwegen in ſeiner Bekräftigung auf„ richtig und ohne hinterliſt zu Wercke gehen; „ hieraus folget, daß man ſich des Meineyds „ ſchuldig mache wenn man Wortſpiel trei„ bet, und die Perſon vor welche man ſchwö„ ret zu hintergehen ſuchet.

In ſeinem 12ten Brieff: Derjenige: ſo „ durch einen Schwour die Erwartung de„ rer welche den Eyd verlangen, zu überli„ ſten ſuchet, iſt ohne weitere Verantwor„ tung des Meineyds ſchuldig.

32tens St. Iſidorus 2. Lib. Sent. Cap 31. „ ſpricht: Derjenige welcher bey Ablegung „ eines Eydes ſich verſtellter künſtlicher Wor„ te bedienet, muß wiſſen daß er GOtt ſelb„ ſten,

„ ſten, zum Zeugen ſeiner geheimſten Ge-
„ danken habe, und dieſer nimmet die Eyd-
„ ſchwüre in dem nemlichen Verſtand auf,
„ als die Perſon, vor welche er geſchworen
„ wird. Durch eine ſolche zweydeutig- und
„ argliſtige Bejahung machet man ſich zwey-
„ er ſchweren Sünden theilhaftig, erſtlich
„ wird der Nahme des höchſten gemißbrau-
„ chet, und zweytens der Nächſte auf eine
„ boshafte Weiſe bevortheilet.

33tens St. Raimundus in Summa de Juram. & perjur. citra finem ſpricht: man muß
„ wohl Achtung geben, ob derjenige, ſo ei-
„ nen Schwur ableget, ſich zweydeutig-
„ und künſtlich erſonnener Wörter bediene,
„ ſo muß man ſolche gleich nach dem Ver-
„ ſtand und der Abſicht deſſen ſo ohne Be-
„ trug handelt, erklären. GOtt verfluchet
„ alle Argliſt und Zweydeutigkeiten; Er
„ ſiehet die einfältige und aufrichtige Abſicht,
„ ſowohl des Schwörenden, als des den
„ Schwur empfangenden an.

34tens St. Thomas 2. 2. q. 89. n. 7. ad
„ 4. Wenn die Meinung und das eigent-
„ liche Abſehen der Perſon, ſo den Eyd-
„ ſchwur annimmet, und der andere ſo ihn
„ ableget nicht vollkommen einerley iſt; und
„ dieſes aus einer Argliſt des ſchwörenden
„ Theils herrühre, ſo muß der Eyd der auf-
„ richtigen und guten Abſicht desjenigen vor
„ welchen er geſchworen worden, gemäß
„ ausgeleget und geurtheilet werden.

35tens

Digitized by Google

„ 35tens St. Proſper, aus ſeinem vortref-
„ lichen Gedichte hat Hincmarus folgende
„ Verſe in dem Tractat von Lotharii und
„ Thietberge Eheſcheidung:

„ Wenn ihr euch genöthiget ſehet einen
„ Eydſchwur abzulegen, ſo laſſet eure Wor-
„ te deutlich, und eure Abſicht redlich ſeyn.
„ Dencket nicht, daß der Kunſtgrif eurer
„ Worte GOtt betrügen könne, deme
„ nichts verborgen iſt, und welcher Hertz
„ und Nieren prüfet. Er nimmt euren
„ Eydſchwur in dem nemlichen Verſtand
„ und Sinn an, als der Perſon vor welche
„ er geſchworen wird, ihre Meinung iſt,
„ und wenn ihr ihn aus Betrug nnd Argliſt
„ anders verſtehet, ſo verſündiget ihr euch
„ an GOtt, und an demjenigen vor wel-
„ chen ihr ſchwöret; An GOtt, weil ihr
„ ſeinen heiligen Nahmen höchlich mißbrau-
„ chet, an eurem Neben-Chriſten, weil
„ ihr ihn boshafter Weiſe zu betrügen
„ ſuchet.

36tens Durch dergleichen wichtige Grün-
de iſt die Kirche bewogen worden, alle ſol-
che wunderliche, ſchädliche, verfluchte Leh-
ren, aus der Gemeinſchafft derer Glaubigen
zu entfernen; indeme ſie falſche Eydſchwüre
erlauben, entweder die Warheit zu verſte-
cken, oder aus Eigennutz gänzlich abzuleug-
nen, und ſich dabey verbotener Subtilitæten
Zweydeutigkeiten, und geheimer ſinnlicher
Vorbehaltungen zu bedienen. Pabſt Inno-
centius

centius XI. hat alle dieſe Betrügereyen und Zweydeuzigkeiten verworfen, und verdammet. N. 24. 25. 26. 27. 28. unter denen Sätzen welche er den 2ten Martii 1679. beurtheilete.

37tens Alleine ohnerachtet aller dieſer Gründe und angezogenen Beweiſe, daß gemeldete Lehrſätze bereits von den heydniſchen Weltweiſen verworffen, von der H. Kirche und denen heil. Vättern aber auf das allerſchärffſte verboten und verdammet worden, ſo iſt doch offentlich bekannt, daß die Jeſuiten ſelbige lehren, und würcklich ausüben.

38tens. Wenn zu ihrer Uberzeugung dasjenige was wir bereits aus ihren eigenen Caſuiſten beygebracht nicht hinreichend wäre, ſo können wir ihnen eine noch weit gröſſere Anzahl anderer Schriftſteller, aus ihrer Geſellſchaft anzeigen, welche der gottſeel. Fr. Daniel Concinna angezogen, und auch widerleget hat. Tom. 4. in Dec. Diſſ. 4. Cap. 1. 3. & 5.

39) Um die Jeſuiten vollkommen zu überzeugen, daß ſie noch täglich dergleichen verfluchte Lehren ausüben, ſo wollen wir das von dem höchſten Gerichte der Orden den 11ten Jenner h. a. gefällte Urtheil zu Hülfe nehmen. Man lieſet folgende Worte:

„ Und obgleich die verurtheilte Franc. Aſ-
„ ſis de Tavora und D. Jerome d'Ataide, be-
„ ſtändig halsſtarrig geleugnet, daß ſie ſelbſt

„ in

„ in Perſon mit bey dem vorgehabten Kö-
„ nigsmord geweſen, ſo ſind ſie nichts deſtowe-
„ niger durch eine groſſe Anzahl Augenzeugen,
„ und mehrere perſönlich begangene Thaten
„ welche in jedem Falle einen hinreichenden Be-
„ weiß ausmachen, klar genugſam überwieſen.

40tens Dieſe verurtheilete hatten alſo mehr Beweißthümer gegen ſich, als man nöthig hatte, die allerverborgenſten und erſchrecklichſten Miſſethaten in ein helles Licht zu ſetzen, ſie wuſten mehr als zu wohl, daß man die vollkommenſte und überzeugenſte Gewißheit in Handen habe ſie ſeyen des angeklagten Laſters ſchuldig. Gleichwohl haben ſie jederzeit mit der äuſſerſten Hartnäckigkeit, ſowohl wegen der That ſelbſt als ihrer Mitgehülfen auf dem läugnen beſtanden. Die allgemeine Känntnuß ihres Laſters, und die Selbſtüberzeugung, das läugnen könne ihnen im geringſten zu nichts helfen; nichts von allem dieſen konte dieſe unbewegliche Gemüther biegſam machen. Man weiß übrigens daß dieſe Verſtockung, und Halßſtarrigkeit von einem mit falſchen irrigen Sätzen angefüllten Gewiſſen herrühreten.

Man hatte ſie überredet ſie wären nicht einmahl einer erläßlichen Sünde ſchuldig, daß ſie an dem Königsmord wofür ſie ihre Straffe erlitten, Antheil genommen; ſie wären auch nicht verbunden, weder ihre eigene, noch ihrer Mitgehülfen Laſter zu geſtehen, ob ſie auch gleich gerichtlich befraget

würden,

würden, wie denn ſolches unter dem heil. Siegel des Eydſchwures würcklich geſchehen iſt.

41tens Ihro Aufführung iſt um ſo viel ſtraffwürdiger, da es eine mit vieler Kunſt zuſammengeflochtene Verſchwörung und Verrätherey ware, welche durch ihre höchſtſchädliche Folgerungen das ganze Königreich, und die davon abhangende Länder in die äuſſerſte Verwirrung und Elend ſtürtzen können; Gnug es ware Hochverrath, und dieſes hätte nicht nur alle Mitſchuldige, ſondern auch alle andere Perſonen, ſo nur die geringſte Wiſſenſchafft davon gehabt, in ihrem Gewiſſen verbinden ſollen, es anzugeben, und die Verſchworne dem gemeinen Beſten aufzuopfern, oder ſich der nemlichen Straffe derer Verräther unterworfen zu ſehen. Siehe die Königliche Verordnungen 5 Buch 6. n. 11.

41tens Dieſer hat man jederzeit ſehr genau in dem Königreich nachgelebet; Ohne ein groſſes Laſter zu begehen, kan ſelbige auch nicht verletzet werden, wegen ihrer beſondern Nothwendigkeit den Nutzen und die Ruhe des gemeinen Weſens zu erhalten; der Gegenſatz iſt ein Irrthum welcher in dem 28ten Artickel derer von dem Pabſt Alexander VII. den 21. Sept. 1685. verworfen worden. Aber an ſtatt, daß man zum allgemeinen Beſten, und warhaften Nutzen vor nöthig erachtete; Miſſethäter von dieſer Art, durch die

die Vorſtellung ihrer Schuldigkeit: die Mitgehülfen anzugeben, auf den rechten Weg zu führen, ſo ſind dieſe Geiſtliche Caſuiſten ſo unverſchämt zu ſchreiben man müſſe den Nutzen einer Privatperſon, dem allgemeinen Nutzen vorziehen, welcher die Ausrottung einer höchſtverderblichen Verſchwörung durchaus erfordert.

4. Irrthum.

Die drey oben angeführte Irrthümer, ſind ohne Zweifel der Kirche und dem Staat ſehr ſchädlich: aber man wird ohne Verzug andere Mißbräuche zeigen welche noch verderblicher ſind.

Der Ehrwürdige Diener des Herrn D. Joannes vone Palafox und Mendoza, Biſchoff de Los Angelos, hat ſie in ſeinem Brieffe von dem 8ten Jenner 1649. dem Pabſt Innocentio vorgeſtellet, um ihn zu bewegen dergleichen Unordnungen durch ſein Anſehen Einhalt zu thun. Dieſer Biſchoff druckt ſich in dem 108. 109. 110. Artickel des Briefes folgender maſſen aus:

„ Iſt wohl eine andere Religion in der
„ Welt, welche ſo beſondere und geheime
„ Satzungen, ſo unbekannte Freyheiten, ſo
„ unbegreifliche Grundſätze hat, und welche
„ ganzes Hauptweſen als ein groſſes
heimnuß bewahret. Ich geſtehe alles
ekannte hat das Anſehen des wunder-
„ baren

„ alleine man hält es auch vor verdächtig; „ dieſes iſt ſo wahrhaftig als augenſchein„ lich, zumahlen in Anſehung derer Geiſt„ lichen.

„ Die Grundſätze aller andern geiſtlichen „ Orden, ihre Satzungen, ihre Regeln, „ ihre Entſcheidung und die Schlüſſe der allge„ meinen Kirchen-Verſammlungen, derer „ Päbſte, Cardinäle, Biſchöffe, und der „ Geiſtlichkeit überhaupt ſind der ganzen „ Welt bekannt. Niemahlen hat die Kir„ che das Licht geſcheuet, aber die Finſter„ niß iſt ihr ein Greuel; denn ſie wird je„ derzeit von dem ewigen Lichte erleuchtet, „ welches ſpricht: Ich bin das Licht der „ Welt. Gleichergeſtalt findet man auch „ in jedem Orte und in jeder offentlichen „ Bibliothec, die Freyheiten, Ordnungen, „ und Grundſätze aller andern geiſtlichen „ Orden. Ein bloſer Franciſcaner Noviz „ kan alles ſehen und lernen, was ihm zu „ wiſſen nöthig iſt, wenn er auch nach die„ ſem, General des Seraphiſchen Ordens „ werden ſolte.

„ Alleine bey denen Jeſuiten iſt eine groſ„ ſe Anzahl Geiſtliche auch ſo gar unter de„ nen die das letzte Gelübde bereits ge„ than, welche doch noch nicht von denen „ wahrhaften Grundlehren, Satzungen und

„ Freyheiten des Ordens recht unterrichtet
„ ſind. Dieſes Geheimniß wird wie Ihro
„ Heiligkeit bekannt iſt, nur einer geringen
„ Anzahl anvertrauet Ihre Regierungs-
„ form wird nicht nach denen Regeln der Ca-
„ tholiſchen Kirche, ſondern nach gewiſſen ge-
„ heimen-, und nur denen Vorgeſetzten be-
„ kannten Lehrſätzen geführet; und auf ver-
„ borgene und gefährliche Angebungen,
„ we den viele Untergebene weggeſchafft,
„ ohne daß ihnen die Urſache ihres Verbre-
„ chens jemahlen bekannt wird. Mit kur-
„ zem ſie leben mehr nach ihren beſondern
„ Gewohnheiten, als ordentlichen, und
„ feſtgeſtellten Ordnungen; welches doch
„ dem natürlichen Geſetze und der Vernunft
„ ſchnurgrade zuwider iſt.

44tens Dieſem wollen wir noch denjenigen Mißbrauch ihrer Vorgeſetzten beyfügen; da ſelbige in jeder Provinz, eine geheime Zuſammenkunft halten, gewiſſe von ihnen verſammlen ſich, ohne daß man auſſer ihren Ordenshäuſern, weder die Urſache davon, noch ihre genommene Entſchlieſſungen erfahren kan. Dieſe geheime Räthe, laſſen ſich durch nichts anders regieren, als ihre verborgene Neigungen, ihre ganz unbegreifliche Gewohnheiten, ihre eigene Einfälle und Nutzen. Dieſes ſind die Urſachen der geheimen Zuſammenkünfte.

Durch

Digitized by Google

Durch das Mittel dieſer Geheimnißvollen und verderblichen Aufführung haben ſie ſich eine unwiderſprechliche Gewalt angemaſſet, mit welcher ſie ohne nach einem höhern Richter zu fragen, alle nach eigenem Willen und Wohlgefallen züchtigen und ſtraffen. Sie machen ſich von denen unverletzlichſten göttlich- und natürlichen Geſetzen frey und loß; ſie nehmen ſich nicht einmahl die Mühe diejenige, welche ſie ſtraffen oder aus dem Orden jagen, anzuhören; ſie machen ihnen die begangene Fehler durchaus nicht kund, und geben ihnen auch keine Erlaubniß ſich zu verantworten; ſie halten ihre Untergebene in einer recht knechtiſchen Demuth, damit ſie alles was ihnen befohlen wird, nur blindlings verrichten müſſen.

45tens Das Licht der Staatskunſt lehrete die Römer, ſelbſten zu der Zeit, als ſie noch dem Dienſt der falſchen Götter und dem Aberglauben ergeben waren, allen denjenigen, welche ſich unter dem Deckmantel der Religion verſammlen, und ihre Aufführung, und Entſchlieſſungen ſo geheim halten wolten, die Zuſammenkünfte durchaus zu verbieten. Dieſe nemliche Staats-Urſache, hat auch den Grund zu denen heiligen und nothwendigen Geſetzen geleget, welche nach der Zeit dergleichen geheime Zuſammenkünfte verboten haben; wie man es

in dem Geſetze derer Kayſer Arcadius und Honorius ſehen kan Cod. Tit. de Epiſcopis & Cler. Libr. 15.

„ Wir verbieten heiſſet es in dem Geſetze, „ alle heimliche, und unerlaubte Zuſammen„ künfte, welche auſſer denen Kirchen in „ Privathäuſern gehalten werden, und al„ len Eigenthümern derer Häuſer wird bey „ Straffe der Landsverweiſung unterſagt, „ dergleichen aufrühriſche Abſichten hegende „ Geiſtliche aufzunehmen.

Die Staatsklugheit, hat dieſes Verbot der heimlichen Verſammlungen, ganz Europa zu einem unverletzlichen und allgemeimeinen Geſetze vorgeſchrieben.

46tens In denen ältern Zeiten da dieſe heimliche und verbotene Zuſammenkünfte bereits ein Verderben der menſchlichen Geſellſchafft waren, haben ſich die berühmteſten Männer nach ihrer Einſicht, Gottesfurcht, und Religionseyfer, dagegen offentlich aufgelehnet. Sie haben alle ſchlimme Folgerungen welche der Kirche und dem Staat daraus entſtehen muſten vollkommen eingeſehen.

47tens Unter allen dieſen berühmten Männern hat keiner mehr Aufſehen gemacht als

als der durch ſeine Wiſſenſchafft und Tugenden ſo ſehr beliebte Doctor Melchior Cano, Biſchoff in Canarien. Man leſe nur wie er ſich in ſeinem, an den P. Regla Auguſtiner Ordens und Beichtvatter Kayſers Caroli V. geſchriebenen Brieffe ausdrücket,

„ GOtt gebe, daß es mir nicht ergehe,
„ wie es laut der Fabel der Caſandra ergangen
„ iſt, deren Weiſſagungen man
„ auch nicht ehender als nach Einneh- und
„ Verbrennung der Stadt Troja Glauben
„ beygemeſſen, wann die Vätter der Ge-
„ ſellſchaft ſo fortfahren wie ſie angefan-
„ gen haben, ſo verhüte der Höchſte, daß
„ nicht eine Zeit komme, wo die Könige ih-
„ nen Widerſtand leiſten wollen, und keine
„ Mittel ſie zu bändigen werden ausfindig
„ machen können.

48. Arias Montanus der berühmte Bibliothecarius des Königs von Spanien Philippi II. ein verdienſtvoller und in der heiligen Schrift vortreflich erfahrner Geiſtlicher, und welcher wie die ganze Welt weiß eben ſo Gottesfürchtig als gelehrt war, drucket ſich in einem Brief an gedachten Monarchen von Antwerpen den 18. Februar. 1571. folgender maſen aus.

„ Als ein getreuer und erkenntlicher Diener
„ gegen Ihro Majeſtät muß ich denen Ver-
„ bindlichkeiten gemäß handeln, welche mir
„ die Chriſtliche Aufrichtigkeit, der Dienſt
„ gegen GOtt und Ihro Majeſtät, und der
„ wahre Nutzen derer denenſelben unter-
„ worffenen Provintzen auflegen: Ich bitte
„ deswegen unterthänigſt und ermahne Ihro
„ Majeſtät in allen Befehlen, welche
„ Höchſtdieſelbe zu genaueſter Beobachtung
„ an dero Stadthalter und Miniſter in
„ Flandern abſendet, und künftig abſenden
„ wird, Ihnen beſonders einzuſchärfen, mit
„ denen Jeſuiten allen genauen Umgang zu
„ vermeiden, ihnen nicht das mindeſte von
„ Staats oder andern wichtigen Sachen
„ anzuvertrauen, und durchaus nicht zu ge-
„ ſtatten, daß ſich dieſe Geiſtliche ihres An-
„ ſehens bedienen, und inſonderheit daß ſich
„ kein Stadthalter in dieſen Provinzen un-
„ terfange einen von dieſer Geſellſchaft zu
„ ſeinem Beicht-Vatter oder Almoſenier
„ anzunehmen. Ich kan vor GOtt und auf
„ mein Gewiſſen bezeugen, daß der wahre
„ Nutzen Ihro Majeſtät und die ruhige
„ Regierung dieſer Provintzen hauptſächlich
„ hierauf beruhe. Halten ſich Ihro Maj.
„ verſichert, wie ſehr wenig Perſonen in
„ Spanien ſind, welche nicht deutliche, ja
„ überzeugende Proben in Handen haben,
„ wie weit ſich dieſer geiſtlichen Abſichten er-

„ ſtrecke

„ ſtrecken, und wie viel argliſtige und uner-
„ laubte Kunſtgriffe ſie anwenden, um ſol-
„ che zu dem verlangten Endzweck zu brin-
„ gen. Nicht die Erfahrung von einem Jah-
„ re hat mich dieſes und eine unzehlige
„ Menge anderer dergleichen Sachen ge-
„ lehret; Eine funfzehen jährige unaufhör-
„ liche Bemühung aber iſt endlich hin-
„ reichend geweſen mich von der Warheit zu
„ überzeugen.

49. Der Gottſeelige Frat. Hieronymus Baptiſt. de Lanuza Biſchof in Arragonien, ein wegen ſeiner Wiſſenſchaft und Tugenden erlauchter Prälat, drucket ſich auf die nemliche Art in ſeinem dem Pabſt Paulo V. A. 1612. übergebenen Memorial aus. Man könnte noch eine groſe Anzahl gelehrter tugendhafter und berühmter Perſonen anführen.

50. Oneracht et ſich nun ſo viel gelehrte und anſehnliche Perſonen beſchweret, ſo haben doch die Jeſuiten allen dieſen Klagen zu trutze ſo vieles Anſehen gehabt, ſich bey ihren verbotenen geheimen Zuſammenkünften, und der davon abhängenden unwiederſprechlichen Gewalt zu erhalten; zu der Zeit, als der Hochwürdige Johannes de Palafox ſein Schreiben unterm 2. Jenner 1619. an Pabſt Innocentium X. erließe, hatten dieſe Geiſtliche

in der Kirche und dem Staat bereits unbeſchreibliches Unheil angerichtet, wie ſich ſolches aus dieſes berühmten Prälaten Briefe, N. 111. 112. gleich nach denen von uns bereits angezogenen Worten, deutlich ergiebet, er ſpricht:

„Welcher anderer Geiſtlicher Orden hat „ſo viele Unordnungen und Zänkereyen an„geſtiftet? ſo viele Klagen verurſachet? ſich „in ſo viele gerichtliche Händel gemiſchet, „und gegen andere Orden, Geiſtliche, „Biſchöffe, Geiſt- und Weltliche Gerichts„barkeiten ſo viele Einwendungen und An„forderungen gemacht. Ich geſtehe ein, „daß Ordens Perſonen mit andern Strei„tigkeiten auszumachen haben, aber ſo viel „als dieſe gegen alle Welt ſtreiten, iſt nie„mahlen erhöret worden. Sie haben „Zank über die Buße und Caſteyung mit „denen Barfüſſern und Obſervantinern „angefangen, über den Geſang- und Chor„übungen mit denen Mönchen und Bettel„brüdern, über das Cloſterleben, mit Ceno„biten; über die Theologie mit denen Do„minicanern; über die Gerichtsbarkeit mit „denen Biſchöffen; über die Zehenden mit „denen Kapiteln und Stiftern, über Staats„und die allgemeine Ruhe betreffende „Sachen, mit denen Fürſten und Repu„bliken; über zeitliche Güter, ſchriftliche

„Ver-

„ Verbindungen, und mehrentheils ihnen „ gar nicht erlaubte Handlungen, mit allen „ Weltlichen. Mit einem Wort, dieſe Ge„ ſellſchaft ſtreitet mit der ganzen Chriſtlichen „ Kirche, und dem auf einen Felſen ge„ gründeten Stuhl, das iſt mit JEſu Chriſto, „ denn, wenn ſie auch den Apoſtoliſchen nicht „ mit Worten verläugnen, ſo verläugnen „ ſie ihn doch mit Werken, wie es die gegen„ wärtige Sache klärlich an Tag leget.

51. Es iſt ohnmöglich daß die ausgelaſſene durch die Jeſuiten eingeführte Freyheiten wovon die angezogene drey Haupt-Irrthümer gnugſam das übertriebene zeigen, in der Aufführung und denen Sitten derer Auswärtigen (ſo nennen die Jeſuiten alle diejenige Geiſt- und Weltliche welche nicht von ihrem Orden ſind) eben ſowohl als der innerlichen Verfaſſung der Geſellſchaft JEſu, welche ſie die Unßrige nennen ſolten, nicht eine Veränderung ſolten gemacht haben. Es iſt nicht anders möglich ſage ich, die neue in die Sitten und Regierung beyderley Geſellſchaften eingeſchlichene Denkungsart, muß nach der Prophezeyung der berühmten oben gemeldeten Männer ſo ſchädlich und verderbliche Würkungen hervorgebracht haben. Daher entſtunden die ärgerniſſe, worüber ſich der Hochwürdige Palafox gegen Innocentium X. beklaget, und

welche wir gegenwärtig zu unſerer empfind⸗lichſten Betrübnuß auf dem höchſten Gipfel ſehen.

52. In Warheit, ſo bald dieſe Geiſtliche in die Geſellſchaft derer Auswärtigen (wie ſie es nennen) und die keine andere als die Chriſtlich⸗ und Bürgerliche Geſellſchaft iſt, das Gift ihrer ſchädlichen Lehren ausgeſtreuet hatten; Grundſätze, welche die Verläum⸗dung geſtatten; Todſchläge als unſchuldig angeben; Lügen und Unwarheiten beſchützen, den Meineyd vertheidigen; die Geſetze des Oberhaupts unkräftig machen; die denen Un⸗terthanen gegen ihre Vorgeſetzte zukommende Ehrerbietung aus denen Augen ſetzen; einer jeden Privat⸗Perſon erlauben, jederman an der Ehre anzugreiffen, zu Morden, zu Lügen, Meineyd zu begehen ſo oft es ihr Eigennutz erfordert; welche die Verläumder, Mörder, Lügner, und Meineydige von aller Furcht und Strafe göttlich⸗ und weltlicher Geſetze frey und ledig ſprechen, und zugeben daß man ſich, ohne nach Monarchen und Obrigkeiten zu fragen, ſelbſten Recht verſchaffe; ſo kan man ohne die Weisheit der von uns gedach⸗ten großen Männer zu beſitzen, nur mit mit⸗telmäßiger Einſicht, leichte vorher ſehen und ſagen, daß die Chriſtliche und bürgerliche Ge⸗ſellſchaft ohne augenſcheinliches Wunder nicht

Digitized by Google

nicht würde beſtehen können; dieſe verderbliche Grundſätze, würden die, der menſchlichen Geſellſchaft, ſo nothwendige Eintracht ganz ohnfehlbar zertrennen; ſie würden die Menſchen in einem beſtändigen Wiederſpruch derer Meinungen, und des wahren Nutzens erhalten, und ſie würden noch eine ewige und unverſöhnliche Uneinigkeit anſtiften. Ohnmöglich wäre es in der menſchlichen Geſellſchaft und denen ſo manchen, darinne begriffenen Ständen, die vortreffliche Einigkeit zu unterſtützen, welche alleinig den wahren Grund, die Ordnung, und die Macht derer Staaten ausmachet.

53. Auf einer andern Seite haben dieſe Geiſtliche im Gegentheil, um die Gewalt und Vereinigung ihrer Geſellſchaft, welche ſie die Unſerige nennen, immer höher zu treiben, nicht nur eine Monarchiſche, ſondern nicht den allergeringſten Wiederſpruch leidende, Regierungsform aufgerichtet; daß die zu Regierung derer Provinzen beſtellte Commiſſarien, ohne eintzigen Auffenthalt, oder Einwendung die Befehle ihres Generals vollziehen müſſen. Dieſe ſogenannte Provintzialen oder kleine Stadthalter an ſtatt denen ihnen Untergebenen, die unerforſchliche Triebfedern ihrer Verfügungen bekannt zu machen, ſind gehalten ſolche als große

Ge-

Geheimnüſſe zu bewahren. Die niedrigere denen Provinzialen unterworffene, von denen Novitzen bis auf diejenige ſo das vierte Gelübde gethan, mit eingeſchloſſen, haben keine Erlaubnuß dieſe geheime Geſetze zu ſehen, oder auch nur zu fragen, daß man ihnen die Urſachen ihrer Beſtraffung oder Ausſchlieſſung bekannt mache. Sie haben ſo gar keine Erlaubnuß über dieſe geheimnüßvolle Geſetze einige Betrachtung zu hegen. Dem Befehl der Obern er mag auch noch ſo hart, und ihren Begriffen und Meinungen entgegen ſeyn, ſo muß er mit dem willigſten Gehorſam befolget werden, woferne ſie ſich nicht der ſchärfſten Strafe, und einer nie zu vergebenden Verbannung ausſetzen wollen.

54. Durch dieſe geſetzgeberiſche, unverletzliche, und unwiederſprechliche Gewalt; durch die tiefe Verehrung derer der Geſellſchaft unterthänigen, vor die niemahls geſehene geheimnüßvolle Geſetze; durch dieſen blinden mehr als tummen und ohnfehlbaren Gehorſam, die Befehle ihrer Vorgeſetzten, ohne Aufſchub und Wiederſpruch zu bewerkſtelligen; durch dieſes iſt die Geſellſchaft, welche ſie die Unſerige nennen, (ein Nahme wodurch ſie ſich von der Auswärtigen unterſcheiden) zu einer ſichern und ſo anſehnlichen Macht gediehen, daß wir gegenwärtig mehr als

als zu viel die würckliche Proben davon vor Augen ſehen.

55tens Wenn man eine Vergleichung zwiſchen einander ſo entgegen ſtehenden Geſellſchaften nemlich der Jeſuiten ihrer welche ſie die Unſrige nennen, und derjenige ſo von ihnen die Auswärtige betitelt wird, machet, ſo kan man leichte ſehen, daß aus denen ſo ſehr miteinander ſtreitenden Grundſätzen der abſcheulichſte Mißbrauch und Unordnung entſtehen muß. Die Kirche und der Staat haben gegenwärtig nichts nothwendigers zu verrichten, als ein ſchleunig- und nachdrückliches Mittel dagegen ausfindig zu machen, die gemachte Vergleichung, und das daraus entſpringende Unglück, zeigen mehr als zu deutlich: 1) Daß die Geſellſchafft derer äuſſerlichen oder die Chriſtliche und Bürgerliche durch die ausgelaſſene Freyheiten derer Jeſuiten in dem höchſten Grade geſchwächet ſey, und endlich der Geſellſchaft derer Unſrigen oder der Geſellſchafft Jeſu werde unterliegen müſſen.

In der erſten Geſellſchafft, denen Irrthümern, und Kunſtgriffen dieſer Geiſtlichen ſey Dank, herrrſchet nichts als ungezähmtes Weſen, Uneinigkeit, Spaltungen, und Mangel an der Ehrerbietung die man der rechtmäßigen oberſten Gewalt ſchuldig iſt.

Es

Es iſt deßwegen nicht anders möglich, als dieſe Geſellſchafft muß vermittelſt derer durch die Jeſuiten darinnen angeſtifteten verwirrungen, ſich in ſich ſelbſt verzehren und vernichtigen.

Im Gegentheil iſt die Geſellſchafft der Unſrigen oder die Geſellſchaft Jeſu, lauter Einigkeit, Vertrauen, Unterwürfigkeit gegen ihre Vorgeſetzte und vereinigte Arbeit aller Glieder, um dieſen Cörper in ſeinem Anſeſehen zu erhalten.

2) Die Verbindungen und der Umgang zwiſchen dieſen beyden Geſellſchaften, iſt dem mit einem Fuchsbalg behängten Löwen zu vergleichen, und unerträglich. In Warheit ſo lange die Geſellſchafft der Aeuſſerlichen ſich nur läſſet angelegen ſeyn, die furchtbare Geſellſchafft der Unſrigen, zu mehren, zu bereichern, und ihren Nutzen auf alle nur mögliche Art zu befördern; ſo bemühet ſich dieſe, ſeit geraumer Zeit mit unermüdetem Eyfer, durch ihre heimlich- und ſchleichende Kunſtgriffe die erſtere zu ſtürtzen, und ſich auf ihren bedaurungswürdigen Fall, Ehrenſäulen zu bauen.

56tens Die dringende Nothwendigkeit eines ſchleunig- und nachdrücklichen Gegenmittels wird durch die entſetzlichſten bereits erfolg-

erfolgten Unglücksfälle und Verwüſtungen noch dringender gemacht. Unſer Königreich und die davon abhangende Provintzen, ſind ein Zeuge, was aus der Verabſaumung dieſer Gegenmittel, entſtanden.

57ten Um ſich aber von dem durch dieſe Vernachläßigung der Kirche zugefügten Schaden recht zu überzeugen, ſo erinnere man ſich nur, was dieſe Geſellſchaft angeſtifftet unter der Regierung Pabſt Clemens VIII. Paul V. Innocentius X. Alexander VII. Innocentius XI. und ihren Nachfolgern.

Während dieſer ganzen erwehnten Zeit hat die Geſellſchafft niemahlen aufgehöret, den Sazungen und Päbſtlichen Befehlen, Eingriff zu thun, und den heiligen Stuhl, mit weltlichen Fürſten in Verdrieſslichkeiten zu verwickeln. Um ihre verworffene Lehrſätze zu behaupten, hat ſie ſich denen Verboten der heiligen Römiſchen Kirche widerſetzet; ſie hat in Aſia und America ihre Miſſionarien, in dem hartnäckigſten Ungehorſam erhalten und unterſtützet, ſich auch um alle dahin geſandte Bullen und darinne enthaltene ſcharfe Straffen eben ſo wenig als die Clauſul *Latæ Sententiæ* (des gefälleten Urtheils) bekümmert; niemahls hat man ſie von ihrem harten und unbeweglichen Unge-

Ungehorſam gegen die Kirche abbringen können.

58tens Zu noch fernerer Uberzeugung, wie ſehr dem Staate daran gelegen, auf ſchleunige Gegenmittel bedacht zu ſeyn, ſo mercke man an, was dieſe Geſellſchaft der Unſrigen in der Republick Venedig vor greuliche Verwirrungen angezettelt. Dieſe Unordnungen wurden auf einen ſo auſſerordentlichen Grad getrieben daß die kluge und vorſichtige Regierung der Republick, ſich genöthiget ſahe, um die allgemeine Ruhe wieder herzuſtellen, dieſe nemliche Geſellſchafft der Unſrigen laut des im May 1606. ergangenen Edicts aus ihren Staaten zu verbannen.

Man erinnere ſich derer Reden, derer heimlichen Intriguen, derer Anſchläge, derer aufrühriſch und blutgierigen Verbindungen, deren erſte Frucht war der durch Pet. Barriere 1593. gegen Heinrich den vierten vorgehabte Mord; die zweyte wurde durch Jean Chatel in folgendem Jahre den 27. Decembr. zum Theil ins Werck gerichtet; hierauf wurden dieſe Geiſtliche aus dem Lande verbannet; ihr P. Guignard zum Tode verurtheilet, andere aber theils mit Leibes-Strafen, theils auch mit Landes-

des-Verweiſung beleget; Endlich kame der letzte Streich aus der Hand des verfluchten Franc. Ravaillacs den 14. May 1610. dieſer raubte dem glorwürdigſten, dem gütigſten Monarchen das Leben. Lange Zeit vorhero hatte der P. Lagona zu Neapel, und die Faſten vorhero der P. Hardi in der Kirche des H. Severins zu Paris, den Tod des Königs verkündiget. Dieſe beyde Vätter waren Jeſuiten; auch iſt zu Brüſſel und zu Prag ſein Tod 14. Tage vorhero angeſagt worden.

59tens Um ſich nun auch in Anſehung dieſes Königreichs zu verſichern, wie nöthig und dringend es ſey, erwehntem Ubel schleunig vorzubauen, der unverſchämten Frechheit, dem reiſſenden Fortgang der Mißbräuche und denen Verordnungen, dieſer Geſellſchaft derer Unſrigen kräftigen Einhalt zu thun; ſo erinnere man ſich, daß ſie jederzeit alle nur mögliche Bemühung angewendet, um alle Bullen, und Geſetze kraftloß zu machen, welcher ihren Miſſionarien in America die Handlung unterſagen, und ihnen verbieten die Indianer und Chineſer in die Sclaverey zu führen, aber ohnerachtet aller Bullen und Geſetze, welche ihnen dieſe Ungerechtigkeiten bey ſchweren zeitlichen Strafen, und dem Kirchen-Bann verboten; haben ſie niemalen

P von

von dieſen ihnen ſo werthen Gewohnheiten abgelaſſen.

60tens. Man vergeſſe nicht anzumercken, daß allen dieſen geſchehenen Verboten zum Trutz dieſe Geiſtliche einen Entwurf zu Errichtung einer Republick unternommen, und verfertiget, deſſen Abſicht dahin gienge, ſich in wenig Jahren von Braſilien Meiſter zu machen, und dieſen haben ſie durch ungewöhnliche und verfluchte Wege ausgearbeitet, wovon unſer Monarch dem Pabſt Benedicto XIV höchſtſel. Andenckens in einem Memorial Nachricht ertheilet, unter dem Titel: Kurze Nachricht von der durch die Jeſuiten in denen Portugieſiſchen und Spaniſchen über dem Meere gelegenen Provinzen errichteten Republick.

61tens. Endlich beobachte man genau, daß dieſe Geſellſchaft der Unſrigen, ſeit dem Augenblick, da ſie ſich ohne Hoffnung ſahe, künftig ſo wie bishero geſchehen, an denen Rathſchlägen des Hofes Theil zu nehmen, und ihre Gewalt nicht hinlänglich wäre, den weitläuftigen und verderblichen Plan einer Republick in Braßilien, zu Stande zu bringen; ſo gleich fiengen ſie an heimliche Verleumdungen zu ſchmieden, auch bey Hof, in dem ganzen Königreich, und ab-

hän-

hängenden Provinzen auch auswärtigen Ländern, argliſtige, unerlaubte Cabalen anzuſpinnen, bloß um ihren Endzweck zu erreichen, und ſolte auch der höchſte Ruhm, und die glückliche Regierung Ihro Majeſt. darüber zu Grunde gehen. Nach dieſem ſind ſie aus einer ſchädlichen Unordnung in die andere gefallen, ſo gar daß ſie in dieſer Haupt-Stadt die Verſchwörung eingefädelt, ſo das den 3ten Sept. begangene abſcheuliche Bubenſtück hervorgebracht, welches alles durch das den 12ten Jenner gefällte, auf alle rechtliche und ſichere Beweißthümer gegründete Urtheil, mit mehrerem erwieſen, und aller Zweifel deswegen gänzlich gehoben wird.

62tens. Man ſiehet deutlich, daß dieſes Bubenſtück nur eine Abſchilderung, des den 14ten May 1610. an Heinrich dem 4ten Königs in Franckreich begangenen Mords iſt, der Tod dieſes Prinzen wurde lange vorher zu Neapel durch den P. Lagona, an der St. Severins-Kirche zu Paris, durch den P. Hardi, und durch andere Jeſuiten 14. Tage ehe er ſich ereignete zu Brüſſel und Prag verkündiget. So haben auch die Jeſuiten prophezeyet, an vielen Europäiſchen Höfen, in dieſem Königreich, und dieſer Haupt-Stadt, das Leben Sr. Majeſtät würde von kurzer Dauer ſeyn, und

Sie würden das achte Jahr Dero glorreichen Regierung nicht zurück legen. Als die Zeit zu Ausführung des Vorhabens näher anrückte, trieben ſie ihre Frech- und Unverſchämtheit ſo weit, daß ſie verſicherten, die dem ganzen Reich, ſo theure Tage würden, mit dem Monat September ein Ende nehmen. So entſetzlich auch der erſte dieſer zwey Zufälle iſt, ſo deucht mich doch der zweyte noch abſcheulicher.

63tens. Hätte das Unternehmen den 3ten Septembr. ſeinen völligen Fortgang gehabt, die Jeſuiten würden nicht geſäumet haben, denen einfältigen, leichtgläubigen und von boßhafter Denckungs-Art weit entfernten Seelen glaubend zu machen, die Wiſſenſchaft, welche ſie von dem doch ſelbſten angeſtifteten Mord hätten, ſey eine göttliche Eingebung, und beweiſe, daß ſie die Wahrheit prophezeyet hätten.

64tens. In dem Grunde ſind dieſe Prophezeyungen nicht anders als Strafen des Himmels unter das Volck, ausgeſtreuet worden, es zu betrügen, in Furcht zu ſetzen, und zu ihren Abſichten vorzubereiten; alleine nach dem die Hand des Allmächtigen durch eine rechte Kette von Wunderwercken, dieſe drohende Gefahr abgewen-

wendet; haben die gute Vätter augenblicklich geſucht: ihre Schande in einen Verdienſt zu verwandeln; was wir vorhergeſagt, ſprechen ſie, rührte aus unſerm Eyfer her; indem wir durch die von GOtt ſeinen Dienern geſchehene Offenbarung wußten, daß dieſes Unglück ſich ereignen würde, ſo haben wir gleich das Gerüchte davon ausgebreitet, damit Jhro Majeſtät Nachricht erhalten, und deſto beſſer auf Dero Hut ſeyn könne.

65tens. Aber mittlerweile da ſie dergleichen Weiſſagungen und Strafen des Himmels unter dem Volcke herumtrugen, gaben ſie denen Königlichen Miniſtern nicht die geringſte Nachricht davon, ware dieſes das rechte Mittel die Offenbarung Jhro Majeſtät kund zu machen? Jſt nicht in dem Proceß klar erwieſen, das dieſes die Abrede und der Schluß ihrer Kunſtgriffe und Verbindungen ware; da ſie auch durch dieſen Proceß von ihrer Schelmerey völlig überwieſen ſind, ſo ſpielen ſie die Jhnen gewöhnliche Rolle; ſie nehmen eine ſanftmüthige, unſchuldige Mine an, um die Einfältige und Unwiſſende zu bereden, ſie würden durch die aus zuſtehende Todtes-Strafen, die Crone der Märtyrer verdienen. Eben dieſer ſtrafbare Kunſtgrif hat unter andern Jhro Allergetreueſte Majeſtät mit bewogen, auf

auf die nachdrücklichſt und kräftigſte Art, dem heiligen Stuhle Vorſtellung zu thun, wie nothwendig es ſey, dieſe Geiſtliche zu zähmen. Dieſe von ihnen bereits ſo ofte gebrauchte Kriegs-Liſt, wird indeſſen die in dem Proceß befindliche überzeugende Beweißthümer nicht umſtoſſen. Es iſt offenbar dargethan, daß die Jeſuiten, welche ſich ſo ſehr mit guten Wercken ſchmücken, die Rathgeber, Anſtifter und Urheber des am 3ten Sept. 1758. unternommenen Königs-Mords ſind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google